DER TAGESSPIEGEL

POTSDAMER NEUESTE NACHRICHTEN

ANZEIGE

Heute mit 10 Seiten Sonntag, Mehr Genuss und der Rätselseite

Arktisforscher **Jan Nitzbon** erhält Potsdamer Preis – *Seite 10*

Wolfgang Blasig über die Wende und seine endende Zeit als Mittelmark-Landrat – *Seite 11*

POTSDAM, WOCHENENDAUSGABE VOM 27. NOVEMBER 2021 | WWW.PNN.DE | 71. JAHRGANG / NR. 280 / 2,40 €

Wenn die Kraniche glühen

Die Potsdamer Künstlerin Mahela Rostek will Licht in den Winter bringen und Gemeinschaft stiften. Ihre leuchtenden Kraniche sind ein Lichtblick in der Corona-Zeit – und sie bilden den Auftakt für die PNN-Serie zur Adventszeit, mit der wir Ihnen jeden Tag einen Lichtblick schenken – *Seite 7*

Foto: Andreas Klaer

Große Sorge vor neuer Corona-Variante

- In Südafrika entdeckt und hoch ansteckend
- Belgien meldet ersten Fall der neuen Variante in Europa
- Spahn und Wieler: „Lage ist so ernst wie nie“
- Woidke hält schärfere Beschränkungen für realistisch

Von Georg Ismar und Johannes Nedo

Berlin/Potsdam - Eine neue, möglicherweise gefährlichere Variante des Coronavirus im südlichen Afrika hat weltweit große Sorge ausgelöst. Experten befürchten, dass die Variante B.1.1.529, die von der WHO am Freitag den Namen „Nu“ bekam als besorgniserregend eingestuft wurde., wegen ungewöhnlich vieler Mutationen hoch ansteckend ist und den Schutzschild der Impfstoffe leichter durchdringen könnte. Deutschland und andere Länder kündigten daher an, den Flugverkehr mit Südafrika drastisch einzuschränken.

Das südafrikanische Institut für Ansteckende Krankheiten hatte mitgeteilt, es seien in Südafrika 22 Fälle der neuen Variante nachgewiesen worden. Mit mehr Fällen sei zu rechnen. Am Freitag meldete Belgien als erstes Land in Europa eine Infektion mit der neuen Variante. Ein aus dem Ausland kommender ungeimpfter Mensch sei positiv getestet worden, hieß es von den Behörden.

An den Börsen gab es aus Angst vor der neuen Variante weltweit den größten Kurssturz seit dem Crash im März 2020, zu Beginn der ersten Pandemie-Welle. Der Dax stürzte im frühen Handel um bis zu vier Prozent auf 15 283 Punkte ab.

„Wir sind tatsächlich in sehr großer Sorge“, sagte der Chef des Robert-Koch-Instituts, Lothar Wieler, am Freitag. Der geschäftsführende Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) betonte: „Das ist das Letzte, was wir jetzt in unserer momentanen Lage noch brauchen können, dass in die Welle hinein noch eine zusätzliche Variante kommt.“ Er forderte alle, die in den vergangenen Tagen aus Südafrika nach Deutschland gereist sind, zu einem PCR-Test auf. Zudem verlangte Spahn massive Kontaktreduzierungen, um die vierte Corona-Welle zu stoppen. „Die Lage ist dramatisch ernst. So ernst wie noch zu keinem Zeitpunkt in dieser Pandemie“, sagte er. Man sei in einer „nationalen Notlage“. Die rasant steigenden Infektionszahlen sowie die neue Variante erfordern laut Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) nun eine bundesweite Notbremse sowie eine allgemeine Impfpflicht am besten schon ab dem 1. Januar, sagte er am Freitag. „Wenn es keine bundeseinheitliche Regelung gibt, dann wird Land unter sein vor Weihnachten. Und zwar auch mit erheblicher Lebensgefahr.“

Allerdings bietet das von SPD, Grünen und FDP geänderte Infektionsschutzgesetz keine Lockdown-Möglichkeiten mehr, jedoch könnten schon jetzt überall Veranstaltungen abgesagt und Kontakteinschränkungen verhängt werden. Nach Informationen dieser Zeitung wird auch eine Bundestagssitzung kommende Woche erwogen, um womöglich Verschärfungen oder eine neue Rechtsgrundlage auf den Weg zu bringen, die auch bundesweite Lockdown-Maßnahmen erlauben würde. Allerdings sperrt sich besonders die FDP bisher gegen solche Änderungen.

Wie Spahn fordern nun auch Söder und Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) eine schnelle Bund-Länder-Runde. Kretschmann betonte, dass der 9. Dezember als Termin für das nächste Treffen zu spät sei. Die Länder pochen auch auf gemeinsame Verabredungen, wie bundesweit mehr Intensivbetten-Kapazitäten geschaffen werden können.

Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) will mit der Frage einer vorgezogenen Ministerpräsidentenkonferenz bis Dienstag warten. „Am kommenden Dienstag wird das Bundesverfassungsgericht über die Regelungen der letzten Bundesnotbremse entscheiden“, sagte er am Freitag. „Da es jetzt um ähnliche Regelungen geht, sollten wir diese Entscheidung abwarten.“ Gleichzeitig hält er schärfere Beschränkungen für realistisch. „Ob der Instrumentenkasten reicht, da bin ich mir nicht nur nicht sicher, sondern ich glaube es vor dieser Entwicklung nicht“, sagte Woidke am Freitag im Deutschlandfunk.

Innerhalb eines Tages infizierten sich in Brandenburg 3302 weitere Menschen mit dem Coronavirus, 19 starben im Zusammenhang mit einer Covid-19-Erkrankung. Im kommunaler Potsdamer Bergmann-Klinikum gibt es einen Corona-Ausbruch auf der Urologie. Betroffen seien laut Klinikum bis zu neun Patienten und zwei Mitarbeitende. *(mit SCH, dpa, AFP)*

— Seiten 2 und 8

Die Grünen

Der alte Zoff

Von Stephan-Andreas Casdorff

Diese Grünen: streiten sich, als gäb's kein Morgen. Ganz wie früher, Realos gegen Fundis. Der alte Zoff ist zurück, und er geht um die Sache und um Personen. Viel unnötiger Ballast für die Zukunft. Von wegen, dass alte Vorurteile überwunden sind – die Grünen tun einiges, sie zu bestätigen. Vor allem das eine: dass sie eben doch noch länger keine Kanzler:innenpartei sind. So schaden sie ihren Chancen.

Dabei waren die Grünen schon auf dem Weg, waren weiter, fast nahe dran. Zu Beginn dieses Wahlkampfs dieser Aufbruch! Eine Kanzlerkandidatin, Geschlossenheit nach innen und nach außen, die Themen liefen nur so auf sie zu, Klimaschutz wurde ein Selbstläufer, immer mehr sagten kopfnickend: Mit den Grünen zieht die neue Zeit ein. Sogar in der SPD dachten sie das, als der Wahlkampf bei ihnen wenig erfolgreich startete. Die SPD verharrte bei 14 Prozent, die Grünen wuchsen auf 28, die Rolle als stärkste Partei im Koordinatensystem schien möglich. Man stelle sich vor: die Grünen, stärkste Fraktion im Bundestag. Und man konnte es sich vorstellen, gut sogar.

Wie es gekommen ist, wissen wir alle. 14,8 Prozent sind auch schon ein schönes Ergebnis, haben die führenden Grünen nach der Wahl erklärt, und ganz falsch ist es ja nicht. Immerhin: das beste Ergebnis im Bund in der Geschichte der Partei. Und dennoch eine leise Enttäuschung. Die im Übrigen fortwirkt.

Warum sonst sind die Koalitionsverhandlungen auf grüner Seite so kritisch begleitet worden? Nichts ist schlimmer als eine enttäuschte Liebe oder Zuneigung, und so mussten sich die Spitzengrünen Annalena Baerbock und Robert Habeck so manche Spitze gefallen lassen. Das hat bestimmt wehgetan, zumal sie am Ende noch mal ziemlich aufgedreht haben. Was da im Koalitionsvertrag, im ellenlangen, steht, ist doch nicht wenig. Genauer: nicht wenig an Umbau der Gesellschaft; nicht wenig an Nachhaltigkeit; nicht wenig für den Klimaschutz. Da könnte man zufriedener sein.

Wenn nur dieser Streit um Personalien jetzt nicht wäre. Sagen wir es drastisch: Die Grünen reißen mit dem Hintern wieder ein, was sie sich in den letzten Wochen mit den Händen aufgebaut haben. Denn in den Koalitionsverhandlungen wirkte die Spitze doch wieder kompetent und tariffähig, wie es Gerhard Schröder immer so treffend nannte, mit dem die Grünen vor Jahrzehnten auch mal koaliert hatten. Der Eindruck war: Die können es doch. Die wachsen, und zwar in eine neue Rolle hinein. Sie sind die hinter und neben dem Kanzler, ohne sie kein Aufbruch, kein Umbruch. Also zurück zur Kanzler:innenpartei in spe?

Diese Hoffnung ist, vorsichtig ausgedrückt, vertagt. Das Aufbrechen alter Streitigkeiten ist hier eher ein schlechtes Zeichen. Die Ressortverteilung ist es außerdem. Richtig: Der 40-Prozent-Mann Cem Özdemir gehört ins Kabinett, aus vielerlei Gründen. Er ist politisch beschlagen, erfahren, beliebt, steht für die Vielfalt der Partei. Aber wie das jetzt gehandhabt worden ist, ihn in die Regierung zu hieven – so bleiben lauter Verletzungen zurück. Die zu heilen, ist eine ziemliche Aufgabe. Übrigens links wie rechts. Dass Anton Hofreiter und Katrin Göring-Eckardt beide nichts werden, werden sich, logisch, nicht bloß die beiden merken.

Da hilft nur wenig, dass die beliebte Parteilinke Claudia Roth Staatsministerin für Kultur wird. Das ist nämlich nicht zuletzt ein Entgegenkommen von Olaf Scholz, damit der Unmut bei den Grünen nicht explodiert. (Abgesehen davon, dass Scholz sich auf dem Posten auch etwas anderes vorgestellt hatte. Mal sehen, ob er da nachtragend ist.)

Ego folgt Ethos? Schön wär's. An der Sache orientiert wäre gewesen: Özdemir wird Außenminister, Baerbock Klimaministerin oder Fraktionschefin. Oder Habeck wird Fraktionschef. Oder, oder, oder. Die Grünen haben viele gute Fachleute für die Ressorts, Frauen zumal. Hätten sie. So haben sie jetzt vor allem den Ärger. Und den guten Eindruck vom (Wochen-)Anfang vermasselt. Zu schade.

Kontroverse um Impfungen für Kinder

Brandenburg ordert zusätzliche Moderna-Dosen

Berlin/Potsdam - Die Ständige Impfkommission (Stiko) erwartet, dass die Corona-Impfung für Kinder in Deutschland zunächst nur in Risikofällen empfohlen wird – also bei Kindern mit Vorerkrankung. Dies bedeute aber nicht, dass von einer breiteren Anwendung abgeraten werde, sagte Stiko-Mitglied Fred Zepp am Freitag. „Nach der Zulassung in Deutschland ist das Mittel verimpfbar und es ist eine individuelle Entscheidung.“ Zepp rät dazu, abzuwarten, bis weitere Daten zur Sicherheit der Impfungen vorliegen.

Die Europäische Arzneimittelbehörde hatte am Donnerstag empfohlen, den Impfstoff von Biontech/Pfizer für den breiten Einsatz bei Fünf- bis Elfjährigen zuzulassen. Die Stiko macht eine Empfehlung jedoch davon abhängig, ob auch sie den Nutzen der Impfung höher bewertet als ihre Risiken. Die Kommission werde sich „größte Mühe“ geben, bis zum 20. Dezember eine Empfehlung abzugeben, sagte Stiko-Mitglied Martin Terhardt im Deutschlandfunk. Der geschäftsführende Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) kritisierte, dass sich das Prozedere für Impfungen in Deutschland hinziehe.

Brandenburg wird bei der Erhöhung des Impftempos wegen der Drosselung des Mittels von Biontech durch den Bund unterdessen ausgebremst und muss andere Lösungen suchen. So wird für Dienstag eine außerordentliche Lieferung von 10 500 Moderna-Dosen direkt beim Bund geordert, wie das Gesundheitsministerium am Freitag mitteilte. Diese Anforderung werde derzeit beim Bundesministerium geprüft. Der Impfstoff reiche für 112 000 Booster-Impfungen und 48 000 Erst- und Zweitimpfungen. *pei/Tsp/dpa*

— Seite 3 und Meinungsseite

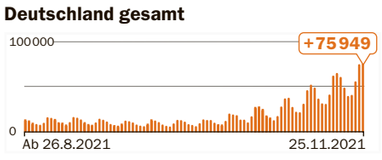
VIRUS *in Zahlen*

Neuinfizierte

pro 100 000 Einwohner in den vergangenen 7 Tagen

BRANDENBURG **663,6** | DEUTSCHLAND **438**

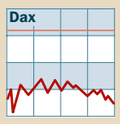
Deutschland gesamt



RKI/Risklayer/Tsp

INDEX

WIRTSCHAFT & BÖRSEN 17–20
Eine Coronavirus-Mutante aus Südafrika hat Anleger in die Flucht getrieben. Der Dax stürzte ab auf 15 404 Punkte.



WETTER 2
4/-1 Immerhin: Schneien soll es noch nicht. Dafür immer wieder dichte Wolken, kaum Sonne und vereinzelt etwas Regen.

POLITIK & MEINUNG 2–6
POTSDAM 7–8
KULTUR IN POTSDAM 9
BRANDENBURG ..... 10 & 12
POTSDAM-MITTELMARK 11
MEDIEN/TV-PROGRAMM 31

ABONNENTENSERVICE . (0331) 2376-100
ANZEIGENSERVICE ..... (0331) 2376-111
REDAKTION ..... (0331) 2376-132

Buchpreisträgerin. Die Potsdamer Autorin Antje Rávik Strubel über enge Labels und westdeutsche Übergriffigkeit **Seite 9**

Fotos: Andreas Klaer; Sebastian Gollnow/dpa

60047
4 191001 302401

Tesla verzichtet für Batteriewerk auf Förderung

Berlin/Grünheide - Der US-Elektroautobauer Tesla will die angekündigte Batteriefertigung in der E-Auto-Gigafactory Grünheide ohne staatliche Förderung errichten. Tesla habe den Antrag auf Förderung aus dem zweiten Europäischen Batterieprogramm (IPCEI) zurückgezogen, teilten das Unternehmen und das Bundeswirtschaftsministerium (BMWI) am Freitag mit. Dabei war die Förderung in Höhe von 1,1 Milliarden Euro für Tesla bewilligungsreif, und nicht nur das: „Die Beihilfe für das Projekt in Grünheide war durch die Europäische Kommission genehmigt worden“, bestätigte das BMWI. Der US-Elektroautobauer erklärte: „Tesla hält jedoch weiterhin an seinen Planungen für die Batterie- und Recyclingfabrik in der Gigafactory Berlin-Brandenburg fest, verzichtet aber auf die staatliche IPCEI-Förderung.“ Gründe für den Schritt wurden nicht genannt. *thm*

— Seite 12

Spitze der Grünen Jugend empfiehlt Ja zum Ampel-Vertrag

Berlin - Die Spitze der Grünen Jugend empfiehlt ihren Mitgliedern, bei der Urabstimmung der Grünen für den Koalitionsvertrag mit SPD und FDP zu votieren. „In der Ampel gibt es wenig Rückschritte und einige, wichtige Verbesserungen“, heißt es im fünfseitigen Dringlichkeitsantrag des Vorstands zum Länderrat der Nachwuchsorganisation an diesem Samstag in Berlin.

Lange war nicht sicher, ob die Jugendorganisation die Pläne der Parteiführung unterstützt – vor allem wegen wegen des Klimaschutzes. Ob die Klimaziele mit dem Koalitionsvertrag erreicht werden können, „bleibt weiterhin offen“, sagte Grüne-Jugend-Chef Timon Dzienus am Freitag. Während SPD und FDP bei Parteitagen die Zustimmung ihrer Basis für den Koalitionsvertrag einholen wollen, stimmen bei den Grünen die Parteimitglieder ab. *dpa*

— Seite 4

Hochansteckend. *Der Aufkleber auf einem versiegelten Sarg in einem Kühlcontainer von Johannisburg symbolisiert die Wirkung der neuen Mutante.* *Foto: Jerome Delay/dpa*

Variationen einer Pandemie

Eine neue Corona-Mutation, die in Südafrika entdeckt wurde, breitet sich in atemberaubender Geschwindigkeit aus. *Wie gefährlich ist sie?*

Von Sascha Karberg

Ist das jetzt die Virusvariante, die noch ansteckender als Delta ist? Oder gar eine, die so anders ist, dass der Impfstoff nicht mehr ausreichend schützt und angepasst, aktualisiert werden muss? Um es ganz deutlich zu sagen: Niemand kann diese entscheidenden Fragen jetzt schon abschließend beantworten.

Was ist über die neue Variante bekannt?

Noch wissen wir nicht viel über die in Südafrika erstmals detektierte Sars-CoV-2-Variante B.1.1.529. Aber Grund zur Sorge, zur Vorsorge, wie sie etwa Großbritannien, die USA und inzwischen auch Deutschland, Österreich, Italien, Tschechien, Malta und Belgien mit Einreisebeschränkungen aus Südafrika getroffen haben, besteht durchaus. „Diese neu entdeckte Variante besorgt uns“, sagte der noch amtierende Bundesgesundheitsminister Jens Spahn am Freitag. „Daher handeln wir hier pro-aktiv und frühzeitig.“ Das letzte, was jetzt noch fehle, sei eine „eingeschleppte neue Variante, die noch mehr Probleme macht“. Bis Inkrafttreten der Beschränkung in der Nacht von Freitag auf Samstag rief er Rückkehrer aus Südafrika dazu auf, sich freiwillig einem PCR-Test zu unterziehen und bis zum Ergebnis in Quarantäne zu begeben.

Hauptgrund für die Besorgnis ist nicht unbedingt, die erstaunlich große Menge der Mutationen von B.1.1.529. Allein in dem Gen für das S-Protein, den Stachel, mit dem das Virus in die Zellen gelangt, zählen die Forscher 32 Mutationen, mehr als doppelt so viele wie bei der Delta-Variante. Die schiere Zahl veränderter Erbgutbausteine (im Vergleich zum ursprünglichen Virus) allein ist aber nicht das entscheidende Maß. Seit Pandemiebeginn sind unzählige Virusvarianten entstanden, die mitunter viele Dutzende oder Hunderte von Mutationen zählten. Doch ebenso schnell wie sie kamen, verschwanden sie auch wieder – weil sie entweder aufgrund der Fülle der Veränderungen gar nicht mehr überlebensfähig waren oder aber trotz guter Infektions- und Vermehrungsfähigkeiten keinen Überlebensvorteil gegenüber den bereits kursierenden Verwandten hatten.

Wie hoch ist die Infektiosität?

Bei B.1.1.529 liegen einige der 32 Mutationen an Stellen, die Forscher bereits als entscheidend wichtig für die Infektiosität der Viren identifiziert haben, etwa an Position 655, 679 und 681 im Viruserbgut. Dort ist eine neuralgische Stelle im Gen-Bauplan des S-Proteins, dem „Stachel“ des Virus, mit dem es in die Zellen eindringt. Doch dafür muss der Stachel von menschlichen Enzymen erst zurechtgeschnitten, gewissermaßen „scharf“ gemacht werden – an eben jener „Furin-Schnittstelle“, wo die Forscher jetzt diverse Veränderungen, offenbar Optimierungen entdeckt haben. Denn je besser das Schärfen funktioniert, umso eher kann sich das Virus schon in den oberen Atemwegen vermehren, wo die Wahrscheinlichkeit höher ist, beim nächsten Atemzug oder Husten an den nächsten Menschen übertragen zu werden.

Wie gut sind Geimpfte und Genese vor der Variante geschützt?

Darüber hinaus hat B.1.1.529 einige Mutationen, die die Viren befähigen könnten, dem Angriff von neutralisierenden Antikörpern, wie sie das Immunsystem eines Geimpften oder Genesenen zur Bekämpfung losschickt, zumindest teilweise zu entkommen: eine sogenannte „Immun-Flucht“. Der Strukturbiologe James Naismith von der Universität Oxford äußerte sich am Freitag in einer Radiosendung der BBC, er sei „fast sicher“, dass die bisherigen Impfstoffe weniger effektiv vor B.1.1.529 schützen als vor den bisherigen Varianten, etwa Delta oder Beta. Auch aus Sicht des südafrikanischen Virologen Shabir Madhi schützen herkömmliche Impfstoffe gegen die neue Corona-Variante B.1.1.529 nur bedingt. Dem TV-Sender eNCA in Johannesburg sagte er am Freitag: „Wir gehen davon aus, dass es noch einiges an Schutz gibt“, es sei aber wahrscheinlich, dass bisherige Impfstoffe weniger wirksam sein dürften.

Der Experte für Virenevolution Richard Neher vom Biozentrum der Universität Basel ist anderer Auffassung: „Da die Impfstoffe gegen alle bisherigen Varianten effizient sind, gehe ich davon aus, dass auch gegen diese Variante Impfschutz besteht.“ Allerdings sei es durchaus vorstellbar, dass es „vermehrt zu Durchbruchsinfektionen kommt, so dass eine dritte Dosis umso wichtiger wird“.

Allerdings stützen sich diese Aussagen nicht auf Tests mit der neuen südafrikanischen Variante, sondern auf Erfahrungen mit Viren, die teilweise ähnliche Mutationen wie B.1.1.529 tragen. In Labortests mit derartig veränderten Viren waren neutralisierende Antikörper aus dem Blut von Geimpften oder Genesenen nicht mehr so wirksam wie bei anderen Coronavirusvarianten. Auch das Fehlen eines Erbgutstückchens im Abschnitt 105 bis 107 soll dazu beitragen, dass die Viren von bestimmten Abwehrreaktionen der Zellen, dem zellulären, angeborenen Immunsystem, nicht mehr so gut erkannt und bekämpft werden, was letztlich ebenfalls zur Übertragbarkeit der Viren beitragen kann.

Eine endgültige Aussage, wie viel weniger effektiv die bisherigen Impfstoffe vor B.1.1.629 schützen, wird es wohl erst in einigen Wochen geben. So lange brauchen die Labortests. Und erst dann ist es sinnvoll zu erwägen, Impfstoffe anzupassen und Massen davon für künftige Auffrischimpfungen zu produzieren, die auf B.1.1.529 zugeschnitten sind.

Wie schnell verbreitet sich die neue Variante?

Dass das Verbinden all dieser Eigenschaften mit den Mutationen nicht nur molekularbiologische Kaffeesatzleserei ist, zeigen die Informationen über die Verbreitung der Variante. In der Kwazulu-Natal-Region verdrängt B.1.1.529 bereits die Delta-Variante, das heißt, sie kommt in den sequenzierten Stichproben inzwischen häufiger vor als Delta.

Ähnliches beobachten die Experten in anderen Regionen Südafrikas, und zwar mit atemberaubender Geschwindigkeit. In der Kwazulu-Natal-Region nahm der Anteil der B.1.1.529-Proben innerhalb von nur zwei Wochen von einem Prozent Häufigkeit auf 30 Prozent zu. Am Donnerstag detektierten fast alle südafrikanischen Regionen die Variante.

Dass es sich dabei nur um einen „Gründereffekt“, also etwa das zufällige Auftreten dieser Variante bei einem oder mehreren Ausbrüchen und eine davon ausgehende massive Ausbreitung handelt, ist eher unwahrscheinlich. Denn während Delta und vorherige Virusmutanten viele Wochen brauchten, um die vorherrschende Variante zu werden, hat sich B.1.1.529 binnen 14 Tagen an die Spitze der Infektionsstatistiken katapultiert.

Das bedeutet, ersten Abschätzungen zufolge könnte B.1.1.529 gegenüber der ursprünglichen Variante einen 500-prozentigen Infektionsvorteil haben, Delta hat einen 70-prozentigen.

In welchen Ländern wurde die Variante bereits nachgewiesen?

In Belgien ist die neue Variante am Freitag erstmals in Europa nachgewiesen worden. Der Virologe Marc Van Ranst twitterte, eine Untersuchung habe gezeigt, dass es sich um die Variante B.1.1.529 handele. Sie stamme von einem Reisenden, der aus Ägypten gekommen sei. Außerdem wurde die Variante in Hongkong registriert, wie Untersuchungen der dortigen Behörden ergaben. Auch Israel meldet bereits den Fall eines aus Malawi eingereisten Passagiers. Dem Robert-Koch-Institut sei bislang noch kein B.1.1.529-Fall gemeldet worden, sagte RKI-Leiter Lothar Wieler am Freitag, er beobachte die Situation aber „mit sehr großer Sorge“. Die Weltgesundheitsorganisation hat die Variante indes noch nicht vom Status „von Interesse“ zu „besorgniserregend“ hochgestuft, was auch die Umbenennung in „Ny“, dem griechischen Alphabet zufolge, nach sich ziehen würde.

Was ist zu tun?

Hinreichend Argumente für rasche Reisebeschränkungen sind das auf jeden Fall – vor allem wegen der schlechten, Erfahrungen mit der Ausbreitung der Delta-Variante, deren Eindämmung auch wegen zu später Grenzkontrollen misslang. Ob die Variante allerdings zu einem aggressiveren Krankheitsverlauf und mehr Todesfällen führt, ist bislang nicht abzusehen. Die Lehre aus den Erfahrungen mit Delta ist, dass eine sehr viel infektiösere Variante, allein schon aufgrund ihrer Fähigkeit, mehr Menschen anzustecken, auch häufiger zu schweren Erkrankungen führt.

Wichtig zu betonen ist, dass diese Variante auch immer noch verschwinden kann. Die absoluten Zahlen an Infizierten mit B.1.1.529 ist in Südafrika immer noch gering. Das Land zählt derzeit nur wenige tausend Neuinfektionen pro Tag. Allerdings liegt die in Südafrika bislang festgestellte Übertragungsrate (der R-Wert) bei 2, sagte die Wissenschaftlerin Susan Hopkins vom Imperial College in London. Der erneute Anstieg von Infektionen in einem stark durchseuchten Land wie Südafrika lege jedoch nahe, dass dafür zumindest teilweise neue Variationen verantwortlich zu machen sind. Sollte sich eine höhere Übertragbarkeit bewahrheiten, würde die Variante „ein massives Problem“, so Hopkins. Die Forscherin bezeichnet die Variante als „die besorgniserregendste, die wir je gesehen haben“.

Wieso gerade Südafrika?

Das Szenario, in dem diese Variante jetzt aufgetreten ist, überrascht nicht: In Südafrika sind noch immer 75 Prozent der Bevölkerung nicht geimpft. Auch weil dort Impfstoff fehlt, den etwa reiche EU-Länder nach wie vor nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stellen.

Seit langem wird gewarnt: Das ist der Nährboden, auf dem Varianten entstehen, denn jede einzelne Infektion eines Menschen gibt dem Virus bei der Vermehrung millionenfache Gelegenheiten, neue Mutationen zu generieren. In Südafrika kommt hinzu, dass es viele HIV-infizierte Menschen gibt, deren Immunsystem geschwächt ist, wenn sie ihre antiviralen Medikamente nicht regelmäßig nehmen können. In solchen immungeschwächten Patienten könnten die Viren mehr Mutationen anhäufen, weil der Körper ihrer Vermehrung weniger entgegenzusetzen hat, vermuten Experten. *mit dpa*

Es trifft die Jungen

? Bis vor wenigen Tagen war am Kap der Guten Hoffnung keine Rede von einer vierten Welle. Doch durch die Variante fürchtet Südafrika nun das Schlimmste. *Wie reagiert das Land auf die Lage?*

Ausgerechnet im bevölkerungsreichsten wirtschaftlichen Herzen des Landes in der Gauteng-Provinz grassiert die Variante des Covid-19-Virus zuerst. Schon kurze Zeit, nachdem die Variante mit dem spröden Namen B.1.1.529 erstmals auftauchte, meldeten die Behörden aus der Provinz 77 Fälle.

Besorgt stellte Südafrikas Gesundheitsbehörde eine Explosion der Ansteckungsrate in den vergangenen Tagen fest. Von täglich knapp 500 Infektionen zu Beginn dieser Woche schoss die Zahl bis Donnerstag um das Fünffache in die Höhe. Besonders betroffen seien Zehn- bis Dreißigjährige in der Hauptstadt Pretoria, heißt es: Vor allem unter Studenten der dortigen Hochschule soll die Bombe eingeschlagen haben. Ob dafür „super spreading events“ oder eine wesentlich stärkere Ansteckungskraft des Virus verantwortlich ist – auch darüber herrscht bisher Rätselraten.

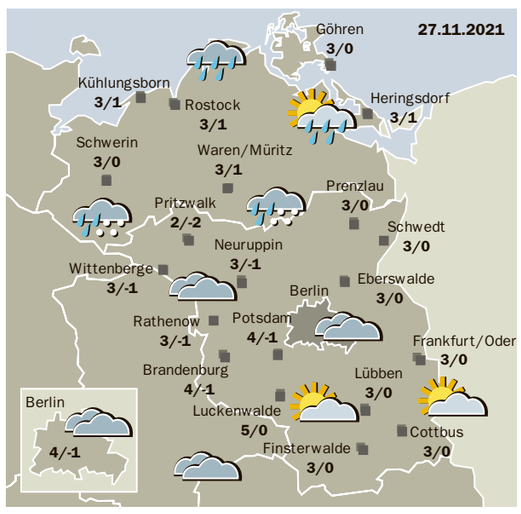
Der Ausbruch einer weiteren Virusvariante hat weltweit zu Reaktionen geführt. Vor allem europäische Staaten stoppten teilweise den Flugverkehr zwischen ihren Ländern und Johannesburg oder Kapstadt. Wegen der aktuellen Warnungen haben sich mehrere britische und irische Golfprofis vor der zweiten Turnier-Runde bei den Joburg Open in Johannesburg zurückgezogen.

Sowohl in Südafrika wie bei der WHO sorgte der Reisebann für Verstimmung. Die Restriktionen seien „übereilt“, meinte Helen Rees, Vorsitzende der Strategischen Beratergruppe der WHO: Noch sei über die wirkliche Herkunft der Virenvariante viel zu wenig bekannt. Die internationale Isolierung kurz vor der touristischen Hauptsaison droht das wirtschaftlich ohnehin schwer angeschlagene Land am Solar Plexus zu treffen. Schon beim Bekanntwerden der Beta-Variante vor einem Jahr hatte Europa die Grenzen für Südafrikaner dicht gemacht und daran monatelang festgehalten – obwohl sich das Beta-Virus gegenüber der indischen Delta-Variante bald als vernachlässigbar erwies.

„Schon wieder dasselbe Lied“, empört sich der Johannesburger Zukunftsforscher Graeme Codrington. Einmal mehr werde das Kap der Guten Hoffnung von den Europäern abgestraft: „Nur weil seine Virologen zu den besten der Welt gehören.“ Manche Wissenschaftler gehen davon aus, dass die neue Variante schon wesentlich weiter in der Welt verbreitet ist, als bisher angenommen: Nur dass sie in anderen Ländern noch nicht festgestellt wurde – während die von der HIV/Aids- und Tuberkulose-Epidemie versierten Fachleute am Kap an vorderster Front der Forschung stünden. „Dass wir die ersten sind, die die neue Variante festgestellt haben, bedeutet keineswegs, dass sie auch hier entstanden ist“ meint Codrington.

Andere Fachleute halten es für naheliegend, dass die neue Version tatsächlich im südlichen Afrika entstanden ist. Ein Erreger mit derartig vielen Mutationen habe sich aller Wahrscheinlichkeit nach in einem Patienten mit einem ohnehin kompromittierten Immunsystem herausgebildet. Diese Menschen gibt es unter den südafrikanischen HIV- und Tuberkulose-Infizierten mehr als irgendwo anders auf der Welt. Johannes Dieterich

Berlin und die Ostsee



AUSSICHTEN

Morgen zeigt sich der Himmel meist stark bewölkt, es bleibt aber weitgehend trocken. Die neue Woche beginnt trüb, und örtlich fällt auch etwas Schneegriesel oder Regen. Am Dienstag schneit es zeitweise, zum Teil fällt auch Regen.

So	Mo	Di	Mi
3/-1	2/-2	4/3	7/2

GESTERN

Ozon bis 14 Uhr 29 bis 41 µg/m2 (Grenzwert 180)	Tiefstwert bis 7 Uhr	Temperatur bis 13 Uhr	Nieder. 24stg. bis gestern 7 Uhr (mm)	Sonnenstunden vorgestern
Tempelhof	4,4	5,5	0,0	0,3
Dahlem	3,7	5,8	0,0	0,6
BER	3,8	4,6	0,0	0,0
Potsdam	3,5	5,8	0,0	0,5

WASSERTEMPERATUREN

Wannsee	6°
Tegeler See	7°
Ruppiner See	7°
Müggelsee	7°
Müritz	7°

SONNE & MOND

07:48 15:59	27.11.	04.12.
23:31 13:34	11.12.	19.12.

Namenstag: Willehad, Uta, Modestus

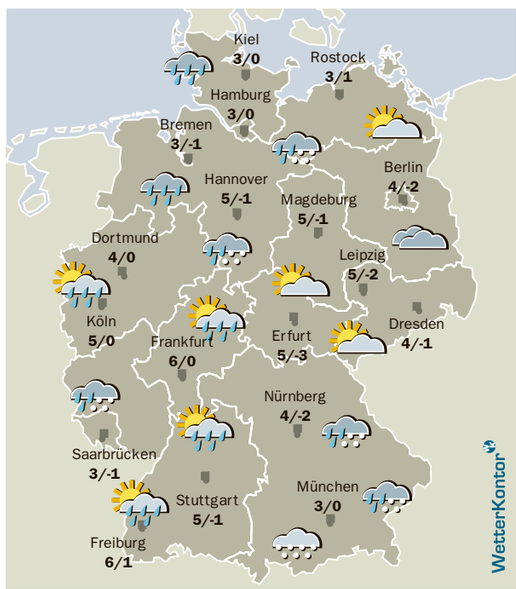
HEUTE IN BERLIN

Die Sonne wird in Berlin und im Umland immer mal wieder von dichteren Wolkenfeldern verdeckt. Aber nur vereinzelt fallen auch ein paar Regentropfen. Die Tageshöchsttemperaturen erreichen maximal Werte zwischen 2 und 4 Grad. In der Nacht halten sich oft dichte Wolken, zum Teil ist es auch neblig. Es bleibt überwiegend trocken. Die Tiefsttemperaturen liegen zwischen plus 1 und minus 1 Grad.

Wind: Der Wind weht meist schwach aus südöstlicher Richtung.

Biowetter: Zurzeit wirkt sich das Wetter negativ auf das Wohlbefinden von Herz-Kreislauf-Patienten mit Bluthochdruck aus. Sie sollten auf ungewohnte körperliche Anstrengungen verzichten.

Deutschland



HEUTE IN DEUTSCHLAND

Im Tagesverlauf ist es überall nasskalt. Die Sonne scheint meist nur kurze Zeit. Aus dichten Wolken fällt gebietsweise Regen, Schnee oder Graupel. Im Norden regnet und schneit es auch längere Zeit. Stellenweise ist Glätte möglich. Der Wind weht schwach bis mäßig, im Südwesten und an der Küste frisch bis stark aus Südost bis Südwest. Die Temperaturen liegen bei Höchstwerten zwischen 0 und 6 Grad. Oberhalb von 700 Metern Höhe herrscht Dauerfrost.

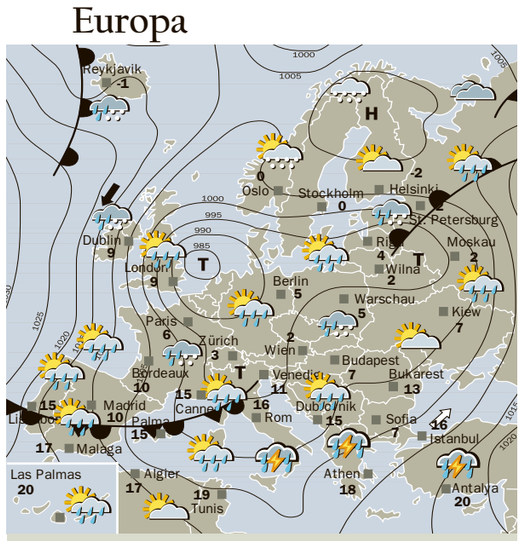
Europa

WETTERLAGE

Tiefs über der Nordsee, dem Baltikum und dem Alpenraum bestimmen heute das Wetter in Mitteleuropa. Damit stellt sich in Deutschland nasskaltes Wetter mit Regen, Schneeregen und Schneefall ein. Im Osten ist etwas Sonnenschein möglich. 0 bis 7 Grad werden erreicht. Über dem Mittelmeerraum kommt es verbreitet zu kräftigen Schauern und Gewittern. Länger andauernde Schneefälle gibt es im Alpenraum, in Litauen, in Estland sowie in den Pyrenäen.

AUSSICHTEN

Ein Tiefdrucksystem, das sich über Mitteleuropa bis in den Mittelmeerraum erstreckt, bestimmt das Wetter am 1. Advent. So gibt es weiterhin häufig Regen, Schneeregen oder Schnee. Besonders im Alpenraum, über Tschechien und Polen können die Niederschläge länger andauern. Gebietsweise kann es glatt werden. Auch am Mittelmeer bringen Ausläufer dieses Tiefs Schauer oder Gewitter, die zum Teil kräftig ausfallen können. Über den Britischen Inseln scheint dagegen hier und da die Sonne.



WASSERTEMPERATUREN

Nordsee	8-10°	Westliches Mittelmeer	16-23°
Ostsee	7-10°	Östliches Mittelmeer	17-27°
Biskaya	16-19°	Algarve	20-22°
Adria	18-21°	Kanarische Inseln	23-24°
Ägäis	19-21°	Karibik	27-29°
Schwarzes Meer	12-20°	Thailand	27-29°

Auf unserer Internetseite:
Das **Berlin-Wetter** mit der Wetterlage für jeden einzelnen **Bezirk** und der Vorhersage für die **Region.**
Zu finden unter: **wetter.tagesspiegel.de**

Reisewetter

DEUTSCHLAND

Aachen	Schneeschauer	4°
Bonn	Regenschauer	6°
Brocken	Schneefall	-4°
Düsseldorf	Regenschauer	5°
Feldberg/Schw.	Schneefall	-5°
Fichtelberg	Schneefall	-3°
Garmisch-P.	Schneefall	2°
Hof	Schneefall	1°
Karlsruhe	Regenschauer	5°
Konstanz	Schneeregen	4°
Passau	Schneeregen	3°
Schwerin	Schneeregen	3°
Sylt	Regen	4°
Trier	Schneeschauer	5°
Weimar	wolkig	5°
Würzburg	Schneeschauer	4°
Zugspitze	Schneefall	-11°

EUROPA UND DIE WELT

Amsterdam	Regen	5°
Barcelona	wolkig	15°
Bern	Schneeregen	4°
Djerba	wolkig	21°
Eilat	heiter	29°
Genf	Schneeregen	6°
Hongkong	wolkig	24°
Innsbruck	Schneeregen	3°
Jerusalem	wolkig	21°
Kairo	wolkig	29°
Kapstadt	Regenschauer	22°
Korfu	Gewitter	17°
Kreta	wolkig	23°
Larnaca	wolkig	23°
Los Angeles	heiter	23°
Mailand	Regenschauer	9°
Malta	Regenschauer	20°
Miami	wolkig	25°
New York	wolkig	5°
Palermo	Gewitter	17°
Peking	wolkig	9°
Prag	bedeckt	2°
Reykjavik	Regen	2°
Salzburg	Schneeregen	3°
St. Moritz	Schneefall	-3°
Sydney	Regen	15°
Tel Aviv	wolkig	26°
Tokio	wolkig	13°
Zermatt	Schneeschauer	-1°

Jüngste Fragen

Sollen sie ihr Kleinkind impfen lassen, auch ohne offizielle Empfehlung? Oder abwarten, mitsamt allen Unsicherheiten? Immer mehr Eltern wollen nicht untätig bleiben – und finden Lösungen in einer Grauzone

Jugendschutz. *Die EU-Arzneimittelbehörde hat Corona-Impfungen für Kinder unter zwölf freigegeben; das Votum der Ständigen Impfkommission steht noch aus.* F.: imago/SEPA

Von Katja Demirci

Er fühle sich fast kriminell, sagt Malte, ausgerechnet er, der nicht mal einen Schokoriegel klauen könne. Doch es schien, als hätten er und seine Partnerin Anne im Grunde keine andere Wahl.

Es kam einiges zusammen in diesen Wochen. Ihr Kind begann die Eingewöhnung in der Kita, es wurde Herbst in Deutschland, die Inzidenzen stiegen.

Den Sohn mit seinen knapp eineinhalb Jahren weiter zu Hause zu betreuen, war für Anne und Malte keine Alternative. Er wurde in der Pandemie geboren, Lockdowns und Social Distancing hatten es der kleinen Familie in Prenzlauer Berg weitgehend unmöglich gemacht, ein soziales Netz zu spinnen, das im Alltag hätte unterstützen können. „Und er liebt die Kita“, sagt Malte, 34, „er braucht auch die anderen Kinder.“ Wie sollte das gehen, halbwegs geschützt?

Ihre Lösung ist naheliegend und ist es zugleich nicht. Sie werden das Kind impfen lassen, der Termin steht.

Am Tag, an dem Malte und Anne davon erzählen, liegt die Inzidenz bei den 0- bis Vierjährigen laut Robert-Koch-Institut bei 240,1, die der Fünf- bis 14-Jährigen bei 841. Zum Vergleich: Bei den 35- bis 59-Jährigen hat sie an dem Tag 422,3 erreicht, bei den 60- bis 79-Jährigen 224,4. Zwei Tage später wird die Europäische Arzneimittelbehörde EMA den Impfstoff von Biontech/Pfizer für Kinder von fünf bis elf zulassen. Bundesgesundheitsminister Jens Spahn will noch vor Weihnachten Dosen zur Verfügung stellen.

Es gibt Eltern, die nun sehnsüchtig darauf warten, dass in einem nächsten Schritt auch die Ständige Impfkommission (Stiko) die Impfung empfehlen, sie also beim Kinderarzt des Vertrauens unkompliziert erhältlich sein wird. Und es gibt Eltern, die warten nicht, die informieren sich, organisieren eigenverantwortlich Termine – für ihre sehr kleinen Kinder, die das noch nicht können.

Off-Label? „Man kommt sich sehr konspirativ vor“, sagt eine Mutter

„Ich habe Sorge vor einem schweren Verlauf bei meinem Sohn“, sagt Anne. Der sei zwar selten, aber auch nicht ausgeschlossen. Vor allem aber geht es der 40-Jährigen um etwas, das sie „emotionale Stabilität“ nennt: ein Gefühl der Sicherheit. Nicht immer zweifeln müssen, ob es eine gute Idee war, das Kind mit zum Einkaufen in den Supermarkt zu nehmen; oder in die S-Bahn. Nicht bei jedem Schnupfen gleich zucken müssen: Ist das Corona? Und nebenbei die Kita zu einem sichereren Ort für alle machen – weil ein kleiner Mensch vermutlich nicht erkranken und dies einen Rattenschwanz an Maßnahmen bis zur Schließung der Einrichtung nach sich ziehen wird.

„Es könnte eine der wichtigsten gesundheitlichen Entscheidungen sein, die Eltern treffen werden.“ Mit diesem Satz endet ein jüngst in der Zeitschrift „Science“ erschienener Artikel über die Covid-19-Impfung für Kinder in den USA. Ergänzt werden müsste: Es ist auch eine der schwierigsten.

Eine neue Erkrankung, ein neuer Impfstoff, tausend Meinungen von Experten! Und ein Hauch Verruchtheit, der einer Entscheidung für die Impfung eines Kleinkinds in Deutschland anhaftet. Denn jene Ärzte, die sich dazu entschlossen haben, impfen „off-label“, also außerhalb der Zulassung. Für sie ist das nicht ohne Risiko. Im Fall, dass etwas schiefgeht, können sie haftbar gemacht werden. Um dies zu vermeiden, müssen Eltern unterschreiben, dass sie aufgeklärt wurden – und auf eigenes Risiko impfen lassen.

Medienberichte der vergangenen Tage lassen vermuten, dass sich viel mehr Ärzte und Eltern darauf einlassen als gedacht. Es redete nur bislang niemand so offen darüber. Ein Sprecher der Charité bestätigt auf Nachfrage: Unter der Maßgabe, dass Erziehungsberechtigte umfassend beraten und diese Information wie auch der Hinweis, dass die Impfung „Off-Label“ stattfindet, in den Akten hinterlegt wurden, „werden in begrenztem Umfang auch im Ambulanten Gesundheitszentrum der Charité – Universitätsmedizin Berlin für Kinder- und Jugendheilkunde Kinder unter zwölf Jahren gegen Sars-CoV-2 geimpft“.

Je mehr sich Anne mit dem Thema beschäftigte, desto häufiger erfuhr sie von Bekannten, dass deren Kinder längst immunisiert sind. Dass auch die Kleinen geimpft werden sollen, irgendwann, war ja eh klar. Was sprach dafür, zu warten?

Auch Annette und ihr Partner hatten die Nase voll von undurchsichtigen Quarantäneregeln in Kitas, vom ewigen Ringen um Luftfilter, die doch nie geliefert werden. Dazu die Inzidenzen. „Irgendwann erschien es uns so, als hätten wir nur die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: Durchseuchung in der Kita oder Impfung“, beschreibt Annette ihre Überlegungen in einem Telefonat.

Die 38-Jährige begann sich zu informieren. Sie las über das Vorgehen in den USA, wo Kinder seit Längerem den Impfstoff von Biontech erhalten. Gedankenfutter fand sie auch auf dem Twitter-Account des SPD-Gesundheitspolitikers Karl Lauterbach, der schon im Sommer mahnte, nicht immer davon zu sprechen, dass eine Corona-Infektion bei Kindern eher leicht verlaufe.

Im Oktober postete er einen Artikel der israelischen Zeitung „Haaretz“. Es ging um eine Studie, nach deren Ergebnissen elf Prozent der infizierten Kinder zwischen drei und 18 Jahren auch Monate später noch Symptome zeigten. „Bei Kindern trifft das Virus auf wachsende Zellen im Gehirn“, schrieb Lauterbach auf Twitter. „Wenn Kinder nach Covid nicht riechen oder schmecken, ist das Gehirn betroffen. Will man das? Wer von den Verharmlosern kann garantieren, dass diese Kinder nicht in fünf Jahren neurologische Auffälligkeiten haben?“

Auch wenn die israelische Studie im Detail zeigt, dass das sogenannte Long Covid wahrscheinlicher ist, je älter das erkrankte Kind ist – unter den Drei- bis Sechsjährigen litten darunter nur 1,8 Prozent –: Es ist für die ganz Kleinen nicht unmöglich.

„Ich möchte nicht, dass mein Kind davon erwischt wird“, sagt Annette, auch sie lebt in Berlin-Prenzlauer Berg. Schon bevor kürzlich die Website U12Schutz.de online gegangen ist, über die sich impfwillige Eltern und impfbereite Ärzte bundesweit finden können, organisierten engagierte Mütter und Väter in Chatgruppen Termine. Anonymisiert bekamen so auch Annette und ihre Familie ein Angebot. Sie schauten sich die Praxis an, ließen sich vom Arzt beraten – und ihr zweijähriges Kind impfen.

„Man kommt sich sehr konspirativ vor“, sagt Annette. Dabei ist der „Off-Label-Use“, den die Ärzte mit dem Impfstoff vollziehen, an sich nichts Verbotenes. Wäre das Thema Impfen in diesem Land nicht ein ohnehin schon heikles, spätestens durch die Corona-Pandemie hat es endgültig immenses Streitpotenzial bekommen. Obendrein, wenn es jetzt um die Kleinsten geht. Jene Bevölkerungsgruppe, die – zumindest dem ersten Anschein nach – eine Infektion mit Covid-19 im Vergleich meist schneller und problemloser übersteht als Erwachsene.

Aus Sorge vor Hass sprechen die Eltern in diesem Text anonym. Ist es legitim, ein gesundes Kind impfen zu lassen, um es vor einer Erkrankung zu schützen, von der es möglicherweise nicht viel merken würde? Ist es in Ordnung, dem Kind eine Impfung zu ersparen und in Kauf zu nehmen, dass es eventuell zu jenen gehören könnte, die auch Monate nach einer Infektion mit Covid-19 noch unter belastenden Langzeitfolgen leiden?

„Warten war für uns keine Option mehr, weil es die Möglichkeit gab“, sagt Annette.

Die meisten Eltern in Deutschland sind nach zwei Jahren Pandemie geübt darin, Dinge zu entscheiden, deren potenzielle Ausmaße gar nicht abschätzbar sind: Darf das Kind zum Kindergeburtstag oder nur, wenn er draußen stattfindet? Erlaube ich die Teilnahme am Sportkurs, oder ist Verzicht schlauer? Schicke ich Tochter und Sohn in den Kindergarten ohne ausgeklügeltes Lüftungskonzept und nachgewiesen geimpfte Erzieher – oder betreue ich lieber zu Hause?

Die Kinder wiederum haben unterm Strich vielleicht die größten Einschränkungen hinnehmen müssen. Ist es gerecht, ihnen ein Stück Freiheit durch eine Impfung zurückzugeben?

Annettes Eltern und die besten Freunde haben mit Erleichterung auf ihre Impf-Entscheidung reagiert, erzählt sie. Für ihren Vater, der an Krebs erkrankt ist, bedeutet ein geimpftes Enkelkind zusätzlichen Schutz.

Auch einige Kinder profitierten eindeutig von der Impfung, das erklärte jüngst in einem Beitrag des ZDF Jakob Armann, Facharzt für Pädiatrische Infektiologie am Dresdener Universitätsklinikum Carl Gustav Carus: „Kinder mit bestimmten Risikofaktoren, zum Beispiel Kinder, die eine Trisomie 21 haben, Kinder, die angeborene Herzfehler haben.“

Und die gesunden? Werden die nicht auch gegen allerlei Krankheiten geimpft, die es – dank flächendeckender Impfung – schon seit Jahren in diesem Land nicht mal mehr gibt? Kinderlähmung etwa.

Einer der Ärzte, die bereits seit Monaten „off-label“ kleine und Kleinstkinder impfen, ist Dr. Pappa. So lautet sein Name auf Twitter und so möchte er hier genannt werden. Damit die Impfgegner nicht mobilisieren, um ihn und seine Patienten zu schikanieren und zu bedrohen.

Der 40-Jährige führt eine Hausarztpraxis in Westfalen. Seit Wochen kommen Eltern aus dem ganzen Bundesgebiet zu ihm, um ihre Kinder impfen zu lassen, erzählt er am Telefon. Manche beginnen bei ihm in der Praxis zu weinen, sagt er. Grund ist eine Mischung aus Erleichterung, Dankbarkeit und Wut darüber, von der Politik alleingelassen zu werden.

„Im Sommer habe ich mir die Daten angesehen und gedacht, dass uns ein ungemütlicher Herbst und Winter bevorstehen werden“, sagt Dr. Pappa. Er las ausländische Studien, die nahelegten, dass eine Infektion mit Covid-19 eine Veränderung im Gehirn von Kindern auslösen könnte; außerdem jene, die untersucht hatten, wie Kinder eine Impfung vertragen (offenbar gut). Mahnt die Ständige Impfkommission, die Datenlage sei noch nicht befriedigend für eine Empfehlung, so sagt Dr. Pappa: Mag sein, „aber man kann nicht sagen, dass Corona total harmlos ist“. Und müsse nicht die Gegenrechnung lauten: Welcher Schaden entsteht durch eine Impfung?

Mittlerweile impfe er circa 100 Kinder pro Woche, ebenso viele Anfragen bekomme er wöchentlich, die Praxis führe eine Warteliste. Nebenwirkungen seien ihm von den Eltern seiner Patienten keine gemeldet worden, mal abgesehen von einem schmerzenden Arm oder leichtem Fieber. Seine eigenen drei Kinder, den sechsjährigen Sohn impfte er im September, seien nicht mal müde gewesen.

„Mosaik des Grauens“, sagt der Arzt, der sich Dr. Pappa nennt

Auf Twitter stellt er ein Info-Paket für Kollegen zur Verfügung, die ebenfalls „off-label“ impfen wollen. Darin beschäftigt er sich auch mit der schwierigen Frage der Haftung. Er weiß, dass dies der Punkt ist, der den meisten Kollegen Angst macht. Zumindest für die Fünf- bis Zwölfjährigen hat sich diese Sorge mit der EMA-Zulassung nun wohl erledigt.

Auch Dr. Pappa möchte vor allem Schulkinder impfen, die im Klassenzimmer präsent sein müssen. Von einer Impfung für einen zehn Monate alten Säugling hingegen rate er eher ab. Dessen soziale Verpflichtung geht schließlich gegen null.

Knapp 30 000 Familien haben bis Freitagvormittag über die Website u12schutz einen Impfwunsch angemeldet. Dort heißt es auch, dass über 20 000 Kinder unter zwölf Jahren bereits geimpft seien.

Die Stiko hat durchblicken lassen, dass es noch ein paar Wochen dauern werde, bis sie eine Empfehlung für jüngere Kinder ausspricht. Jakob Maske, Sprecher des Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ), sagt: „Wir empfehlen es als Berufsverband natürlich nicht, eine Impfung durchzuführen, für die es noch keine Empfehlung gibt.“ Abgesehen davon müsse jeder selber wissen, was er tue. Wenn eine Impfung auch in Einzelfällen Sinn machen könne, so halte er es angesichts der vierten Corona-Welle für besser, die verbliebenen ungeimpften Erwachsenen zu impfen. Erst am vergangenen Wochenende hat sich der Berufsverband für eine Impfpflicht für Erwachsene ausgesprochen.

„Impfungen tragen zu einer Rückkehr zur Normalität und zur Wiedereinsetzung der Grundrechte aller Bürger, aber insbesondere der Grundrechte der Kinder und Jugendlichen bei“, heißt es in der schriftlichen Erklärung des BVKJ. „Hierzu zählen insbesondere die freie Entfaltung der Persönlichkeit, das Recht auf uneingeschränkte und freie Bildung und das Recht eines wieder normalen Lebens im Schutze der eigenen Familien.“

Die Eltern in diesem Text haben mit dem gleichen Ziel vor Augen einen anderen Weg gewählt.

Dr. Pappa sagt, er sei letzten Endes „völlig unfreiwillig in diese Position geraten“. Die EMA sei so langsam, von der Stiko nicht zu reden, deren Chef sich mehr wissenschaftlich beraten lassen solle. „Ein Mosaik des Grauens“, sagt er. „Am Ende bin ich auch nur ein Familienvater, der eine Scheißangst hat.“

ANZEIGE

Wir fordern von der künftigen Bundesregierung:

Weg von den Pestiziden – hin zur Agrarwende!

Nie war die Zeit drängender und günstiger für den Wandel. Setzen Sie die Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft konsequent um. Treiben Sie die öko-soziale Transformation des Agrarsektors schnell voran.

Und gehen Sie jetzt den ersten Schritt: Steigen Sie aus der Anwendung chemisch-synthetischer Pestizide aus!

#AckergifteNeinDanke

Mitmachen & Unterschreiben!

Ackergifte? Nein Danke!

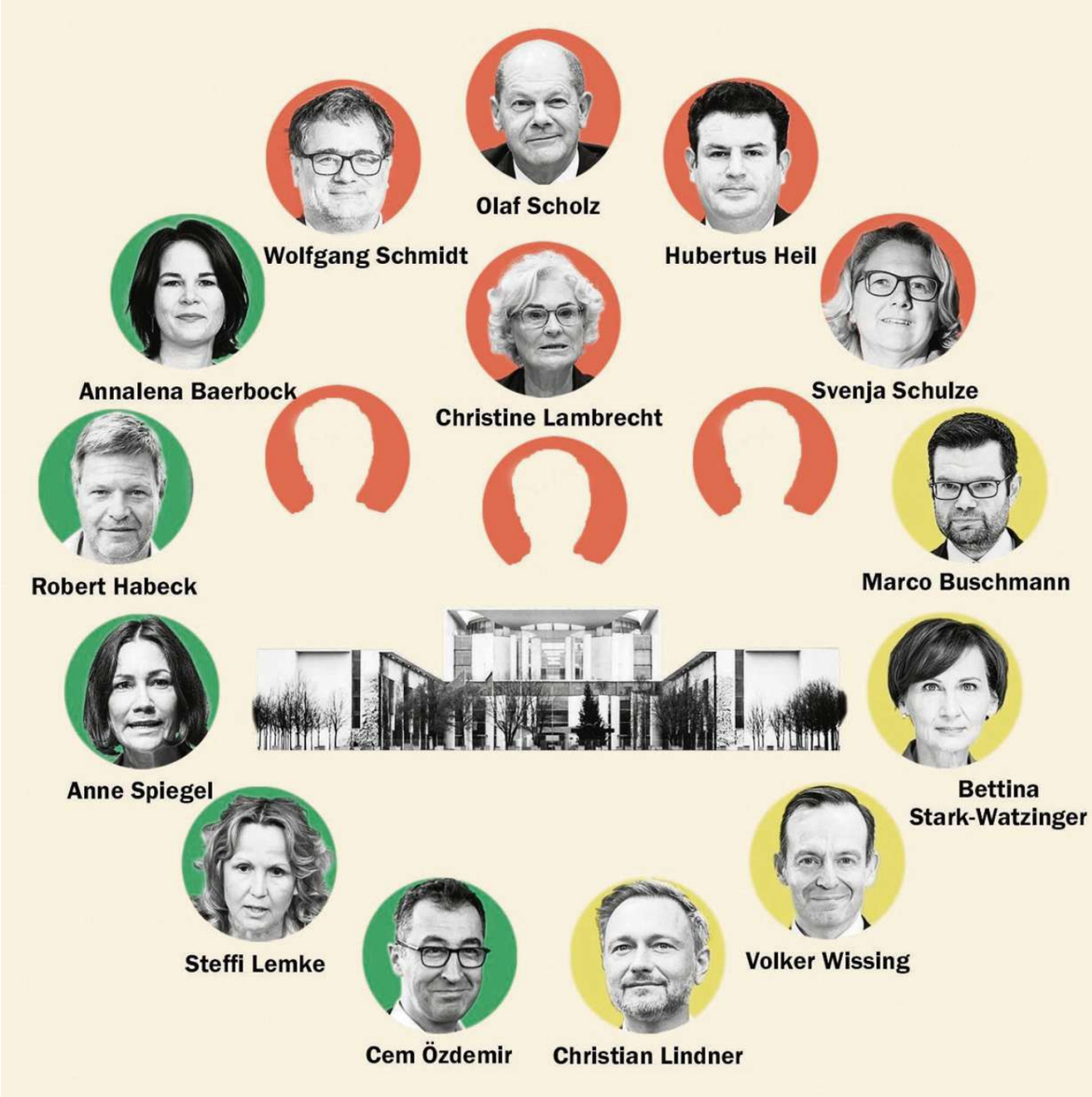
Fordern Sie mit. Unterschreiben Sie jetzt auf: enkeltauglich.bio/ackergifteneindanke

Bündnis für eine enkeltaugliche Landwirtschaft

Sie sind die Neuen

Grüne und FDP haben ihre Minister für die Ampel-Koalition nominiert. Bei der SPD sind noch Positionen offen

Von Maria Fiedler, Felix Hackenbruch, Georg Ismar und Hans Monath



Fotos: imago-images (8), dpa(5), tsp (1), Montage: Tagesspiegel

Berlin - Die erste Ampel-Koalition im Bund hat die Ressortverteilung besonders knifflig gemacht. Neben Kanzleramt und Kanzleramtschef bekommt die SPD (Wahlergebnis: 25,7 Prozent) sechs Ministerien. Die Grünen (14,5 Prozent) erhalten fünf und die FDP (11,5 Prozent) erhält vier. Damit steigt die Zahl wegen des neuen Bauministeriums von 14 auf 15. Olaf Scholz hatte im Wahlkampf verkündet, ein Kabinett unter seiner Führung werde paritätisch mit Männern und Frauen besetzt. Da die FDP drei Männer und eine Frau berufen hat, müssen SPD und Grüne das ausgleichen. Weil die SPD ihre komplette Ministerriege erst nach der Abstimmung über den Koalitionsvertrag bei einem Parteitag am 4. Dezember bekanntgeben will, gibt es hier noch Unsicherheiten. Daher werden hier nur die bei der SPD als gesetzt geltenden Personen aufgeführt.

OLAF SCHOLZ (63, SPD)

Bundeskanzler

Hoffnungsland heißt das politische Manifest von Olaf Scholz, 2017 erschienen. Scholz umreißt da schon die Herausforderungen durch Wohnungsnot, rechten Populismus und „schlechte Laune“, fehlenden Respekt in der Gesellschaft. Bildung und gute Arbeit sieht er als Schlüssel für eine bessere Integration, die Globalisierung will er gerechter gestalten, zudem Europa zusammenhalten. Scholz gilt nach 16 Jahren Angela Merkel als Garant für Verlässlichkeit und Stabilität, allerdings hat er die vierte Corona-Welle völlig unterschätzt. Er legt Wert auf Loyalität und Verschwiegenheit, kann mit den Aufgeregtheiten im Politikbetrieb wenig anfangen. Er ist bekannt für hartes Verhandeln, aber auch für das Ausweichen, Zögern, wenn es kritisch wird. Um die Ampel zu verwirklichen, erkannte der Volljurist schnell, dass er sich zurücknehmen und zunächst Grünen und FDP viel Raum geben muss. Wenn der letzte SPD-Kanzler Gerhard Schröder eher ein Bauchpolitiker war, ist Scholz wie sein Vorbild Helmut Schmidt ein nüchterner Kopfpolitiker. Für seinen langen Lauf ins Kanzleramt fing der frühere Generalsekretär, Arbeitsminister und Erste Bürgermeister Hamburgs mit dem Joggen an, und lebte fast schon asketisch.

WOLFGANG SCHMIDT (51, SPD)

Chef des Bundeskanzleramts

Er wirkt wie das Gegenteil zu Scholz, gesellig, auf die Leute zugehend und ein Viel-Twitterer. Scholz holte ihn als persönlichen Referenten 2002, als er SPD-Generalsekretär wurde. Beide kannten sich aus Hamburg. Schmidt war von 2011 bis 2018 als Staatsrat und Bevollmächtigter Hamburgs beim Bund eine Art Außenminister Hamburgs und knüpfte für Scholz in Berlin ein großes Netzwerk. Der Volljurist charakterisiert Scholz gern als Mann, der den Plan für die Zukunft Deutschlands hat, eine Mischung aus Stratege und Spin-Doktor. 2018 wurde er unter Scholz Finanz-Staatssekretär. Vor allem aber koordinierte der St. Pauli-Fan mit Kanzleramtschef Helge Braun die Regierungsarbeit. Weil Schmidt Teile eines Durchsuchungsbeschlusses im Finanzministeriums twitterte – es ging um die Ermittlungen im Ministerium gegen die Anti-Geldwäsche-Einheit FIU –, bekam er ein Strafverfahren. Mit Blick auf seine neue Aufgabe twittert er übrigens kaum noch.

CHRISTIAN LINDNER (42, FDP)

Finanzen

„Ran die Arbeit, Probleme sind nur dornige Chancen“, sagte Christian Lindner schon zu Schülerzeiten, als er eine GmbH mit 50 000 D-Mark Stammkapital gründen wollte und mit einem Mercedes an der Schule vorfuhr. Der FDP-Politiker ist stets sehr kontrolliert, einer der besten Redner im Bundestag. Und wandlungsfähig seit seiner Jugend: Erst machte er Zivildienst als Hausmeister, dann wurde er Reserveoffizier der Luftwaffe. Als ihn die grüne Jagdpolitik in NRW nervte, schaute er sich das in der Praxis an. Und machte den Jagdschein. Die Jamaika-Sondierungen ließ er vor vier Jahren platzen, für die Ampel fehlte ihm mit zwei eher linken Parteien zunächst die Phantasie. Aber angesichts der Lage bei der Union schwenkte Lindner rasch um, und verordnete seinem Laden Stillhalten. Nun sieht er die Ampel als Projekt, das antritt, um wiedergewählt werden. Lindner hat sich noch nie als Minister beweisen müssen. Aber schon seine politikwissenschaftliche Magisterarbeit an der Uni Bonn unterstrich sein stetes Streben nach Reform und dem Aufbrechen verkrusteter Strukturen, der Titel damals lautete: „Steuerwettbewerb und Finanzausgleich. Kann die Finanzverfassung reformiert werden?“

ROBERT HABECK (52, Grüne)

Wirtschaft, Energie, Klima, Transformation

„Irgendwer hat immer Macht“, hat Habeck in seinem Buch geschrieben, in dem er seine Ideen einer grünen Politik skizziert. Nachdem der Lübecker erst nicht Kanzlerkandidat und dann nicht Finanzminister werden durfte, übernimmt er nun ein Superministerium für Wirtschaft, Energie und Klima. So kann aus einer Hand auch der geplante Umbau der Industrie hin zur Klimaneutralität gesteuert und gefördert werden. Der Realo hat die Grünen als Parteichef umgekrempelt und ins bürgerliche Lager geführt, sie weit zur Mitte geöffnet. Der bisherige Ampel-Kurs mit vertrauensvollen Verhandlungen, ohne Durchstechereien, an der Sache orientiert, entspricht seinem Naturell. Auch wenn seine Partei mit ihm teils fremdelt, gilt er in der Öffentlichkeit als der mit Abstand beliebteste Grüne – und nach Baerbocks Wahlkampf als deutlich gestärkt. Der frühere Autor ist ein begnadeter Redner und Vordenker, dem seine Eitelkeit manchmal in die Quere kommt. Als Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und Natur konnte er in Schleswig-Holstein erfahren, wie viel Ausdauer und Geschick es braucht, gegensätzliche Interessen miteinander zu versöhnen.

HUBERTUS HEIL (49, SPD)

Arbeit und Soziales oder Verteidigung

Dass die SPD Hubertus Heil wieder ins Kabinett holen würde, galt als sicher. Der 49-jährige Arbeits- und Sozialminister war einer der Garanten dafür, dass die SPD in der großen Koalition mit ihren politischen Zielen sichtbar blieb und Erfolg hatte. Heil ist der einzige Minister, der im alten Amt weitermacht. Er scheute etwa bei der Durchsetzung der Grundrente keinen Konflikt mit der Union. Auch der linke Parteiflügel würdigt diese Leistung des stellvertretenden Parteichefs mittlerweile ohne Vorbehalte. Die SPD kennt der Niedersachse so gut kaum ein anderer, zweimal war er Generalsekretär. Vor mehr als 20 Jahren hatte er das pragmatische „Netzwerk Berlin" in der SPD mitgegründet, das später die Sozialreformen Gerhard Schröders stützte. Als Minister sperrte er sich aber nicht mehr gegen die Überwindung von Hartz IV, die seine Partei sich wünschte. Die Flexibilität sorgte dafür, dass er seinen politischen Spielraum behielt. Nun kann er weiter am sozialen Profil der SPD arbeiten, vor allem soll ein Mindestlohn von 12 Euro die Stunden durchgesetzt werden.

ANNALENA BAERBOCK (40, Grüne)

Auswärtiges Amt

Nach einem von Fehlern überschatteten Wahlkampf schafft es die zweifache Mutter, erste Außenministerin in der Geschichte der Bundesrepublik zu werden. Damit schließt sich für sie ein Kreis. Als Mitarbeiterin für eine Grünen-Europaabgeordnete hat sie ihre ersten politischen Erfahrungen gemacht, als klimapolitische Sprecherin ihrer Fraktion erlebte sie bei Klimakonferenzen, wie wichtig multilaterale Verhandlungen sind. Für Außen- und Europapolitik kann sich Baerbock, die einen Master in internationalem Recht in London abgeschlossen hat, begeistern. Sie „komme ja aus dem Völkerrecht“, hat sie mal mit Blick auf ihre Eignung betont. In ihrem von Plagiatsvorwürfen begleiteten Buch hat Baerbock der Europapolitik eines von vier Kapiteln gewidmet. Darin macht sie deutlich, dass sie die deutsch-französischen Beziehungen auffrischen, die EU stärken und eine „aktive, wertegeleitete Außenpolitik“ will. Anders als die SPD sind die Grünen für einen konfrontativeren Umgang mit Russland und China. Mit Spannung wird zu sehen sein, ob Olaf Scholz wie Angela Merkel Außenpolitik aus dem Kanzleramt zu machen versucht. Gerade die Europapolitik war unter Merkel Chefsache.

VOLKER WISSING (51, FDP)

Verkehr und Digitales

Der FDP-Generalsekretär kommt aus einer Winzerfamilie, gilt als ernst, zielorientiert und kann streng sein. Vor seiner Karriere als Berufspolitiker war Wissing Richter. Er ist zudem Spezialist in Ampel-Fragen. 2016 verhandelte er in Rheinland-Pfalz das Bündnis mit, das seitdem konfliktarm regiert. Fünf Jahre lang war er Wirtschaftsminister und Vize-Regierungschef unter der SPD-Ministerpräsidentin Malu Dreyer. Zuständig war er auch für Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau. Wissing macht deutlich, dass er eine Zukunft für den Verbrenner sieht, mit synthetischem Kraftstoff. Zudem sieht die FDP das Ressort wegen des riesigen Etats als das eigentliche Wirtschaftsministerium an. Während der Ampel-Verhandlungen im Bund hat sich Wissing sehr für einen diskreten Ablauf eingesetzt: Durchstechereien aus den Gesprächen – Untersagt! Seine Parteikollegen bescheinigen ihm aber auch Humor.

Noch unbesetzt. *Der Kabinettstisch im Kanzleramt.* *Foto: Kay Nietfeld/dpa*

MARCO BUSCHMANN (44, FDP)

Justiz

Der Jurist zählt zu einer jungen Riege Liberaler, die nach dem Wahlfiasko von 2013 gemeinsam mit Parteichef Christian Lindner die FDP erneuerten. Die beiden gelten als enge Vertraute. Seit dem Wiedereinzug in den Bundestag 2017 organisierte Buschmann als Parlamentarischer Geschäftsführer die FDP-Fraktion, digitalisierte deren Arbeit und wirkte darauf hin, die FDP „ready for government“ zu machen, wie das Motto intern hieß. Buschmann ist effizient und eckt damit manchmal an. In scharfen Reden zerlegt Buschmann die AfD oder hält Plädoyers für die Corona-Politik der FDP, die er entscheidend mitgeprägt hat. Er ist auch der Kopf hinter der umstrittenen Änderung des Infektionsschutzgesetzes, die den Ländern nun weitere Lockdowns verbietet.

CHRISTINE LAMBRECHT (56, SPD)

Innen und Heimat

Eigentlich wollte sie der Politik den Rücken kehren. Sie werde nach 22 Jahren im Bundestag nicht mehr kandidieren, hatte Lambrecht angekündigt und ihren Schritt auch damit begründet, dass Politik als Beruf nur auf Zeit ausgeübt werden sollte. In ihrem hessischen Landesverband gibt es großen Unmut, dass sie nun weitermachen könnte, obwohl sie sich kaum in den Wahlkampf eingebracht hat. Bundesministerin für Justiz und Verbraucherschutz war die Rechtsanwältin erst 2019 geworden, weil Vorgängerin Katarina Barley ins Europaparlament wechselte. Zuvor war die Politikerin aus dem südhessischen Wahlkreises Bergstraße Finanzstaatssekretärin bei Olaf Scholz gewesen, der schätzt ihre Organisations- und Durchsetzungsfähigkeiten. Obwohl fest bei der Parteilinken verortet, wird Lambrecht auch von anderen Flügeln in der SPD geschätzt. Sie gilt als zupackende Frau, die Blockaden löst. Erstmals seit Otto Schily wird das Ressort wieder von der SPD geführt werden, es geht auch darum, in Zeiten zunehmender Bedrohungen für den Rechtsstaat den Sicherheitskräften den Rücken zu stärken.

CEM ÖZDEMIR (55, Grüne)

Ernährung und Landwirtschaft

Mit seiner Berufung wird die Gefahr gebannt, dass die Ampel ein Kabinett ohne Politikerinnen und Politiker mit Migrationshintergrund aufstellt. Özdemir wurde 1965 im schwäbischen Bad Urach als Kind türkischer Gastarbeiter geboren. 1994 zog war er gemeinsam mit der Sozialdemokratin Leyla Onur als erster türkischstämmiger Abgeordneter in den Bundestag ein und wurde für viele junge Migranten zum Rollenvorbild. Der Sozialpädagoge gehört zu den erfahrensten Vertretern seiner Partei. Der überzeugte Realpolitiker, der von 2008 bis 2018 Parteichef war und daran arbeitete, die Grünen mit der Mehrheitsgesellschaft zu versöhnen, hatte es aber nicht immer leicht in den eigenen Reihen. Er musste etwa bei der Aufstellung von Listenplätzen immer wieder Rückschläge hinnehmen. Seinem Bild in der Öffentlichkeit hat das nicht geschadet. Er ist laut Umfragen der beliebteste Grünen-Politiker. Bei der Bundestagswahl gewann er das Direktmandat im Wahlkreis Stuttgart I mit 40 Prozent der Erststimmen. Es werden besonders seine Vermittlungsfähigkeiten im Ringen mit Massentierhaltern, Fleischproduzenten und Landwirten gefragt sein.

BETTINA STARK–WATZINGER (53, FDP)

Bildung und Forschung

Sie hat eine steile Karriere in der FDP hingelegt. Sie arbeitete in der Finanzbranche, danach wechselte sie ins Bildungswesen, bis sie 2017 in den Bundestag einzog. Dort profilierte sich die Mutter zweier Töchter zunächst als Finanzpolitikerin, äußert sich aber auch zu Bildungsthemen. „Mein Opa war Schreinermeister, meine Mutter wäre gerne Architektin geworden, durfte es aber nicht. Jeder Mensch sollte seinen Lebensweg gehen können“, sagte sie einst der „Rheinischen Post“. 2020 wurde Stark-Watzinger neben Marco Buschmann Parlamentarische Geschäftsführerin der Fraktion. Seit März ist sie auch FDP-Chefin in Hessen. Während der Koalitionsverhandlungen gehörte sie zum vierköpfigen FDP-Führungsteam. Das „Handelsblatt“ bezeichnete sie als den „stillen Star der Liberalen“.

SVENJA SCHULZE (53, SPD)

Wohnen und Bau oder Gesundheit

Als NRW-Wissenschaftsministerin brachte sie unter Hannelore Kraft die Abschaffung der Studiengebühren auf den Weg. Die Germanistin und Politikwissenschaftlerin wurde 2018 Umweltministerin, weil es eine Frau aus Nordrhein-Westfalen brauchte. Im Ministerium ist sie für ihren kooperativen Stil geschätzt, die Begleitumstände halfen ihr, dass sie zu einer der erfolgreicheren Umweltministerinnen wurde. Unter dem Druck der Fridays-for-Future-Bewegung kam es zu einem Klimapaket.[/GT_STUMPF] Als das Bundesverfassungsgericht die Regierung zwang, zum Wohle künftiger Generationen die Klimaschutzbemühungen zu verschärfen, legte sie schnell einen Entwurf für ein neues Klimagesetz vor. Sie half mit, Scholz dazu zu bewegen, das Thema viel stärker in den Fokus zu stellen. Den Verlust des Ressorts empfindet sie als schmerzhaft, aber das langfristige Planen, immer auch mit Blick auf das Einsparen von Emissionen, könnte gerade auch im Baubereich gefragt sein. Erstmals seit 1998 gibt es wieder ein eigenes Bauressort. 400 000 neue Wohnungen, davon viele Sozialwohnungen, sollen jedes Jahr künftig entstehen. Allerdings rechnen sie in der Führung des Bundesgesundheitsministeriums fest damit, dass Schulze eher Jens Spahn beerben soll.

ANNE SPIEGEL (40, Grüne)

Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Sie ist ein ganz neues Gesicht auf der bundespolitischen Bühne und hat Katrin Göring-Eckardt verdrängt, die lange als gesetzt galt. Spiegel ist bisher Klimaschutz-, Umwelt- und Energieministerin in Rheinland-Pfalz, kennt also das Regieren in einer Koalition mit SPD und FDP, und Volker Wissing. Sie hat Politik, Philosophie und Psychologie studiert und hat zunächst als Sprachtrainerin gearbeitet. Sie ist durchsetzungsstark und hat früh bei den Grünen Karriere gemacht, mit 19 war sie bereits Sprecherin der Grünen Jugend in Rheinland-Pfalz. Bei der Landtagswahl 2021 konnte die Partei mit ihr als Spitzenkandidatin ihr Ergebnis fast verdoppeln. Nach der Flutkatastrophe im Ahrtal reiste die vierfache Mutter immer wieder in das Katastrophengebiet, einmal auch zusammen mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, sprach den Opfern immer wieder Mut und Anteilnahme zu.

STEFFI LEMKE (53, Grüne)

Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Die gebürtige Dessauerin und frühere Briefträgerin gründete 1989 die Grüne Partei in der DDR mit und zog 1994 erstmals in den Bundestag ein. Damals war sie Mitglied im Umweltausschuss. Mit dem Thema ist sie von früh auf konfrontiert gewesen, angesichts der Emissionen der DDR-Industrie. Dass sie ein Gespür fürs Koordinieren, Delegieren und Organisieren hat, konnte die Parteilinke in ihren elf Jahren (2002-2013) als Bundesgeschäftsführerin zeigen. In den vergangenen acht Jahren wirkte Lemke als Parlamentarische Geschäftsführerin und im Ausschuss für Umwelt und Naturschutz. Themensicherheit dürfte sie für ihren neuen Job mitbringen - aber sie wird viel Stehvermögen brauchen.

NACHRICHTEN

DEUTSCHLAND

AfD verschiebt Parteitag wegen Corona-Lage auf 2022

Berlin - Die AfD verschiebt wegen der zugespitzten Corona-Lage ihren für den 11. Dezember in Wiesbaden geplanten Bundesparteitag. Das hat der AfD-Bundesvorstand am Freitag in einer Telefonkonferenz beschlossen, wie die Deutsche Presse-Agentur erfuhr. Das Treffen soll nun 2022 stattfinden. Noch vor wenigen Tagen hatte der Bundesvorstand zunächst an dem Parteitag festgehalten, aber einschränkend auf die dann geltenden möglichen 2G-Regeln in Hotels (geimpft und genesenen) in Hessen und im benachbarten Rheinland-Pfalz verwiesen. Ein signifikanter Teil der Mitglieder der AfD lehnt eine Impfung gegen Covid-19 ab. *dpa*

BELARUS

Lukaschenko verspricht Flüchtlingen einen Weg nach Westen

Moskau - Der belarussische Präsident Alexander Lukaschenko hat eine provisorische Flüchtlingsunterkunft in der Nähe der polnischen Grenze besucht, berichtete die staatliche Nachrichtenagentur Belta am Freitag. Lukaschenko versprach dabei, er werde ihren „Wunsch“ erfüllen, nach Westeuropa zu kommen „auch wenn es schlecht für die Polen, Letten und alle anderen ist“. Belarus könne jedoch „keinen Krieg beginnen“, um einen Korridor von Polen nach Deutschland zu schaffen. Polen hatte die belarussischen Behörden in den vergangenen Wochen immer wieder beschuldigt, Flüchtlingen beim Grenzübertritt zu helfen. *AFP*

ITALIEN

„Sea-Watch 4“ ruft Notstand für 461 gerettete Flüchtlinge aus

Rom – Die Crew der „Sea-Watch 4“ darf mit rund 460 im Mittelmeer geretteten Migranten an Bord auf Sizilien anlegen, nachdem sie zuvor den Notstand an Bord ausgerufen hatte. Das schlechte Wetter „hat das Schiff und unsere 461 von Unterkühlung bedrohten Gäste schwer getroffen“, teilte die Betreiberorganisation Sea-Watch am Freitagmorgen auf Twitter mit. In der Nacht zu Freitag sei deshalb der Notstand ausgerufen worden. Vier Gerettete sind demnach in ärztlicher Behandlung an Bord des Schiffes, nachdem sie wegen der Kälte das Bewusstsein verloren hatten. In der Vergangenheit habe die Seenotrettungsorganisation „nur wenige Male“ den Notstand ausrufen müssen. Sturm und starker Regen hätten dafür gesorgt, dass das Deck der „Sea-Watch 4“ großflächig überspült worden sei. *dpa*

DER TAGESSPIEGEL

ZEITUNG FÜR BERLIN UND DEUTSCHLAND

Pflichtblatt der Börse Berlin

Verleger: Dieter von Holtzbrinck. **Herausgeber:** Stephan-Andreas Casdorff, Giovanni di Lorenzo. **Chefredakteure:** Lorenz Maroldt, Christian Tretbar. **Stellv. Chefredakteure:** Stephan Haselberger, Anke Myrrhe, Dr. Anna Sauerbrey. **Korrespondent der Chefredaktion:** Dr. Christoph von Marschall. **Head of Visual:** Thomas Weyres. **Geschäftsführende Redakteure:** Benjamin Reuter (Head of Digital / Newsroom); Miriam Schröder (Wirtschaft & Background). **Leitende Redakteurin:** Ingrid Müller. **Autoren:** Robert Ide, Malte Lehming, Harald Martenstein. **Leiter Hauptstadtbüro**: Georg Ismar. **Leitung Newsroom:** Fabian Löhe, Michael Schmidt. **Leitung Printdesk:** Dr. Christian Böhme, Katrin Schulze, Carsten Werner. **Ressortleitungen: Berlin:** Stephan Wiehler; **Sport:** Claus Vetter; **Kultur:** Rüdiger Schaper; **Wissen & Forschen:** Sascha Karberg; **Story:** Sidney Gennies, Esther Kogelboom; **Themenspezial/Magazine:** Andreas Mühl. **Verantwortliche Redakteure:** Ariane Bemmer (Meinung); Kevin P. Hoffmann (Berliner Wirtschaft); Heike Jahberg (Verbraucher); Gregor Dotzauer (Sachbuch); Richard Friebe (Forschen); Dr. Joachim Huber (Medien); Torsten Hampel (Story); Ulrich Amling (Ticket/Spielzeit); Ingo Bach (Gesundheit); Ruth Ciesinger (Online); Hendrik Lehmann (Innovation Lab); Ann-Kathrin Hipp (Checkpoint). **Redakteure für besondere Aufgaben:** Dr. Elisabeth Binder, Katja Füchsel, Armin Lehmann, Bernd Matthies, Dr. Jost Müller-Neuhof (Rechtspolitischer Korrespondent), Christiane Peitz (Kulturautorin), Harald Schumann. **Reporter:** Andreas Austilat, Werner van Bebber, Robert Birnbaum, Deike Diening, Dr. Caroline Fetscher, Frank Jansen, Sebastian Leber. **Leitung Community:** Atila Altun. **Redaktionsbüro Washington:** Juliane Schäuble. **Redaktionsbüro Potsdam:** Thorsten Metzner. **Chefin vom Dienst:** Patricia Wolf. Die Redaktionen von „Der Tagesspiegel“, Berlin, und „Handelsblatt“, Düsseldorf, kooperieren.

Verlag Der Tagesspiegel GmbH. **Geschäftsführung:** Gabriel Grabner, Ulrike Teschke. **Verlagsleitung:** Marco Barei (Vermarktung Digital), Susan Knoll (Politische Kommunikation), Philipp Nadler (Vermarktung), Caspar Seibert (Marketing und Vertrieb). **Leitung Produktmanagement:** Theresa Böschen. **Unternehmenskommunikation:** Sandra Friedrich. **Registergericht:** AG Charlottenburg 93 HRB 43850, Erfüllungsort und Gerichtsstand: Berlin-Tiergarten. **Postanschrift:** 10876 Berlin. **Hausanschrift:** Askanischer Platz 3, 10963 Berlin, Sammel-Telefon (030) 29021-0; Sammel-Telefax (030) 29021-12090; Internet-Adresse: www.tagesspiegel.de; E-Mail: redaktion@tagesspiegel.de; leserbriefe@tagesspiegel.de. **Druck:** Druckhaus Spandau, Brunsbütteler Damm 156–172, 13581 Berlin.

Mitbegründet von Erik Reger und Walther Karsch, fortgeführt von Franz Karl Maier und Dieter von Holtzbrinck.

Abonnentenservice: Tel. (030) 29021-500
Anzeigenservice: Tel. (030) 29021-570
Geschäftsstelle: Askanischer Platz 3, 10963 Berlin.

Monatlicher Print-Abonnementpreis bei täglicher Erscheinungsweise in Berlin und Brandenburg 62,90 € (Quartal 188,70 €, Halbj. 366,08 €, jährlich 717,06 €), überregional 63,90 € (Quartal 191,70 €, Halbj. 371,90 €, jährlich 728,46 €); Studenten 31,50 € (Quartal 94,50 €, Halbj. 183,33 €, jährlich 359,10 €); E-Paper 34,99 € monatlich; E-Paper Zusatzabo zum Vollabo (Print) monatlich 6,29 €. Alle Preise verstehen sich inkl. der gesetzlichen Umsatzsteuer und Zustellung innerhalb Deutschlands. Abonnementgebühren sind im Voraus fällig. Keine Ersatzansprüche bei Störungen durch höhere Gewalt. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 61.
Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Nutzungsrechte für elektronische Pressespiegel erhalten Sie über die PMG Presse-Monitor GmbH, Tel. 030 / 28 49 30 oder www.presse-monitor.de

Wir verwenden Zeitungspapier mit hohem Altpapieranteil

Macron verärgert über Johnson

Paris sagt Treffen zur Flüchtlingskrise ab

Paris - In der Flüchtlingskrise am Ärmelkanal wird der Ton zwischen Frankreich und Großbritannien rauher. Frankreich sagte am Freitag ein Treffen mit Großbritannien zur Migration über den Ärmelkanal ab – kurz nachdem der britische Premierminister Boris Johnson per Twitter ein Abkommen mit Frankreich zur Rücknahme von Migranten gefordert hatte.

Das geplante Treffen von Innenminister Gérald Darmanin mit seiner britischen Amtskollegin Priti Patel am Sonntag finde nicht statt, sagte eine Sprecherin des Innenministeriums in Paris am Freitag. Darmanin trifft am Sonntag aber wie geplant Vertreter der Innenministerien aus Deutschland, den Niederlanden und Belgien, um über die Situation am Ärmelkanal zu beraten. Dort starben am Mittwoch 27 Menschen auf dem Weg nach Großbritannien, als ihr Boot kenterte.

Johnson forderte in einem Brief an den „lieben Emmanuel“ (Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron) gemeinsame Polizeistreifen an französischen Stränden, den Einsatz von Technologie wie Sensoren und Radar, Zugang zu französischen Hoheitsgewässern, Luftüberwachung und engere Geheimdienstzusammenarbeit.

Macron zeigte sich befremdet, dass Johnson diesen Brief auf Twitter veröffentlichte. „Über solche Dinge kommuniziert man nicht zwischen Staatschefs per Tweet und veröffentlichte Briefe“, sagte der französische Staatschef. Er bezweifelte zudem die Ernsthaftigkeit des britischen Vorstoßes. Dies ist der zweite ernsthafte Konflikt zwischen beiden Ländern neben dem Fischereistreit. *dpa*

Schaulaufen im CDU-Fernsehen

Das Interesse für die virtuellen Runden mit den Kandidaten für den Parteivorsitz ist mäßig. Auch der Parteitag wird online stattfinden

Von Robert Birnbaum

Berlin - Die Entscheidung passt ins leicht absurde Bild. Am Freitag früh schaltet sich der CDU-Vorstand zur Sondersitzung zusammen. Kurz darauf ist klar: Der nächste Vorsitzende wird nicht in den Messehallen von Hannover bejubelt. Der Parteitag, der das Ergebnis der Mitgliederbefragung bestätigen muss, kann im Januar wieder nur virtuell stattfinden.

Die Corona-Krise drückt ihn ebenso an den Rand der Aufmerksamkeit wie den Wettbewerb um den Vorsitz. In ihren allerletzten Tagen ist es die Kanzlerin, die die Fahne der künftigen Opposition gegen die zögernde Ampel hochhält.

Das Bewerber-Trio hatte sich das anders vorstellt. Ausgerechnet in der heißen Phase der Kandidaten-Vorstellung blickt alle Welt auf die Pandemie und die neue Koalition. Die virtuellen Kandidatenrunden mit Parteimitgliedern verzeichnen nur ein paar Tausend Live-Zuschauer; die Drei-Minuten-Videos mit jedem Kandidaten im CDU-TV bringen es bei Youtube auf dreistellige Zugriffe.

Besonders für den dritten Mann ist das misslich. Er kann PR gebrauchen. Helge Braun hat zwar als Überraschungskandidat schon für die zweite Überraschung gesorgt, als er als einziger zwei profilierte CDU-Frauen für sein Team präsentieren konnte.

Aber als er sich am Donnerstagabend als letzter Kandidat im Studio im Konrad-Adenauer-Haus den Fragen von Mitgliedern stellt, ist die Skepsis unüberhörbar. Wie er als Angela Merkels Kanzleramtschef glaubwürdig den Neuanfang verkörpern wolle, wird er gefragt. Der Hesse beteuert, dass Opposition eine neue Phase sei: „Wir können uns jetzt auf uns besinnen.“

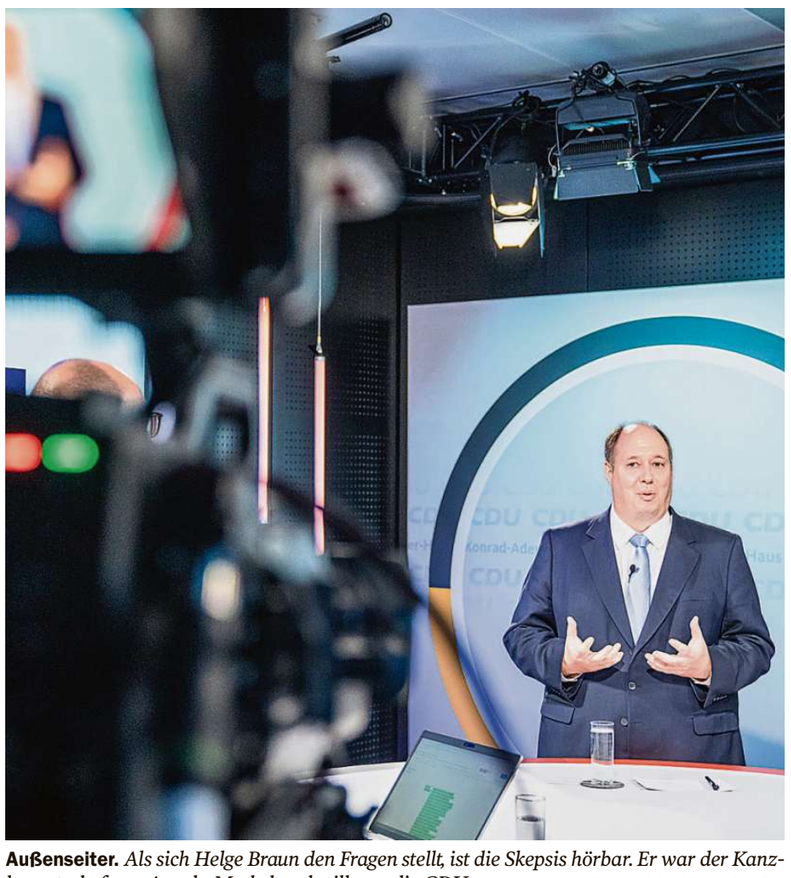
Skepsis erntet auch seine designierte Generalsekretärin Serap Güler – das sei doch „eine Person, die sehr stark in der Partei polarisiert“, wendet gleich die erste Fragestellerin ein. Braun hält eine Art Arbeitsteilung dagegen: Er werde die Leute zusammenhalten, aber es brauche auch jemand mit Gülers Energie.

Das ist unfreiwillig insofern richtig, als der Gießener zwar im Vergleich zu den beiden anderen in der TV-Runde die meisten konkreten Ideen vorbrachte, speziell zum organisatorischen Umbau der Partei. Aber es erfordert gewisse Konzentration, das bei seinem sonoren Dauerton überhaupt zu bemerken.

Merz zum Beispiel war Anfang der Woche weit phrasenhaltiger. Doch bei dem geübten Redner fällt es nicht so auf, wenn er unter die drei wichtigsten Sofortmaßnahmen als Parteichef in allem Ernst eine Mitarbeiterversammlung in der Parteizentrale zählt oder mit einem kurzen Schlenker christdemokratisches Tafelsilber aus dem Fenster wirft: Dieses Zwei-Prozent-Ziel der Nato, „das erreichen wir nicht, das werden wir auch in absehbarer Zeit nicht erreichen“, verkündete Merz; man solle lieber über „Fähigkeiten“ reden.

Aber auch der Umfrage-Favorit musste sich eine skeptische Frage anhören: Wie es denn komme, dass er neuerdings fast gar nicht mehr über Wirtschaft und fast nur noch über soziale Fragen rede? „Nein, das ist überhaupt kein Wandel“, versichert Merz. Ihn beschäftige seit langer Zeit die Frage nach der Sicherheit der Sozialsysteme.

Das ist abstrakt nicht falsch. Trotzdem klingt Merz neuerdings so, als ob im Sauerland größere Kreidevorkommen entdeckt worden wären. Nur einmal am Montagabend erinnert er an den Original-Merz, scharf und schneidig. Es geht da um die künftige Rolle der Mitglieder und sein Amtsverständnis. Die CDU müsse wegkommen vom Top-down-Prinzip, aber: „Was nicht heißt, dass die Partei nicht geführt werden muss. Den Anspruch hab' ich schon!“



Außenseiter. *Als sich Helge Braun den Fragen stellt, ist die Skepsis hörbar. Er war der Kanzleramtschef von Angela Merkel und will nun die CDU erneuern.* *Foto: Michael Kappeler/dpa*

Das jedenfalls nimmt ihm jeder ab. Merz ist der einzige der drei, der offenlässt, ob er nicht auch nach dem Fraktionsvorsitz greifen wird. Norbert Röttgen trägt der Verzicht eine verwunderte Nachfrage ein. „In der CDU sind wir jetzt in der Opposition erst mal ganz schön reduziert“, sagt der Außenexperte; da könnten mehrere Gesichter nicht schaden.

Röttgen kommt übrigens insgesamt am freundlichsten weg im CDU-Studio. Der Eindruck mag aber auch daran liegen, dass sich zu seinem Auftritt recht viele Frauen zuschalten und eine sogar bekennt, dass sie heilfroh über seine Kandidatur sei: „Sie waren immer für die Frauen da und nicht erst, wie Herr Merz, wenn es opportun ist.“

Röttgen freut das. Ob es ihm viel nützt, ist eine andere Frage. Von den 440 000 eingeschriebenen CDU-Mitgliedern sind gerade mal ein Viertel Frauen. Wichtiger für den Umfrage-Zweiten könnten darum Auftritte wie der werden, den er am Donnerstagabend außerhalb der amtlichen CDU-Formate hinlegte – als Talk-Gast bei „Maybritt Illner“.

Es ging um das Thema, das das Vorsitz-Rennen überschattet. Braun war vorher im CDU-TV ebenfalls dazu befragt worden. Der Noch-Kanzleramtschef bekannte, in einer Zwickmühle zu stecken, schließlich solle die Regierung ordentlich übergeben werden. Aber die Beschlüsse der Ampel zur epidemischen Notlage seien „nicht verantwortlich“.

Röttgen muss solche Rücksichten nicht nehmen. „Die neue Regierung scheitert schon, bevor sie im Amt ist“, wirft er den künftigen Ministern Robert Habeck und Volker Wissing von der FDP vor. Abwarten statt handeln, das könne nicht das Richtige sein in einer galoppierenden Pandemie.

Habeck schimpft auf den Noch-Gesundheitsminister Jens Spahn, aber Röttgen lässt den Grünen nicht aus: „Sie haben die Mehrheit im Parlament! Sie können doch nicht sagen, Sie waren im Tal der Ahnungslosen!“ Habeck poltert los: „Jetzt machen Sie hier den Oppositionsclown!“ Röttgen lächelt verbindlich. Einen schöneren Ritterschlag vom politischen Gegner kann er sich im Augenblick ja überhaupt nicht wünschen.

Operation „Kleeblatt“

Die Luftwaffe verlegt erstmals Covid-Intensivpatienten innerhalb Deutschlands. 5000 weitere Soldaten sollen in den Hotspots helfen

Berlin – Es ist eigentlich nur ein kleiner Baustein im Kampf gegen die neue Corona-Welle – aber einer mit düsterer Symbolkraft. Am Freitagnachmittag landete ein Spezial-Airbus der Luftwaffe im bayerischen Memmingen. Am Abend sollte das Flugzeug nach Münster-Osnabrück weiterfliegen, mit sechs schwerkranken Covid-Patienten an Bord. In der letzten großen Corona-Welle brachten Bundeswehr-Maschinen Patienten aus überlasteten Kliniken Südeuropas nach Deutschland. Diesmal gehen im eigenen Land die Intensivbetten aus. Diesmal bieten Italien und Portugal den Deutschen Hilfe an.

Der Flug ist der erste im Rahmen des Kleeblatt-Konzepts, das die Länder nach den Erfahrungen von 2020 vorbereitet hatten und das die Verteilung von Patienten in vier geographischen Zonen der Republik regelt. Um es umzusetzen, musste das NRW-Kabinett allerdings am Freitag eilends eine Verordnung erlassen und vom Landtag bestätigen lassen, die erst eine Rechtsgrundlage für die Aufnahme von Kranken aus anderen Bundesländern schafft.

In großem Maßstab in die Verlegungen einsteigen kann die Luftwaffe allerdings nicht. Der Airbus A310 der Flugbereitschaft in Köln-Wahn, der jetzt zum Einsatz kam, ist für die Evakuierung von Schwerverletzten mit sechs Intensivbetten ausgerüstet. Außerdem steht in Köln ein kleinerer A319 zur Verfügung. Den Businessjet hatte die Bundeswehr dem wegen des Diesel-Skandals um Geld verlegenen VW-Konzern abgekauft. Er solllte helfen, das „Open Skies“-Abkommen zu überwachen, das aber wie andere Abrüstungsverträge inzwischen außer Kraft ist. Die Maschine kann zwei Intensivpatienten transportieren.

Doch es braucht nicht nur das fliegende Gerät. Um Covid-Patienten zu transportieren, brauche es das Material wie Schutzausrüstung, erläuterte der Sprecher des Verteidigungsministeriums, Arne Collatz, am Freitag in Berlin. Bei sechs Patienten müssten auch bis zu 20 Frauen und Männer bereitstehen.

Fliegendes Lazarett. *Platz für sechs Intensivpatienten.* *Foto: Kevin Schrief/dpa*

„Das ist eine Herausforderung für uns“, betont der Oberst. Denn gerade die Sanität hat in der Bundeswehr seit langem mit Personalengpässen zu kämpfen. Ärzte, Sanitäter und Pfleger werden in den Bundeswehrkrankenhäusern gebraucht, die zu rund 80 Prozent zivile Patienten betreuen und in die Corona-Versorgung eingebunden sind.

Dazu kommen militärische Einsatzpflichten. Ein Großraumtransporter A400M, der als MedEvac-Version über zwei Intensivbetten sowie vier Betten für weniger schwere Fälle verfügt, werde im Moment noch für Notfälle im Auslandseinsatz reserviert, erläuterte Collatz. Das fliegende Lazarett sichert etwa die Rettungskette für den Einsatz in Mali, wo Bundeswehr-Soldaten jederzeit mit Terror-Anschlägen rechnen müssen.

Auch die Bereitstellung weiterer Soldaten für Corona-Sondereinsätze sieht das Verteidigungsministerium betont zurückhaltend. Derzeit unterstützen 3500 Soldatinnen und Soldaten Ämter vor allem in den Corona-Hotspots im Süden, weitere 5000 will die Streitkräftebasis mobilisieren. Das ist allerdings weit entfernt von den gut 20 000 Uniformierten, die in der ersten Welle im Frühjahr 2021 bei der Kontaktverfolgung und später in Impfkampagnen halfen.

Diesmal müsse die Bundeswehr an Anfragen insbesondere zur Kontaktverfolgung „sehr kritisch rangehen“, sagte der Sprecher. Die Armee helfe, aber sie sehe sich hier nicht in vorderster Linie gefordert: „Wir gehen ja davon aus, dass die Länder und Kommunen ihre Hausaufgaben gemacht haben.“ Denn die Bundeswehr müsse jeweils auch gegen ihre eigenen Prioritäten abwägen. Dazu gehört die Impfung der eigenen Soldaten, die seit wenigen Tagen zur faktischen Pflicht geworden sind. Dazu gehören aber auch die militärischen Verpflichtungen zur Landesverteidigung und im Nato-Rahmen, vor allem für deren Schnelle Eingreiftruppen. Collatz versicherte, die Zusagen für die Nato Response Force (NRF) könnten ohne Einschränkung erfüllt werden.

Die Bundeswehr wird von 2022 bis 2024 als Rahmennation einer der Hauptruppensteller dieser Einheit sein; die fast 17 000 dafür eingeplanten Soldaten dürfen nirgendwo anders eingesetzt werden. Angesichts der derzeit besonders angespannten Lage an den Nato-Außengrenzen zu Belarus, aber auch zur Ukraine ist die Einsatzbereitschaft der NRF und der „Speerspitze“ VRTF nicht nur ein theoretisches Mnöver- und Sandkasten-Spiel. Robert Birnbaum

ANZEIGE

DER TAGESSPIEGEL

Mon BERLIN

Von Pascale Hugues

Mein langer Ritt zum Booster-Piks

Der Booster ist wie der Bommel der Karusselle meiner Kindheit. Wir sitzen in kleinen Flugzeugen oder Feuerwehrautos, auf Giraffen oder Motorrädern. Das Karussell setzt sich in Bewegung, und ein Bommel wird über unseren Köpfen herabgelassen, wieder hochgezogen. Alle verrenken sich, strecken die Hände aus, jauchzen, versuchen, das baumelnde Objekt der Begierde zu erhaschen. Es gibt nur einen Bommel und eine Freifahrt, und wir sind ein Dutzend Kinder.

Angesichts der aktuellen Lage und des bevorstehenden Winters habe ich nun beschlossen, mich für meine dritte Impfdosis zu verrenken. Es war ein langer Weg! Ich habe mich allen drohenden Widrigkeiten zu Trotz dem BER gestellt, habe eines ausgefallenen Motors wegen eine Nacht in einem Pariser Hotel mit Blick auf eine vierspurige Autobahn verbracht, habe eine Stunde bei der Zollkontrolle in New York angestanden, bin in eine winzige Propellermaschine gestiegen, um schließlich in einem dieser Fly-over-Staaten zu landen, die man sonst lieber meidet. Mit dem Auto bin ich durch die Prärie gefahren, an endlosen Maisfeldern vorbei, und bin schließlich Punkt zwölf Uhr mittags in einem Einkaufszentrum am Stadtrand von Columbus angekommen, einer Kleinstadt in Indiana. Drei Tage unterwegs für einen Einstich.

In den USA können alle sich impfen lassen, ob alt, ob jung, ob mit oder ohne Termin, in Parkhäusern, Apotheken, Schulen, Arztpraxen oder Krankenhäusern. Der Discounter Walmart, so groß wie eine Kleinstadt, hat Waffen, Küchenrollen und Impfstoff im Angebot. Die Filiale in Columbus wirkt nicht gerade vertrauenserweckend: ein riesiger Supermarkt, umgeben von einem Meer aus Autos. Zwischen den rosafarbenen Fleischklumpen der Thanksgiving-Truthähne und riesigen Stapeln von Cornflakes und Crunchies eine winzige Impf-Kabine. Sie erinnert an ein Tattoo-Studio von zweifelhafter Sauberkeit. Ein Mann in einem schwarzen T-Shirt mit einem Eidechsentattoo auf dem Unterarm wartet auf einem Hocker auf seine Kunden. Wehmütig denke ich an meine Berliner Apothekerin, an ihr beruhigendes Lächeln, ihren weißen Kittel und ihre Antworten auf all meine Fragen zu Risiken und Nebenwirkungen. Aber gut, unter den derzeitigen Umständen und angesichts der alarmierenden Nachrichten aus Deutschland will ich nicht wählerisch sein. Ich versuche also, mich zu beruhigen: Die Pfizer-Fabriken, die das Serum herstellen, befinden sich schließlich ganz in der Nähe. Man braucht keinen akademischen Titel, um eine Spritze in einen Armmuskel zu stechen. „Keine Sorge“, beruhigt mich der Mann und krempelt den Ärmel meines Pullovers hoch. „Ich impfe jeden Tag mindestens hundert Leute. Ich werde sanft sein wie ein Kätzchen.“ Lothar Wieler hat empfohlen, dass jeder Mann und jede Maus, der oder die impfen kann, es jetzt gefälligst tun solle. Wenn deutsche Mäuse impfen können, dann wohl auch die Kätzchen in der Prairie. Piks. Und fertig. Ein Pflaster auf den Arm, einen Stempel in meinen Impfpass und goodbye, have a good one. Keine Schlange. Das einfache Formular habe ich im Voraus online ausgefüllt. Alles ist kostenlos, sogar für eine Ausländerin wie mich. Traumhaft.

Ein Walmart in der Prärie, ein tätowierter Mann, eine Spritze

Abends erhalte ich eine SMS von einer Freundin aus Berlin. Sie ist überglücklich. Nach vielen Runden Karussell und einigem Verrenken hat sie den Bommel ergattert: eine Arztpraxis, die Impfdosen hat. Verlieren Sie keine Zeit, melden Sie sich an!

— Übersetzung aus dem Französischen: Odile Kennel

STUTTMANN

Krieg und Frieden und Frauen

Geschlechtergerechte Kriterien in der Außenpolitik – ein Projekt für Baerbock

Von Andrea Nüsse

Nun also die erste Außenministerin der Bundesrepublik. Das heißt erst mal gar nichts – Angela Merkel hat jahrelang vorgemacht, dass die Tatsache, dass sie eine Frau ist, die erste Frau auf dem Posten, die Politik kaum prägen muss. Ihre Identität als Frau und Ostlerin hat sie erst auf den letzten Metern kurz thematisiert. Und Annalena Baerbock hat sich bisher auch nicht mit feministischen Forderungen hervorgetan. Sie hat sich die politische Macht einfach genommen, das ist schon eine ganze Menge Emanzipation und Botschaft zugleich.

Allerdings hätte die erste Frau im Auswärtigen Amt die Chance, der Außenpolitik ihren Stempel aufzudrücken, indem sie sie auf den Prüfstand stellt. Nicht nur, ob man härter gegenüber China und Russland auftritt als in der Vergangenheit. Sondern grundsätzlicher, ob man die Außenpolitik geschlechtergerechter ausrichten kann.

Damit ist zweierlei gemeint: einmal mit konkreten Plänen Frauen in der deutschen und internationalen Diplomatie zu fördern und zu berufen. Schweden hat seit 2014 mit seiner zunächst belächelten „feministischen Außenpolitik“ den Anteil von Botschafterinnen auf heute etwa 50 Prozent steigern können. Da geht noch was in Deutschland.

Zum anderen geht es darum, die Genderperspektive stärker in Analyse und Ressourcenverteilung in der Außenpolitik zu berücksichtigen. Denn wenn die außenpolitischen Ziele der Bundesrepublik Frieden, Sicherheit und nachhaltige Entwicklung sind, dann kann ein Blick durch die Gleichberechtigungsbrille diese nur stärken: Das ist jedenfalls die Erfahrung von Schweden.

Zumal sich der Sicherheitsbegriff gewandelt hat: Früher ging es um die Sicherheit von Staaten, seit 1994 prägten die Vereinten Nationen den Begriff der „Sicherheit des Menschen“. Dazu kann eine gezielte Förderung von internationaler Gleichstellungspolitik viel beitragen – ein Potenzial, das größtenteils noch brachliegt.

Es geht nicht um feministische Schwärmereien, sondern um Erfüllung internationaler Konventionen wie der UN-Resolution 1325 zu Frauen, Frieden und Sicherheit. Und es geht um die noch gezieltere Stärkung der Hälfte der Weltbevölkerung, die gerade in außenpolitischen Machtverhältnissen noch eine sehr untergeordnete Rolle spielt, gleichzeitig aber oft Opfer von Gewalt und Unsicherheit ist. Sie noch gezielter als Gesprächs- und Verhandlungspartner einbeziehen, ihren Perspektiven mehr Gewicht verleihen – Studien belegen zuhauf, dass Gesellschaften mit mehr Gleichberechtigung friedlicher und wirtschaftlich erfolgreicher sind. So wie Gesetze zukünftig auf ihre Klimaauswirkungen geprüft werden sollen, könnten auch außenpolitische Entscheidungen standardmäßig auf ihre Auswirkungen auf Frauen weltweit bewertet werden.

Schweden ist Vorreiter für feministische Weltpolitik – und sehr erfolgreich

Schweden ist da Vorreiter und hat sich auch in internationalen Organisationen für einen neuen Blick auf Außenpolitik starkgemacht. Das Gute: Das Auswärtige Amt hat unter Heiko Maas zum Jahr 2020 in einer Hochglanzbroschüre Pläne für mehr „Gendergerechtigkeit in der Außenpolitik und im Auswärtigen Amt“ vorgestellt. Hier müsste die zukünftige Außenministerin nur andocken und konsequent, Schritt für Schritt auf allen Ebenen, diese Politik auch umsetzen – denn wie in der Klimapolitik sind die Ziele eine Sache, die Umsetzung eine andere. Einer Regierung, die Aufbruch und Modernität zelebriert, wäre das angemessen.

Her mit den Spritzen – und den Kuscheltieren

Von Karin Christmann

Politiker sollten die Stiko nicht drängeln. Ihre eigene To-Do-Liste in Sachen Kinderimpfungen ist lang

Wer mit einem Finger auf jemand anders zeigt, weist mit dreien auf sich selbst zurück. Derzeit gilt das für Politiker wie Baden-Württembergs Gesundheitsminister Manfred Lucha von den Grünen. Jetzt, da die Zulassung für den Corona-Impfstoff für Kinder ab fünf Jahren so gut wie vorliegt, drängeln er und andere die Stiko, schnell über eine Empfehlung zu entscheiden.

Zum Glück hat die Politik ihren Teil dazu beigetragen, dass die Kinder-Impfkampagne nun reibungslos anlaufen kann: Der Impfstoff liegt in den Großlagern zur Auslieferung bereit. Sobald die Zulassung erfolgt ist, können die ersten Spritzen aufgezogen werden. Mit einer großen Kampagne hat die Politik Eltern über die Impfung informiert. In jeder Schule, Kita und Kinderarztpraxis bekamen Väter und Mütter Broschüren in die Hand gedrückt. Kindgerechte Impfzentren sind eingerichtet, mit Spielbereichen, Snacks und kleinen Kuscheltieren als Impfgeschenken.

Davon haben sie nichts gehört? Eben. Es ist reine Fantasie. Impfwillige Eltern sollen sich gedulden, bis der Impfstoff Ende Dezember verfügbar ist. Alleine das ist massives politisches Versagen. Die Politik sollte sich fragen, was sie selbst zu erledigen hat, bevor sie überlegt, was an der Stiko zu kritisieren ist. Dabei ist der Impuls, zur Eile zu mahnen, inhaltlich richtig. Doch mit Ratschlägen aus der Politik an ein Gremium, das unabhängig arbeiten soll, ist es nun einmal schwierig.

Die Stiko hat in dieser Pandemie allzu oft agiert, als wäre alle Zeit der Welt. Ihr Vorsitzender hat in einer Talkshow Ressentiments gegen das Impfen bedient. Der Beitrag des Gremiums zur Pandemiebekämpfung ist übersichtlich. Dennoch orientieren sich viele Eltern und Kinderärzt:innen am Stiko-Votum. Da steckt viel alte Gewohnheit drin, und die Politik muss das zur Kenntnis nehmen.

Doch das Wort der Stiko ist noch lange nicht Gesetz. Sobald eine Zulassung vorliegt, ist es rechtlich völlig unproblematisch möglich, Kinder zu impfen, egal, ob die Stiko-Mitglieder noch in Studien blättern. Die Politik sollte darauf offensiv hinweisen und den zu erwartenden Sturm der Entrüstung, hier werde das maßgebliche Gremium ignoriert, aushalten. Und sie muss Impfmöglichkeiten für Eltern schaffen, die ihre Kinder schützen wollen. Damit hätte sie vorerst genug zu tun.

Scheiden tut nicht weh

Türkei ist Rauswurf aus Europarat egal

Von Susanne Güsten

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan fordert Europa heraus. Mit seiner Ermunterung hat ein türkisches Gericht am Freitag entschieden, den seit vier Jahren ohne Urteil inhaftierten Kulturförderer Osman Kavala weiter im Gefängnis zu halten. Der Europarat hatte für diesen Fall mit einem Ausschlussverfahren gegen die Türkei gedroht, das in der kommenden Woche beginnen soll.

Das Verfahren ist langwierig und bürokratisch, doch es ist das schwerste Geschütz, das der Europarat besitzt, um Regelverstöße seiner Mitglieder zu ahnden. Entweder rechnet Erdogan damit, dass der Europarat in letzter Minute kuscht, oder der drohende Rauswurf ist ihm egal. Das Ergebnis ist dasselbe: Die Türkei verabschiedet sich endgültig von Europa.

Der Umgang der Türkei mit Kavala ist eine offene Kampfansage an die europäischen Normen der Rechtsstaatlichkeit. Als Mitglied des Europarats muss sich die Türkei an Urteile des Menschenrechtsgerichtshofes in Straßburg halten, der schon vor zwei Jahren angeordnet hatte, den Kulturmäzen freizulassen. Ankara ignorierte den Befehl, weshalb der Europarat der Türkei eine letzte Frist setzte. Die ist mit der Entscheidung vom Freitag abgelaufen.

Der 64-jährige Kavala sitzt seit vier Jahren hinter Gittern, weil Erdogan ihn für einen Staatsfeind hält. Beweise gibt es nicht, doch die brauchen Erdogan und seine Richter auch nicht. Wie bei der Zinspolitik der türkischen Zentralbank, bei der Erdogan mit eigenwilligen Vorstellungen von Zinsen und Inflation in den vergangenen Tagen einen dramatischen Kurssturz der Lira verschuldete, zeigt sich auch beim Fall Kavala, dass in der Türkei die Neigungen und Abneigungen eines einzigen Mannes mehr wiegen als Institutionen oder Gesetze. Auf diesem ins Extreme getriebene Ein-Mann-Prinzip baut Erdogans Regierungssystem auf. Dieses Prinzip macht gleichzeitig Erdogans System unvereinbar mit Europa.

An der Kritik aus dem Westen am Verfahren gegen Kavala wird sich der türkische Präsident nicht stören: Er kontrolliert die meisten Medien im Land und behauptet, sein Land sei ein blitzsauberer Rechtstaat, auf den Amerika und Europa so neidisch seien, dass sie ihn ständig mit haltlosen Vorwürfen überziehen.

Das dürfte auch sein Argument sein, wenn der Europarat nächste Woche das Ausschlussverfahren beginnt – und viele Türken werden ihm glauben. Erdogan und seine Anhänger leben in einer Art Parallel-Universum, in der die politische Realität keine große Rolle spielt. Sie legen keinen Wert mehr auf Europa. Schon um der eigenen Glaubwürdigkeit willen, sollte der Europarat deshalb jetzt das Ausschlussverfahren auch wirklich einleiten.

ANZEIGE

Ampel-Effekte für Brandenburgs Forschung – *Seite 10*

ANZEIGE

Einfach POTSDAM

Foto: Sebastian Gabsch

Wochenendtipps ausgewählt von STEFFI PYANOE

Liegt's an den langen dunklen Wintern oder der mythisch-coolen Landschaft, dass aus Skandinavien so viel exzellenter Jazz kommt? In der **„Nordic Jazznight" im Nikolaisaal** können Sie am heutigen Samstag reinhören. Es spielen Iiro Rantala, ein Meister des modernen grenzenlosen Pianospiels, als Solist im ersten Teil des Konzerts, und dann die Band des Bassisten Lars Danielsson, mit Grégory Privat, Piano, Krister Jonsson, Gitarre, und Magnus Öström, einer der bekanntesten Jazz-Schlagzeuger. Um 19 Uhr im Nikolaisaal, Karten unter Tel. (0331) 28 88 828.

Für das Stück **„Homo Deus oder Der letzte Mensch"** wird die **Zimmerbühne** ein begehbares Museum mit lebenden Exponaten. Für das fiktive Publikum der Zukunft wird dokumentiert, wie die Menschheit sich weiterentwickelt und abgeschafft hat. Die Zuschauer von heute erleben mit ihnen einen Blick zurück zur Gegenwart. Das Stück des **Theaters Poetenpack** gibt es am heutigen Samstag um 19.30 Uhr und morgen um 17 Uhr. In der Zimmerbühne in der Zimmerstraße, Karten gibt es über www.theater-poetenpack.de.

Die **Potsdamer Vokalistinnen** laden an diesem Samstag unter dem Motto Da pacem Domine zum **weihnachtlichen Chorkonzert** ein. Klangvielfalt versprechen zudem unter der Leitung von Kantor Johannes Kaufhold die Männer der Schola aus der Herz-Jesu-Gemeinde in Berlin-Zehlendorf. Schauspielerin Barbara Arland soll indes mit ihren Texten für eine heitere Note sorgen. Inge Lindner begleitet sie dabei am Flügel, die Gesamtleitung hat Gabriele Tschache. Beginn ist 16.30 Uhr in der **Schinkelhalle**, Schiffbauergasse. Die Halle bietet nach Angaben des Veranstalters ausreichend Platz für nötige Abstände. Gäste können sich vorher auf dem Gelände testen lassen. Der Eintritt ist frei.

Am ersten Advent ist das **Potsdamer Sinfonieorchester Collegium Musicum im Nikolaisaal** zu Gast. Flankiert wird es vom **Chor der Humboldt-Universität Berlin** und dem **Solisten Àlvaro Henrique**, einem brasilianischen Gitarristen. Laurindo Almeidas **„Konzert für Gitarre und Orchester"** dürfte südamerikanisch geprägt sein. Um 18 Uhr geht's los, Karten von 9 bis 16,80 Euro an der Abendkasse oder im Ticketverkauf des Nikolaisaals.

Musik vom großen Tröster und gläubigen Komponisten Johann Sebastian Bach gehört in die Adventszeit. Die **Kantaten „Schwingt empor" und „Herz und Mund** und Tat und Leben" singt die **Camerata Wannsee**, begleitet vom Orchester mit historischen Instrumenten. 18 Uhr in der Erlöserkirche in der Nansenstraße, Karten für 15 Euro, es gilt 2Gplus.

Und ab 17 Uhr wird's am Sonntag mit **Andreas Schulte und Ralf Benschu im Theaterschiff** am Tiefen See in der Schiffbauergasse gemütlich: Es gibt Jazz, Pop, Soul und mehr. Um 17 Uhr, Karten kosten 19 bis 21 Euro.

Auf der Suche nach Licht

Potsdam erlebt einen doppelt dunklen Herbst und Winter
Künstlerin Mahela Rostek lässt dagegen ihre Kraniche leuchten

Hell und dunkel. *Blick auf die festlich geschmückte Friedrich-Ebert-Straße und das Nauener Tor.* *Foto: Ottmar Winter*

VON LENA SCHNEIDER

Die Idee zum Licht kam Mahela Rostek in dunkler Stunde. 2013 war das, die Künstlerin lebte noch in Berlin und hatte gerade eine Arbeit zum Thema Entschleunigung gemacht. „Der süße Nektar Zeit", eine Performance mit der japanischen Lyrikerin Minako Matsuishi. Ein Pianist spielte entschleunigt Bach, Mahela Rostek schenkte Tee aus, flüsterte den Anwesenden Sätze ins Ohr. Die Lyrikerin las Gedichte – und brachte Mahela Rostek das Falten von Kranichen bei, Symbol für Glück und ein langes Leben. Wer Tausend davon faltet, dem erfüllen die Götter einen Wunsch, so der japanische Mythos. Ein großer Kranich hing damals von der Decke, von innen erleuchtet.

„Der süße Nektar Zeit" war eine gute Arbeit, sagt Mahela Rostek. Aber das Team zerstritt sich, Rosteks Lebenspartner trennte sich. Sie, die einige Jahre Bühnen- und Kostümbildnerin am Theater Bonn gewesen war und danach als freie Künstlerin in Berlin, London und Paris gearbeitet hatte, hatte die Nase voll von Kunst. Von einer Tätigkeit, die viel verlangt und wenig bringt. So dachte sie damals. Und sie dachte: Mache ich jetzt eben was anderes. Gründe ich ein Lampenlabel. Da hatte sie noch nie eine Lampe gebaut.

Das war die Geburtstunde von „Einer von tausend". Das Ziel: Tausend Leucht-Kraniche, pro Kranich ein Wunsch – in Erfüllung gehen die aber erst, wenn die Tausend voll ist, so will es die Legende. 2014 baute Mahela Rostek den ersten Kranich dieser Reihe, sie hat ihn heute noch: Tief drinnen ihr eigener Wunsch, den sie nicht nennen will. Den zweiten Kranich verkaufte sie, wie auch die folgenden. Inzwischen sind es 104 Stück, ausgeliefert fast in alle Welt. Auf einer Webseite kann man nachvollziehen, wohin die Kranich-Lampen von Mahela Rostek ausflogen. Spanien, Griechenland, die Schweiz, England. Ägypten, Bolivien, Thailand.

Hoffen und wünschen. *Wer tausend Kraniche faltet, dem erfüllen die Götter einen Wunsch, so der japanische Mythos. Künstlerin Mahela Rostek will es versuchen.* *Foto: Andreas Klaer*

Aber auch Berlin – und Potsdam. 41 Städte, zwölf Länder, fünf Kontinente umspannt das Netz der leuchtenden Kraniche. Und es sollen mehr werden. Darum sind sie ab heute im Schaufenster der Potsdamer Buchhandlung Viktoriagarten zu sehen. Und natürlich auch, um diesen doppelt dunklen Winter, den zweiten mit Corona, ein wenig heller zu machen.

Die Kraniche bestehen aus Tyvek-Papier, einige hängen von der Decke, andere sind als Lampen mit Holzfüßen konzipiert. Ausschließlich Obsthölzer, am liebsten Zwetschge. Das Holz lässt sich Mahela Rostek in ihr Atelier nach Hause liefern. Sie schneidet die Klötze selbst zu, schmirgelt selbst, macht die Bohrungen für die Kabel selbst. „Ich arbeite einfach gerne mit meinen Händen", sagt sie. An einem Leucht-Kranich arbeitet sie etwa zwei Tage. Was den Preis anbelangt, hat sie lange mit sich gehadert, inzwischen sind sie je nach Größe und Beschaffenheit für 185 bis 340 Euro zu haben.

Wenn Mahela Rostek heute von „Einer von tausend" erzählt, nennt sie es nicht Label, sondern ausdrücklich Kunstprojekt. „Nicht der Verkauf steht im Vordergrund, sondern die Begegnung mit den Menschen, die sich für meine Kunst interessieren." Interessierte lädt in ihr Atelier ein, das sie seit 2018 in der Geschwister-Scholl-Straße hat. Die Abmachung, die Mahela Rostek mit Käufer:innen trifft, geht zudem über das Finanzielle hinaus. Wer einen Kranich erwirbt, soll einen eigenen Wunsch formulieren und der Künstlerin per Post schicken. Auf ihrem Schreibtisch stapeln sich die Briefe. Auf der Webseite sind die Wünsche nachzulesen. Es ist ein Panorama aus Träumen und Hoffnungen. Frieden, steht da. Mehr Achtsamkeit und Muße. Ein glückliches Leben für den Sohn, die Kinder, die Enkel. Eine Medizin gegen Krebs. Liebe.

„Wenn man selbst daran glaubt, dass man etwas ändern kann, dann kann man auch etwas ändern", sagt Mahela Rostek. „Wie sonst soll Veränderung möglich sein?" Für sie hat „Einer von tausend" auch eine politische Dimension, denn: „Was man sieht, wenn man genauer hinschaut, ist, dass sich eigentlich alle das Gleiche wünschen. Egal, woher die Menschen kommen." Und die Kraniche lebten auch selbst vor, wie ein Denken ohne Unterscheidungen funktioniere: „Sie kennen keine Grenzen."

Auch als das Netzwerk KulturMachtPotsdam im März eine Nacht lang digital die Wiederauferstehung der Kultur feierte, saß Mahela Rostek an ihrem Schreibtisch und faltete Kraniche. In dem Festivalrauschen aus virtuellen Orten, Filmen, live gestreamter Musik und Acts von Menschen in bunter Verkleidung schien Mahela Rostek die Einzige zu sein, die als Mahela Rostek da war. Nebenan flirrte, witzelte und vibrierte es, bei ihr herrschte beinahe absolute Stille. Nur das Rascheln von dünnem Papier, und ihre Fragen. Die wichtigste, auch hier: Was wünschst Du Dir?

„Wunschformat 15 x 15" hieß die Veranstaltung im März. Angekündigt als interaktive Begegnung. Eine Viertelstunde lang ging es um Wünsche, Sehnsüchte. Währenddessen entstand ein Kranich aus blauem Papier. Eine Viertelstunde lang ließ Mahela Rostek die Menschen an ihrem eigenen Glück falten. Lud sie ein, eigene Ziele in den Kranich zu legen und ihn gut sichtbar aufzubewahren. Als Erinnerung an das, was sein soll. Was sein kann.

Im „Wunschformat" kamen die wesentlichen Zutaten zusammen, die in allen ihren Arbeiten Grundpfeiler sind. Entschleunigung. Wahrhaftigkeit. Begegnung. Austausch. Und auch: Die Suche nach Licht, nach dem Glück für andere. Im Januar soll es eine Neuauflage geben, nur das Papierformat hat sie auf 20 mal 20 erhöht, Interessierte können sich ab sofort melden. „Kunst ist für mich die Möglichkeit, Menschen spielerisch in Kontakt mit sich selbst zu bringen", sagt sie. Kunst als Therapie? Ja und nein. Wo Therapien zeitlich offen sind, haben die Projekte von Mahela Rostek immer einen festen Rahmen, Anfang und Ende sind vorher gesetzt. Aber: Ja, sie glaubt fest daran, dass Kunst glücklich machen kann.

— www.einervontausend.com. „Einer von tausend", ab heute in der Buchhandlung Viktoriagarten, Geschwister-Scholl-Str. 10

LICHTBLICK

Jemanden richtig liebhaben

Fest umschlingen.
Leise klingen.

Atem tauschen.
Seufzern lauschen.

Wenig sagen.
Alles wagen.

Welt beglücken!
Nicht erdrücken.

Sanfter fassen.
Gehen lassen.

— Lyrik von Manfred Streubel (1932-1992) ist der Lichtblick zum ersten Adventswochenende, ausgewählt von Lena Schneider und Klaus Büstrin

PNN-SERIE

Wir suchen Ihre Lichtblicke in der Adventszeit

Noch ist es November, doch schon das erste **Adventswochenende**. Am morgigen Sonntag entzünden viele Menschen die erste Kerze auf dem Adventskranz – doch zahlreiche Möglichkeiten, die **vorweihnachtliche Zeit zu genießen**, fehlen durch die Pandemie. Die steigenden Infektionszahlen bereiten Sorgen, erneut sind die Bürgerinnen und Bürger aufgerufen, ihre Kontakte einzuschränken, alle **Weihnachtsmärkte in Brandenburg mussten schließen**.
Angesichts der Pandemie-Lage wirkt die dunkle Jahreszeit noch ein wenig **dunkler als gewöhnlich**, und auch das vorweihnachtliche Leuchten fällt vielerorts geringer aus als sonst.
Doch was tun dagegen? Wie Mut schöpfen in dieser Zeit, **Hoffung und Zuversicht** – und auch Freude?
In den PNN möchten wir Ihnen ab heute an **jedem Tag bis zum Weihnachtsfest einen „Lichtblick" geben** – zum Auftakt am heutigen Samstag ist dies das **Porträt über die Potsdamer Künstlerin Mahela Rostek** (siehe nebenstehender Text) unserer Kulturredakteurin Lena Schneider sowie ein **Vers des Lyrikers Manfred Streubel**, den Sie oben finden.
Wir sind außerdem **gespannt auf Ihre vorweihnachtlichen Lichtblicke**: Was macht Ihnen Mut, Hoffnung oder Freude? Das kann ein weihnachtlich geschmückter Balkon sein, ein besonders schön **erleuchtetes Haus**, ein Gedicht, eine kreative Adventsinitiative … Schreiben Sie uns eine E-Mail, gern mit Fotos, an **potsdam@pnn.de, Stichwort Lichtblick**. Die schönsten Lichtblicke veröffentlichen wir jeden Tag in den PNN.

ANZEIGE

SOULMAT DIE Matratze bei Rückenschmerzen

Bekannt aus der MDR-Sendung „Einfach genial"

Für alle, die Schlafqualität ohne Kompromisse suchen

- Individueller Härtegrad
- Maximale Flexibilität
- Ausgezeichnete Ergonomie
- Anti-Durchliege-Schutz
- Dauerhafte Hygiene
- Handliches Leichtgewicht

Ergonomisches Produkt – Zertifiziert durch IGR Institut für Gesundheit und Ergonomie www.igr-ev.de

Green Product Award Winner 2021

Wir beraten Sie gern und stellen gemeinsam mit Ihnen die optimale Matratze zusammen. Danach können Sie die SOULMAT ausgiebig zu Hause testen und im eigenen Bett probeschlafen.

AKTIONSTAGE
Showroom Potsdam

02. Dez. 12:00 - 18:00 Uhr
03. Dez. 12:00 - 18:00 Uhr
04. Dez. 10:00 - 16:00 Uhr

GUTSCHEIN
für ein in Höhe und Härtegrad individuell einstellbares SOULMAT Bioklima Kissen im Wert von 149,-€*
*bei Neukauf einer SOULMAT an den Aktionstagen

Terminvereinbarung an den Aktionstagen erwünscht.
Beratungstermine auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.

Öffnungszeiten: Jeden Dienstag, von 12 - 18 Uhr und an einem unserer Aktionstage oder nach Vereinbarung.

SOULMAT
Die Matratze fürs Leben

Charlottenstraße 115 · 14467 Potsdam
support@soulmat.de · www.soulmat.de
Tel. 0351-26441400 (Mo.-Fr. 9:00-17:00 Uhr)

Geduld gefragt. *Wie schon so oft bildete sich auch am Freitag eine lange Schlange von Impfwilligen, dieses Mal vor der Universität Potsdam am Neuen Palais.* *Foto: A. Klaer*

Eine Krise auf vielen Ebenen

Ein Ausbruch im Bergmann-Klinikum, Rekordinfektionszahlen, Personalnot in den Kitas: Corona hat Potsdam im Griff

Von Henri Kramer

Das Coronavirus breitet sich in Potsdam aus, aber weiter nicht ganz so dynamisch wie im restlichen Land Brandenburg: Vom vergangenen Samstag bis Freitag sind in Potsdam genau 860 Corona-Neuinfektionen gemeldet worden – allein gestern waren es 207. Die Sieben-Tage-Inzidenz ist damit auf einen neuen Rekordwert von fast 457 gestiegen – am vergangenen Freitag waren es noch 355. Der Anstieg seitdem betrug 28 Prozent, ähnlich dem Niveau der Woche zuvor.

Zum Vergleich: Im gesamten Land Brandenburg kletterte die Inzidenz seit vergangenem Freitag auf fast 664 – ein Plus von insgesamt 31 Prozent. In der Vorwoche ging die Inzidenzzahl noch um 55 Prozent nach oben – was deutlich mehr als in der Landeshauptstadt war. Gleichwohl ist auch Potsdam durch die vierte Welle vielfältig betroffen – nicht nur, weil auch wieder Todesfälle gemeldet werden, am Freitag einer. Somit kamen bisher 252 Menschen aus Potsdam in Zusammenhang mit dem Coronavirus ums Leben. Die PNN geben einen Überblick zur Situation.

Ein Ausbruch im Bergmann-Klinikum

Am kommunalen Klinikum „Ernst von Bergmann“ gibt es einen Corona-Ausbruch auf der Urologie. Betroffen seien bis zu neun Patienten und zwei Mitarbeitende, der Ausbruch werde nun nach einem standardisierten Hygiene- und Sicherheitskonzept von einem Ausbruchsteam unter Leitung des Hygiene-Chefarztes eingedämmt, teilte Klinikum-Geschäftsführer Hans-Ulrich Schmidt am Freitagabend auf PNN-Anfrage mit. Zuvor hatte der RBB berichtet. Für die Station gelte nun ein Aufnahmestopp, hieß es. Alle Patienten des Bereichs sowie alle Mitarbeiter würden per PCR-Test auf das Virus getestet, um auch mögliche asymptomatische Infektionen festzustellen. Die positiv getesteten Patienten seien auf die Covid-Station verlegt worden, alle weiteren isoliert. Das Klinikum betonte, dass Ausbrüche wegen der Pandemie „leider Teil des neuen Alltags“ von medizinischen Einrichtungen seien. Entscheidend sei, diese frühzeitig zu erkennen und zu beenden. Am Klinikum hatte es im Frühjahr 2020 einen massiven Corona-Ausbruch mit zahlreichen Toten gegeben.

Generell meldete die Stadt am Freitag 45 Covid-Patienten, davon elf auf der Intensivstation. Vor einer Woche ging es noch um 35 Patienten, davon acht mit schweren Verläufen. Zuletzt hatten die Kliniken solche Covid-Patientenzahlen Mitte Februar erlebt. Auf dem Höhepunkt der zweiten Welle waren am 3. Januar an einem Tag auch 123 Patienten gemeldet worden, damals mit 26 Menschen in intensivmedizinischer Behandlung. Vor genau einem Jahr ging es am 26. November – noch ohne Impfkampagne, aber auch mit einem nicht so ansteckenden Virus und einer wesentlich niedrigeren Inzidenz von 86 – um 50 Patienten, davon 16 auf den Intensivstationen.

Zur allgemeinen Lage sagte der Chef-Infektiologe am Bergmann-Klinikum, Tillmann Schumacher, in einem am Freitag erschienenen Interview mit der „Märkischen Allgemeinen“, nach mehreren Viruswellen sei das Personal zunehmend erschöpft, sei es immer schwieriger, die Intensivstationen zu besetzen. Mittlerweile seien auch deutlich mehr geimpfte ältere Patienten auf der Station – die durch den Vakzin-Schutz aber insgesamt weniger schwer krank würden als noch vor einem Jahr, als viele Senioren gestorben waren. Gleichwohl meldete das Rathaus am Freitag einen weiteren Todesfall in Zusammenhang mit Corona.

Derweil schränkt das St. Josefs-Krankenhaus pandemiebedingt den Eintritt für Besucher extrem ein. Am Bergmann-Klinikum gilt bereits eine Maskenpflicht und 2G-plus, also nur Geimpfte oder Genesene mit aktuellem Test haben

ANZEIGE

Zugang. Das St. Josefs geht ab dem heutigen Samstag einen Schritt weiter und verhängt einen Besuchsstopp, auch für das geriatrische Fachkrankenhaus in der Weinbergstraße. Ausnahmen seien – nach Absprache – für die Intensivstation, den Kreißsaal oder im Palliativbereich möglich. Für ambulante Patienten gelte die 3G-Regel, hieß es.

Personalkrise in den Kitas

Wiederholt haben Kita-Träger in Potsdam in den vergangenen Wochen vor einer zunehmend schwierigen Personallage in den Einrichtungen gewarnt – so auch am Donnerstagabend im Jugendhilfeausschuss. Dort schilderte Sabine Frenkler von der Potsdamer Arbeiterwohlfahrt, in manchen Einrichtungen sei etwa durch Quarantänen, aber auch durch Erkrankungen nur noch die Hälfte der Belegschaft vorhanden – hier würde bereits über verkürzte Öffnungszeiten gesprochen. Denn selbst bei Leiharbeitsfirmen finde man derzeit keinen Ersatz für das fehlende Personal. Zugleich würde das Gesundheitsamt bei einzelnen Corona-Fällen zum Teil ganze Kita-Gruppen in die Quarantäne schicken, auch wiederholt. Für Familien sei das zum Teil belastend, zumal dann die betreuenden Mütter oder Väter in ihren regulären Jobs, etwa auch in der Pflege, nicht arbeiten könnten, gab Frenkler zu bedenken.

Ein dramatischer Appell

Seine Corona-Erkrankung machte jetzt der Potsdamer Filmproduzent und Ufa-Chef Nico Hofmann öffentlich. In einem Beitrag für die „Bild“-Zeitung schilderte der 61-Jährige, wenige Tage vor seiner dritten Booster-Impfung habe er sich angesteckt. „Der Verlauf war kritisch, über zehn Tage lang lag das Fieber knapp unter 40 Grad.“ Politische Corona-Debatten würden im Krankenstand völlig absurd erscheinen. Ihn habe eine „Leichtfertigkeit im Denken“ ansteckbar gemacht – sich scheinbar immun gefühlt und ins Lebensgetümmel gestürzt zu haben. Umso wichtiger seien nun Umsicht und Solidarität, gerade gegenüber Mitmenschen.

Schulen im Krisenmodus

20 der 33 Potsdamer Grundschulen verzeichnen aktuell schon Corona-Fälle, hatte die Stadtverwaltung bereits am Donnerstagabend öffentlich gemacht. Das sind 60 Prozent. Die Gesamtzahl der infizierten Kinder und Jugendliche in Kitas und Schulen beträgt aktuell 237. Hier ist die Tendenz allerdings rückläufig: Vor einer Woche ging es noch um 311 Infizierte, am 10. November wiederum um 220. Seit 15. November gilt an den Grundschulen – nach langem Zögern des Bildungsministeriums – wieder eine Maskenpflicht. Seitdem sendet das Gesundheitsamt auch nicht mehr automatisch alle Kinder einer Klasse mit einem Corona-Fall in die Quarantäne – sondern nur, wenn die Schüler gemeinsam Sport oder Musik hatten. Insgesamt sind derzeit 1064 Kinder und Jugendliche in Quarantäne, vor einer Woche waren es 1600.

Diverse Absagen

Der Veranstaltungsplan in der Stadt wird ausgedünnt. Drei Beispiele von vielen: Das für Sonntag im Kunsthaus sans titre geplante Konzert des Kölner Jazztrios Malstrom ist abgesagt. Auch Fußballspiele fallen aus: So hatte der Fußball-Landesverband zuletzt erklärt, mit dem Spielbetrieb in allen Altersklassen vorzeitig in die Winterpause zu gehen. Kurzfristig die Einhaltung der 2G-Regel zu gewährleisten sei organisatorisch nicht möglich, so der Verband. Schon diese Woche waren alle Weihnachtsmärkte in Brandenburg geschlossen worden.

Weiter Chaos beim Impfen

Es war ein fast gewohntes Bild: Bei einer Impfaktion am Neuen Palais bildete sich am Freitag eine hunderte Meter lange Warteschlange. Nächste Woche sind vier solcher Aktionen geplant: Diese finden am Montag im Treffpunkt Freizeit sowie am 2. Dezember ab 11 Uhr im Bürgerhaus Bornim und am 3. sowie 4. Dezember ab 11 Uhr im Stern Center statt. Bei solchen Angeboten hatten sich zuletzt lange Schlangen gebildet. Zugleich plant die Stadt zwei neue Impfzentren in der Babelsberger Metropolis- und der Schinkelhalle in der Schiffbauergasse, die im Dezember an den Start gehen sollen. Im sozialen Netzwerk „Telegram“ wiederum kündigten Corona-Leugner an, sie würden am heutigen Samstag in der Brandenburger Straße ein Gedenken an angebliche Impfopfer abhalten. *(mit cmü/SCH)*

Jugendliche fragen zu Treffpunkten

Mike Schuberts erste Kindersprechstunde

Stellplätze für Fahrräder und ein Winterticket für Schüler:innen waren zwei Themen, die die jungen Teilnehmer der ersten Oberbürgermeister-Sprechstunde in Potsdam speziell für Kinder und Jugendliche ansprachen. Am Donnerstagabend stellte sich Mike Schubert (SPD) zwei Stunden lang virtuell den Fragen. Etwa zehn Kinder und Jugendliche nahmen nach Angaben der Pressestelle teil. Meist waren es demnach Gruppen von drei bis vier Personen, die digital die Sprechstunde genutzt haben.

Vorwiegend seien es Themen aus dem Alltag gewesen, die an das Stadtoberhaupt herangetragen wurden, hieß es. Eines davon: Treffpunkte in der Stadt für Jugendliche. Wie berichtet bemängeln unter anderem die Streetworker der Organisation Creso schon seit Jahren, dass es kaum Orte in Potsdam gibt, an denen sich Schüler:innen treffen können, ohne dafür Geld ausgeben zu müssen. Gerade für den Winter, wenn es zu kalt ist, um sich über längere Zeit draußen aufzuhalten, fehle es an Treffpunkten, so die Kritik.

Eine Frage drehte sich um ein Winterticket für Schüler in Potsdam

„Die Digitalisierung an Schulen, mobile Fahrradstationen und die Nutzung von öffentlichen Flächen und Räumen für Jugendliche waren für die Kinder und Jugendlichen wichtige Themen“, sagte Schubert nach dem Gespräch. Auf noch offene Fragen soll es im Nachgang noch Rückmeldung geben. Im Frühjahr 2022 will er eine zweite Kinder- und Jugendsprechstunde abhalten. *sca*

ANZEIGE

POLIZEIBERICHT

Autofahrer übersieht radfahrendes Kind und verletzt es leicht

Babelsberg - Ein 67-jähriger Autofahrer ist am Donnerstagnachmittag mit einem radfahrenden Kind kollidiert und hat es leicht verletzt. Der Polizei zufolge war der Mann mit seinem Kia auf dem Horstweg unterwegs und wollte an der Einmündung der Auffahrt zur Nuthestraße nach rechts abbiegen. Dabei übersah er demnach den zwölfjährigen Jungen, der ohne Helm unterwegs war. Die Mutter sagte der Polizei, sie wolle bei Bedarf selbst mit ihrem Kind zum Arzt fahren.

Streit in Warteschlange vor Arztpraxis eskaliert

Innenstadt - Ein Streit in einer Warteschlange an einer Arztpraxis ist am Freitagvormittag in der Dortustraße in Gewalt ausgeartet. Wie die Polizei mitteilte, habe sich eine Person gemeldet, die angab, von einer anderen Person getreten worden zu sein und dadurch beinahe eine Treppe hinuntergestürzt wäre. Grund dafür war demnach, dass die beschuldigte Person sich davon gestört fühlte, dass die geschädigte Person eine weitere vorgelassen habe. Nach einer zunächst verbalen Auseinandersetzung soll der Beschuldigte unvermittelt zugetreten und die geschädigte Person bedroht haben. Er müsse mit einem Strafverfahren wegen Körperverletzung rechnen, hieß es.

Autos krachen auf Kreuzung zusammen

Babelsberg - Zu einem Verkehrsunfall ist es am Donnerstagnachmittag im Kreuzungsbereich der Wetzlarer Straße gekommen. Laut Polizei kollidierten ein Pkw Skoda und ein von rechts kommender, vorfahrtsberechtigter Pkw Toyota. Dessen 56-jähriger Fahrer wurde dabei verletzt und vom Rettungsdienst ins Krankenhaus gebracht. Beide Autos mussten abgeschleppt werden. Es entstand ein Gesamtschaden von 6000 Euro.

Polizei greift Mann ohne Führerschein beim Autofahren auf

Waldstadt - Ohne gültigen Führerschein und mit einem nicht zugelassenen Fahrzeug ist ein Mann in der Nacht auf Freitag unterwegs gewesen. Das stellte die Polizei bei einer Kontrolle des 46-Jährigen in der Heinrich-Mann-Allee fest. Sie untersagte ihm die Weiterfahrt. Ein Strafverfahren gegen ihn wurde eingeleitet. *cz*

ANZEIGE

In stillem Gedenken

Ein erfülltes, reiches Leben voller Abenteuer, Visionen, Unternehmungen, Reisen, Begegnungen und Tatkraft führte ihn mit seiner geliebten Ehefrau nach Apulien.

Dort starb Balthasar, Musiker und Entrepreneur aus Leidenschaft, unwiderstehlicher Menschenfänger, überzeugter Europäer, sorgender Vater vierer Söhne und zärtlicher Ehemann friedlich in seinem Paradies umhüllt von tiefster Liebe, wie er es sich gewünscht hat.

Hier bleibst Du für immer mit uns.

Dr. Johann Gottfried Christoph Balthasar Schramm

* 1. November 1958 † 20. November 2021

Wir sind dankbar und voller Liebe.

Claudia Voelker
Die Söhne Béla, Melchior, Kasimir, Simon
Die Enkelin Lux
Die Geschwister Maria, Benedikt, Konstantin, Nikolaus
mit ihren Familien

und alle die ihn liebten, wie er war.

Am 11. Dezember 2021 wollen wir gemeinsam von Balthasar Abschied nehmen. Wo immer und mit wem Ihr seid, zündet um 18 Uhr eine Kerze an!

Claudia Voelker, Contrada Chiobbica SNC, 72017 Ostuni, BR, Italia

Wer im Herzen seiner Lieben lebt,
ist nicht tot, er ist nur fern.

Bernd Mertsching

1943 – 2021

Wir sagen herzlichen Dank an alle,
die sich mit uns in der Trauer verbunden fühlten,
uns Trost spendeten und mit uns Abschied nahmen.

Im Namen aller Angehörigen
Brigitte Mertsching

Nuthetal/Michendorf, im November 2021

BESTATTER

SCHELLHASE
BESTATTUNGEN GMBH
Seit 1926 im Familienbesitz
Neue Filiale Ahornstraße 11, 14482 Potsdam Tel. (0331) 70 44 23 00
Jägerstraße 28, 14467 Potsdam Tel. (0331) 29 33 21
Charlottenstraße 59, 14467 Potsdam Tel. (0331) 29 20 33
Rudolf-Breitscheid-Straße 45, 14482 Potsdam Tel. (0331) 7 48 14 33
Hans-Albers-Straße 1, 14480 Potsdam Tel. (0331) 61 22 98
www.schellhase-bestattungen.de

„In mir kreuzen sich die unterschiedlichsten Erfahrungen“

Ostdeutsch, queer, brandenburgisch? Buchpreisträgerin Antje Rávik Strubel im Gespräch über enge Labels, westdeutsche Übergriffigkeit und die Klarheit des Blicks auf das Eigene aus der Ferne

Foto: Sebastian Gollnow/dpa

ZUR PERSON

Antje Rávik Strubel, geboren 1974 in Potsdam, ist Schriftstellerin und Übersetzerin. Sie veröffentlichte u.a. die Romane **„Unter Schnee“** (2001), **„Tupolew 134“** (2004) und den Episodenroman **„In den Wäldern des menschlichen Herzens“** (2016) sowie den Reiseführer **„Gebrauchsanweisung für Brandenburg“** (2012). Ihr Werk wurde vielfach ausgezeichnet. Sie war Stipendiatin der **Villa Aurora** in Los Angeles sowie **Writer in residence am Helsinki Collegium** for Advanced Studies. Ihr jüngster Roman **„Blaue Frau“** wurde mit dem Deutschen **Buchpreis 2021** ausgezeichnet. Sie übersetzt aus dem Englischen und Schwedischen, u.a. Joan Didion, **Lucia Berlin und Virginia Woolf**. Antje Rávik Strubel lebt in Babelsberg. *les*

Frau Strubel, als „Blaue Frau“ ausgezeichnet wurde, schrieben wir: Der erste Deutsche Buchpreis für eine „Potsdamer Autorin“. Fühlen Sie sich mit dem Label eigentlich gut beschrieben?

Das kommt darauf an, wie man das versteht. Ich bin insofern Potsdamerin, als ich hier wohne und geboren wurde, obwohl ich nicht hier aufgewachsen bin. Ich habe in Potsdam studiert. Ich mag das Wasser, die Parks. Mit meinem Fahrrad auf dem Weg zu meiner Schreibstube fahre ich ausschließlich durch Parks. Das gefällt mir. Als Autorin sehe ich mich aber vor einem größeren Horizont. Wenn man „Potsdamer Autorin“ auf das Schreiben bezieht, hat das etwas lokal Begrenztes – da muss ich dann sagen: Nein.

Sie haben in den 2000er-Jahren Kolumnen für diese Zeitung geschrieben. Einmal stand da der Satz: „Ich bin stolz auf mein Land“. Gemeint war Brandenburg. Können Sie sich daran erinnern?

Habe ich das im Zusammenhang mit dem Paritätsgesetz gesagt, das Brandenburg als erstes Land einführte?

Der Text stammt schon aus dem Wahljahr 2009. In Potsdam hingen überall Plakate, auf denen sich Frauen zur Wahl stellten, „ein echtes Statement“, schrieben Sie. Können Sie mit Lokalpatriotismus etwas anfangen oder geht das nur im Kleid der Ironie?

Ich kann etwas anfangen mit einer Liebe zu einer Landschaft. Ich kann sagen: Mir gefällt an einer Stadt dieses und jenes. Patriotismus dagegen ist mir fremd, dafür fehlt mir der Ernst – und das Verständnis, was das überhaupt sein soll. Der Zufall der Geburt löst bei mir kein Gefühl des Stolzes aus.

„Lokalpatriotismus? Der Zufall der Geburt löst bei mir kein Gefühl des Stolzes aus“

Und dieser Zufall wollte es, dass Sie in Potsdam geboren wurden. Wie kam das?

Meine Eltern wohnten damals in Ludwigsfelde, Kreis Zossen. Damals bestimmte die Partei, wo ein Kind geboren werden sollte. Meine Mutter hätte ins Kreiskrankenhaus Zossen gemusst. Aber die SED hatte nicht mit der Aufsässigkeit meiner Mutter gerechnet. Sie wollte ihr Kind nicht in einem lumpigen Kreiskrankenhaus zur Welt bringen, und hat durchgesetzt, dass sie ins Bezirkskrankenhaus Potsdam kam.

Ihre Kindheit verbrachten Sie in Ludwigsfelde. Welche Rolle spielte Potsdam?

Ludwigsfelde besteht mehr oder weniger aus Plattenbausiedlungen. Einige neue, andere älter. Nicht unbedingt schön fürs Auge. Potsdam war das Gegenbild. Da war Schönheit. Verspieltheit. Die Schlösser, die mit ihren unterschiedlichen Baustilen andere Gegenden, andere Zeiten wachrufen. Jeder Ausflug nach Potsdam war eine kleine Reise über die Grenzen hinaus, bis nach Italien. Potsdam verdeutlichte, dass es noch etwas anderes als sozialistische Zweckbauten gibt.

Später zogen Sie zum Studium her.

Aber nur für ein Jahr. Damals wohnte ich in Golm in dem damals noch originalgetreuen Wohnheim der Stasihochschule. Auf meiner Liege hatten vor kurzem noch Stasi-Offiziere geschlafen. Wie unheimlich das war, fiel mir glücklicherweise erst im Nachhinein auf. Für die restlichen Jahre meines Studiums wohnte ich in Berlin und bin gependelt, wie die meisten Studierenden vermutlich heute noch. Erst 2006 zog ich dann richtig nach Potsdam.

Die Angstschweiß ausdünstenden Matratzen aus Golm kommen in „Blaue Frau“ kurz vor. Inwiefern ist auch dieser Ort, der Stasi-Mief, symptomatisch für Potsdam?

Das ist die dunkle Seite. Wenn ich durch den Park Babelsberg gehe, muss ich oft daran denken, dass es dort eine rote Hochschule gab und ein Teil des Parks für uns gesperrt war. Die schicken Villen der Nauener Vorstadt gehörten vor nicht langer Zeit zur sogenannten verbotenen Stadt. Diese dunkle Seite ist noch präsent, auch wenn man versucht, sie wegzutünchen. Als Kind war mir das natürlich nicht bewusst, erst mit 14, 15, als mir klar wurde, dass die Mauer quasi mitten durch die Havel ging.

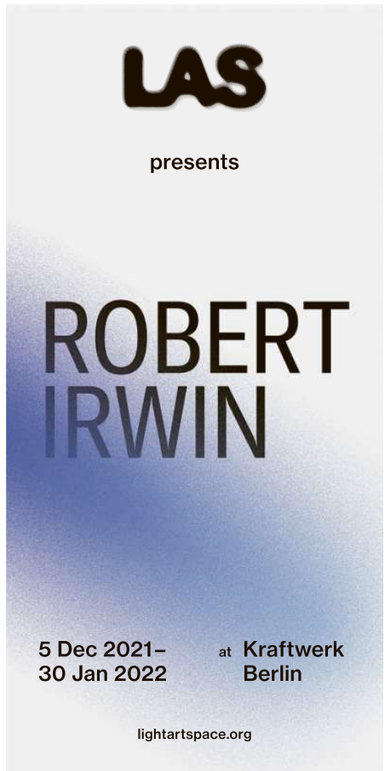
Und wie geht es Ihnen heute damit, wenn ein Ministerpräsident Woidke Sie zur Botschafterin des Landes Brandenburg ernennt? Wollen Sie das sein?

Herr Woidke hat mir sehr freundlich zum Preis gratuliert und mir geschrieben, wie schön es sei, dass ich ein Brandenburger Kopf bin. *(lacht)* Die Politik vereinnahmt einen natürlich für dieses und jenes, aber solange wir uns in keiner Diktatur befinden, ist das meistens harmlos. Nur habe ich dummerweise ja einen Roman geschrieben, der in Helsinki und in Tschechien spielt. Und das Kapitel in der Uckermark eignet sich wirklich nicht, um für Brandenburg zu werben. Aber klar, die „Gebrauchsanweisung für Brandenburg“ lässt sich auch als Botschaft lesen. Allerdings als ironische.

Brandenburg hat immer mal wieder Eingang gefunden in Ihr Schreiben. In „Blaue Frau“ spielt ausgerechnet das düsterste Kapitel in der Uckermark. Das kann doch kein Zufall sein?

Heute müsste ich mir einen anderen Ort suchen, heute zieht ja halb Berlin in die Uckermark! 2006 war die Lage noch anders. Ein übersehener Landstrich. Und wenn man sich die Geschichte anschaut, fällt auf, dass im brandenburgischen Karnickelsand die schlimmsten Kriege ausgetragen wurden, nirgendwo sonst gibt es soviele militärische Hinterlassenschaften. Das schreibt sich ein. Das führt zu einer Härte, auch einer Lebenshärte. Was diesem Landstrich jahrhundertelang angetan wurde, hat sich auch in die Menschen und in die Mentalitäten eingeschrieben.

ANZEIGE



In das Verbrechen in der Uckermark, eine Vergewaltigung, mischt sich ein Vergehen des Westens am Osten. Hätte das Kapitel auch woanders spielen können?

Nein. Auch wenn das Verbrechen nicht von diesem Ort kommt, sondern dorthin getragen wird. Ein westdeutscher Kulturfunktionär, der zu Besuch ist, vergeht sich an Adina. Und Razvan Stein, der in der Uckermark aufgewachsen ist, wird aufgrund seiner Abhängigkeit von diesem Westdeutschen zum Mittäter. Steins Schwäche hat mit seiner Vergangenheit, seiner Ostbiografie, zu tun. Dieses ungleiche Machtverhältnis ist symptomatisch für die Gegebenheiten in Ostdeutschland noch Jahre nach der Wende. Steins Abhängigkeit wird durch die Kargheit und Verlorenheit des Ortes nur umso größer.

Die Abhängigkeit von Mitteln, von Geld von außerhalb?

Ja. Von Fördermitteln. Vom Bund, von der EU. Johann Manfred Bengel hat die Beziehungen, er weiß, wie es geht. Er reitet dort ein wie der neue Feudalherr, will das Land in Besitz nehmen, seine Fahne einpflanzen. Aus dieser Gemengelage ergibt sich das Verbrechen: westdeutsche Übergriffigkeit, ostdeutsche Abhängigkeit und männliches Machtgebaren.

Der westdeutsche Kulturattaché Bengel reitet ein wie der Retter in der Not und nimmt sich, was und wen er kriegen kann, ohne zu fragen.

Ihn interessieren nur seine eigenen Bilder im Kopf. Dieses Vorgehen spiegelt sich auch auf einer größeren europäischen Ebene. Der Este Leonides erzählt von seinem Urgroßvater, der neben dem Pferd eines deutschen Großgrundbesitzers hergelaufen ist und den Hut in der Hand gehalten hat. So ähnlich ist das Verhältnis zwischen Ost- und Westeuropa auch heute, sagt er. Das innerdeutsche Verhältnis spiegelt sich im europäischen.

Was diese Männer auch gemeinsam haben: Sie geben Adina, der Hauptfigur, eigene Namen – weil sie sich den echten nicht merken können oder wollen.

Das Absurde an einem Typen wie Bengel ist, dass er auf alles, was „ost“ ist, abfährt – wobei es nur seine eigenen, furchtbar stereotypen Bilder sind, auf die er abfährt. Das ist bezeichnend für eine Mentalität, die ich häufig beobachtet habe. Im Übrigen auch in einigen Reaktionen auf den Roman „Blaue Frau“, wenn etwa die Rede davon ist, dass Bengel eine klischeehafte Figur sei. Da kann ich nur sagen: Redet ihr da nicht vielmehr über die Klischees in eurem eigenen Kopf?

Gegen solche Klischees und Einengungen sind Sie allergisch. Gilt das auch für das Label „ostdeutsch“? Sie haben sich lange dagegen verwehrt, kürzlich sprachen Sie aber wieder von „Wir Ostdeutschen“.

Das ist kontextabhängig. Ich kann Labels nicht leiden, wenn Sie da stehen wie große Markierungspfeiler, als wäre damit alles klar. Du bist eine Ostdeutsche, Punkt. Wenn ich aber Probleme beschreibe, die auf unterschiedlichen Erfahrungen in Ost und West beruhen, kann ich durchaus „Wir“ sagen. Ich bin Teil einer bestimmten Erfahrungswelt. Aber eben nicht nur dieser einen. In mir kreuzen sich die unterschiedlichsten Erfahrungen. Das Problem ist, dass solche Labels oft das Ende des Gesprächs sind, obwohl eigentlich noch gar nichts gesagt ist.

„Als ostdeutsche Autorin zu gelten war fad“, steht in „Blaue Frau“. Das bezieht sich auf eine Zeit, die zwanzig Jahre her ist. Heute ist es nicht mehr fad?

Die Labels ändern sich glücklicherweise immer mal wieder. Heute reden wir verstärkt über Diversität. Das Ostdeutsche spielt nur noch eine untergeordnete Rolle, öffnet sich damit aber differenzierteren Auseinandersetzungen. Heute bin ich eher die queere Autorin, mal sehen, was morgen angesagt ist. Irgendwann hat man so viele Labels auf sich vereint, dass sie sich gegenseitig auslöschen. Und damit bedeutungslos werden.

Jenseits neuer Labels wie „queer“: Gibt es nicht ein neues Interesse am Ostdeutschsein?

Der Zugang ist auf jeden Fall entspannter. Das hat auch mit der jungen Generation zu tun, die die DDR nicht mehr erlebt hat, aber für sich entdecken will, weil die Eltern und Großeltern sie erfahren haben. Die haben einen anderen, unbefangenen Blick. Außerdem ist die deutsche Gesellschaft insgesamt vielfältiger geworden. Die Ostdeutschen sind nicht mehr wie vor zwanzig Jahren noch die einzigen „Anderen“, über die man spricht.

Sie selbst waren in den letzten zwanzig Jahren viel in der Welt unterwegs. New York, Schweden, Kalifornien. Verändert das auch den Blick auf den Osten?

Mein eigener Blick ändert sich sowieso ständig. Und aus der Ferne sieht man immer besser. Die Distanz macht das Eigene zugleich unwichtiger und schärfer. In Kalifornien, dem westlichsten Westen, wird die Tatsache, aus dem wilden Osten zu kommen, zu einer skurrilen Anekdote.

Ist die rätselhafte Figur der blauen Frau im Roman auch der Versuch, eine Art dritten Ort zu erfinden, um den verschiedenen, einengenden Zuschreibungen von außen zu entkommen? Man weiß bis zum Ende nicht, wer sie ist.

Schwer zu sagen. Aber das war nicht mein Gedanke, glaube ich.

Sondern?

Die blaue Frau ist für mich recht einfach zu verstehen. Sie ist eine konkrete Stimme, die mich beim Schreiben begleitet hat. Die mir die Möglichkeit gegeben hat, meine eigene Position zu klären: Warum erzähle ich ausgerechnet diese Geschichte? Die blaue Frau ermöglicht mir, zu fragen: Was haben Adina, Estland, Finnland, der europäische Horizont eigentlich mit mir zu tun? Da komme ich schnell auf das innerdeutsche Verhältnis zurück. Und wer weiß; vielleicht ist dieser dritte Ort, den Sie gerade erwähnten, ja der Helsinkier Seglerhafen, in dem mir die blaue Frau begegnet.

„Die Ostdeutschen sind nicht mehr wie noch vor 20 Jahren die einzigen Anderen“

Ihre Dankesrede zum Buchpreis haben Sie genutzt, um gesellschaftspolitisch Position zu beziehen. Was bedeutet Ihnen der Preis?

Zum einen ist er eine Anerkennung für meine Arbeit. Zum anderen macht er mich noch stärker zu einer öffentlichen Person. Alles, was ich sage, wirkt jetzt wie an einen Verstärker angeschlossen. Damit geht eine Verantwortung einher. Ich habe die Möglichkeit, mich für Dinge einzusetzen, die mir wichtig sind. Ein Beispiel ist die verkorkste Gender-Debatte.

Warum ist die Gender-Debatte verkorst? Festgefahren?

Wir kommen, das wird oft vergessen, aus mehr als 2000 Jahren einer zutiefst gegenderten Gesellschaft und sind auf dem Weg, das Korsett dieser Zweigeschlechtlichkeit aufzusprengen, die immer auf dem Ein- und Ausschließen basiert. Eine Gruppe hatte das Sagen und die Meinungshoheit auf Kosten aller anderen. Klar, ist es unangenehm, etwas von seiner Meinungshoheit, von seiner Macht abgeben zu müssen. Das ist aber kein Grund, das Ende der Meinungsfreiheit auszurufen. Damit redet man den Feinden der demokratischen Gesellschaft das Wort.

— Das Gespräch führte Lena Schneider

— Lesung und Gespräch mit Antje Rávik Strubel am 29.11., 20 Uhr, in der Villa Quandt, Große Weinmeisterstr. 46/47. Am 30. 11. um 19 Uhr ist sie im Literaturforum im Berliner Brecht-Haus, Chausseestraße 125.

ANZEIGE

Von Tagesspiegel-Autoren getestet und empfohlen:
Die schönsten Ideen für Ihre Freizeit!

Versandkostenfrei bestellen:
shop.tagesspiegel.de
Bestellhotline: (030) 29021-520
Einzelpreis: 9,80 €
7,50 € für Abonnenten
E-Paper: 6,99 €

TAGESSPIEGEL
RERUM COGNOSCERE CAUSAS
UNTERWEGS

ANZEIGE

Smart Money demonstriert Verantwortung.

Und investiert for Future.

Smart Money investiert in LIQID Impact.
Lassen Sie Ihre Anlage von einem der renommiertesten Investment-Teams in Deutschland investieren, überwachen und laufend anpassen: in einem Portfolio vorwiegend aus Unternehmen, die ökologisch, sozial und ethisch wirtschaften. Das Ratinginstitut firstfive bescheinigt LIQID Impact eine überdurchschnittliche Performance. LIQID – der smarte Weg, sein Vermögen zu managen.

Capital – Top-Vermögensverwalter – LIQID Asset Management GmbH
institut für vermögensaufbau – Geprüfte Nachhaltigkeit – Rating Q3 / 21
firstfive – 1. Platz – Risikoklasse ausgewogen – Top-Rendite 2020 – 24 Monate

LIQID
Join the smart money.

Informieren Sie sich auf **LIQID.de/Impact**

Zerstört. *In Sibirien untersuchte Jan Nitzbon Veränderungen der Tundra, die beim Tauen von Permafrost entstehen: Weil der Boden durch das schmelzende Eis seine Stabilität verliert, bilden sich kleinere und größere Senken und Rutschungen – wie hier im nordostsibirischen Tscherski mit fatalen Folgen.* *Foto: Maxim Shemetov/Reuters*

Dem Kern des Problems ein Stück näher

Jan Nitzbon erhält Potsdamer Nachwuchswissenschafts-Preis für Klimafolgenforschung in der Arktis

Von Carsten Holm

Potsdam - „Es passiert selten, dass wir uns in der Jury so schnell einig sind, wer den Potsdamer Nachwuchswissenschafts-Preis bekommen soll“, sagte Oberbürgermeister und Jury-Vorsitzender Mike Schubert (SPD) Freitagmorgen im Rathaus, als er den mit 5000 Euro dotierten Preis an den 31 Jahre alten Jan Nitzbon überreichte: „Seine Arbeit stach heraus.“ Offiziell wurde der im hessischen Gießen geborene Wissenschaftler dann am Abend während der Festveranstaltung zum Einsteintag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Nikolaisaal ausgezeichnet.

Nitzbon ist einer der Potsdamer Nachwuchswissenschaftler, von dem aller Voraussicht nach noch viel zu lesen sein wird. Er hatte in Göttingen Physik studiert, ehe er an der Berliner Humboldt-Universität ein Promotionsstudium aufnahm. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter war er tätig am Potsdam Institut für Klimafolgenforschung sowie am Standort Potsdam des Alfred-Wegener-Instituts auf dem Telegrafenberg. Das entscheidende Kriterium für den Wissenschaftspreis war seine Dissertation über die dramatischen Folgen der Erderwärmung für die sogenannten Permafrostböden in der Arktis, die zunehmend auftauen. Die Arbeit wurde mit „Summa cum laude“, der höchsten Auszeichnungsstufe einer Dissertation, bewertet und war schon im August mit dem ebenfalls mit 5000 Euro dotierten Wladimir Köppen-Preis der Universität Hamburg bedacht worden.

Den PNN erzählte Nitzbon, wo ihn die Nachricht von dem Potsdamer Wissenschaftspreis erreichte: Er war in Elternzeit, mit seiner Frau und seinem elf Monate alten Sohn gerade in einem Campingmobil an der Adria-Küste unterwegs, als der Oberbürgermeister anrief. Seinen Stolz mühte sich der junge Forscher im Rathaus aber zu verbergen, sein Auftritt war eher bescheiden – auch als ihn die Professorin Julia Boike, die seine Arbeit betreute, in höchsten Tönen lobte. Seine Arbeit beschäftige sich, so Boike, „mit den großen Wissenslücken in der Erdsystemforschung“ und liefere „erstmals Einsichten, warum der Permafrost in der Arktis viel schneller und intensiver auf die Klimaerwärmung reagiert als bislang vorhergesagt.“

J. Nitzbon Foto: Carsten Holm

Boike und Nitzbon gehörten zu einem Team, dass 2017 von Potsdam aus in die nordostsibirische Arktis aufbrach, um sechs Wochen lang das Auftauen der Permafrostböden zu analysieren. Schon die Anreise war beschwerlich: ein paar Flugstunden nach Jarkutsk, dann weiter auf vier Rädern ins Lena-Delta, das weitverzweigte Mündungsdelta des sibirischen Flusses Lena. Immerhin: seit einiger Zeit steht in der mit drei bis vier Frauen und Männern besetzten internationalen Forschungsstation in der Weite der Tundra ein Stromgenerator bereit. Nitzbon ist hart im Nehmen: Ein Foto zeigt ihn mit einer roten Jacke mit Forschungsbesteck wie Stativen in einer von Abgeschiedenheit geprägten Landschaft. Das Problem dort: Durch die Erderwärmung weicht der Boden, der – mancherorts zu 88 Prozent – seit Jahrtausenden aus Eis besteht, zunehmend auf. Das führt dazu, dass Mikroorganismen organische Reste im Boden zersetzen und riesige Mengen Kohlenstoff, die im Eis gespeichert sind, freigesetzt werden. Diese entweichen dann als Methan oder CO2 in die Atmosphäre und beschleunigen den Treibhauseffekt.

Nitzbon und seine Forscherkolleg:innen wussten, dass Modellierungen der Entwicklung und die Prognosen bisher nicht mit der Wirklichkeit in Sibirien übereinstimmten. Große Klimamodelle sind mit eher kleinräumlichen Strukturen überfordert, der Potsdamer Doktorand entwickelte vorhandene Modelle weiter und zeigte auf, wie der Klimawandel zu wachsender Wärme in der Tiefe der sibirischen Böden führt und wie Prognosen zuverlässiger werden können. Moritz Langer, der die Doktorarbeit mit Professorin Boike betreute, war optimistisch. Ziel sei nun, „Prognosen für die gesamte Arktis abzugeben“.

Oberbürgermeister Schubert freute sich nicht nur für den Preisträger, sondern für die ganze Stadt. Sie weise nicht nur eine Forschungsdichte an den Universitäten auf, sondern zeige auch, „dass wir im Exzellenzbereich mit anderen nicht nur mithalten können, sondern eine gute Adresse in der Wissenschaftslandschaft sind“.

ANZEIGE

„Das hilft uns auch in Brandenburg“

Forschungsministerin Manja Schüle (SPD) hat den Ampel-Koalitionsvertrag mitverhandelt und erwartet positive Effekte für die Wissenschaft vor Ort

Potsdam - Zweieinhalb Wochen lang machte Brandenburgs Wissenschaftsministerin Manja Schüle (SPD) wieder Bundespolitik. Zweieinhalb Wochen lang saß die ehemalige Bundestagsabgeordnete für die Sozialdemokraten in der Verhandlungsgruppe für Wissenschaft und Forschung. Längere Zeit wurde in der Landeshauptstadt auch darüber spekuliert, ob die Babelsbergerin, die auch als eine der möglichen Nachfolgerinnen von Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) gilt, nach dem Ende der Koalitionsverhandlungen als Ministerin nach Berlin wechselt.

M. Schüle Foto: Sebastian Gabsch

Dazu ist es nun nicht gekommen, denn das Bundesministerium für Bildung und Forschung ging am Ende an die FDP. Schüle indes zeigte sich im Gespräch mit den PNN sehr zufrieden von den Ergebnissen, die ihrer Ansicht nach auch für das Land Brandenburg spürbar sein werden. „Wir haben festgelegt, dass im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes künftig auch Kooperationen von Hochschulen zulässig sind“, sage Schüle. Denn um als eine Exzellenzhochschule von Bundesmitteln profitieren zu können, seien in der Vergangenheit 25 Spitzenwissenschaftler erforderlich gewesen. „Dafür sind die Hochschulen in Brandenburg zu klein“, sagt Schüle. „Wir müssen aber unsere Stärken stärken: Die Hochschulen müssen kooperieren können, auch gerne länderübergreifend“, sagt die Landesministerin.

ANZEIGE

Hilfreich sei auch die Gründung einer Agentur für Transfer und Innovationen. Damit solle künftig anwendungsorientierte Forschung an Fachhochschulen unterstützt werden. „Wir wollen Forschergruppen, die anwendungsorientiert sind, fördern“, sagt Schüle. Zudem gebe es künftig einen jährlichen Aufwuchs für den Zukunftsvertrag Studium und Lehre. Schüle hob im Gespräch hervor, dass im Koalitionsvertrag der Klimaschutz, die Klimafolgenforschung und Anpassungsstrategien an den Klimawandel als zentrale Themen der deutschen Wissenschaftslandschaft benannt wurden. „Das ist exakt Brandenburg“, sagte Schüle. Zudem habe sich die Koalition auch zur Schaffung einer Universitätsmedizin in Cottbus bekannt: „Dass Cottbus da dabei ist, hilft uns sehr.“ Benjamin Lassiwe

DER TAGESSPIEGEL
POTSDAMER
NEUESTE NACHRICHTEN

Brandenburgische Neueste Nachrichten
gegr. 1951
Unabhängige Tageszeitung der Landeshauptstadt

Verlag: Potsdamer Zeitungsverlagsgesellschaft mbH & Co. KG. **Chefredakteurin:** Sabine Schicketanz, Telefon.: (0331) 23 76-132, chefredaktion@pnn.de. **Stellvertretende Chefredakteurin:** Marion Kaufmann, Telefon: (0331) 23 76-119, chefredaktion@pnn.de. **Verantwortliche Redakteure PNN:** Kultur in Potsdam: Lena Schneider, Telefon: (0331) 2376-145, kultur@pnn.de. Landespolitik: Marion Kaufmann, Telefon: (0331) 2376-119, politik@pnn.de. Fotoredaktion: Telefon: (0331) 23 76-156, bildredaktion@pnn.de. **Telefon-SammelNr.**: (0331) 23 76-0. **Fax Redaktion:** (0331) 23 76-300, **E-Mail:** leserservice@pnn.de sowie leserpost@pnn.de. **Internet:** www.pnn.de. **Postanschrift:** Potsdamer Zeitungsverlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Postfach 60 12 61, 14412 Potsdam.

Abonnenten-Service: Tel.: (0331) 23 76 - 100
Anzeigenservice: Tel.: (0331) 23 76 - 111
Besucheradresse: Jägerallee 16, 14469 Potsdam

Geschäftsführung: Gabriel Grabner, Ulrike Teschke. **Verlagsleitung:** Janine Gronwald-Graner. Telefon: (0331) 23 76-144, Fax: (0331) 23 76-200. **Anzeigen:** Janine Gronwald-Graner (lokal), Anzeigenannahme Potsdam: Jägerallee 16, 14469 Potsdam, Telefon (0331) 23 76-111, Fax: (0331) 23 76-400. **Vertrieb:** Caspar Seibert. **Vertriebsservice:** (0331) 23 76-100

Diese Zeitung erscheint sechsmal wöchentlich. Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Mediadaten & Online, gültig ab 1. Januar 2021. Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unaufgeforderte Zuschriften, Bilder und Zeichnungen übernehmen wir keine Haftung. Die Zeitung behält sich das Recht vor, Anzeigen nicht zu veröffentlichen, wenn sie gegen geltendes Recht verstoßen. Keine Ersatzanspruche bei Störungen durch höhere Gewalt.
Monatlicher Abonnementpreis 48,00 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 144,00 €, Halbj. 279,36€, jährlich 547,20€); Studenten monatlich 24,00 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer, (Quartal 72,00 €, Halbj. 139,68 €, jährlich 273,60 €); PNN+tip (PNN-Vollabo + tip) monatl. 52,25 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 156,75 €, Halbj. 313,50 €, jährl. 627,00 €); PNN+tip Student (PNN Stud.-Abo+tip): monatl. 27,10 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 81,30 €, Halbj. 162,60 €, jährl. 325,20 €); Wochenendabonnement (Fr/Sa) 19,20 €/Monat. Für monatlich 5,50 € (inkl. 19 % MWSt.) erhalten Sie als Abonnent zusätzlich das PNN-E-Paper. E-Paper Abonnement 25,90 €/Monat, E-Paper Student monatlich 12,95 €. Die Abonnementsgebühren sind im Voraus fällig. Im Abonnement erscheint wöchentlich donnerstags unentgeltlich ein verlagseigenes TV-Programmhef. Druck: Druckhaus Spandau, Brunsbütteler Damm 156–172, 13581 Berlin

Wir verwenden Zeitungspapier mit hohem Altpapieranteil

„Ich wollte was reißen“

Mittelmark-Landrat Wolfgang Blasig (SPD) über seinen gesundheitlich bedingten Rückzug und die Nachwendejahre als Kleinmachnower Bürgermeister

Herr Blasig, Sie gehören vermutlich zu den wenigen Bürgermeistern in Deutschland, deren Namen jenseits der Grenzen ihrer Kommune zu hören und zu lesen waren. Wie fühlte sich das an: Bürgermeister von Kleinmachnow?

Da muss ich ein bisschen ausholen. In der Wendezeit war ich über das Neue Forum zum Runden Tisch gestoßen. Da gab es Landestische, Kommunaltische. Mit der Kommunalwahl 1990 wurde ich Beigeordneter. Da waren wir mit dem alles beherrschenden Thema „Rückgabe vor Entschädigung“ konfrontiert“.

Das bezog sich auf Häuser und Grundstücke auf dem Gebiet der DDR: Sie sollten den Eigentümern zurückgegeben werden, die vor der Entstehung der DDR im Grundbuch gestanden hatten. Wer dort vielleicht vierzig Jahre gewohnt hatte, musste sich etwas anderes suchen.

Außerdem ging es noch um Wirtschaft, Infrastruktur, Personal… Weil sich herausstellte, dass das Vorleben des Bürgermeisters, vorsichtig gesagt, nicht ohne Brüche war, kam ich bei der Wahl 1993 vom Maschinenraum nach vorne – ohne diesen zu verlassen. Kleinmachnow wirkte wie ein Labor der deutschen Einheit. Kleinmachnow hatte nationale, teils internationale Aufmerksamkeit. Die habe ich allerdings eher als störend empfunden.

Warum?

Wir hatten die wundersame Idee, dass – ohne das Prinzip „Rückgabe vor Entschädigung zu brechen – die Menschen, die „ihre“ Häuser verloren, nicht den Ort verlassen mussten. Auch mit Hilfe der Landesregierung und von Teilen der Bundesregierung konnten wir diesen Stolper Weg installieren, für den eine begünstigende Einheimischen-Regelung galt. So dass sehr viele dieser Menschen wieder zu einem Haus und einem Grundstück kamen. Das war eine kommunalpolitische Solidaritätsaktion, die heutzutage undenkbar wäre. Wir haben ja Menschen, die nicht zu den Ärmsten der Armen gehörten, erstaunlich bereichert. Damals war das durchaus friedensstiftend. Es entwickelte sich ein Miteinander – unter schwierigen Bedingungen.

„Das Kommunale liegt mir. Das ist spannend, aber es kann auch zehren“

Wir haben uns damals anlässlich eines Besuchs von Klaus Töpfer in Kleinmachnow kennengelernt, bei einer Diskussionsveranstaltung im Kulturhaus.

Da kam der Richtige: der Bundesbauminister! Der frühere Umweltminister. Kleinmachnow war bürgerlich und ein bisschen grün angehaucht. Klaus Töpfer war der Mann, der Wege aufgezeigt hat. Mit klarem Kompass einem 450 Frauen und Männer starkem Publikum Wahrheiten zu sagen, ohne ausgepfiffen zu werden. Und Lösungen vorzuschlagen. Das hat mich – auch – dazu bewogen, das Bürgermeisteramt anzustreben. Das Kommunale liegt mir, zwischen einer schief stehenden Parkbank und einer Milliardeninvestition in wenigen Stunden hin und her zu pendeln. Das ist spannend. Aber es kann zehren. Und abschleifen.

Wie meinen Sie das?

Das war immer meine Sorge: dass man abgeschliffen wird und mit Floskeln über alles hinweggeht und seinen Job aus dem FF beherrscht. Das gibt dann so eine Emotionslosigkeit, die nie die meine war. Ich wollte was reißen. Die Aufmerksamkeit hat mich erstaunt. Ich habe nicht daran gedacht, meinen Bart zu kürzen.

Wenn Sie sich an die heißen Diskussionen und das böse Blut wegen der Rückübertragungen erinnern: Hätte das alles verhindert werden können?

Damals war ich der Auffassung: ein anderes Prinzip, eine gesonderte Verfassung für den Osten et cetera pp –das hätte noch mehr Gräben geschaffen und eine Einheit als Rechts- und Sozialstaat in die Zukunft verschoben. Abgesehen davon, dass die innerdeutsche Einheit – wenn sie jemals bestanden hat – jetzt immer noch nicht da wäre. Was ich damals gar nicht so erkannt habe, war diese tiefe Verbitterung: In jedem dieser Häuser steckte ja ein Stück Lebensleistung. Und die wurde weggenommen. Wer da ein Haus bewohnbar gemacht hatte, der war angekommen. Der hatte Heimat. Damals, mitten im Gewühl, ging es darum, eine Lösung zu finden.

Haben Sie eine Erinnerung an die Zeit als Bürgermeister, die für Sie bedeutet: Das hat sich wirklich gelohnt, das entschädigt für den ganzen Ärger?

Es ging im Stolper Weg (Anm. d. Redaktion: Für Menschen, die ihre Häuser räumen mussten, wurde die Siedlung am Stolper Weg gebaut) gut voran. Und es war immer, wie bei Sepp Herberger, „nach dem Spiel ist vor dem Spiel“. Wir haben das Gewerbegebiet entwickelt. Wir mussten eine Autobahn-Abfahrt erkämpfen. Es gab den Konflikt um die Stammbahn. Das Verhältnis zu Berlin war zu normalisieren. Dann kam die Wahl, 1999. Da hatte ich 89 Prozent am Stolper Weg. Das war eine gewisse Bestätigung. Und als der Rathausmarkt fertig war, kam erbitterte Gegnerschaft zu mir und sagte: „Toll! Jetzt freu’ dich doch endlich!“

Haben Sie öfter mal gedacht, dass es Ihnen reicht mit der Politik?

Nee, ich hab’ das gerne gemacht. Ich konnte was bewirken. Wir haben Schulen gebaut und Straßen. Wir haben den Ort verändert. Manche fragten: Wo ist mein grünes Idyll? Aber das würde man heute auch nicht mehr akzeptieren.

Was nervt am meisten am kommunalen Politikbetrieb?

Das, was mich am Ende bewogen hat, zu sagen: es reicht. Man hat eine Vorstellung von dem, was erreicht werden kann. Aber die nächtelangen Diskussionen, dieses „Es ist alles gesagt, aber noch nicht von jedem“, das belastet. In den frühen 90er-Jahren hielt sich das noch in Grenzen. Bis dann in der Gemeindevertretung Kleinmachnow klar wurde: Debatten sind ein Abklatsch von Bundestagsdiskussionen. Man hat sich gegenseitig blockiert, bloß weil der Falsche den Vorschlag gemacht hatte. Dabei geht es in der Kommunalpolitik darum, mit dem Verstand zu bewerten, was das Richtige ist. Ich hatte dann das Gefühl: Eigentlich bist Du hier aufs Erste fertig. Und dann hat jemand gefragt, ob ich Lust hätte, als Landrat für Potsdam-Mittelmark zu kandidieren.

Was macht Ihnen Sorgen bei Betrachtung dieses Politikbetriebs?

Ich habe immer noch die abstruse Vorstellung, dass man Überzeugung, Vita, Lebensweise in die Kommunalpolitik einbringen sollte. Das wollen sich viele aber nicht zumuten. Sie sagen: Nö, das ist mir zu aufwendig. Das macht keine Freude. Da wirst du am Ende bedroht. Ich kann dazu nur sagen: Versucht es doch mal.

Gehen heute andere Leute in die Politik als kurz nach der Wende?

Ja. Als ich als Landrat mit Kollegen aus ganz Deutschland zu tun hatte, merkte ich: Für manche ist das der Gipfelpunkt der Karriere. Wir aus dem Osten waren Quereinsteiger. Kreißsaal, Hörsaal, Plenarsaal oder wohlsituiertes Elternhaus, Jura, aber für eine Spitzenkanzlei hat es nicht gereicht – das ist in der alten Republik üblich.

Welches Amt bietet mehr Möglichkeiten: Das des Bürgermeisters oder das des Landrats?

Ich hatte das Glück, in einer Aufbruchszeit Bürgermeister zu sein. Da hatte man enorme Möglichkeiten. Als Landrat setzt man eher Dinge auf die Schiene. Man schafft Rahmenbedingungen, bringt Menschen zusammen. Und: Man verwaltet ein Budget. Man kann durch Organisation von Geldströmen Entwicklungen befördern – oder verlangsamen.

Haben Sie den Wechsel von der Kommunal- in die Kreispolitik mal bereut?

Nein. Landes- oder Bundespolitik kamen für mich nicht in Frage. Ich wollte Ideen entwickeln, erleben: es funktioniert.

Landrat ist ein schöner, altehrwürdiger Begriff. Haben die Leute, genaue Vorstellungen von Ihrem Amt und Ihren Aufgaben.

Es macht den Leuten Spaß, „guten Tag, Herr Landrat“ zu sagen. Aber ich habe im Wahlkampf 2016 gemerkt, dass Leute fragen: Was macht so ein Landrat? Müllabfuhr, Rettungsdienste – alles, was der Kommune für gewöhnlich zugeordnet wird, macht der Landkreis. Der Bürgermeister wird für alles verprügelt, was in der Kommune schiefläuft, der Landrat für die Fehlleistung der Landes-, Bundes- und EU-Politik. Der Bürgermeister ist Staat zum Anfassen. Der Landrat auch, auf einer anderen Ebene.

„Mein Spruch lautet: Besser als Berlin zu sein, ist kein Kriterium der Qualität“

Wieviel von Ihrer Zeit verbringen Sie mit Verwaltung und wieviel mit Gestaltung?

Die Unterscheidung habe ich nie getroffen. Ohne gute Verwaltung kann man nicht gestalten. Ich kann als Primus inter pares gestalten. Man muss wissen, dass man eine Verwaltung leiten kann.

Wie viele Menschen arbeiten im Kreis?

Ich habe etwa tausend Mitarbeiter. Aber ich sehe die Nachwuchslage mit Sorge. Es gelingt uns kaum, gute Fachleute zu finden. Wenn Verwaltung schlecht wird, werden Entwicklungen chaotisch. Mein Spruch lautet: Besser als Berlin zu sein, ist kein Kriterium der Qualität.

Was hätten Sie gern noch angepackt?

Es gibt Projekte wie einen Verwaltungsneubau, der der modernste in Europa werden soll. Das werde ich nicht mehr erleben – als Landrat.

Wie geht es Ihnen gesundheitlich?

Ich habe einen Schuss vor den Bug bekommen. Seitdem achte ich mehr auf mich und es wird auf mich geachtet. Ich bin mit mir im Reinen.

Haben Sie schon über die Zeit nach dem März 2022 nachdenken können?

Ich möchte etwas von der näheren und der entfernteren Welt sehen. Ich habe drei Kinder und fünf Enkel. Und ich möchte etwas tun, was ich vor der Wende gemacht habe, da habe ich gezeichnet und gemalt. Es gibt einen Spruch von Camille Corot: Die Malerei ist wie eine Geliebte. Wenn man sich ihr hingibt, hat man alle Wonnen dieser Welt. Wenn man sie vernachlässigt, rächt sie sich bitterlich. Mal sehen, was die Hände noch können.

— Das Interview führte Werner van Bebber

Foto: Andreas Klaer

ZUR PERSON

Wolfgang Blasig, 67, ist gelernter **Ingenieur**. Geboren als Kind so genannter „deutscher Spezialisten“ in Moskau engagierte sich zur Wendezeit im **Neuen Forum** und ging dann zur **SPD**. Er arbeitete als Dezernent und dann **Bürgermeister von Kleinmachnow**. In der Gemeinde gab es nach dem Untergang der DDR **heftige Auseinandersetzungen** über das Prinzip „Rückgabe vor Entschädigung“, weil viele Ostdeutsche Häuser und Grundstücke aufgeben und verlassen mussten. Blasig managte mit anderen diese Übergangszeit. 15 Jahre war Blasig Bürgermeister und prägte die Gemeinde am südlichen Berliner Stadtrand in einer Weise, die sie heute florieren lässt. 2009 wurde er **Landrat in Potsdam-Mittelmark**. Seit 2015 ist er zudem **Vorsitzender des Landkreistages**. Nach einem Herzinfarkt kündigte der 67-Jährige sein Ausscheiden als Landrat für Ende März 2022 an. Die Neuwahl findet am 2. Februar 2022 statt. *wvb*

ANZEIGE

ANZEIGE

ANZEIGE

Vater mit Beil ermordet?

40-jähriger Sohn auf der Anklagebank. Er stand schon einmal wegen Mordes vor Gericht

BERLIN - Der Hüne lehnte sich zurück, als der Staatsanwalt die Mordanklage verlas: Björn L. soll seinen Vater getötet haben. Mit einem Beil habe er zugeschlagen, vier Mal mit Wucht gegen den Hinterkopf. Es sei zwischen dem 18. April und dem 20. Mai dieses Jahres geschehen. Der fast zwei Meter große und vielfach vorbestrafte Angeklagte erklärte über seinen Anwalt, er werde sich durch Schweigen verteidigen. Am Freitag begann der Prozess im Saal 817 des Moabiter Kriminalgerichts. Vor knapp acht Jahren stand Björn L. in diesem Saal schon einmal unter Mordverdacht. Es ging um eine Tat, die mehr als 13 Jahre zurücklag.

Mit 19 Jahren hatte L. einen 80 Jahre alten Berlin-Besucher erschlagen. Eine an der Leiche sichergestellte Spur führte durch ein neues DNA-Verfahren schließlich Jahre später zu L. und einem Prozess. Von Raubmord ging die Anklage damals zunächst aus. Die Richter folgten dem nicht. Nicht ausgeschlossen sei, dass der damals 19-Jährige spontan handelte, betrunken und damit vermindert schuldfähig war, hieß es. L. erhielt wegen Totschlags eine fünfjährige Jugendstrafe.

Er wurde im September 2018 aus der Haft entlassen und zog zu seinem Vater. Der Senior lebte seit Jahrzehnten in einer Drei-Zimmer-Wohnung in der Eisenacher Straße in Schöneberg. Das Zusammenleben, bei dem Alkohol eine große Rolle gespielt haben soll, ging aus Sicht der Anklage nicht gut. „Ohne rechtfertigenden Grund“ habe der Sohn den Vater attackiert. Der Senior sei arg- und wehrlos gewesen. Nachbarn alarmierten am 20. Mai die Polizei. Starker Verwesungsgeruch drang aus der Wohnung, in der der 73-Jährige tot aufgefunden wurde. Im Garderobenschrank lag ein Beil mit „blutsuspekten Anhaftungen“.

Björn L., der bereits als Jugendlicher als extrem gewaltbereit galt, wurde am 8. Juni festgenommen. Er schwieg auch damals. Mutter und Schwester von L. machten nun von ihrem Auskunftsverweigerungsrecht Gebrauch. Eine Rechtsmedizinerin wurde befragt. Der Verteidiger fragte sie, ob die Verletzungen durch Sturz auf einen „scharfkantigen Einrichtungsgegenstand“ entstanden sein könnten. Die Gutachterin schloss dies angesichts des festgestellten massiven Schädel-Hirn-Traumas aus. Ein „halbscharfer Gegenstand“ wie eine Axt oder ein Beil komme als Tatwaffe in Frage. Der Prozess geht Mittwoch weiter. KERSTIN GEHRKE

NACHRICHTEN

Grüne Woche abgesagt, Fruchthandelsmesse verschoben

BERLIN - Die Grüne Woche 2022 fällt aus. Am Freitag sagten die Veranstalter die Agrar- und Ernährungsmesse ab. Angesichts der Wucht der vierten Corona-Welle werde es im Januar und Februar keine Großveranstaltungen geben, teilte die Messe Berlin mit. Davon betroffen ist auch die Fruchthandelsmesse Fruit Logistica, sie wird von Februar auf Anfang April verschoben. Vom 9. bis 13. März ist die Internationale Tourismus-Börse mit einer Mischung aus Präsenz- und Online-Messeständen geplant. Die nächste Grüne Woche ist nun vom 20. bis 29. Januar 2023 geplant. *dpa*

Polizei geht nach Leichenfund in Hellersdorf nicht von Straftat aus

BERLIN – Nach einem Leichenfund in Hellersdorf sehen die Ermittler keine Anhaltspunkte für eine Straftat. Weder die Obduktion der Leiche noch die bisherigen Ermittlungen der hätten Anhaltspunkte für ein Fremdverschulden ergeben, teilten Polizei und Staatsanwaltschaft am Freitag mit. Man gehe derzeit von einem Suizid aus. Der Tote sei mit „hoher Wahrscheinlichkeit“ ein 54-jähriger Mann, der seit Ende März als vermisst galt. Sicherheit soll eine DNA-Analyse bringen. Mitarbeiter des Grünflächenamtes hatten die menschlichen Überreste am Donnerstag entdeckt. *dpa*

Tesla verzichtet auf Milliarden-Förderung

US-Autobauer weist die von der EU genehmigten Subventionen für die Batteriefabrik in Grünheide zurück

VON THORSTEN METZNER

Wer nicht will, der hat schon. *1,135 Milliarden Euro hätte es vom Bund gegeben, der Anteil Brandenburgs hätte 120 Millionen Euro betragen. Wofür die Gelder nun verwendet werden, müssen die neue Bundesregierung und das Land entscheiden.* *Foto: Patrick Pleul/dpa*

BERLIN/GRÜNHEIDE - Mit dieser Entscheidung von Tesla-Chef Elon Musk hat niemand gerechnet: Der US-Elektroautobauer verzichtet überraschend auf die weitgehend vorbereitete und von der EU genehmigte Milliarden-Förderung Deutschlands für die Batteriezellenfabrik in Grünheide, die in der fast fertigen Gigafactory für E-Autos nahe Berlin errichtet wird. Das hat das Unternehmen, wie es am Freitag bestätigte, dem Bundeswirtschaftsministerium und Brandenburgs Wirtschaftsministerium mitgeteilt.

Man habe beide Ministerien informiert, dass eine Teilnahme am europäischen Batterieprogramn nicht weiter verfolgt und daher „der IPCEI-Antrag auf staatliche Förderung für die Batteriefabrik in Grünheide“ zurückgezogen werde, erklärte das Unternehmen. „Tesla hält jedoch weiterhin an seinen Planungen für die Batterie- und Recyclingfabrik in der Gigafactory Berlin-Brandenburg fest, verzichtet aber auf die staatliche IPCEI-Förderung.“ Tesla bedanke sich „ausdrücklich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und Partnerschaft mit öffentlichen Akteuren und Regierungen bei der Entwicklung des Batterieprojekts“.

Tatsächlich war die Milliarde für Tesla reserviert, die Bewilligung quasi unter Dach und Fach. Der Förderbescheid des Bundeswirtschaftsministeriums (BMWI) über 1,135 Milliarden Euro aus dem zweiten Europäischen Batteriezellenförderprogramm nach Tagesspiegel-Informationen zwischen allen Beteiligten abgestimmt, auch der Brandenburger Landesanteil von 120 Millionen Euro. Und nicht nur das: „Die Beihilfe für das Projekt in Grünheide war durch die Europäische Kommission genehmigt worden“, so das BMWI. In den letzten Monaten hatte Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) mehrere Förderbescheide für Batterieprojekte deutscher Autobauer übergeben. „Die nicht von Tesla genutzten staatlichen Fördergelder stehen nun für andere Vorhaben zur Verfügung. Über die konkrete Verwendung der Mittel muss die neue Bundesregierung entscheiden“, erklärte das BMWI. Auch Brandenburg kann die für Tesla reservierten 120 Millionen Euro anders ausgeben.

Einen Grund für den überraschenden Schwenk nannte Tesla nicht. Möglicherweise wollte sich der US-Konzern etwa mit den Konditionen und Auflagen, die mit jedem Förderbescheid verbunden sind, etwa zu Jobs oder dem Umgang mit Innovationen, nicht zu fest binden. So bleibt das Unternehmen flexibel, das in Grünheide eine neue Generation leistungsfähigerer Batteriezellen für höhere Reichweiten der E-Autos herstellen will.

Dass Tesla auch ohne Staatsförderung seine Planungen für eine Batteriefertigung in der Gigafactory Grünheide weiter verfolgt, bewertete das Bundeswirtschaftsministerium am Freitag so: „Das zeigt, dass Deutschland ein attraktiver Investitionsstandort ist und ausländische Investoren in Deutschland und Brandenburg investieren.“

In der neuen E-Autofabrik (12 000 Jobs, Investition rund vier Milliarden Euro), die Tesla über inzwischen 19 Voraberlaubnisse auf eigenes Risiko errichtet und die inzwischen fast fertig ist, sollen jährlich 500 000 Fahrzeuge der Y-Modellreihe produziert werden. Letzten Montag war im Rahmen des Genehmigungsverfahrens die Öffentlichkeitsbeteiligung mit einer Online-Konsultation abgeschlossen worden, in der Umweltverbände, Anwohner und Bürgerinitiativen ihre Bedenken begründen konnten. Diese betreffen etwa den Wasserverbrauch einer Kleinstadt, Auswirkungen auf das Trinkwasserschutzgebiet vor Ort und die aus ihrer Sicht nicht ausreichend geklärte Störfallsicherheit. Das Landesumweltamt arbeitet seit Wochen an der finalen Genehmigung, in die Hinweise aus 813 Einwendungen und Stellungnahmen der Online-Konsultation aber auch ein aktuelles Gutachten zur Störfallsicherheit einfließen sollen. Es gibt Signale, dass Tesla bis Mitte Dezember die finale Genehmigung erhalten könnte. Dann wäre es möglich, noch 2021 die ersten Fahrzeuge vom Band rollen zu lassen.

ANZEIGE

STELLENANZEIGEN

DGHS
Mein Weg. Mein Wille.

Die Deutsche Gesellschaft für Humanes Sterben (DGHS) ist ein gemeinnütziger eingetragener Verein mit Sitz in Berlin-Mitte. Sie versteht sich als eine weltanschaulich offene Bürgerrechts- und Patientenschutzorganisation, deren Grundhaltung auf säkularen humanistischen Werten beruht und die ihr Leistungsangebot erweitert hat. So wird u. a. seit 2020 eine überwiegend telefonische ergebnisoffene Lebensendberatung angeboten. Für diese Beratungsstelle suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt:

Sozialpädagogen/Sozialarbeiter (m/w/d)

Haben wir Ihr Interesse geweckt?
Dann schicken Sie uns gern bis 31.01.2022 Ihre Bewerbung an:
Deutsche Gesellschaft für Humanes Sterben e. V.
z. H. Ružica Ivančić-Britvić Kronenstraße 4, 10117 Berlin,
ruzica.ivancic-britvic@dghs.de
Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung! Mehr Informationen unter: www.dghs.de.

Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin
Berlin School of Economics and Law

Die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin ist mit rund 11.500 Studierenden eine der großen Hochschulen Berlins. Sie zeichnet sich durch ausgeprägten Praxisbezug, intensive und vielfältige Forschung, hohe Qualitätsstandards sowie eine starke internationale Ausrichtung aus.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir

eine Mitarbeiterin/einen Mitarbeiter (m/w/d)
für das Büro der Fachrichtung BWL/Versicherung am Fachbereich 2 der HWR Berlin
(Entgeltgruppe 6 TV-L Berliner Hochschulen)
mit 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit unbefristet und 25-50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit befristet bis 30.09.2023
Kennzahl 086N_2021

Detaillierte Informationen zu dem Aufgabengebiet sowie den Bewerbungsmodalitäten finden Sie unter: **https://karriere.hwr-berlin.de/umt7e**

WORKING 9 to 5 - DAS IST ROCK 'N' ROLL*

Wir suchen für unsere 2 Herzkatheterlabore mit Koronarangiografie/ Elektrophysiologie und Herzschrittmacherimplantationen in Wedding und Spandau eine*n engagierte*n

Krankenschwester/Krankenpfleger (m/w/d)

* Work-Life-Balance-freundliche Arbeitszeiten
* KEINE Nacht- und Wochenenddienste

Kardiologische Gemeinschaftspraxis
Dr. Ewert | Dr. Zachow
Dr. Bruhn | Dr. Leopold
office@hauptstadt-kardiologie.de
www.hauptstadt-kardiologie.de

Für das Sekretariat des Geschäftsbereiches Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung der Stiftung SPI suchen wir ab Januar 2022 eine

Stiftung SPI
Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung

Fachkraft für Büroorganisation/-kommunikation (w/m/d)

Ihr Profil
- Einschlägige Qualifikation als Fachkraft für Büroorganisation/-kommunikation
- Sicher in Wort und Schrift mit sehr guten Kenntnissen von Microsoft Office
- Strukturierte Arbeitsweise sowie hohe Belastbarkeit
- Kommunikationsstärke im Umgang mit Teilnehmer:innen/ Bewerber:innen

Wir bieten
- Festanstellung in Teilzeit (75 % RAZ, befristet bis 31.12.2022), Vergütung nach TV-L E 8
- Kooperative Teamstrukturen an einem lebendig-vielfältigen Arbeitsplatz

Nähere Informationen finden Sie unter www.stiftung-spi.de/stellen
Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung per E-Mail bis zum 15.12.2021.

Der
Landkreis Spree-Neiße / Wokrejs Sprjewja-Nysa
sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt in Vollzeit einen

Geschäftsführer (m/w/d)
für die Rettungsdienst Spree-Neiße GmbH

Sie suchen eine verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Herausforderung mit langfristiger Perspektive in einer Region mit Entwicklungspotential?

Wir bieten Ihnen ein eingespieltes, fachkundiges und motiviertes Team an Rettungsdienstkräften.

Ausführliche Informationen finden Sie unter www.landkreis-spree-neisse.de Stellenausschreibungen.

Bitte bewerben Sie sich bis zum **20.12.2021.**

Wir freuen uns auf Sie!

Beim Eigenbetrieb der Stadt Teltow
„MenschensKinder Teltow“ ist schnellstmöglich

eine Stelle im Bereich Öffentlichkeitsarbeit (m/w/d) zu besetzen.

Die Tätigkeit ist eine Einzelposition im Eigenbetrieb.

Die Tätigkeiten sind im Besonderen in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit sowie Digitalisierung angesiedelt.

Nähere Angaben finden Sie unter www.mekiteltow.de sowie unter www.teltow.de.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen schicken Sie bitte schriftlich oder per E- Mail (max. 2 MB) bis zum **05.01.2022** an folgende Adresse

„MenschensKinder Teltow“, Fr. Behrendt, Neißestraße 1, 14513 Teltow, E-Mail: a.behrendt@mekiteltow.de

TELTOW
Tradition trifft Technologie.

Menschens-Kinder Teltow

Die tjfbg gGmbH sucht
für die Grundschule am Ritterfeld

mehrere Erzieher*in

Nähere Informationen zu der ausgeschriebenen Stelle finden Sie unter:
https://www.tjfbg.de/jobs-karriere

Der **Landkreis Dahme-Spreewald**
schreibt nachfolgende Stellen zur Besetzung aus:

Landkreis DAHME-SPREEWALD

Amt für Schulverwaltung
AmtsleiterIn (m/w/d)
Besetzung zum nächstmöglichen Zeitpunkt - unbefristet

Amt für Veterinärwesen, Verbraucherschutz und Landwirtschaft
Tierärztin / Tierarzt (m/w/d)
(Bewerbungsfrist bis zum 16.01.2022)
Besetzung zum nächstmöglichen Zeitpunkt – unbefristet

Bauordnungsamt
SachbearbeiterIn technische Bauaufsicht (m/w/d)
Besetzung zum nächstmöglichen Zeitpunkt – unbefristet

Ordnungsamt
SachbearbeiterIn Ausländer- und Asylangelegenheiten (m/w/d)
Besetzung zum nächstmöglichen Zeitpunkt – unbefristet

Sozialamt
SachbearbeiterIn Koordinierung Pflege (m/w/d)
Besetzung zum nächstmöglichen Zeitpunkt – befristet für 2 Jahre

Sind Sie interessiert?
Dann bewerben Sie sich bitte bis zum **14.12.2021** über unser Online-Bewerberportal unter
karriere.dahme-spreewald.de
Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

karriere.dahme-spreewald.de

Das Bezirksamt Mitte ist Arbeitgeber für mehr als 3.000 Menschen. Bei uns warten interessante Aufgaben und Herausforderungen in mehr als 80 Berufen auf Sie! Diese wollen wir gemeinsam mit Ihnen angehen, getreu unserer Devise: „Wir machen Mitte!“

Die Serviceeinheit Facility Management im Bezirksamt Mitte sucht ab dem 01.02.2022 in Vollzeit mit 40 bzw 39,4 Wochenstunden unbefristet eine

Leitung des Fachbereiches Baumanagement (m/w/d), Kennziffer: 227/2021
Besoldungsgruppe/Entgeltgruppe: A15, E14 TV-L

Das Facility Management des Bezirks Mitte steuert den gesamten Lebenszyklus der Immobilien im Eigentum des Bezirks und optimiert deren Bestand und Nutzungsstruktur. Erfahren Sie mehr über uns, die Position und bewerben Sie sich bis 10.12.2021 unter der **Kennziffer 227/2021** über das Karriereportal der Berliner Verwaltung: **www.berlin.de/karriereportal**

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

WIR MACHEN MITTE!
HAUPTSTADT MACHEN B

FUTURIUM

Das Futurium in Berlin lädt seine Besucher*innen seit der Eröffnung im September 2019 dazu ein, sich mit Zukunftsfragen zu beschäftigen. In der Trägergesellschaft der Futurium gGmbH sind zum nächstmöglichen Zeitpunkt die folgenden Positionen zu besetzen:

- **Sachbearbeiter*in Finanzbuchhaltung (m/w/d)**
- **Fachkraft Finanzbuchhaltung - befristet (m/w/d)**

Ausführliche Informationen finden Sie unter:
www.futurium.de/futurium/jobs

STEIN UND PARTNER PROJEKTMANAGEMENT

SPPM Stein und Partner Projektmanagement betreut renommierte Großprojekte im Bereich Gesundheitswesen (Krankenhausbau), Bildungswesen (Schul- und Hochschulbau) und Verwaltungsbau und ist mit über 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an vier Standorten eines der führenden Ingenieurbüros der Branche. Über 30 Jahre erfolgreiches Projektmanagement – so lautet heute die Bilanz von Stein und Partner Projektmanagement. Mit den Kompetenzen Projektsteuerung, Projektleitung, Projektcontrolling und Vergabemanagement rund um Bauprojektberatung steht SPPM für Professionalität und Unabhängigkeit.

Aktuell suchen wir für unsere Niederlassung in BERLIN:

- **Projektcontroller (m/w/d) in der Projektsteuerung Bauwesen**
- **Projektingenieur (m/w/d) Bau**

Weitere Infos finden Sie unter www.sppm.de oder auf unserem XING – Unternehmensprofil sowie unter den Kennziffern 112101 und 112102 auf jobs.tagesspiegel.de.

Erste Fragen beantwortet gerne Frau Wachsmann unter 089/7699007-10. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung unter bewerbung@sppm.de.

STEIN UND PARTNER PROJEKTMANAGEMENT
Beratende Ingenieure PartGmbB
Landsberger Str. 110 | 80339 München
Standorte: München | Berlin | Stuttgart | Dresden

MetrumBerlin

Sozialpädagogen / Erfahrene Erzieher (m/w/d)
für ambulante Hilfen zur Erziehung und Familienassistenz in Vollzeit, Teilzeit oder auf Honorarbasis gesucht.

Qualifikation
Bachelor of Arts (Soziale Arbeit), Bachelor Erziehung und Bildung in der Kindheit (EBK), Diplom-SozialpädagogIn / SozialarbeiterIn, Diplom-PädagogIn, Diplom-PsychologIn (oder ähnliche Qualifikationen) für den Einsatz in Hilfen nach §34 (stationäre Hilfen), §30 (Erziehungsbeistandschaft), §31 (Familienhilfe), §35 (intensive sozialpädagogische Einzelfallhilfe) SGB VIII

Wir wünschen uns von Ihnen:
Freude an der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien, Bereitschaft zur Fortbildung, Offenheit gegenüber Menschen, Kreativität, Engagement, Flexibilität im Alltag, Bereitschaft und Fähigkeit zur Arbeit in Teams, ein hohes Maß an Selbstverantwortlichkeit

Benefits
abwechslungsreiche Tätigkeiten und innovative Projekte in unseren Kinder-, Jugend- und Familienzentren in Hellersdorf, intensive Einarbeitung und fachliche Begleitung durch die Teamleitung und „Mentoren“ aus dem Team, multidisziplinäre Teams, Supervision, Fortbildungen, flexible Arbeitszeiten, eigenverantwortliches Arbeiten, betriebliche Altersvorsorge, übertarifliche Bezahlung

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an info@metrumberlin.de oder www.metrumberlin.de

Anna Schneider
MODE & ACCESSOIRES | BERLIN

Modegeschäft Zehlendorf und Ku'damm
sucht flexible und engagierte
MODEBERATER*IN
mit Verkaufserfahrung 20 – 35 Std/Wo
Anna Schneider mode & accessoires
0173/2062001 oder
info@annaschneider.com

Wir suchen **ab sofort**
eine Verkäufer:in
in einem Textil- und Lederwaren Geschäft in Potsdam-Zentrum.

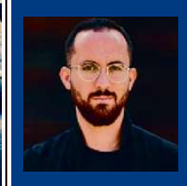
Es handelt sich um eine unbefristete Stelle. Quereinsteiger sind auch gerne Willkommen. Bei Interesse melden Sie sich gerne bei mir unter:
Tel. 0163/86818019 oder unter der E-Mail Adresse Lederwaren-Stahl@outlook.com

Anzeigen
Tel.: 0331/23 76 111 | Fax: 0331/23 76 400

Saison 2021/2022!

KONZERT DIREKTION HANS ADLER

MI 1.12.21, 20 UHR, PHILHARMONIE
Teodor Currentzis
musicAeterna
Nikodjevic: Uraufführung
Schostakowitsch: Symphonie Nr. 4



DO 2.12.21, 20 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
Igor Levit
Schostakowitsch: Präludien und Fugen

FR 3.12.21, 20 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
Gábor Boldoczki abgesagt
Cappella Gabetta
Andrés Gabetta, Leitung & Violine
Versailles
Musik am Hofe des Sonnenkönigs Ludwig XIV

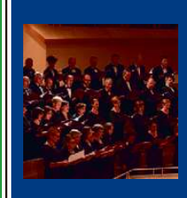
MO 6.12.21, 20 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
Maurice Steger
I Musici di Roma
Italienische Weihnachten

MI 8.12.21, 20 UHR, PHILHARMONIE
Beethoven: 9. Symphonie
Philharmonischer Chor Berlin
Brandenburgisches Staatsorch. Frankfurt

DO 9.12.21, 20 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
Rafał Blechacz
Beethoven: Sonate Nr. 5 c-Moll op. 10
Chopin: Sonate Nr. 3 h-Moll op. 58
Bach, Beethoven, Franck

DO 16.12.21, 20 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
Mandelring Quartett
Esprit et Couleurs
Mozart, Rivier, Debussy

FR 17.12.21, 20 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
London Brass
Weihnachtskonzert »Joy To The World«



SO 19.12.21, 16 UHR, KAMMERMUSIKSAAL
Bach: Weihnachts-oratorium I–III
StudioChor Berlin, Kammerakademie Halle
Alexander Lebek, Leitung

MUSIKADLER.DE
Tickets: (030) 826 47 27 und Kasse Philharmonie

Betten-Anthon
Qualität seit 90 Jahren

Große Ausstellung auf über 750 qm!

Unser Service:
- Schlafberatung • Kostenfreie Hausberatung & Aufmaßservice
- Individuelle Füllung von Kissen & Decken • Bettfedernreinigung
- Massivholzbetten & Boxspringbetten
- Wandklappbetten & Stauraumbetten
- Schlafsofas & Schränke
- Boots-/Wohnmobil- & Wandklappbettmatratzen
- Kostenfreie Lieferung, Montage & Entsorgung

030 / 782 13 82
www.betten-anthon.de
Wir beraten Sie gerne!

Betten-Anthon Traumhaft Schlafen GmbH · Siemensstr. 14 · 12247 Berlin · Tel.: 7 82 13 82 · info@betten-anthon.de
Öffnungszeiten: Mo–Fr 10–18.30 Uhr, Sa 10–16 Uhr · Bus: 181, 187, 283, 284, 380, M82 · Kostenlose Kundenparkplätze

TAGESSPIEGEL POTSDAMER NEUESTE NACHRICHTEN

Auch unterwegs immer bestens informiert.

Die PNN als praktisches E-Paper. Bereits ab 21.00 Uhr die Ausgabe des kommenden Tages lesen.

30 Tage gratis zur Probe:
www.pnn.de/epaper-probe

Kabarett-Theater DISTEL
Satire am Nerv der Zeit.
Gutscheine verschenken!
www.distel-berlin.de | 030 204 47 04

Überforderung, Vernachlässigung und Streit sind in vielen Familien Alltag

SOS-Kinderdorf stärkt benachteiligte Familien mit offenen und ambulanten Angeboten frühzeitig, damit Kinder geborgen aufwachsen können.

Jetzt helfen:
sos-kinderdorf.de

DZI Spenden-Siegel

TAGESSPIEGEL POTSDAMER NEUESTE NACHRICHTEN **Kleinanzeigen**

Meine Anzeige soll unter der Rubrik Nr.____ erscheinen.

☐ Chiffre-Gebühr bei Abholung 6,– €
☐ Chiffre-Gebühr bei Zusendung 8,– €

der Betrag liegt bei:
☐ in bar ☐ in Briefmarken
☐ den Betrag hab ich auf Ihr u. g. Konto überwiesen (Stichwort KA). Der Einzahlungsbeleg liegt bei.

Die Preise gelten nur für private Inserate. Gewerbliche Anzeigen laut Anzeigenpreisliste.

Anzeigenschluss, Dienstag um 13 Uhr

je 1,00 € | 5,00 €

Name/Vorname
Straße/Nr.
PLZ/Ort
Telefon
E-Mail
Datum und Unterschrift des Auftraggebers

Die ersten drei Zeilen Ihrer privaten Kleinanzeige kosten 5,00 €, jede weitere Zeile kostet zusätzlich **1,00 €**. Bitte pro Feld nur einen Buchstaben eintragen. Satzzeichen und Wortzwischenräume zählen ebenfalls als je ein Feld. Ihre Anzeige erscheint samstags in den Potsdamer Neuesten Nachrichten.

Geschäftsstelle: PNN, Jägerallee 16, 14469 Potsdam. Postanschrift: PNN, PF601261, 14412 Potsdam.
Telefonische Anzeigenaufgabe für Kleinanzeigen ist nicht möglich.

Gegenstand einer privaten Kleinanzeige können beispielsweise nicht sein: Handwerks- und Dienstleistungsangebote, Unterrichtsanzeigen, Immobilienangebote und -verkäufe, Vermietung/Verpachtung, Angebote reinrassiger Tiere, Darlehns- und sonstige Geldangebote sowie alle Anzeigen, aus denen regelmäßige Einkünfte ersichtlich sind oder die einen gewerblichen Charakter vermuten lassen. Die Preise hierfür gelten laut jeweiligen Mediadaten. Der Verlag behält sich die Entscheidung einer Veröffentlichung der Anzeigen vor.

Bankverbindung: HypoVereinsbank Stuttgart · IBAN: DE 03 6002 0290 0025 2644 44 · BIC: HYVEDEMM473

Die Kleinanzeigen-Rubriken

1 Wohnungsmarkt
2 Immobilien-Markt
3 Stellenmarkt
4 Geschäftsverbindungen
5 Dienstleistungen
6 Partnersuche
7 Automarkt
8 Zweiräder
9 Möbel/Einrichtungen
10 Kleidung
11 Haus & Garten
12 Computer & Zubehör
13 Handwerk
14 Gesundheit
15 Urlaub & Freizeit
16 Tiermarkt
17 Unterricht
18 Verloren & Gefunden
19 Wassersport
20 Sonstiges

TAGESSPIEGEL POTSDAMER NEUESTE NACHRICHTEN

POTSDAMER KLEINANZEIGEN

1 WOHNUNGSMARKT

Suche Eigentumswohnung von Privat, T. 0331-28128199.

2 IMMOBILIEN-MARKT

Haus von Privat gesucht, T. 0331-28129865.

Wassergrundstück zum Kauf gesucht, T. 0331-28128150.

Suche Mehrfamilienhaus von Privat, ab 500m², T. 0331-28129844.

Wassergrundstück mit Haus, auch Wochenendhaus gesucht, gute Bezahlung, zahnprax@gmx.net T. 0151 64604829

7 AUTOMARKT

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen 03944-36160 www.wm-aw.de Fa.

Anzeigen
Tel.: 0331/23 76 111
Fax: 0331/23 76 400

TAGESSPIEGEL POTSDAMER NEUESTE NACHRICHTEN
Die Tageszeitung der Landeshauptstadt.

IMMOBILIENANZEIGE

NEUBAU MIT STARKEM CHARAKTER IN WILMERSDORF

RALFSCHMITZ.COM

Fotos: Marée Noire by Rick Farin & Claire Cochran, Ruven Afanador, Sian, Victor Virgile/Getty

Die Visionärin

Designerin, Bloggerin, Filmemacherin, Kuratorin – mit allem, was sie tut, ist Diane Pernet ihrer Zeit weit voraus. So auch mit der Gründung eines Modefilmfestivals in Paris, das Anfang Dezember zum 13. Mal stattfindet

Von Bettina Homann

Manchmal brandet Jubel auf, wenn Diane Pernet aus dem Flugzeug steigt. Das liegt dann daran, dass sie einmal wieder mit der spanischen Sängerin Martirio verwechselt wird. Das lange schwarze Kleid, die dunkle Sonnenbrille, die hochgetürmten Haare unter dem schwarzen Schleier – was für die Sängerin ein Bühnenoutfit ist, ist für Pernet der Alltagslook. Ein bisschen Jubel stünde ihr aber durchaus zu, ist sie doch seit Jahrzehnten als Impulsgeberin, Talentscout, Beraterin und vor allem Förderin und Mutmacherin von kreativen Talenten unterwegs. Gedankt wird ihr das, obwohl sie in der Modeszene jeder kennt und sie überall dabei ist, eher selten. Und bezahlt noch seltener – unter ihren vielen Talenten ist das zum Geldverdienen gering ausgeprägt.

Merkwürdiger Gegensatz zu den vielen Instagram-Stars, die außer Selbstvermarktung offenbar wenig draufhaben. Auf Instagram funktioniert Pernet nicht so gut, da es ihr nicht darum geht, sich selbst zu inszenieren, sondern darum, über Dinge zu erzählen, die sie spannend findet. Verbittert ist sie darüber nicht. „Ich liebe Kreativität!“, sagt sie, und: „Ich bin immer noch neugierig auf Neues.“

Das ist sie schon ihr Leben lang. Nachdem sie Film studiert und als Fotografin gearbeitet hatte, begann die gebürtige Amerikanerin, die seit 30 Jahre in Paris lebt, ein Modedesignstudium. Schon nach ein paar Monaten hatte sie keine Lust mehr auf Theorie und gründete Ende der 70er Jahre ihr eigenes Label. „Ohne jede Ahnung“, wie sie sagt. Aber mit gutem Gespür. Ihre eleganten und ein wenig strengen Entwürfe bildeten einen gewissen Gegensatz zum New Yorker Disco-Glamour, der sie umgab.

Aus ihrer Zeit als Designerin stammt ihr ikonischer Look, dem sie seit Jahrzehnten treu bleibt. Wechselnde Outfits, Farben und Muster kollidierten mit ihrem kreativen Flow, wie sie feststellte. Und so entschied sie sich, wie viele Designer, für eine Art Uniform. Ihre besteht aus schwarzen Kleidern, Plateauschuhen und hohen Frisuren, die sie mit Schleiern und Spinnenbroschen krönt. Damit wirkt die 1,57 kleine Frau größer, als sie ist, was ihr gefällt.

Anfang der 1990er zog sie nach Paris, weil sie die Heruntergekommenheit, Drogen und Gewalt in New York nicht mehr aushielt. Sie arbeitete als Kostümdesignerin, Journalistin und Filmemacherin. Sie gründete eine Art soziales Netzwerk für Modeschaffende, lange vor Facebook. Keiner verstand so richtig, was das sollte. „Dianes Tragik ist“, sagt Fashion Consultant Florian Müller, der mit Pernet befreundet ist, „dass sie mit ihren Ideen immer ein bisschen zu früh dran ist.“ Früh dran war sie auch mit der Idee, auf einer eigenen Seite im Internet über Mode zu berichten – über wen, wann und wie sie wollte.

2005 gründete sie ihren Blog „A Shaded View on Fashion“ und wurde damit zur ersten Modebloggerin der Welt. Auf dem Blog berichtet sie bis heute von ihren Modeerkundungen auf der ganzen Welt. Unermüdlich reist die inzwischen über 70-Jährige von Fashion Week zu Fashion Week.

Wenn man mir ihr spricht, ist man überrascht von ihrer Zartheit und Freundlichkeit, die in der Modeszene eher selten zu finden sind, und es drängt sich der Eindruck auf, dass ihr Outfit mit der obligatorischen schwarzen Brille auch eine Rüstung ist gegen die Härte und den Zynismus der Welt. Ihre Stimme ist leise und rauchig und man muss schon aufmerksam sein, damit man ihre pointierten Beobachtungen und treffend witzigen Bemerkungen unter den Laut-Sprechern, die sie umgeben, nicht verpasst.

„Ich kenne Diane seit 20 Jahren“, sagt Müller, „und habe sie noch nie zickig erlebt, das kommt in der Mode selten vor.“ Sie ist zugewandt und interessiert – vor allem an Talent, für das sie ein untrügliches Gespür hat. Ob Mattieu Blazy, neuer Kreativdirektor von Bottega Veneta, oder Vetements-Gründer und Balenciaga-Kreativdirektor Demna Gvasalia, Pernet kennt sie seit deren Uni-Abschluss-Shows.

Diane Pernet war nicht nur die erste Modebloggerin der Welt, sie hat auch ein eigenes Festival für Modefilme in Paris gegründet. Oben ist eine Szene aus dem Film „Marée Noire“ von Rick Farin und Claire Cochran zu sehen.

Da geht sie, anders als die meisten Moderedakteurinnen, nämlich hin.

So ist es nicht erstaunlich, dass sie sich für Filme über Mode interessierte, lange bevor jede große Marke begann, ihre Kollektionen in bewegten Bildern zu inszenieren. 2006 gründet sie das „ASVOFF“-Filmfestival, das seither regelmäßig stattfindet. Obwohl sie kein Budget hat – auch diesmal gibt es keine Sponsoren –, gelingt es ihr, ein beeindruckendes Programm zusammenzustellen.

Die Liste der Beitragenden und Jurymitglieder, darunter Musikerin Roisin Murphy, Influencer Bryanboy und Tate-Modern-Kurator Osei Bonsu, liest sich wie ein Who’ who künstlerischer, musikalischer und modischer Avantgarde. Jurypräsident ist der Filmemacher Bruce LaBruce, wichtiger Protagonist des New Queer Cinema, der im Rahmen des Festivals seinen neuen Spielfilm vorstellen wird.

Neu dazugekommen sind Kategorien wie „Black Spectrum“ und „Digital Fashion“. Das Programm reicht von Filmen zu und von einzelnen Designern, wie „Folk Horror Tale“, in dem John Galliano seine Kollektion für Margiela in Szene setzt, über Experimentelles wie Susanne Deekens „The Hairy Notion of a Green Afternoon“ über eine sich ständig wandelnde weibliche Gestalt.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Beiträge, alle haben „eine künstlerische Aura und die wahrnehmbare Einzigartigkeit“, sagt Diane Pernet. So wird sie in diesen ersten Dezembertagen wieder alle zusammenbringen und für alle da sein. Einfache weil sie es so liebt, dazu beizutragen, dass etwas Aufregendes, Schönes, Neues in die Welt kommt.

— A Shaded View on Fashion Filmfestival, www.ashadedviewonfashionfilm.com. Alle Inhalte frei zugänglich auf FNL Network: https://fnlnetwork.com

Vom Algorithmus zum Schmuck

Das Label Sian arbeitet mit Technik und Natur

Wie ein feines Netz aus den gleichmäßigen Gliedern einer Kette legt sich die Struktur um einen Ring. Durch das leicht schimmernde Gold ist mit bloßem Auge kaum zu erkennen, ob es sich dabei um eine offene oder geschlossene Struktur handelt. Innen ist der Ring glatt und glänzend, es gibt ihn aber auch genau andersherum, dann liegt die Netzstruktur innen und ist nur zu erahnen.

Die Schmuckstücke von Sian haben eine absolut perfekte Oberfläche. Die Verzierung liegt nicht, wie oft bei Schmuck, oben auf dem Edelmetall, die Verzierung ist der Schmuck. Und sie ist so perfekt gearbeitet, dass die zweite Assoziation, die man hat, fast irritiert. Dass der Schmuck an Formen aus der Natur erinnert, wie die Verästelung einer Knochenstruktur von innen, den Panzer eines Gürteltiers, ein Wolkenbild oder die Schuppen eines Pinienzapfens. Der Anhänger einer Kette ist dann tatsächlich wie ein kleiner Zapfen gestaltet und die kleinen runden Ohrstecher haben eng nebeneinanderliegende Stacheln, oben ist die Kugel glänzend und glatt, man meint einen Miniaturseeigel vor sich zu haben. Beim Armreif dreht sich die Struktur wie eine Helix um den Bogen aus Gold.

Diese Strukturen kann man nicht mit der Hand herstellen. Dafür braucht es maschinelle Hilfe. Seit 2016 entwerfen Antonia Frey-Vorhammer und Simon Vorhammer ihren Schmuck mithilfe eines Algorithmus. Das ist die Spezialität von Simon Vorhammer, der studierte Architekt

Wie die Schuppen eines Gürteltiers. Der Entwurf für den Ring entstand am Computer.

macht Computing Design. Er nutzt die rechnerischen Hilfsmittel des Computers, um dann eine gestalterische Form zu kreieren. So entstehen in seinem Büro zum Beispiel Vorlagen für Wandpaneele aus kunstvoll mit der CMS-Fräse bearbeitetem Holz, die zur Schalldämmung und als Wandkunst zum Beispiel in Clubs eingesetzt werden.

Die Idee, aus seinen parametrischen Zeichnungen Schmuck zu fertigen, entstand eher zufällig. Vorhammer teilte eine seiner Zeichnungen in den sozialen Netzwerken, ein Goldschmied in den USA fragte, ob er sie benutzen dürfe. Weil der scheiterte, probierten es Simon Vorhammer und seine Frau einfach selbst aus.

Das Verfahren ist aufwendig: Aus der Computerzeichnung entsteht eine Wachsform, drum herum wird Gips gegossen, sodass, wenn das Wachs geschmolzen ist, eine negative Form entsteht. Dann gießt der Goldschmied das Schmuckstück. Für die Schmuckstücke wird Weiß-, Gelb- oder Roségold mit 18 Karat verwendet. Die feinen Arbeiten werden per Hand in einer Goldschmiede in Pforzheim vorgenommen. So ist der Schmuck von Sian am Schluss eine moderne Symbiose aus Natur und Technik. *gth*

ANZEIGE

Laufstegverdächtig
Ihr Angebot auf der Seite Mode
Jeden Sonnabend
Anzeigenschluss: Dienstag, 11 Uhr

Tel.: 030 / 290 21-574
lokalesteam@tagesspiegel.de

TAGESSPIEGEL

Pelz - Hoppe
PELZ · LEDER · MODE

40 Jahre Pelz Hoppe
Einzelteile bis zu 40 % reduziert
Alt-Tempelhof 61
12103 Berlin
Tel./Fax (030) 7 51 72 09
www.pelzhoppe.de

BERLINER STIL

Mütze mit Kindheitserinnerung

Wie immer dauert es, bis ein als Trend ausgerufenes Kleidungsstück auf der Straße ankommt. In diesem Winter könnte das die Balaclava sein. Nie gehört? Die Mütze, die sich um Ohren und Hals legt und manchmal auch noch Mund und Nase bedeckt, ist auch unter den Begriffen Sturmhaube, Skimaske oder, wenn nur für die Augen zwei Löcher freigelassen wurden, auch als Eule bekannt.

Schon im Februar 2018 gab es bei den Modenschauen in New York und Mailand ein kleines Balaclava-Aufkommen. Raf Simons entwarf für Calvin Klein eine grob gestrickte, geringelte Variante, die in bunten Farben alles Martialische abgelegt hatte, auch bei Gucci und Lanvin tauchten die Mützen auf. In diesem Winter gibt es sie sehr aufwendig gearbeitet von Miu Miu. Die Balaclava sehen mit abknöpfbaren Stricklappen vor dem Mund aus wie gehäkelte Motorradhelme.

Mützen, die Ohren wärmen, gab es schon 2018 bei Calvin Klein auf den Laufstegen.

In normalen Zeiten konnten sich diese durchaus optisch gewöhnungsbedürftigen Mützen nicht durchsetzen. Das sieht diesen Winter anders aus, wir haben uns daran gewöhnt, dass Gesichter verhüllt sind. Uns kommt das nicht mehr seltsam, sondern vernünftig vor. Wir haben gelernt, an den Augen eine Stimmungslage abzulesen.

Außerdem werden wir wahrscheinlich auch in diesem Winter wieder mehr Zeit draußen verbringen. Dafür ist eine Haube, die nicht ständig von den Ohren rutscht und auch noch die Wangen, Kinn und Hals warm hält, einfach praktisch.

Da treten dann auch Kindheitserinnerungen an kratzende Schlupfhauben aus Kindergartenzeiten in den Hintergrund. Zurückhaltende Modelle gibt es zum Beispiel vom Strumpfhersteller Falke. Die Mützen haben ein hübsch eingestricktes Muster. Die des dänischen Labels FUB sind noch schlichter in Schwarz oder dunklem Beige rundgestrickt und haben vorne einen Bündchenabschluss. *gth*

ANZEIGE

JETZT MEHRFACH SCHÜTZEN

Die Infektionszahlen und die Anzahl der COVID-19-Fälle in den Krankenhäusern sind so hoch wie nie zuvor. Allerdings haben wir auch so viele Schutzmöglichkeiten wie nie zuvor: wirksame Impfstoffe, Testmethoden zur Früherkennung und bewährte Schutzmaßnahmen wie AHA und Kontaktreduzierung. Jede dieser Maßnahmen hilft, Infektionen mit dem Coronavirus zu verhindern und die Infektionswelle zu brechen. Wir haben es in der Hand. Wir müssen jetzt schnell und konsequent handeln.

Antigen-Tests

Schnelltests zeigen schon nach wenigen Minuten, ob eine Infektion mit dem Coronavirus vorliegen könnte – so lässt sich COVID-19 schon in der Frühphase erkennen.

PCR-Tests

PCR-Tests weisen eine akute Corona-Infektion sicher und zuverlässig im Labor nach, damit wir schnell weitere Schutzmaßnahmen ergreifen können.

1. Impfschutz +

Der Schutzschild: Unser Immunsystem baut mit einer Impfung einen passenden Schutzschild auf, um unseren Körper vor den Coronaviren zu beschützen. Nach einigen Monaten wird der Schutzschild durchlässiger und eine Auffrischung mit einem der beiden mRNA-Impfstoffe wird notwendig.

! Lassen Sie sich 5–6 Monate nach Ihrem ersten vollen Impfschutz boostern. Bei einer Grundimmunisierung mit Janssen® von Johnson & Johnson schon nach 4 Wochen.

2. Tests +

Das Frühwarnsystem: Vor jedem Treffen mit vielen Menschen, besonders in Innenräumen, ist ein vorheriger Corona-Test dringend empfohlen. Nur so lassen sich auch unbemerkte Infektionen rechtzeitig erkennen.

! Bürgerinnen und Bürger haben wieder Anspruch auf einen kostenlosen Schnelltest – unabhängig vom Impf- oder Genesenenstatus.

3. AHA-Formel

Die Alltagshelfer: Wer weniger Kontakte hat, reduziert das Ansteckungsrisiko für sich und andere erheblich. Lassen sich Kontakte im Alltag nicht vermeiden, helfen das Maske tragen, Abstand halten, Hygienemaßnahmen beachten und Räume lüften. Die Corona-Warn-App ist zudem ein zuverlässiger Warnmelder, der bei längerem Kontakt zu Infizierten eine Nachricht sendet.

Verdacht auf eine Infektion mit dem Coronavirus? Das können Sie tun:

Symptome? Bitte bleiben Sie bei typischen Erkältungssymptomen zu Hause, schränken Sie Kontakte ein und wenden Sie sich telefonisch an Ihre behandelnde Ärztin bzw. Ihren Arzt.

Kontakt zu Infizierten? Wenn Sie eine an COVID-19 erkrankte Person getroffen haben, könnten Sie sich angesteckt haben. Beobachten Sie Ihren Gesundheitszustand und machen Sie regelmäßig Schnelltests.

Positiver Antigen-Test? Bleiben Sie zu Hause, meiden Sie Kontakte und wenden Sie sich telefonisch an Ihre Hausarztpraxis oder den ärztlichen Bereitschaftsdienst unter 116 117, um das Testergebnis labordiagnostisch abklären zu lassen.

Positiver PCR-Test? Bitte besprechen Sie das weitere Vorgehen telefonisch mit Ihrer Ärztin bzw. Ihrem Arzt und dem zuständigen Gesundheitsamt. Informieren Sie Kontaktpersonen und nutzen Sie die Corona-Warn-App.

LIVE TALK
27.11.2021/ 14 Uhr

Sie haben Fragen zur Booster-Impfung?

Der geschäftsführende Bundesgesundheitsminister Jens Spahn und seine Gäste beantworten Ihre Fragen am **Samstag, 27.11. um 14 Uhr** im LiveTalk auf **zusammengegencorona.de/live.**

Den Stream gibt es auch in English, العربية, Türkçe, Русский sowie in Gebärdensprache.

Bleiben Sie auf dem Laufenden:

bmg.bund · Bundesministerium für Gesundheit
bmg_bund · bundesgesundheitsministerium

Weitere Informationen, auch in mehreren Sprachen, zum Download als Video oder als Newsletter unter ***Corona-Schutzimpfung.de***

DEUTSCHLAND KREMPELT DIE #ÄRMELHOCH
CORONA-SCHUTZIMPFUNG.DE

DER KINDERSPIEGEL
LIRUM LÖFFELSTIEL LARUM

Der Vertrag steht

Die Parteien wissen, wie sie regieren wollen

Seit Mittwoch wissen wir: Bald werden wir eine neue Regierung haben. Die Parteien SPD, die Grünen und die FDP haben sich darauf geeinigt, wie sie in den nächsten vier Jahren in Deutschland regieren wollen. Fast genau zwei Monate haben die Politikerinnen und Politiker miteinander verhandelt und gestritten.

Denn keine Partei hatte bei der Bundestagswahl genug Stimmen, um alleine bestimmen zu können. Deshalb bilden jetzt drei Parteien eine Koalition. Und damit es nicht immer wieder Streit gibt, eine Seite bockig wird und nicht mehr mitmachen will, gibt es einen Vertrag, der ist so dick wie ein richtiges Buch, 177 Seiten.

Beim Vertrag geht es darum, dass man sich auf vieles einigen muss. Es geht zum Beispiel darum, was für die Umwelt getan wird, wie viele Wohnungen gebaut werden, wie viel die Menschen verdienen und wer das alles bezahlen soll.

Olaf Scholz von der SPD soll bald nach Nikolaus im Bundestag zum Kanzler gewählt werden. Die Politikerinnen und Politiker haben am Mittwoch gesagt, dass die Politik lernend sein soll, also man sich immer wieder miteinander überlegt, was jetzt getan werden muss. Im Klimaschutz will Deutschland Vorreiter sein,

Annalena Baerbock, Robert Habeck, Olaf Scholz und Christian Lindner verhandelten.

also mehr tun als andere, sagt Olaf Scholz. Dafür wollen sie Milliarden Euro investieren. Das Wahlalter soll auf 16 Jahre gesenkt werden. 400 000 neue Wohnungen will die neue Regierung im Jahr bauen und man soll nicht weniger als zwölf Euro in der Stunde verdienen.

Aber jetzt müssen erst mal die Ministerposten verteilt werden. Die FDP kümmert sich um Verkehr, Bildung und Forschung, Finanzen, Digitalisierung und Infrastruktur, also zum Beispiel besseres Internet, Computer an den Schulen.

Die SPD bekommt sieben Ministerien, das sind Verteidigung, Bauen & Wohnen, Arbeit & Soziales, Gesundheit, Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Inneres. Und die Grünen übernehmen das neue Ministerium für Wirtschaft und Klimaschutz, das für Familie, Landwirtschaft, Umwelt & Verbraucherschutz und das Außenministerium. Die Koalition hat sich viel vorgenommen, da ist es gut, wenn sie bald anfängt. *gth*

Was zum Lesen

In diesem Backbuch gibt es nicht nur 66 leckere Rezepte, sondern auch Tipps, wie man aus ganz normalem Gebäck etwas Besonderes machen kann. So verwandelt sich zum Beispiel ein mit Sahne gefüllter Windbeutel in einen Alien, ein Sandkuchen wird zu einer Sandburg, der Panettone, das italienische Weihnachtsgebäck, zum Zwiebelturm. Auch Vanillekipferl fehlen nicht, daraus kann man ein Iglu bauen. *Das große Buch vom Backen und Bauen, Verlag Gerstenberg, 20 Euro, 5–99 Jahre.*

Kriegst du das ? raus

Mit welcher kleinen Zutat kann man einen Teig verdoppeln, wenn man ihm Zeit gibt?
Mailt die Lösung an:
Kinderraetsel@tagesspiegel.de
(schreibt eure Postadresse dazu!)
Ein*e Gewinner*in wird ausgelost.
Sie oder er bekommt „Das große Buch vom Backen und Bauen“. Einsendeschluss ist Donnerstag, **2. Dezember.**
Antwort der letzten Woche: Fledermäuse sind nachts wach und aktiv.
Gewonnen hat: Caroline Mewes aus Hermsdorf.
Wir danken allen Kindern, die mitgerätselt haben!

Fotos: Robert Kalb/Imago, Alamy/Mauritius, Imago (3), Hotel Sacher, Michael Kappeler/dpa, Promo

Hier wird gerade ein Apfelstrudel gemacht. Den mag Marina besonders gern. Rechts oben seht ihr eine Miniaturausgabe der berühmten Sachertorte.

Süße Leckereien mit Schokolade und Schlag

Mohnnudeln, Sachertorte und Apfelstrudel – Marina Wagner, 11, lebt in Wien und kennt sich bestens mit süßem Gebäck aus. Hier stellt sie ihre Favoriten vor

Hier in Österreich heißt süßes Gebäck auch Mehlspeise. Damit meint man dann oft Dinge wie Germknödel, süße Strudel, Salzburger Nockerln und vieles mehr. Diese werden gerne in Kaffeehäusern zu einer guten Tasse Kaffee oder Tee oder als Nachspeise gegessen. Nun möchte ich euch einige typische Mehlspeisen aus Österreich vorstellen.

Da wäre erst einmal das mürbe Kipferl. Das gibt es bei euch auch, aber es heißt Hörnchen. Das Briochekipferl ist so ähnlich wie das mürbe Kipferl, der Teig ist aber ei- und fettreicher, und darüber gestreut ist Hagelzucker. Ich mag das Briochekipferl lieber, weil es „fluffiger“ ist.

Neben dem Briochekipferl gibt es dann noch den Briocheknopf, den Briochestriezel (ein Striezel ist bei euch ein Hefezopf), die Briocheschnecke und verschiedenes Brioche-Ostergebäck.

Vielleicht kennt ihr ja schon den Punschkrapfen. Er besteht aus Biskuitteig, der mit einem Gemisch aus Schokolade, Punsch oder Rum und Marmelade gefüllt ist. Außen ist er von einer pinkfarbenen Glasur ummantelt. Da er mit Alkohol zubereitet wird, darf ich ihn eigentlich noch nicht essen, aber ich nasche hin und wieder gerne das eine oder andere Stück bei meiner Oma.

Österreich ist bekannt für seine vielen Strudel, wie zum Beispiel Apfelstrudel, Mohnstrudel, Nussstrudel, Topfenstrudel (Quark heißt in Österreich Topfen) und Milchrahmstrudel. Apfel-, Topfen- und Milchrahmstrudel werden gerne warm mit Vanillesauce, Eis und Schlagobers (das ist in Deutschland Schlagsahne) gegessen. Mohn- und Nussstrudel werden eher kalt verzehrt. Mein Lieblingsstrudel ist der Apfelstrudel.

WIENER KAFFEEHÄUSER
Marina lebt in der Hauptstadt von Österreich, in Wien. Dort gibt es viele Kaffeehäuser. Die gibt es oft schon sehr lange, sie sehen mit ihren samtgepolsterten Stühlen und Bänken, den Marmortischchen und Kronleuchtern wunderbar altmodisch aus. Dort kann man nicht nur Kaffee und Kakao trinken, sondern auch, wie das Marina beschreibt, leckeres Gebäck bestellen. Aber das ist für viele Gäste gar nicht der Grund, warum sie hier sitzen. Früher wurden hier ganze Bücher geschrieben. Schriftsteller und Schriftstellerinnen saßen den ganzen Tag im Kaffeehaus, beobachteten die anderen Gäste durch die großen Spiegel an der Wand. Die Kaffeehäuser sind so speziell in Wien, dass die Unesco sie 2011 zum immateriellen Kulturerbe erklärte, das bedeutet, dass Traditionen so wertgeschätzt und geschützt werden sollen.

Diese Torte besteht aus fünf Böden und wurde nach dem ungarischen Diplomaten Anton Esterházy benannt.

Salzburger Nockerln bestehen vor allem aus steif geschlagenem Eiweiß, Mehl, Eigelb und Zucker.

Am berühmtesten ist wahrscheinlich die Sachertorte. Sie hat eine sehr interessante Geschichte: Im Jahr 1832 beauftragte Fürst Metternich seine Hofküche, für ein Festmahl seinen Gästen ein ganz besonderes Dessert zu kreieren. Leider war aber der Chefkoch plötzlich krank geworden, darum musste der junge Lehrling Franz Sacher einspringen. Dieser backte auf seine besondere Art und Weise eine Schokoladentorte, die die Vorläuferin der heutigen Sachertorte war.

Der Sohn von Franz Sacher, Eduard Sacher, machte eine Ausbildung beim Hofzuckerbäcker Demel und veränderte dort das Rezept der Torte so, dass die heute bekannte Sachertorte entstand. Er gründete später das Hotel Sacher, in dem er unter anderem auch „seine“ Sachertorte verkaufte.

Später kam es dann zu einem Streit zwischen der Hofzuckerbäckerei Demel und dem Hotel Sacher darüber, wer seine Torte „Original Sacher-Torte“ nennen durfte. Um das Rezept stritten sie sich auch. In der Torte des Hotel Sacher sind nämlich zwei Schichten Marillenkonfitüre (Marillen nennt man bei euch Aprikosen), eine Schicht ist in der Mitte des Bodens und eine Schicht direkt unter der Kuvertüre. Bei der Torte des Demel hingegen gibt es nur die Schicht Marillenkonfitüre unter der Kuvertüre. Abgesehen davon ist die Torte bei beiden Herstellern gleich: Sie besteht aus einem Schokoladenteigboden, eben der Konfitüre, und einer Schokoladenkuvertüre.

An dieser Stelle möchte ich nicht verraten, bei wem man die „Original Sacher-Torte“ bekommt und bei wem die „Eduard Sacher-Torte“ (auch „echte Sacher-Torte“ genannt). Das könnt ihr ja, wenn ihr mal in Wien seid, selbst herausfinden.

Als Nächstes möchte ich euch gerne die Esterházytorte vorstellen. Oftmals wird diese allerdings mit Alkohol zubereitet. Sie wurde benannt nach Paul III. Anton Esterházy, einem ungarischen Diplomaten. Die Torte besteht aus vier bis sechs Schichten Makronen- oder Biskuitteig, und dazwischen ist jeweils eine Schicht Buttercreme. Manchmal wird zusätzlich auch Marmelade verwendet. Auf der Torte sticht einem eine auffällig mit dunkler Schokolade verzierte Zuckergussschicht ins Auge. Die Verzierung sieht aus wie die Summenklammern in der Mathematik.

Vor allem in Salzburg berühmt sind die Salzburger Nockerln. Sie sind eine Mischung aus Eiern, Eischnee, Milch und Zucker. Sie sollen drei „Hausberge“ der Stadt Salzburg darstellen, und zwar den Mönchsberg, den Kapuzinerberg und den Gaisberg. Manchmal werden diese Nockerln auf einer fruchtigen Unterlage wie zum Beispiel Schwarzbeereis serviert.

Meine bisherige Lieblingsmehlspeise sind Mohnnudeln. Sie bestehen aus einem neutralen Kartoffelteig (bei uns auch Erdäpfelteig genannt) und werden in Wasser gekocht. Es sind aber keine Nudeln, wie ihr sie kennt, sondern man formt sich vor dem Kochen eine Teigrolle, die man dann in zwei bis drei Zentimeter breite Stücke zerteilt. Diese rollt man dann zu fingerlangen „Würsten“ zusammen, die dann gekocht werden. Gegessen werden die Mohnnudeln dann mit einem warmen Mohn-Zucker-Butter-Gemisch. Häufig werden sie auch mit Zwetschkenröster (eine Art Zwetschkenkompott) oder Apfelmus serviert.

Die Lieblingsmehlspeise meiner Schwester sind Powidltascherln. Hierbei handelt es sich um Kartoffelteigtaschen, gefüllt mit Powidl (Pflaumenmus). Wie viele der Wiener Mehlspeisen kommen auch die Powidltascherln aus Böhmen, also dem heutigen Tschechien.

Zu guter Letzt möchte ich euch noch den heißen Schoko-Gugelhupf vorstellen. Das ist ein kleiner Schokoladenkuchen mit warmer Schokoladensoße und Schlagobers. Außerdem sind oftmals noch geriebene Mandeln oder Nüsse darübergestreut. Er schmeckt sehr süß, aber auch sehr gut.

MARINAS LIEBLINGSKEKSE

Da bald die Weihnachtszeit kommt, habe ich hier noch ein Rezept für meine Lieblingskekse, die Linzer Augen, für euch:

Zutaten:
200 g Puderzucker
400 g Butter
600 g Mehl
2 Päckchen Vanillezucker
2 Eigelb
1 Prise Schale einer Zitrone
Zum Bestreichen:
100 g Marmelade

1. Das Mehl auf die Arbeitsfläche geben und mit der in Stücke geschnittenen Butter verkneten.
2. Dann Eigelb, Puderzucker, Vanillezucker und Zitronenschale zufügen und möglichst schnell zu einem geschmeidigen Teig verarbeiten. Den Teig in Frischhaltefolie wickeln, eine Stunde im Kühlschrank ruhen lassen.
3. In der Zwischenzeit den Backofen auf 180 Grad Ober- und Unterhitze vorheizen.
4. Jetzt den Teig ca. 3 mm dick ausrollen und für die Linzer Augen Oberteile mit Löchern und Böden ohne Löcher ausstechen und die Kekse ca. 10 min backen.
5. Zum Schluss die Kekse mit Marmelade bestreichen und jeweils ein Teil ohne Loch und ein Teil mit Loch zusammensetzen.

Tipps zum Rezept:
Wer mag, kann die fertigen Linzer Augen noch mit Puderzucker bestreuen.
Man kann die Kekse mit einem oder mit drei Löchern ausstechen.
Die Teigmasse ergibt ca. 30 Stück Linzer Augen.
Das Rezept ist aus:
www.gutekueche.at/klassische-linzer-augen-rezept-3718

Und hier kommt noch ein Rezept für Vanillekipferl:

Zutaten:
70 g Zucker
280 g Mehl
100 g Mandel
210 g gekühlte Butter
100 g Puderzucker
100 g Zucker
Eine Vanilleschote, aufgeschnitten

1. Zutaten mischen, in Stücke geschnittene Butter dazugeben, zu einem Teig kneten. Aus dem Teig drei Rollen von etwa zwei Durchmesser formen. Eine Stunde kühl stellen.
2. Den Ofen auf 175 Grad vorheizen.
3. Die Rollen in fingerdicke Scheiben schneiden. Kipferl formen und auf ein mit Backpapier belegtes Blech legen.
4.Das Blech in der Mitte in den Ofen schieben, die Kipferl bei 175 Grad etwa 12 Minuten backen.
5.Puderzucker, weißen Zucker und das Innere der Vanilleschote mischen und die noch warmen Kipferl vorsichtig mit einer Gabel darin wenden.

KINDERTIPP

TICKET

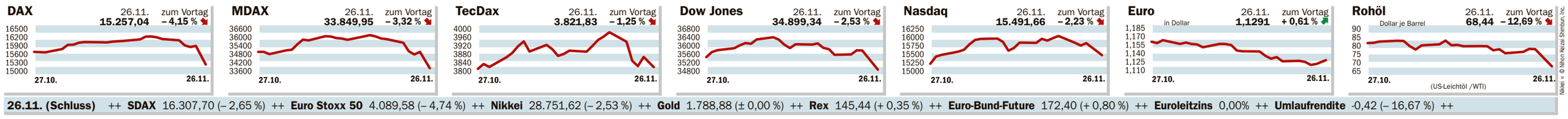
Wo es interessante Theaterstücke, Konzerte oder Ausstellungen für Kinder gibt, könnt ihr jeden Donnerstag in unserem Veranstaltungsmagazin Ticket nachlesen. Einen besonderen Tipp gibt euch eine*r unserer Kinderreporter*innen.

Wie die Ampel Deutschland ins digitale Zeitalter führen will – *Seite 18*

WIRTSCHAFT

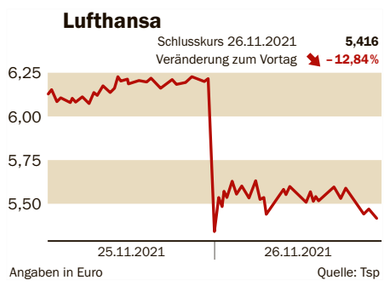
Exklusiv-Kooperation mit Handelsblatt

SONNABEND, 27. NOVEMBER 2021 / NR. 24 730 WWW.TAGESSPIEGEL.DE/WIRTSCHAFT SEITE 17



26.11. (Schluss) ++ **SDAX** 16.307,70 (– 2,65 %) ++ **Euro Stoxx 50** 4.089,58 (– 4,74 %) ++ **Nikkei** 28.751,62 (– 2,53 %) ++ **Gold** 1.788,88 (± 0,00 %) ++ **Rex** 145,44 (+ 0,35 %) ++ **Euro-Bund-Future** 172,40 (+ 0,80 %) ++ **Euroleitzins** 0,00% ++ **Umlaufrendite** -0,42 (– 16,67 %) ++

KURVE *des Tages*



Lufthansa-Aktien *fielen auf ein Rekordtief. Die Ausbreitung einer neuen, möglicherweise sehr gefährlichen Coronavirus-Variante setzte besonders Touristikfirmen und Airlines zum Wochenschluss unter Druck.*

NACHRICHTEN

Anträge beim Stabilisierungsfonds

BERLIN - Der in der Coronakrise geschaffene Wirtschaftsstabilisierungsfonds (WSF) prüft derzeit noch sechs Anträge von Unternehmen. Außerdem lägen vier Interessenbekundungen für Hilfen vor, teilte das Bundeswirtschaftsministerium mit. Um welche Konzerne es sich handelt, wurde nicht genannt. Der WSF wurde mit einem Volumen von bis zu 600 Milliarden Euro gegründet – für Kredite, Staatsbeteiligungen, Bürgschaften und Garantien. Damit sollten in der Pandemie Firmen wie die Lufthansa vor dem Kollaps bewahrt werden. „Bislang haben 127 Unternehmen verschiedener Branchen Interesse am WSF bekundet, darunter 99 mittelständische Unternehmen“, so das Wirtschaftsministerium. „25 Stabilisierungsmaßnahmen für 21 Unternehmen im Volumen von rund 8,8 Milliarden Euro wurden bis dato rechtsverbindlich bewilligt.“ *rtr*

ANZEIGE

Mit **Scholz**® da rollt's
Umzüge
Lagerung
Montage
030 476 90 80
www.scholztransport.de

Veranstaltungsbranche alarmiert

Frankfur am Main - Die Veranstaltungswirtschaft fordert mehr Hilfe für die von der Corona-Krise gebeutelte Branche. Die Unternehmen litten unter horrenden Umsatzeinbrüchen und Stornierungen, beklagte die „Bundeskonferenz Veranstaltungswirtschaft“. Zwar sei das Kurzarbeitergeld verlängert worden, doch Sozialversicherungsbeiträge würden den Arbeitgebern nicht mehr voll erstattet. Das bedrohe zahlreiche Jobs in der klein- und mittelständisch geprägten Branche. „Die Sozialversicherungsbeiträge müssen in vollem Maße erstattet und die erhöhten Kurzarbeitsgeldsätze von bis zu 87 Prozent beibehalten werden.“ Immer mehr Mitarbeiter seien gezwungen, der Branche den Rücken zu kehren. *dpa*

Showdown am Templiner See

In Potsdam verhandeln die Tarifparteien über die Einkommen im öffentlichen Dienst der Bundesländer

VON ALFONS FRESE

Die Einkommen von einer Million Angestellten *und mehr als zwei Millionen Beamten und Versorgungsempfängern hängen ab vom Tarifvertrag für die Bundesländer. Niedersachsens CDU-Finanzminister führt die Verhandlungen auf Seiten der Arbeitgeber.* *Foto: Scholz/dpa*

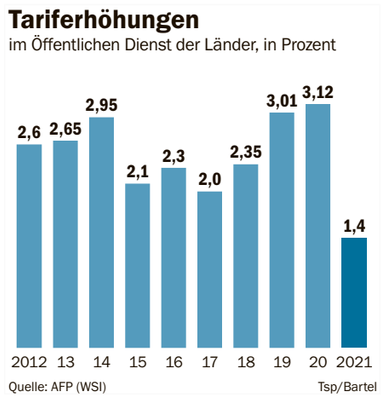
BERLIN - Die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes haben den 2. März 2019 in schlechter Erinnerung. Mit Ach und Krach verständigten sich damals Verdi und Beamtenbund mit der Tarifgemeinschaft der Länder auf einen neuen Tarifvertrag. Auf der Seite der Arbeitgeber hatte der Berliner Finanzsenator Matthias Kollatz (SPD) die Verhandlungen geführt. Nachdem sich Kollatz endlich mit Frank Bsirske, dem Verhandlungsführer der Gewerkschaften, verständigt hatte, gab es plötzlich Sperrfeuer aus den eigenen Reihen: Reinhold Hilbers, CDU-Finanzminister aus Niedersachsen und damals Kollatz' Stellvertreter, lehnte den Kompromiss ab. Nur mit großer Mühe konnte der Mann aus Hannover auf Linie gebracht werden. Und jetzt beginnt das Spiel von vorn. Ohne Kollatz.

An diesem Sonnabend steht in Potsdam die dritte und vermutlich letzte Runde im aktuellen Tarifkonflikt der Bundesländer an. Verhandlungsführer der TdL: Reinhold Hilbers. Der Verdi-Vorsitzende Frank Werneke befürchtet ein ungemütliches Wochenende in bester Lage im Kongresshotel am Templiner See. Wegen Corona: Kundgebungen und Streiks sind in diesen Zeiten kaum möglich. Die Arbeitgeber wissen um diese Schwäche der Gewerkschaften und argumentieren ihrerseits mit der Krise, die den Staat vor besondere Herausforderungen stelle: „Für Gehaltssteigerungen im öffentlichen Dienst ist bei einem Personalkostenanteil von rund 50 Prozent am Steueraufkommen wenig Spielraum“, sagt Hilbers.

Die Gewerkschaften, neben Verdi sind die GEW für den Schul- und Erziehungsbereich sowie die Polizistengewerkschaft dabei, fordern fünf Prozent mehr Geld aber mindestens 150 Euro mehr im Monat. Für Beschäftigte in der Pflege soll die Erhöhung sogar 300 Euro betragen. Das würde die Haushalte der Länder allein im Tarifbereich insgesamt mit rund 2,4 Milliarden Euro belasten, hat die TdL ausgerechnet. Wenn man die Übertragung auf die Beamten hinzuzählt, kommt Hilbers auf Mehrausgaben von 7,5 Milliarden Euro im Jahr.

Der Tarifvertrag für die Bundesländer betrifft rund eine Million Angestellte sowie mehr als zwei Millionen Beamte und Versorgungsempfänger. Wie ein Tarifkompromiss aussehen könnte, haben die Tarifparteien vor ein paar Wochen in Hessen gezeigt; Hessen gehört als einziges Bundesland nicht mehr zur TdL. Ab dem August 2022 gibt es dort 2,2 Prozent mehr Geld und ein Jahr später weitere 1,8 Prozent. Und 2021 und 2022 bekommen die hessischen Landesbediensteten eine steuer- und sozialabgabenfreie Sonderzahlung von jeweils 500 Euro. Mit diesen Coronaprämien rechnen sich die Gewerkschaften die späte prozentuale Erhöhung erst im nächsten August schön. „Wichtig ist, dass der Reallohnverlust für die Beschäftigten, die für das Funktionieren des Staates sorgen, vermieden werden konnte“, bewertet die die stellvertretende Verdi-Vorsitzende Christine Behle den hessischen Abschluss.

Neben dem Geld – für die unteren Einkommen gibt es im Übrigen eine Erhöhung um mindestens 65 Euro – haben die Tarifparteien in Hessen noch ein paar andere Themen geregelt: Auszubildende und Berufsanfänger bekommen mehr Geld und für Digitalisierung/mobiles Arbeiten gibt es erstmals tarifliche Leitplanken. Was es in Hessen nicht gibt sind Änderungen beim sogenannten Arbeitsvorgang, wie im öffentlichen Dienst die Eingruppierung nach Schwerpunkttätigkeiten genannt wird. Die TdL will hier unbedingt ran und hat das Thema als Verteilungsmasse in den großen Topf geworfen, um den es an diesem Wochenende in Potsdam geht.



In den bisherigen Verhandlungen habe es keine Bewegung gegeben und kein Angebot der Arbeitgeber, „weil die TdL noch immer ihr Junktim vor sich herträgt, wonach es einen Abschluss nur geben kann, wenn wir beim Thema Arbeitsvorgang klein beigeben“, klagt Ulrich Silberbach, der Vorsitzende des Beamtenbundes. „Das würde für viele unserer Kolleginnen und Kollegen eine massive Verschlechterung ihrer Eingruppierung mit sich bringen.“

Die Gewerkschaften werden sich darauf nicht einlassen. Strukturelle Themen, wie in Hessen, haben sie auch nicht auf der Agenda für Potsdam: Hier geht es ausschließlich um Geld: Mehr für alle, aber einen besonderen Schnaps für das Pflegepersonal, das sich in den Unikliniken der Länder auch rege an Warnstreiks beteiligt hat. Das ist im Übrigen ein ständiges Problem der Gewerkschaften in Tarifkonflikten mit den Ländern: Anders als in den Kommunen gibt es hier viel weniger streikbereite Gewerkschaftsmitglieder. In der Coronazeit noch weniger. Dementsprechend fallen am Ende die Entgelterhöhungen aus.

Was Verdi in Potsdam unbedingt erreichen muss, ist eine Zwei vor dem Komma bei der ersten Erhöhung; mit der rasant steigenden Inflationsrate steigen auch die Erwartungen der Beschäftigten. In jedem Fall werden sich die Tarifparteien wieder auf eine Coronaprämie als Einmalzahlung verständigen, zumal die Steuerbefreiung dafür im kommenden März ausläuft. Mit drei Fäden lässt sich das Tarifpaket schnüren: Coronaprämie, Leermonate zu Beginn der Laufzeit (in Hessen sind das sieben Monate) und Laufzeit des neuen Tarifvertrags.

„Wir haben deutlich gemacht, wo unsere Grenzen liegen“, sagt der Hamburger Finanzsenator Andreas Dressel (SPD) dem Tagesspiegel. Als einer von zwei Stellvertretern des Niedersachsen Hilbers – der andere ist der sächsischen CDU-Finanzminister Hartmut Vorjohann – ist Dressel bei den Verhandlungen dabei. Er haben „großes Interesse, dass wir vorankommen“, sagt Dressel, der im hessischen Abschluss kein Modell für die übrigen Länder sieht.

Die Hessen gehörten zu den Geberländern und hätten also größere Finanzspielräume als die Mehrzahl der übrigen Bundesländer.

Am frühen Samstagnachmittag geht es los in Potsdam, doch tatsächlich gibt es bereits seit Tagen eifrig Lobbyarbeit. Verdi bemüht sich um Unterstützung der SPD geführten Bundesländer und der Beamtenbund kümmert sich um die CDU-Länder. Am Ende wird mitentscheidend sein, ob Niedersachsens SPD-Ministerpräsident Stephan Weil „seinen“ CDU-Finanzminister machen lässt.

Märkte in Corona-Panik

Aktienkurse und Ölpreis stürzen ab

DÜSSELDORF - Lange Zeit haben die Aktienmärkte weltweit die Entwicklung der Corona-Pandemie ignoriert. Doch mit der neuen Virusvariante ändert sich das Bild. Die Angst vor einem neuen Lockdown mit drastischen Einschränkungen für die Wirtschaft ist zurück auf dem Börsenparkett. Der Dax gab am Freitag um 4,15 Prozent nach und notierte bei 15 257 Punkten. Das war das größte Tagesminus in diesem Jahr. An der Börse war von einem „Risk-off-Tag“ die Rede. Denn ein Blick auf die verschiedenen Asset-Klassen zeigt: Anleger verringern das Risiko, indem sie Aktien und konjunktursensible Rohstoffe wie Öl aus den Depots werfen und im Gegenzug sichere Anlagen wie Gold und Staatsanleihen oder den Schweizer Franken kaufen. Die Rohöl-Sorte Brent aus der Nordsee verbilligte sich um fast zwölf Prozent auf 72,60 Dollar je Barrel.

Am Freitag herrschte allgemeine Verkaufspanik. Es wiederholte sich das Szenario, das Anleger bereits häufiger erlebt haben in der Pandemie. Die so genannten Coronagewinner aus der Pharmabranche und dem Online-Handel sind gefragt. Im Dax 40 lag am Freitag der Pharma- und Laborzulieferer Sartorius mit einem Plus von mehr als fünf Prozent vorn, gefolgt von Kochboxenversender Hellofresh, dem Lieferdienst Delivery Hero, Qiagen und Zalando, die jeweils zwischen vier und fünf Prozent im Plus liegen.

Airbus und Fraport fallen um mehr als zehn Prozent, Hellofresh gewinnt

Auf der anderen Seite werden die sogenannten Coronaverlierer-Papiere ausverkauft, ablesbar mit einem Minus von mehr als elf Prozent beim Flugzeughersteller Airbus. Auch bei dem Frankfurter Flughafenbetreiber Fraport und der Lufthansa sieht es mit einem Minus von jeweils mehr als zehn Prozent auch nicht viel besser aus.

Aus Furcht vor den wirtschaftlichen Folgen einer Ausbreitung der neuen Coronavariante nehmen Anleger Kurs auf den „sicheren Hafen“ Gold. Das Edelmetall verteuert sich um ein knappes Prozent auf 1803 Dollar je Feinunze. Auch auf die Geldpolitik könnte sich die verschärfte Coronalage auswirken. „Wenn die neue Variante sich in den USA ausbreitet, würde es das dortige Wachstum dämpfen“, sagt Stephen Innes, Partner beim Vermögensverwalter SPI. In so einem Umfeld werde eine Zinserhöhung der Notenbank Fed unwahrscheinlicher. *HB*

ANZEIGE

Ein Weihnachts-plätzchen für Sie

minimum® | vitra.

Klassisch in schwarzem Leder mit Palisanderholz und schwarzem Gestell oder doch lieber unsere minimum-Version mit dunkelbraunem Leder, Nussbaumschalen und Gestell aus poliertem Aluminium? Beide Varianten des beliebten Vitra Lounge Chair Originals von Charles und Ray Eames haben wir für Sie zum Weihnachtsfest in limitierter Stückzahl verfügbar.

Jetzt probesitzen und verweilen bei minimum in Charlottenburg und Mitte oder direkt in unserem minimum Onlineshop bestellen.

minimum einrichten GmbH

in Charlottenburg
Kantstraße 17, 10623 Berlin
030 319 985 00

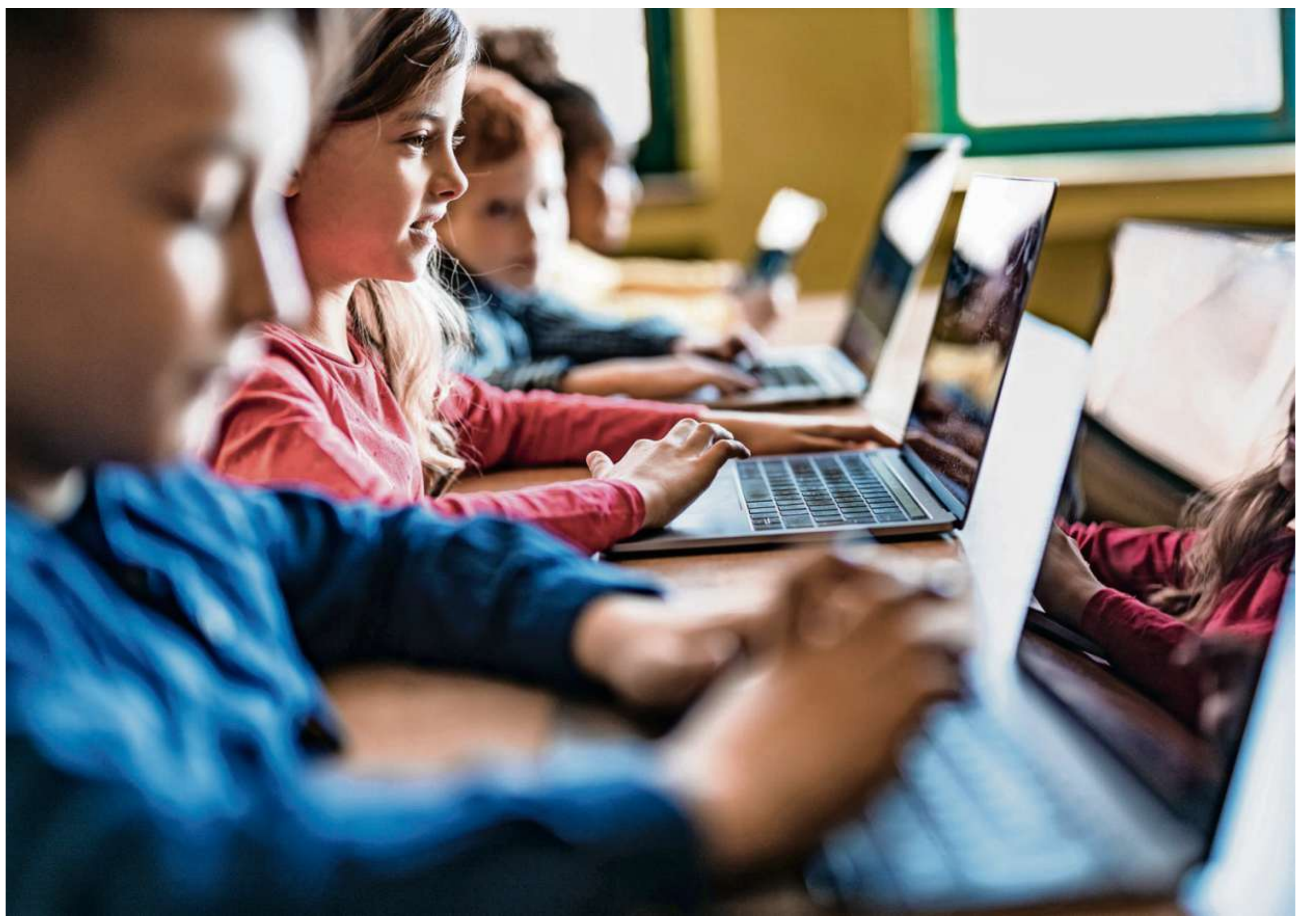
in Mitte
Torstraße 140, 10119 Berlin
030 403 691 020

www.minimum.de

Abschied vom Analogen

Die neue Koalition will Deutschland ins digitale Zeitalter führen. Was haben SPD, Grüne und FDP vor?

Von Lina Rusch



Die digitalisierte Schule *ist eine Kernaufgabe der neuen Regierung.* *Foto: Getty Images*

Massive Investitionen in die Digitalisierung, umfassende Maßnahmen zur Modernisierung des Staates und des Regierungshandelns sowie eine grundlegende Reform der IT-Sicherheitspolitik mit einer Stärkung der Bürgerrechte – die Ampel-Regierung aus SPD, Grünen und FDP setzt sich ambitionierte digitalpolitische Ziele. Für deren Umsetzung wird im 177-seitigenKoalitionsvertrag zudem festgehalten, dass die digitalpolitischen Kompetenzen in der Bundesregierung „neu geordnet und gebündelt“ werden. „Das ist ein zentraler inhaltlicher Punkt, auf den wir uns geeinigt haben“, sagt der Digitalverhandler der FDP, Manuel Höferlin, dem Tagesspiegel.

Offene Zuständigkeitsfragen

Wie bekannt wurde, soll eine Zuständigkeit für Digitales im Verkehrsministerium angesiedelt werden – beziehungsweise dort bleiben. Bisher ist im Haus von Andreas Scheuer (CSU) der digitale Infrastrukturausbau verortet. Die FDP wird nach der vorgesehenen Ressortaufteilung das Haus führen, der bisherige Generalsekretär Volker Wissing soll am 5. Dezember beim außerordentlichen Bundesparteitag für diesen Kabinettsposten bestätigt werden. Dass in seinem Haus dann zumindest die bisher auf das Verkehrs- und Wirtschaftsministerium aufgeteilten Zuständigkeiten für unterschiedliche Bereiche der digitalen Infrastruktur zusammenlaufen dürften, zeichnet sich ab.

Aus Sicht des SPD-Digitalverhandlers Jens Zimmermann ist außerdem klar, dass die Verwaltungsdigitalisierung im Innenministerium bleiben wird. Für eine „Digitalpolitik aus einem Guss“ brauche es zudem eine Koordinierung aus dem Kanzleramt, meint Zimmermann. Eine Staatsministerin im Bundeskanzleramt wird es dafür laut Koalitionsvertrag hingegen nicht mehr geben.

„Die Idee, Digitalkompetenzen aus den Häusern abzuziehen, hat keinen richtig überzeugt“, erklärt die Grünen-Digitalpolitikerin Anna Christmann den Grund, weshalb man sich gegen ein eigenes Digitalministerium entschieden hat. Das hatten SPD und Grüne ohnehin immer skeptisch gesehen. Dass jedoch auch keine Neuordnung von Ministeriumszuschnitten für Digitalbereiche präsentiert wurden, sorgte teils für Irritation. Auch die neue Opposition spricht von einer Enttäuschung. „Als schnödes ‚Add-on' im Verkehrsressort und ohne Schaltstelle im Bundeskanzleramt wird es nicht funktionieren“, sagt Unions-Fraktionsvize Nadine Schön. Für die Digitalpolitikerin ist das sogar ein Rückschritt. „Jedes Ministerium bekommt Digitalisierung als Leitungsaufgabe“, entgegnet Christmann.

Zentrales Budget für Digitalprojekte

Zu sonstigen Veränderungen der digitalen Zuständigkeiten macht der Koalitionsvertrag keine weiteren Aussagen. Ebenso wenig wird klar, wie genau die Koordinierungsrolle des Kanzleramtes funktionieren soll, ob dort neue Einheiten geschaffen werden. Es soll aber „feste ressort- und behördenübergreifende agile Projektteams und Innovationseinheiten mit konkreten Kompetenzen“ geben. Bei der Finanzierung der Digitalvorhaben der Regierung dürfte sich etwas Grundlegendes ändern: So soll ein seit langem gefordertes „zentrales zusätzliches Digitalbudget“ eingeführt werden. Bisher blieben viele Digitalprojekte wegen komplizierter Ressortabstimmungen und Zuständigkeiten auf der Strecke. Die Zwanziger Jahre sollen zudem ein „Jahrzehnt der Zukunftsinvestitionen, besonders in Klimaschutz, Digitalisierung, Bildung und Forschung sowie die Infrastruktur“ werden.

ANZEIGE

Auf eine Frage bei der Pressekonferenz, wieviel man investieren wolle, gab es keine Antwort. Auch dort wurden so gut wie keine Worte über die Digitalvorhaben verloren, außer von FDP-Chef Christian Lindner: „Wir werden diesen Staat digitalisieren.“ Dafür nimmt die Digitalisierung einen prominenten Platz gleich zu Beginn des Koalitionsvertrages ein.

Digitale Verwaltung & Smart Cities

Zuständigkeiten und Budgets sollen gebündelt werden, wo oder wie das passieren soll, bleibt unklar. Gerade bei der bisher katastrophal gelaufenen IT-Konsolidierung des Bundes gab es in der Vergangenheit immer wieder Streitigkeiten zwischen dem BMI und dem BMF, weil das Innenressort zwar für die Verwaltungsmodernisierung zuständig ist, das Finanzressort mit dem ITZBund aber über den zentralen IT-Dienstleister des Bundes verfügt. Top-Priorität genießen die „verfassungsfeste“ Registermodernisierung und elektronische Identitäten – auch hier allerdings ohne konkrete Details. Die Schriftformerfordernis, die noch an vielen Stellen die Verwaltungsdigitalisierung hemmt, soll mit einer Generalklausel abgeschafft werden, statt stückchenweise die Fachgesetze anzupassen.

Das Onlinezugangsgesetz (OZG), das bis Ende 2022 den Zugang zu allen Verwaltungsleistungen digitalisieren soll, wird über das nächste Jahr hinaus finanziert werden. Damit einhergehen sollen „eine klare Standardisierung und Vereinheitlichung von IT-Verfahren nach dem Einer-für-alle-Prinzip (EfA)“ – was ohnehin geplant war. Öffentliche IT-Projekte werden von nun an als Open Source beauftragt, die Software soll „grundsätzlich öffentlich gemacht“ werden. Kommunen sollen nicht nur beim OZG direkt von Bundesmitteln profitieren, sondern auch das Smart- City-Programm des Bundes soll fortgesetzt werden.

Infrastrukturausbau beschleunigen

Die zweite Großbaustelle der Digitalpolitik ist und bleibt der Infrastrukturausbau. Um die Versäumnisse effektiv aufzuholen, streben die Koalitionäre eine flächendeckende Versorgung mit Glasfaser (fiber-to-the-home, FTTH) und dem „neuesten Mobilfunkstandard“ an. In den weißen Flecken der Bundesrepublik, wo der Nachholbedarf am größten ist, will die Ampel-Koalition verstärkt investieren.

Ebenfalls beschleunigt soll der Ausbau durch raschere digitale Antrags- und Genehmigungsverfahren und normierte alternative Verlegetechniken werden. Zur Überprüfbarkeit des Ausbau-Erfolges kündigen die Koalitionsparteien die Einrichtung eines bundesweiten „Gigabit-Grundbuchs“ an, die Verbraucher sollen bei zugesicherten Bandbreiten pauschalierte Schadensersatzansprüche erhalten.

Auch Maßnahmen zur Verbesserung des Mobilfunk- und WLAN-Empfangs in der Bahn werden künftig beschleunigt. Die Kompetenzen für Festnetz und Mobilfunk werden gebündelt. Weiter wollen die Koalitionäre die Netzneutralität sichern und die Barrierefreiheit zur digitalen Teilhabe verbessern.

Innovationen, Forschung & Transfer

Die Koalition will außerdem die Grundlagen für ein „Innovationsjahrzehnt“ legen. Dabei sollen die Ausgaben für Forschung und Entwicklung bis 2025 auf 3,5 Prozent des BIP steigen. Dabei soll der Transfer von der Grundlagenforschung in die Anwendung verbessert werden. Entsprechende Programme oder die Hightech- Strategie sollen weiterentwickelt werden. Als neue Einrichtung soll dabei eine Deutsche Agentur für Transfer und Innovation (DATI) gegründet werden. Unter ihrem Dach sollen die relevanten Förderprogramme aus den verschiedenen Ressorts gebündelt werden.

WERKTÄGLICH
TAGESSPIEGEL DIGITALISIERUNG & KI
BACKGROUND
Das Entscheider-Briefing zu Digitalisierung & KI.
Jetzt testen: **background.tagesspiegel.de**

Digitalwirtschaft & Start-ups

Um Gründungen zu fördern, will die Koalition eine „umfassende Start-up-Strategie“ vorlegen. Schon geplant sind ein neues Förderinstrument und der Bund will Mittel bereitstellen, um Gründungsinfrastrukturen an Hochschulen zu schaffen. Unternehmensgründungen sollen künftig innerhalb von 24 Stunden möglich sein. Dabei helfen sollen die Digitalisierung des Gesellschaftsrechts und Beurkundungen per Videokommunikation. Start-ups sollen zudem generell einen „vereinfachten, rechtssicheren Zugang zu öffentlichen Aufträgen“ bekommen.

KI und andere Schlüsseltechnologien

„Technologische Souveränität" ist eines von sechs zentralen Zukunftsfeldern der Forschung für die Ampel, dabei werden Künstliche Intelligenz, Quantentechnologie und datenbasierte Lösungen besonders hervorgehoben. Cybersicherheit, Distributed-Ledger-Technologie (DLT) und Robotik werden zudem neben KI und Quantentechnologien als „digitale Schlüsseltechnologien“ genannt.

Cybersicherheitspolitik

Im Bereich Cybersicherheit liefert die Ampel ein umfangreiches und an vielen Stellen sehr konkretes Maßnahmenpaket. Mit dabei ist unter anderem ein Recht auf Verschlüsselung sowie die Ankündigung, dass künftig auch der Staat die Möglichkeiten verschlüsselter Kommunikation anbieten müsse.

Auf Softwarefirmen und Hersteller von IT-Produkten kommen neue Haftungspflichten zu. Diese sollen für Schäden gelten die, „fahrlässig durch IT-Sicherheitslücken in ihren Produkten verursacht werden“, heißt es. Bereits im Vorfeld war darüber spekuliert worden, ob und wie die Koalition das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) reformieren wird. Hier bleibt die Ampel vage: Im Koalitionspapier steht nur, dass das BSI unabhängiger und als „zentrale Stelle im Bereich IT-Sicherheit“ ausgebaut werden soll.

Datenpolitik und Datenschutz

In der Datenpolitik knüpft die Ampel dagegen an die erst wenige Monate alte Datenstrategie der schwarz-roten Regierung an. Sie will den Aufbau von Dateninfrastrukturen unterstützen. Vorangetrieben werden sollen Datenverfügbarkeit und -standardisierung zudem durch ein Dateninstitut, das die Grünen vorgeschlagen hatten. Auch will die Ampel die Förderung von Anonymisierungstechniken angehen sowie De-Anonymisierung unter Strafe stellen.

Mehr digitale Bildung mit Digitalpakt 2.0

Gemeinsam mit den Ländern will die Ampel-Koalition die öffentlichen Bildungsausgaben deutlich steigern und einen Digitalpakt 2.0 auflegen. Die neue Regierung will das Kernproblem beim Digitalpakt Schule angehen – den viel zu langsamen Mittelabfluss. Das soll im ersten Halbjahr 2022 mit Ländern und Kommunen erörtert werden. Der neue Digitalpakt soll bis 2030 laufen und mehr abdecken als die bloße Versorgung mit Endgeräten: auch die Gerätewartung und Administration soll umfasst werden. Es ist außerdem eine Erweiterung der Qualitätsoffensive Lehrerbildung um einen neuen Schwerpunkt zu digitaler Bildung geplant.

Digitale Justiz und Verbraucherschutz

Die Ampel plant außerdem einen Digitalpakt für die Justiz. Ebenfalls auf der Agenda steht die Modernisierung von Verhandlungen, die online durchgeführt werden sollen. Es soll eine Datenbank angelegt werden, in der Gerichtsentscheidungen öffentlich und maschinenlesbar abrufbar sind. Spannend aus Verbrauchersicht ist das Vorhaben zu Entschädigungszahlungen bei Flug- und Zugverspätungen. Mussten Verbraucher bisher Schadensersatz einklagen, sollen Entschädigungen automatisch ausgezahlt werden.

„Bummelei im Homeoffice“

Manager unzufrieden mit Mitarbeitern

Berlin - Führungskräfte aus Unternehmen in Deutschland stehen der Arbeit ihrer Beschäftigten im Homeoffice im internationalen Vergleich skeptisch gegenüber. Das geht aus einer repräsentativen Yougov-Umfrage im Auftrag von Linkedin unter 2000 Führungskräften aus elf Ländern hervor. Demnach befürchten gut ein Drittel der Managerinnen und Manager (37 Prozent) in Deutschland negative Folgen für ihr Unternehmen, wenn sie Mitarbeitern flexibles Arbeiten ermöglichen. Im internationalen Vergleich machten sich in diesem Punkt nur die Befragten in Irland noch mehr Sorgen (40 Prozent). In Italien sind es nur 20 Prozent, der Durchschnitt insgesamt liegt bei 30 Prozent.

Die Skeptiker unter den deutschen Managern befürchten vor allem, dass die Mitarbeiter im Homeoffice ihrer Arbeit nicht nachgehen. 38 Prozent der Befragten äußerten diese Bedenken. Nur in den Niederlanden fiel der Wert genau so hoch aus. Deutlich weniger Bedenken haben Manager in diesem Punkt in Italien und Brasilien (jeweils 17 Prozent), Großbritannien (21 Prozent) und Frankreich (22 Prozent).

Die Befragten sehen aber auch Vorteile bei der Heimarbeit

Wenn es um ihre eigene Rolle geht, haben die Managerinnen und Manager weniger Vorbehalte. Die meisten Befragten (71 Prozent) sehen sich in der Lage, eine räumlich verteilte Belegschaft zu führen.

Gleichzeitig räumen sie mögliche Herausforderungen ein: So befürchten sie etwa, dass die Zusammenarbeit innerhalb der Teams schwieriger wird. Außerdem können sie sich vorstellen, dass sich Mitarbeiter, die im Homeoffice arbeiten, bei Beförderungen oder in ihrer Karriereentwicklung benachteiligt fühlen. Mehr als zwei Drittel (70 Prozent) wollen ihre Mitarbeiter künftig weiter zwischen drei und fünf Tagen in der Woche im Büro sehen. Nur in den Niederlanden ist dieser Wert mit 82 Prozent noch höher.

Trotz aller Bedenken sehen aber mehr als vier Fünftel der befragten Manager in Deutschland (84 Prozent) auch die Vorteile der Arbeit im Homeoffice. So könne man etwa auch Bewerber einstellen, die aufgrund familiärer Verpflichtungen Flexibilität benötigen, oder die nicht in der unmittelbaren Umgebung leben.

Das Markt- und Meinungsforschungsinstitut Yougov hat im Auftrag von Linkedin zwischen dem 4. August und 1. September 2021 die Befragung von 2050 Führungskräften aus Unternehmen mit mindestens 1000 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von mindestens 250 Millionen US-Dollar durchgeführt. Die Umfrage fand in elf Ländern statt: Brasilien, Deutschland, Frankreich, Irland, Italien, Mexiko, den Niederlanden, Spanien, dem United Kingdom, den USA und den Vereinigten Arabischen Emiraten. In Deutschland nahmen 253 Führungskräfte teil. *dpa*

FONDS

Wöchentliche Veröffentlichung der Anteilspreise - mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

	Rückn. 26.11.	Veränd. z. Vorw.
ALLIANZ GLOBAL INVESTORS		
€ Credit SRI + P€	1024,6	-0,87
A.Ad.InGlA	105,19	-0,14
Adifonds A	155,89	-4,87
Adiverba A	199,93	-0,88
AdvFixedInc A EUR	99,89	-0,36
AGIF Alz EUR SRI A	162,28	-3,86
AGIF Alz EurpValA	126,30	-3,79
All Stratfds Ba A	99,98	-0,59
Allianz Str. W. A2	84,76	-0,71
Biotechnologie A	223,33	+0,25
Concentra A	150,69	-4,90
CONVEST 21 VL	83,58	-0,68
Eur Renten AE	62,58	-0,33
Euro Rentenfonds AT	109,94	-0,33
Europazins A	55,54	-0,31
Flexi Rentenf. A	96,27	-1,60
Fondak A	223,34	-4,52
Fondis	118,83	-0,68
Fondra	129,43	-2,70
Fonds Japan A	73,81	-2,89
Global Eq.Divid A	144,17	-1,75
Industria A	140,60	-3,19
Informationst. A	528,15	-3,67
Interglobal A	504,42	-1,18
InternRent A	49,07	-0,28
Kapital Plus A	74,00	-1,91
Nebw. Deutschl.A	393,23	-3,44
Plusfonds	213,96	-1,44
Rentenfonds A	87,85	-0,31
Rohstofffonds A	79,24	-2,84
SGB Geldmarkt	70,87	-0,02
Thesaurus AT	1203,9	-4,87
Verm. Deutschl. A	205,55	-4,03
Verm. Europa A	48,05	-3,75
Wachstum Eurol A	171,59	-5,33
Wachstum Europa A	195,31	-5,48
AMPEGA		
Amp EuroZonePl Akt	131,19	-1,05
Amp Global Renten	17,30	±0,00
Amp Rendite Renten	21,57	-0,28
Amp Reserve Renten	50,02	-0,08
Zan.Eu.Cor.B.AMI I*	124,50	-0,56
AXXION S.A.		
A.F.Global Invest*	124,49	-0,38
Akrobat-Europa A	379,45	-1,30
Akrobat-Europa B	179,65	-1,12
KR Deut Akt Spez A*	128,86	-0,34
M-AXX Abs. Return*	100,72	±0,00
M-AXX Äquinoktium*	161,94	±0,00
M-AXX RCS Univers.*	193,42	±0,00
smart-inv Hel AR B	59,11	-0,57
BANTLEON		
Bantleon Opp. L IA*	134,48	-0,64
Bantleon Opp. L IT*	192,69	-0,64
Bantleon Opp. S IA*	115,01	-0,79
Bantleon Opp. S IT*	157,92	-0,79
Bantleon Reserve IA*	84,98	-0,08
Bantleon Return IA*	108,36	-0,18
Bantleon Yield IA*	107,84	-0,42
BNP PARIBAS ASSET MANAGEMENT		
Euro Bd. Opp. Cl.*	451,27	-0,76
Euro Eq.*	692,24	-1,14
Euro M.T. Bd.*	184,55	-0,29
Euro MM*	205,43	-0,01
Euro S.T. Bd. Opp*	121,83	-0,15
Euro Short Term Bd*	112,11	-0,16
Europe Dividend*	109,88	-0,57
Seasons Classic*	142,21	-1,73
CREDIT SUISSE		
*CSF(L)Com.I.PI USB**	67,12	+1,30
*Gl Val Eq BH CHF**	18,14	-0,17
*Gl Val Eq BH USD**	22,16	-0,14
DEKA INVESTMENTS		
AriDeka CF	82,34	-4,19
Berol.Ca.Chance	67,76	-0,40
Berol.Ca.Premium	90,33	-0,61
Berol.Ca.Sicherh.	43,68	-0,48
Berol.Ca.Wachst.	41,39	-0,48
BerolinaRent Deka	40,24	-1,37
Deka Immob Europa	47,46	+0,04
Deka Immob Global	54,95	+0,02
Deka-Conv.Akt. TF	183,18	-6,12
Deka-Dtschl Akt Str	126,26	-4,69
Deka-Europa Akt Str	83,38	-4,60
DekaFonds CF	125,40	-4,50
DekaLux-Bond EUR	73,32	-0,68
Deka-NachAkDe TF	100,80	-4,41
Deka-NachAkEu TF	100,07	-4,24
Deka-Nachhltg Kom I	64,65	-1,10
DekaRent-Intern. CF	19,58	-0,71
DekaSpezial CF	549,90	-0,90
DekaStruk.Chance	72,21	-0,23
DekaStruk.Wachst.	41,17	-0,60
DekaTresor	86,28	-0,29
Digit Kommunik TF	103,19	-1,81
EuropaBond TF	42,94	-0,90
EuropaSelect CF	98,14	-4,29
Keppler Gl Val-Inv	38,27	-1,11
Keppler-EmMkts-Inv	42,29	-1,10
LING-ASIEN-SYS-INV	103,56	-1,73
Lingohr-Eurp-Sys	66,66	-3,68
Lingohr-Systemat	123,03	-2,14
Multirent-Invest	32,79	-0,61
Multizins-INVEST	27,80	-1,38
Nachhltg Gl Champ CF	131,12	-1,04
RenditDeka	25,35	-0,82
Technologie CF	74,94	-1,51
Technologie TF	60,14	-1,56
Wandelanleihen TF	78,93	-0,95
WestInv. InterSel.	47,38	+0,04
Zukunftsplan I	358,68	-0,48
DWS		
Basler-Aktienf DWS	81,04	-3,89
Basler-Rentenf DWS	25,00	-0,48
Deut ESG Eurp Eq L	103,21	-3,98
DWS Akkumula	1710,1	-1,00
DWS Akt.Strat.D	549,89	-4,44
DWS Balance	127,75	-0,95
DWS Convertibles	154,67	-1,54
DWS Deutschland	273,11	-4,66
DWS EM.M.Typ O	131,15	-0,97
DWS ESG Investa	209,79	-4,65
DWS Europ. Opp LD	485,73	-4,76
DWS Eurorenta	57,14	-0,44
DWS Eurovesta	181,04	-4,29
DWS Eurz Bds Flex LD	32,22	-1,74
DWS Gl Na Res Eq O	65,83	-2,89
DWS Glb.SM Cap	99,84	-1,92
DWS Glbl Growth	198,28	-2,90
DWS Techn. Typ O	378,82	-1,42
DWS Telemedia O ND	238,53	-0,96
DWS Top Asien	222,16	-2,79
DWS Top Dividen LD	131,85	-3,83
DWS Top Europe	184,32	-4,35
DWS Top Prtf Off	88,83	-0,93
DWS Top World	163,02	-0,89
DWS US Growth	417,64	-0,47
DWS Vermbf.I LD	250,15	-0,90
DWS Vermbf.R LD	18,39	-1,87
DWSI GE LD*	229,99	-2,03
grundb. europa RC	40,48	-0,02
Qi Eurozone Eq RC	123,50	-3,80
Qi LowVol Europe NC	339,08	-2,25
DJE		
DJE - Asien I €	285,00	-2,31
DJE-Alpha Glob PA	307,67	-1,88
DJE-Div&Sub I	611,98	-1,94
DJE-Div&Sub P	541,45	-1,91
DJE-Div&Sub XP	352,86	-1,92
DJE-Europa I	486,83	-3,30
DJE-Europa PA	417,08	-3,24
DJE-Gold&Ressou PA	167,84	-3,88
DJE-Renten Glob PA	145,06	+0,24
DJE-Sht Term Bd I	146,79	-0,28
DJE-Sht Term Bd PA	115,25	-0,28
FIDELITY		
America EUR*	12,56	+2,11
*Asian Special Sit.**	64,00	-1,23
Europ.Larger Comp.*	56,27	-0,53
European Growth*	18,03	-0,61
Germany Fund*	66,11	-2,09
*Greater China Fund**	346,90	-1,39
India Focus Fd EUR*	78,06	-0,36
*Indonesia Fund**	27,23	-0,15
*International USD**	80,30	-1,70
*Latin America Fund**	29,80	-2,74
*Pacific Fund A**	51,63	-2,14
*South Ea. As. USD**	12,87	-1,08
*Switzerland Fund**	85,40	-1,93
Target 2025 Euro*	46,40	-0,45
Target 2030 Euro*	52,16	-0,31
*US High Yield Fund**	12,25	-0,24
World Fund*	36,48	±0,00
FLOSSBACH VON STORCH		
Global Conv Bond I	190,67	-0,59
MuAsset-Balanced R	174,18	-0,76
Multiple Opp F	365,22	-0,93
HANSAINVEST		
HANSAbalance	82,79	-0,49
HANSAcentro	85,39	-0,78
HANSAdefensive	49,11	-0,05
HANSAdynamic	82,13	-1,35
HANSAertrag	30,11	-0,47
HANSAinter. A	19,37	+0,20
HANSArenta	23,42	-0,40
HANSAsecur	46,76	-1,72
HANSAzins	24,32	-0,21
SI BestSelect	180,75	-1,16
HAUCK & AUFHÄUSER		
FFPB MTrend Dplus	16,45	-1,14
FFPB RENDITE	11,11	-0,63
Mu.In.Spezial OP R	33,31	-0,27
HELABA INVEST		
Weberb Prem 100*	64,94	+0,17
Weberb Prem 30*	51,10	-0,39
Weberb Prem 50*	57,74	-0,22
HSBC		
Brazil Equity AC*	12,73	+2,65
Brazil Equity AD*	11,14	+2,65
BRIC Equity M2C*	30,55	-0,64
Chinese Equity*	124,53	-0,15
Chinese Equity AD*	114,91	-0,15
Euroland Equity AC*	49,42	-0,23
Euroland Equity AD*	41,54	-0,24
Euroland Equity IC*	56,13	-0,22
Gl. Em. Mkts Eq.AD*	17,99	-0,88
Indian Equity AC*	231,16	-0,39
Indian Equity AD*	227,97	-0,39
IPCONCEPT		
apo VV Prem-Privat	116,22	-0,86
PGLI-L.Pr.Eq.I-Acc	489,51	-1,14
Skyline Dynamik	268,30	-2,63
Stuttg. Aktienfd.	136,05	+0,38
JANUS HENDERSON		
China F A2 Acc USD	23,07	-2,86
Gartm.GlobFocR€Acc*	27,79	-1,07
Glb Techology A2	170,18	-3,83
Japanese Equity	22,61	-3,42
Japanese S.C A2	71,51	-2,72
*JCF PVal A**	36,12	+0,42
*JHCF AR IncOpp A$**	10,42	-0,10
*JHCF GIS A**	48,78	-1,24
Pan Euro Sm Co A2	72,31	-3,63
*US Twenty A**	64,76	-1,67
JULIUS BÄR FUNDS		
GAM Mb Loc EM Bd B*	169,98	-1,50
GAM Multib. ABS B*	108,47	+0,16
GAM Star Eurp Eq*	606,98	-1,35
*JB EF Swiss S&M B**	1530,1	-4,58
Mltcoop Stgy Inc B*	184,98	-0,36
MM Fund Res EUR*	101,79	-0,01
Sm Energy Eq D €*	60,17	-1,51
Sust Water Eq D €*	553,14	-0,40
KBC		
Bd Infl.-Linked C*	1115,1	-1,49
Bd Infl.-Linked D*	813,18	-1,49
Eq.New Markets C*	2193,5	-0,17
Eq.New Markets D*	1342,0	-0,17
LEGG MASON		
*BW Gl Dyn.US Eq. A**	201,66	+2,07
*CB Value At**	168,23	+1,40
*F MV GlEq GIF At**	195,98	+0,47
LM BW GlIncOpt A €*	114,06	-0,92
LM CB Infr Val A€A*	13,98	+1,60
*Roy.USSCapOp At**	318,72	+0,19
WA Em Mk TRB At H*	137,54	-0,60
WA Eur HY A a(D)*	100,92	-0,02
LRI		
E&G Strat.Dyn. A*	80,09	-0,81
E&G Strat.Kons. A*	54,06	-0,28
M&W Capital*	99,77	-3,85
NW Global Strategy*	114,86	-0,78
MEAG		
EuroBalance*	63,60	-0,64
EuroErtrag*	70,96	-0,49
EuroFlex*	42,78	-0,14
EuroInvest A*	101,11	-0,36
EuroKapital*	55,12	-0,61
EuroRent A*	30,83	-0,61
MEDIOLANUM		
Dynamic Coll. L-A	9,24	-0,29
Euro Fixed Inc. L-A	6,04	-0,13
European Eq. L A	6,31	-1,10
Financial Eq. L A	4,49	+0,51
Germany Equity L A	7,61	-2,25
Gl. Hi. Yield L-A	13,42	+0,38
Technology Eq. L A	10,70	-1,45
Technology Eq. S A	24,85	-1,46
METZLER		
Eur Eq Sus A*	169,37	-1,36
Germ SM Sus A*	247,27	-1,84
Glob Gr Sus*	326,38	-1,17
MONEGA		
IIV Mikrofinanz R*	98,87	±0,00
Monega Dän.Co.Bds*	96,34	+0,01
Monega Dän.Co.BdsI*	99,42	-0,09
SALytic Bd Opp I*	50,14	-0,22
VM Sterntaler II*	134,37	-0,44
ODDO BHF		
Algo Global DRW-€*	148,67	-0,19
Algo Sust Lead CRW*	314,63	-1,87
Basis-Fonds I*	137,90	-0,21
FMM-Fonds	613,77	-1,34
Green Bd CR*	313,58	-1,04
O.BHF FRA EFF*	248,30	-2,55
O.BHF MoneyMark CR*	68,95	±0,00
Polaris Mod DRW-€*	74,54	-0,49
OYSTER		
Euro Opp EUR*	603,40	-0,68
Ital Opp EUR2*	52,68	-1,27
Japan Opp. EUR	255,80	-2,71
*US Equi USD**	295,57	+0,46
PICTET		
*$ Short MT Bd-P dy**	96,64	-0,23
€ Short MT Bd-P dy*	79,22	-0,16
As.Eq.Ex-Jap P EUR	308,33	-4,36
Asian Eq HP €	227,99	-4,51
Biotech HP €	605,31	-1,39
Clean Energy P $	172,49	-3,88
Em.Mrkts P USD	743,46	-5,03
EUR Bonds P*	600,79	-0,95
EUR Bonds P dy*	345,81	-0,95
EUR Sh.Mid T.Bd. P*	132,12	-0,17
Gl.Em.Debt-HP EUR*	260,98	-0,70
Health HP €	254,90	-2,45
*Ja.Eq.Sel. P JPY**	21800	-0,61
JapanEqSel HP €*	135,91	-0,62
LTIF Natural Res*	128,22	+3,13
Qu.Eur.Sus.Eq. P€	340,01	-3,75
Russian Eq P $	99,97	-7,17
Russian Eq. HP EUR*	84,33	-3,39
Sh.-Term M.Mkt P	133,47	-0,01
Sh.-Term M.Mkt Pdy	91,59	-0,01
*USA Idx P USD**	432,90	+0,08
*USD Sh.Mid T.Bd. P**	139,93	-0,23
Water P €	516,77	-1,79
PIONEER INVESTMENTS		
PI Akt.Rohstoffe	126,49	+0,94
Top World	209,57	-0,46
POSTBANK		
PB Balanced	58,18	-1,69
PB Europa*	56,89	-1,59
PB Eurorent	55,64	-0,32
PB Triselect	48,63	-1,72
SEB ASSET MANAGEMENT		
SEB Conc. Biotech.*	112,21	-1,36
SEB ImmoInvest	1,38	±0,00
SEB TrdSys®Rent.I*	55,54	±0,00
SEB TrdSys®Rent.II*	55,55	±0,00
SCHRODERS		
BRIC A ACC EUR	261,04	-4,57
Em.Europe A	42,32	-5,85
Euro Bd A	22,85	-0,61
Europ.Large Cap A	314,49	-4,97
Gl Climate Ch.Eq.A	32,06	-2,83
SWISSCANTO		
*CH EF Sust AA**	229,37	-0,20
EF Gl Inno Lead AT*	511,26	-0,23
Eq Sm&M.C. Japan B	50676	-3,22
UBS		
Akt. Spec. I Deut.*	807,44	-1,03
Eq Global Opp.*	325,91	-0,75
UNION INVESTMENT		
KCD Uni.Renten+*	53,82	-0,68
Priv.Fonds:Flex.*	95,02	-0,33
Priv.Fonds:FlexPro*	152,17	-0,53
PrivFd:Konseq.*	94,54	-0,07
PrivFd:Konseq.pro*	107,19	-0,41
PrivFd:Kontr.*	139,81	-0,38
PrivFd:Kontr.pro*	184,38	-0,16
UniAbsoluterEnet-A*	45,77	-0,17
UniDeutschland*	257,37	-1,34
UniEuroAktien*	90,68	-1,06
UniEuroRenta*	65,29	-0,49
Unifavorit: Aktien*	216,85	+0,66
UniFonds*	68,28	-2,11
UniGlobal*	360,11	+0,45
UniGlobal-net-*	217,32	+0,46
UniImmo:Dt.*	93,37	+0,02
UniImmo:Europa*	54,79	+0,04
UniImmo:Global*	49,04	+0,02
UniNachh AkEu A*	67,47	-1,08
UniOpti4*	96,60	-0,04
UniRak*	155,09	-0,82
UniRak Konserva A*	130,08	-1,20
UniStrat: Ausgew.*	75,02	-0,56
UniStrat: Konserv.*	75,88	-0,58
UNIVERSAL INVESTMENT		
Aktien Global A*	549,04	-0,29
All-in-one AMI*	19,04	-1,70
BW-Renta-Internat.*	39,10	+0,23
BW-Renta-Univ.*	30,19	-0,82
Concept Aurelia Gl*	213,35	-2,22
H&H Universal Fd*	101,59	+0,10
HWG-Fonds*	559,80	-0,72
SC BondValue UI*	66,65	-0,48
Spiekerm.& Co Str*	135,77	-1,26
WARBURG INVEST		
Classic	24,91	+0,20
Global Fixed Inc R	43,08	-0,55
ORDO - Rentenfonds	21,88	-0,59
Portf Dynamik A	156,89	-1,13
Sm&MidCaps Deut.R	339,05	-2,45
SONSTIGE		
Aberd.A.M. Degi Europa	0,55	±0,00
Alceda Fund Loys Global Kl. P*	31,75	-0,47
BNPP REIM INTER ImmoProfil	58,88	+0,20
Commerz hausInvest	42,97	+0,02
Frank.Temp. Growth. Inc.Ad*	24,91	+0,04
Frank.Temp. TEM Gr.(Eur) Aa*	19,60	+0,87
Invesco KAG INV Umw.&Nach.	157,53	-1,36
ÖkoworldÖkoVision Classic	271,65	-1,34
Sarasin SIC Sar Sust PortBal€*	246,25	+0,21

* Fondspreise etc. vom Vortag oder letzt verfügbar. Kursive Darstellung, wenn nicht in Euro notiert. Alle Angaben ohne Gewähr.

Alle Fonds unter http://www.tagesspiegel.de/fonds/

Infront
Funds Service +49 69 26095760
fundsservice@infrontfinance.com

DIE BESTEN MISCHFONDS IM VERGLEICH

TITEL	ISIN	PREIS 26.11.		PERFORMANCE IN % 1 M.	6 M.	1 J.	3 J.	5 J.	LFD.KOSTEN %
Axxion Multi-Axxion Con A*	LU1011986426	57,66	EUR	+3,10	+9,76	+10,63	**+92,70**	+82,41	1,98
MK Plutos MultiChan*	LU0339447483	121,38	EUR	+2,41	-0,57	+27,31	**+80,71**	+120,04	2,35
Hansainvest FondsSec Syst	DE000A0D95Y4	88,90	EUR	-0,32	+6,34	+14,83	**+79,17**	+83,42	2,49
Monega Privacon ETF Akt I*	DE000A2DL4E9	155,42	EUR	+6,64	+22,90	+36,90	**+70,08**	-	1,34
BNYMServ. ASVK Subst&Wachst*	DE000A0M13W2	53,69	EUR	+1,46	-7,35	+7,67	**+68,33**	+40,92	4,30
LRI SA M&W Privat C*	LU0275832706	156,42	EUR	+2,98	-4,94	+6,83	**+67,90**	+35,71	1,86
ODDO BHF Lu O.BHF POLARIS DY	LU0319577374	112,64	EUR	+2,69	+15,54	+24,79	**+66,21**	+77,96	1,78
Metzler Argentum Perf Navi*	DE000A0MY0T1	225,41	EUR	-0,06	+4,97	+16,09	**+64,67**	+68,58	2,81
Q:E Capital Quint:Essence S. P*	LU1074556041	200,13	EUR	+7,55	+17,98	+20,91	**+62,46**	+89,94	2,44

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Funds Service, sortiert nach **3-Jahresperformance**, berechnet nach BVI Methode. Laufende Kosten % = Anteil der Verwaltungskosten eines Fonds, hoher Prozentsatz = hoher Kostenanteil. Erscheinungstäglich wechselnde Kategorien: Aktien-, Renten-, Geldmarkt-, Misch-, Immobilien- und wertgesicherte Fonds. Keine Anlageberatung und -empfehlung.

12 Euro pro Stunde und mehr. Das ist unser Einstiegslohn bei Amazon Deutschland.

Plus Mitarbeiteraktien. Betriebliche Altersvorsorge.
Weiterbildungsmöglichkeiten. Und mehr.

blog.aboutamazon.de/12euro

Auf Kosten der Verbraucher

Die Unternehmen wollen die extrem gestiegenen Importpreise zu großen Teilen weitergeben

Immer teurer. *Die Preissteigerungen machen auch vor Lebensmitteln nicht halt.* *Foto: Fabian Sommer/dpa*

MÜNCHEN/WIESBADEN - Die deutschen Verbraucher müssen im kommenden Jahr weiter mit starken Preiserhöhungen rechnen. Wie das Statistische Bundesamt am Freitag mitteilte, sind die Preise für Importgüter im Oktober so stark gestiegen wie seit 41 Jahren nicht mehr. Laut Ifo-Institut wollen jetzt „so viel Firmen in Deutschland ihre Preise erhöhen wie nie zuvor“. Das Institut hob deshalb seine Inflationsprognose für 2022 an.

Die Münchner Konjunkturforscher befragen monatlich rund 7000 Unternehmen nach ihren Plänen für ihre Verkaufspreise. Per Saldo stieg der Index der Preiserwartungen im November auf 45 Punkte, „einen neuen Rekordwert seit dem Beginn der Umfragen“ nach der deutschen Wiedervereinigung 1991. „Das bleibt natürlich nicht ohne Folgen für die Verbraucherpreise“, sagte der Leiter der Ifo-Konjunkturprognosen, Timo Wollmershäuser, am Freitag bei der Vorstellung der Zahlen.

„Bis Ende dieses Jahres dürfte die Inflationsrate bis auf knapp 5 Prozent steigen und auch im kommenden Jahr zunächst spürbar über 3 Prozent liegen“, sagte Wollmershäuser. „Im Schnitt erwarten wir nun eine Inflationsrate von 3 Prozent in diesem Jahr und zweieinhalb bis 3 Prozent im Jahr 2022.“ Im September hatte das Ifo-Institut für 2022 noch mit einer Inflationsrate von 2 bis 2,5 Prozent gerechnet. Die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute rechneten in ihrer Gemeinschaftsprognose im Oktober mit 2,5 Prozent. Vor allem der Handel plant Preiserhöhungen – hier stieg der Saldo auf 65 Punkte, gefolgt von der Industrie mit 56 und dem Baugewerbe mit 44 Punkten. „Ursache für den Anstieg der Preiserwartungen sind kräftige Preisschübe bei Vorprodukten und Rohstoffen, die Hersteller und Händler nun an ihre Kunden weitergeben wollen“, erklärten die Wirtschaftsforscher.

Die Preise von Importgütern stiegen im Oktober im Vergleich zum Vorjahr um 21,7 Prozent, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. Das ist die höchste Rate seit Anfang 1980 während der zweiten Ölkrise. Zum Vormonat stiegen die Preise um 3,8 Prozent. Erdgas war im Oktober fast dreimal, Erdöl doppelt so teuer wie vor einem Jahr. Stahl, Aluminium, Holz und Kaffee waren rund 60 Prozent teurer als vor Jahresfrist.

Sollten sich die Lieferengpässe fortsetzen, könnten auch die Preisanstiege bei Vorprodukten und Rohstoffen weitergehen, erklärten die Ifo-Forscher. Sollte in neue Tarifabschlüsse ein Ausgleich für die hohen Kaufkraftverluste der Arbeitnehmer einfließen, könnte das einen weiteren Kostenschub bei den Unternehmen verursachen. *dpa*

„Korruption und Missmanagement“

Bahn weist Vorwürfe wegen Stuttgart 21 zurück

STUTTGART - Korruptionsvorwürfe beim Bahnprojekt Stuttgart 21 haben den baden-württembergischen Verkehrsminister Winfried Hermann auf den Plan gerufen. Er forderte am Freitag von der Deutschen Bahn, den Sachverhalt rasch aufzuklären. Schließlich leiste das Land einen erheblichen finanziellen Beitrag von fast zwei Milliarden Euro für das Projekt und für die Neubaustrecke Stuttgart-Ulm, sagte der Grünen-Politiker in Stuttgart. „Deshalb haben wir auch einen Anspruch auf Information.“

In einem Brief des Amtschefs des Ministeriums verlangte dieser von der Deutschen Bahn eine umfassende Stellungnahme. Das Staatsunternehmen wies die Vorwürfe zurück. Man sei allen dem Unternehmen vorliegenden Hinweisen nach gesetzlichen und internen Regeln nachgegangen, teilte ein Sprecher der Bahn in Berlin mit. Alle Hinweise seien umfassend geprüft worden. „Rechtsverstöße wurden nicht festgestellt.“ Die Deutsche Bahn werde mit maximaler Transparenz den berechtigten Stellen gegenüber die Ergebnisse der Untersuchungen mitteilen. Zuvor hatte die „Financial Times“ unter Berufung auf zwei anonyme Hinweisgeber berichtet, dass ein Teil der Kostensteigerungen bei dem derzeit auf 8,2 Milliarden Euro taxierten Projekt Stuttgart 21 durch „eklatantes Missmanagement“ und Korruption entstanden sein soll.

Demnach sind 2015 mehrfach Hinweise bei der Deutschen Bahn eingegangen, in denen die Hinweisgeberin auf die behaupteten Missstände aufmerksam gemacht habe. Nach ihrer und der Einschätzung eines Kollegen seien Mehrkosten in Höhe von 600 Millionen Euro entstanden. So seien nicht notwendige Arbeiten beauftragt worden. Die Staatsanwaltschaft Stuttgart leitete einen Prüfvorgang ein. Förmliche Ermittlungen seien nicht aufgenommen worden, hieß es. *dpa*

Großbaustelle. *Stuttgart 21 war von Anfang an höchst umstritten.* *Foto: Arnulf Hettrich/imago*

So war der Tag

Dax stürzt ab

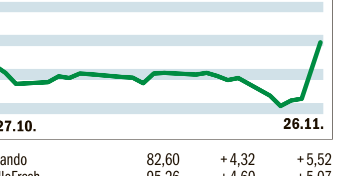
Eine möglicherweise gefährlichere Coronavirus-Variante als Delta hat am Freitag am deutschen Aktienmarkt die Anleger in die Flucht geschlagen. Der Dax ging auf Talfahrt und sackte um 4,15 Prozent auf 15 257 Punkte ab. Nun ist er nach einem Rekordhoch Mitte November bei knapp unter 16 300 Punkten wieder zurück auf den tiefsten Stand seit Mitte Oktober gesunken. Sein Wochenverlust beträgt 5,6 Prozent. Bereits Ende vergangener Woche hatten die sich zunehmend verschärfende Corona-Lage und Konjunktursorgen für eine Zäsur gesorgt.

Der M-Dax verlor am Freitag 3,3 Prozent auf 33 849 Punkte und auch europaweit und in den USA gaben die Börsen kräftig nach. Der EuroStoxx 50 sackte um 4,7 Prozent auf 4089 Punkte ab. Am **Rentenmarkt** fiel die Umlaufrendite auf 0,42 Prozent. Der Rentenindex Rex stieg um 0,35 Prozent auf 145,44 Punkte. Der Bund-Future kletterte am Abend um 0,75 Prozent auf 172,33 Punkte. Angesichts der neuen Virus-Variante profitierte der **Euro** von der Suche der Anleger nach sicheren Währungen. Die Gemeinschaftswährung stieg deutlich und kostete am frühen Abend 1,1317 US-Dollar. Die Europäische Zentralbank setzte den Referenzkurs auf 1,1291 Dollar fest. Der Dollar kostete damit 0,8856 (0,8910) Euro. *Tsp*

Mehr Börsenkurse und Finanzthemen unter: www.tagesspiegel.de/wirtschaft/finanzen/

GEWINNER — ermittelt aus DAX und MDAX

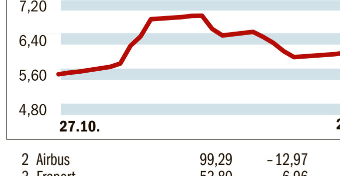
26.11. (19:33 Uhr)	Kurs	absolut	%
1 Software	37,96	+3,26	+9,39



2 Zalando	82,60	+4,32	+5,52
3 HelloFresh	95,26	+4,60	+5,07
4 Sartorius Vz.	580,00	+23,20	+4,17
5 TeamViewer	12,35	+0,40	+3,35
6 Qiagen	50,44	+1,48	+3,02
7 Delivery Hero	116,95	+3,25	+2,86
8 Merck	223,00	+5,70	+2,62
9 CompuGroup Med.	68,10	+1,05	+1,57
10 Gerresheimer	79,65	+0,60	+0,76

VERLIERER

26.11. (19:33 Uhr)	Kurs	absolut	%
1 Lufthansa vNA	5,42	-0,80	-12,84



2 Airbus	99,29	-12,97	-11,55
3 Fraport	53,80	-6,96	-11,45
4 MTU Aero Eng.	166,75	-21,30	-11,33
5 thyssenkrupp	9,74	-0,93	-8,71
6 Deutsche Bank NA	10,70	-0,87	-7,52
7 Hugo Boss NA	52,22	-4,04	-7,18
8 Covestro	51,22	-3,70	-6,74
9 Münch. Rück vNA	236,10	-17,05	-6,74
10 CTS Eventim	57,54	-4,10	-6,65

BERLINER WERTE

	Schluss 26.11.	Veränd. % z. Vortag	12 Monate Hoch/Tief	Div.
aap Implant.	3,56	-5,82	4,36/2,08	-
Accent. Real Est.	6,10	-3,17	8,90/5,90	-
Air Berlin (GB)	0,02	±0,00	0,07/0,01	-
Artnet NA	10,50	-2,78	11,60/5,55	-
Berliner Effekten	84,20	+1,20	118,00/44,80	1,00
Beta Systems Software	41,40	-7,59	46,40/25,20	-
Co.don konv.	1,80	-1,10	2,31/1,52	-
Consus Real Est.	1,89	-2,58	7,52/1,46	-
CR Capital R. E. konv.	31,50	±0,00	40,40/28,60	1,50
Deutsche Konsum R.	14,55	±0,00	15,90/12,85	0,40
Deutsche Real Estate	13,40	+1,52	15,10/8,70	0,04
Dt. Grundstücksaukt.	22,60	-0,88	26,80/14,40	1,35
elumeo	6,50	-7,80	8,65/3,40	-
Epigenomics	0,65	-3,13	5,25/0,65	-
Fernheizwerk Neukölln	44,20	-2,21	47,60/42,80	1,80
First Sensor	42,60	+0,24	49,20/39,80	0,56
Francotyp-Post.	3,06	-2,86	3,63/2,66	-
GSW Immobilien	115,00	±0,00	134,00/96,50	1,40
Haemato	23,50	-2,08	37,10/19,40	1,00
IVU Traffic	20,05	+1,78	21,25/15,30	0,20
M1 Kliniken	7,04	-3,30	12,45/6,66	-
MagForce	3,34	+1,83	5,44/2,88	-
MBB	122,60	-0,65	146,50/100,50	1,76
NEXR Techn.	1,77	-6,35	7,95/1,77	-
Philion	0,13	-33,86	1,14/0,05	-
PSI Softw. NA	43,90	-2,66	47,40/22,80	0,30
Quirin Privatbk.	4,56	+1,79	4,56/1,35	-
Teles	2,52	-1,56	2,78/1,13	-
Tradegate Wertp.	116,00	±0,00	176,00/44,60	1,80
Wallstreet:online	22,90	-3,38	29,50/13,80	-
Wild Bunch	4,98	+13,70	7,50/0,87	-
YOC	9,45	+0,53	10,80/4,66	-
Zoo Berlin m. Aquarium	–	-	9200/8000	-
Zoo Berlin o. Aquarium	–	-	9400/7700	-

MDAX

	Schluss 26.11.	Veränd. % z. Vortag	12 Monate Hoch/Tief	Div.
Aixtron NA	17,99	-4,84	26,60/11,63	0,11
Alstria Office	19,50	±0,00	20,00/13,35	0,53
Aroundtown (LU)	5,54	-6,58	7,16/5,50	0,07
Aurubis	74,94	-2,98	87,74/61,00	1,30
Auto1 Group	24,80	-3,13	56,76/23,60	-
Bechtle	62,00	-1,52	69,56/49,15	0,45
Befesa (LU)	58,00	-2,36	72,90/42,35	1,17
Cancom	60,06	-1,96	64,14/42,68	0,75
Carl Zeiss Meditec	173,15	-0,37	202,00/105,40	0,50
Commerzbank	6,30	-5,58	7,19/4,70	-
CompuGroup Med.	68,10	+1,57	85,35/59,40	0,50
CTS Eventim	57,54	-6,65	72,68/47,34	-
Dürr	35,24	-3,61	44,08/28,74	0,30
Evonik Ind.	26,42	-4,28	31,00/24,98	1,15
Evotec	42,55	+0,69	45,83/25,28	-
Fraport	53,80	-11,45	69,90/41,68	-
freenet NA	22,44	-3,86	23,64/16,56	1,65
Fuchs Petrolub Vz.	39,90	-3,06	49,70/37,04	0,99
GEA Group	43,79	-2,99	45,89/27,40	0,85
Gerresheimer	79,65	+0,76	99,40/75,60	1,25
Grand City Pr. (LU)	21,18	-2,58	24,14/19,10	0,82
Hann. Rückvers. NA	154,90	-5,11	165,90/126,70	4,50
Hella	60,00	-0,03	68,72/44,24	0,96
Hugo Boss NA	52,22	-7,18	59,98/25,30	0,04
Hypoport SE	483,80	-1,87	618,00/407,00	-
Jungheinrich	41,60	-4,98	48,04/33,60	0,43
K+S NA	14,61	-5,92	15,84/7,38	-
Kion Group	93,94	-3,15	103,70/64,00	0,41
Knorr-Bremse	90,80	-2,37	117,24/88,16	1,52
Lanxess	51,88	-6,05	67,38/51,78	1,00
LEG Immobilien	124,35	-1,62	139,80/110,18	3,78
Lufthansa vNA	5,42	-12,84	9,25/5,24	-
Nemetschek	104,10	-0,67	116,15/50,95	0,30
ProSiebenSat.1	13,25	-6,33	19,00/12,12	0,49
Rational	804,00	-2,31	1034/646,50	4,80
Rheinmetall	79,58	-4,17	93,80/74,00	2,00
Scout24 NA	59,56	-0,30	73,36/56,94	0,82
Software	37,96	+9,39	44,00/31,58	0,76
Ströer & Co.	68,00	-2,79	82,50/64,65	2,00
TAG Immob.	25,23	-2,17	29,37/23,16	0,88
Talanx NA	38,94	-4,70	42,66/29,52	1,50
TeamViewer	12,35	+3,35	49,64/11,28	-
Telefónica Deutschl.	2,34	-3,23	2,63/2,13	0,18
thyssenkrupp	9,74	-8,71	12,03/5,35	-
Uniper NA	37,86	-3,34	39,34/27,08	1,37
United Internet NA	33,27	-2,61	39,34/31,35	0,50
Vantage Towers	29,52	-0,03	31,58/23,97	0,56
Varta	115,00	-2,34	181,30/99,70	2,48
Wacker Chemie	151,20	-4,70	174,75/98,52	2,00
zooplus	479,00	-0,21	491,80/150,60	-

ERLÄUTERUNGEN: Alle Angaben in Euro, Schweiz in CHF. Dividende: letzt gezahlte in Landeswährung. DAX, MDAX und SDAX auf Xetra-Basis (Schluss 17:30 Uhr), weitere Berliner Werte sind Börsenplatz Berlin, weitere deutsche Titel und Auslandsaktien Börsenplatz Frankfurt (Schluss jeweils 20:00 Uhr). Die Länderkennung steht in Klammern hinter dem jeweiligen Titel. **ABKÜRZUNGEN:** St. = Stammaktie, Vz. = Vorzugsaktie, NA = Namensaktie, ◊ = Euro Stoxx 50 Wert. *Kursiv*, wenn nicht in Euro. Alle Angaben ohne Gewähr. Quelle Infront

SDAX

	Schluss 26.11.	Veränd. % z. Vortag	12 Monate Hoch/Tief	Div.
1&1	25,02	-4,72	27,86/19,29	0,05
Aareal Bank	28,96	-1,16	29,90/17,86	0,40
About You Hold.	24,80	+4,20	26,98/17,30	-
Adler Group (LU)	11,05	-3,75	29,72/9,03	0,46
ADVA Optical	12,76	-2,00	15,48/6,69	-
Amadeus Fire	172,40	-3,36	206,50/108,20	1,55
Atoss Softw.	204,00	-0,97	221,50/124,50	1,67
Basler	139,80	-2,51	174,40/62,40	0,58
BayWa vNA	36,70	-0,94	43,80/29,85	1,00
Bilfinger	28,46	-6,75	33,34/22,92	1,88
Ceconomy St.	3,57	-2,57	6,02/3,37	-
CeWe Stiftung	129,40	-1,52	138,40/89,30	2,30
Dermapharm	80,95	+1,44	91,35/52,38	0,88
Deutz	6,11	-6,14	8,45/4,63	-
DIC Asset NA	14,54	-2,48	16,84/12,02	0,70
Drägerwerk Vz.	58,85	+4,81	82,70/55,55	0,19
Dt. EuroShop NA	14,61	-7,12	21,68/14,53	0,04
Dt. Pfandbriefbank	10,29	-5,25	11,45/7,73	0,26
DWS Group	34,88	-3,59	41,88/31,45	1,81
Eckert & Ziegler	98,00	-3,26	141,40/41,36	0,45
Encavis	16,38	-3,02	25,55/13,97	0,28
Fielmann	60,20	-1,47	72,45/55,00	1,20
flatexDEG.	21,54	-0,74	29,70/13,15	-
Global Fashion Grp. (LU)	7,15	+1,20	14,96/6,20	-
Grenke NA	30,80	-5,06	43,10/24,20	0,26
Hamborner Reit	9,62	-2,35	10,22/8,67	0,47
Hensoldt	12,98	-3,99	17,46/12,00	0,13
Hochtief	66,60	-5,42	88,55/61,22	3,93
home24	13,53	+8,24	26,86/10,49	-
Hornbach Hold.	109,90	-0,90	119,60/69,70	2,00
Indus Holding	30,25	-2,89	37,70/30,20	0,80
Instone Real	18,94	-4,63	28,35/18,50	0,26
Jenoptik	34,90	-0,51	36,14/21,62	0,25
Jost Werke	45,80	-3,17	57,80/38,90	1,00
Klöckner&Co. NA	9,80	-4,35	13,49/6,81	-
Krones	89,95	-2,70	99,60/58,70	0,06
KWS Saat	72,30	-4,62	80,90/62,30	0,70
LPKF Laser	17,40	-5,95	33,35/16,47	0,10
Metro St.	10,24	-2,80	11,85/7,35	0,70
MorphoSys	35,18	-7,52	101,90/32,41	-
Nagarro	177,00	-1,39	194,50/66,20	-
New Work	197,00	-1,99	293,00/193,20	2,59
Nordex	15,71	-5,08	27,26/12,64	-
Norma Group	33,30	-2,69	49,36/32,42	0,70
Patrizia	20,40	-2,86	26,95/20,30	0,30
Pfeiffer Vacuum	212,00	-1,62	226,00/149,60	1,60
PVA TePla	42,60	-5,54	50,60/13,50	-
RTL Group (LU)	45,54	-3,11	53,50/37,70	3,00
S&T (AT)	18,52	-3,54	24,20/18,08	0,30
SAF Holland	11,25	-6,09	14,49/10,02	-
Salzgitter	26,40	-5,58	35,08/16,93	-
Schaeffler Vz.	7,14	-6,24	8,44/6,04	0,25
Secunet	391,50	-4,63	608,00/221,00	2,54
SGL Carbon	7,86	-5,53	10,88/3,34	-
Shop Apotheke (NL)	161,50	+6,60	249,00/116,50	-
Siltronic NA	134,00	-0,45	147,35/107,95	2,00
Sixt St.	140,40	-9,77	170,30/92,80	-
SMA Solar Techn.	42,96	-3,50	71,80/33,58	0,30
Stabilus (LU)	59,80	-2,13	72,55/55,40	0,50
Sto & Co. Vz	201,00	-2,66	236,50/121,00	5,00
Stratec	132,40	+2,48	147,40/100,40	0,90
Südzucker	13,04	-0,23	14,62/11,24	0,20
Suse (LU)	35,60	-3,78	40,59/25,56	-
Synlab	22,00	+4,76	25,00/17,40	-
Takkt	14,76	-2,25	15,42/9,94	1,10
Traton	20,98	-5,83	28,46/20,90	0,25
Verbio Verein. Bio.	63,25	-2,24	74,90/23,90	0,20
Wacker Neuson	25,78	-4,80	30,90/16,02	0,60
Westwing Group	25,80	+6,35	54,35/21,58	-
Zeal Network	37,45	-2,60	46,50/36,15	0,90

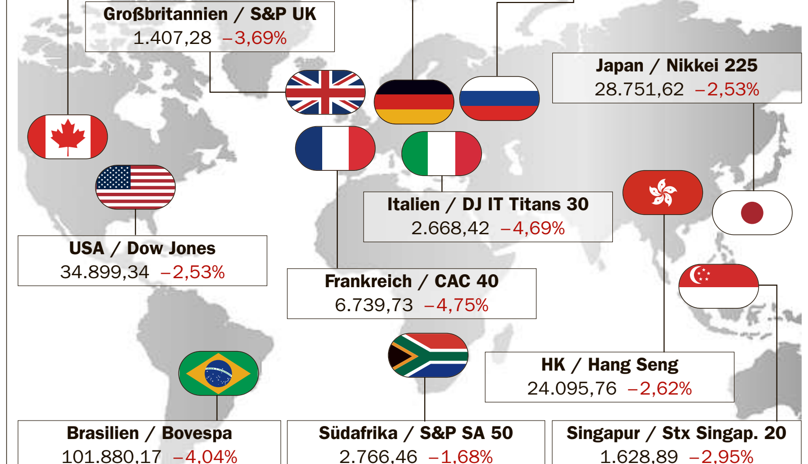
WEITERE DEUTSCHE TITEL

	Schluss 26.11.	Veränd. % z. Vortag	12 Monate Hoch/Tief	Div.
AdCapital	1,80	-0,55	1,99/1,49	-
Adler Real Estate	7,98	-1,24	13,06/7,31	-
ADVA Optical	12,86	-1,23	15,12/6,72	-
Allane	16,66	-1,88	17,94/15,04	0,02
Bauer	10,08	+0,20	13,76/8,79	-
Biotest Vz.	39,10	±0,00	43,80/25,30	0,04
BMW Vz.	71,00	-5,71	82,00/51,65	1,92
centroth. Intern.	5,50	-1,79	6,70/2,54	-
CropEnergies	11,72	-1,84	14,50/9,70	0,35
Delticom	6,78	+0,89	10,45/4,57	-
Dt. Beteiligung	38,35	-2,17	40,55/30,68	0,75
ElringKlinger NA	11,14	-4,62	18,18/10,50	-
Fuchs Petrol.	31,26	-0,38	38,60/29,60	0,98
Gesco NA	24,60	+0,82	26,10/14,75	-
GFT Technol.	35,70	-7,15	44,20/11,64	0,20
Grammer	18,40	-2,39	28,50/17,50	-
H+R	7,54	-6,68	10,25/5,20	-
Hamburger Haf.	19,30	-2,13	22,56/17,10	0,45
Hapag-Lloyd NA	203,20	-3,33	235,00/64,50	3,50
Hawesko	57,60	-0,69	65,80/41,90	2,00
Henkel & Co.	67,60	-1,53	87,40/67,10	1,83
Homag Group	51,00	-1,92	55,00/38,50	1,01
Hornbach-Bau.	36,25	-2,03	40,30/31,65	0,90
KUKA	71,80	-1,64	76,40/36,10	0,11
Leifheit	31,90	-2,00	49,85/31,90	1,05
Manz	45,00	-3,95	71,90/30,10	-
Medion	14,80	±0,00	16,00/14,60	0,69
Medios	38,80	+4,86	41,35/31,90	-
MVV Energie	34,80	-1,69	35,80/24,80	0,95
RIB Software	42,65	+0,12	43,50/25,32	0,98
SLM Solutions Gr.	15,50	-5,72	24,35/13,10	-
SMT Scharf	13,70	-2,14	16,25/7,97	-
Surteco Grp.	33,10	-16,20	40,00/22,10	0,80
Süss MicroTec	21,70	-1,36	29,85/18,16	-
TUI NA	2,37	-10,48	4,19/1,96	-
Villeroy&Boch Vz.	22,20	-2,20	24,60/12,65	0,55
Volkswagen St.	259,00	-3,29	365,00/153,10	4,80
Vossloh	43,00	-4,76	49,15/37,75	1,00
Washtec	48,85	-5,88	60,60/40,95	2,30
WCM Bet. Gr.	5,32	±0,00	5,60/3,54	0,11

DAX (Xetra-Handel)

26.11.	Schluss	Veränderung % zum Vortag	KGV 2021	Div. Rendite	Div.	Hoch	12 Monate Range	Tief
Adidas NA ◊	253,35	-5,45	32,69	1,18	3,00	336,25		252,05
Airbus ◊ (NL)	99,29	-11,55	26,13	–	–	120,92		81,90
Allianz vNA ◊	191,44	-5,53	9,57	5,01	9,60	223,50		182,52
BASF NA ◊	57,91	-6,01	16,55	5,70	3,30	72,88		57,76
Bayer NA ◊	45,54	-3,97	12,65	4,39	2,00	57,73		44,47
Beiersdorf	90,78	-1,94	30,26	0,77	0,70	108,05		81,86
BMW St. ◊	85,51	-6,17	10,30	2,22	1,90	96,39		68,21
Brenntag NA	76,68	-1,44	23,24	1,76	1,35	87,40		61,10
Continental	97,36	-6,29	12,98	–	–	118,65		89,73
Covestro	51,22	-6,74	12,34	2,54	1,30	63,24		45,50
Daimler NA ◊	83,16	-5,91	10,40	1,62	1,35	91,63		54,82
Delivery Hero	116,95	2,86	–	–	–	145,40		96,96
Deutsche Bank NA	10,70	-7,52	53,50	–	–	12,56		8,37
Deutsche Börse NA ◊	143,05	-1,31	22,71	2,10	3,00	152,65		130,10
Deutsche Post NA ◊	53,94	-2,51	18,60	2,50	1,35	61,38		38,64
Deutsche Telekom ◊	16,15	-4,17	21,53	3,72	0,60	18,92		14,53
E.ON NA	10,80	-2,32	15,43	4,35	0,47	11,43		8,27
Fresenius	34,05	-2,39	10,32	2,58	0,88	47,60		32,94
Fresenius M. C. St.	53,34	-2,52	14,22	2,51	1,34	71,44		52,62
HeidelbergCement	61,02	-3,51	8,72	3,61	2,20	81,04		57,66
HelloFresh	95,26	5,07	56,04	–	–	97,50		46,64
Henkel Vz.	71,76	-2,37	16,69	2,58	1,85	99,50		71,76
Infineon NA ◊	39,58	-4,20	46,56	0,56	0,22	43,85		28,53
Linde PLC ◊ (IE)	282,15	-3,83	36,88	1,19	*1,06*	*297,20*		*199,35*
Merck	223,00	2,62	42,08	0,63	1,40	226,70		126,60
MTU Aero Eng.	166,75	-11,33	30,32	0,75	1,25	224,90		166,75
Münch. Rück vNA ◊	236,10	-6,74	11,60	4,15	9,80	269,30		215,25
Porsche Vz.	74,76	-5,34	5,66	2,96	2,21	102,00		53,18
Puma	103,95	-4,37	51,98	0,15	0,16	115,40		78,72
Qiagen (NL)	50,44	3,02	25,22	–	–	51,56		37,38
RWE St.	34,11	-2,43	18,95	2,49	0,85	38,65		28,39
SAP ◊	115,22	-3,84	28,81	1,61	1,85	129,74		98,69
Sartorius Vz.	580,00	4,17	89,92	0,12	0,71	601,40		332,00
Siemens Energy	24,18	-1,35	–	–	–	34,48		21,26
Siemens Health.	63,50	-1,06	42,05	1,26	0,80	67,50		37,56
Siemens NA ◊	145,24	-5,43	22,34	2,41	3,50	156,98		111,10
Symrise	125,35	-0,63	46,08	0,77	0,97	132,65		95,88
Volkswagen Vz. ◊	163,94	-4,89	6,71	2,96	4,86	252,20		139,64
Vonovia NA ◊	49,71	-4,84	10,36	3,19	1,58	57,14		45,53
Zalando	82,60	5,52	86,95	–	–	105,90		73,60

DIE WICHTIGSTEN INDIZES IM ÜBERBLICK



EURO STOXX 50 (ohne deutsche Indexwerte)

26.11.	Schluss	Veränderung % zum Vortag	KGV 2021	Div. Rendite	Div.	Hoch	12 Monate Range	Tief
AB Inbev (BE)	50,94	-6,12	17,27	0,98	0,50	65,65		46,87
Adyen (NL)	2433	-1,06	171,30	–	–	2804		1576
Ahold Delh. (NL)	30,01	-2,50	16,22	3,00	0,43	30,83		21,52
Air Liquide (FR)	149,20	-1,14	27,13	1,84	2,75	155,50		124,45
ASML Hold. (NL)	687,10	-3,18	65,44	0,40	1,80	776,20		357,70
AXA (FR)	24,20	-4,74	8,96	5,91	1,43	26,20		18,24
BBVA (ES)	4,86	-6,57	8,84	–	0,08	6,26		3,60
Bco Santander (ES)	2,79	-8,60	7,98	–	0,05	3,53		2,39
BNP Paribas (FR)	55,38	-6,10	10,45	2,03	1,56	62,05		39,86
CRH (IE)	44,15	-4,15	19,62	2,17	0,20	46,06		32,61
Danone (FR)	54,14	-3,25	19,00	3,58	1,94	65,17		50,90
Enel (IT)	6,84	-4,68	12,44	5,23	0,18	9,00		6,61
Eni (IT)	11,56	-5,77	17,79	3,11	0,43	12,80		8,17
Essilor-Luxot. (FR)	178,00	-5,43	48,11	0,61	1,08	195,34		116,95
Flutter Entertain. (IE)	122,20	-5,93	42,14	1,87	0,67	199,85		122,20
Iberdrola (ES)	9,92	-3,20	16,54	0,27	0,03	12,66		8,58
Inditex (ES)	29,17	-6,98	26,52	1,20	0,35	32,61		24,49
ING Groep (NL)	12,23	-6,18	–	4,91	0,48	13,70		7,16
Intesa Sanpaolo (IT)	2,17	-5,24	10,85	1,65	0,07	2,59		1,78
Kering (FR)	669,80	-6,14	30,45	1,19	5,50	796,30		517,00
KONE (FI)	58,50	-2,14	27,86	3,85	2,25	73,10		55,70
L'Oréal (FR)	404,65	-2,76	51,55	1,00	4,06	429,20		291,40
LVMH (FR)	700,00	-4,68	45,75	0,86	4,00	739,90		484,30
Pernod Ricard (FR)	206,90	-1,99	31,83	1,51	1,79	213,30		151,35
Philips Elec. (NL)	33,02	-2,91	21,72	2,57	0,85	51,50		32,76
Prosus (NL)	72,26	-1,61	17,41	–	0,11	110,00		65,92
Safran (FR)	102,30	-9,02	31,97	0,42	0,43	126,92		101,76
Sanofi S.A. (FR)	85,60	-1,30	18,21	3,74	3,20	91,00		74,82
Schneider Electr. (FR)	152,16	-2,29	31,70	1,71	2,60	163,04		112,35
Stellantis (NL)	15,79	-5,21	4,64	0,61	0,32	18,72		7,23
TotalEnergies (FR)	41,00	-4,75	13,67	6,44	0,66	45,16		33,89
Universal Music Gr. (NL)	25,00	-2,55	41,67	0,80	0,20	27,97		22,56
Vinci (FR)	84,24	-8,12	18,93	3,19	0,65	96,82		75,84

DOW JONES

	Schluss 26.11.	Veränd. % z. Vortag	12 Monate Hoch/Tief	Div.
3M	155,70	-1,92	172,45/135,00	1,48
American Expr.	138,55	-10,06	161,55/93,00	0,43
Amgen	177,78	-2,96	217,60/174,00	1,76
Apple Inc.	139,30	-3,61	147,26/97,00	0,22
Boeing	177,28	-5,50	232,00/156,00	2,06
Caterpillar	174,50	-5,52	202,30/142,72	1,11
Chevron Corp.	100,90	-3,35	105,20/68,32	1,34
Cisco Systems	48,62	-2,08	51,04/34,77	0,37
Coca-Cola	47,44	-4,36	50,05/39,75	0,42
Disney Co.	131,50	-2,62	171,90/121,34	0,88
Dow Inc.	50,40	-4,18	58,42/42,74	0,70
Goldman Sachs	341,30	-4,34	366,50/191,82	2,00
Home Depot	359,00	-2,45	370,40/207,80	1,65
Honeywell	181,10	-4,66	199,30/160,68	0,98
IBM	101,90	-2,63	119,97/92,17	1,64
Intel	43,16	-3,32	57,50/37,15	0,35
Johnson&Johnson	141,64	-0,59	153,94/119,92	1,06
JP Morgan Chase	143,18	-3,98	149,88/97,11	1,00
McDonald's	220,00	-4,26	229,80/167,68	1,29
Merck & Co.	69,64	-5,42	79,50/57,02	0,65
Microsoft	291,85	-3,68	310,45/172,34	0,62
Nike	148,72	-3,40	156,46/105,00	0,28
Procter & Gamble	132,08	-0,77	133,20/100,88	0,87
Salesforce.com	250,85	-3,20	273,60/168,76	-
Travelers Comp.	136,65	-3,33	141,85/108,12	0,88
UnitedHealth	389,65	-3,58	404,10/263,90	1,45
Verizon	45,76	-0,81	51,03/44,09	0,64
VISA Inc.	174,54	-4,83	212,75/159,60	0,38
Walgreens Boots	41,36	-0,37	48,22/31,75	0,48
Walmart Inc.	130,00	-0,63	131,36/105,54	0,55

WEITERE AUSLANDS-TITEL

	Schluss 26.11.	Veränd. % z. Vortag	12 Monate Hoch/Tief	Div.
ABB NA (CH)	31,50	-4,23	34,79/23,66	0,80
Alphabet Inc. A (US)	2522	-3,81	2674/1370	-
Amazon (US)	3104	-3,62	3323/2420	-
Anglo American (GB)	31,80	-7,56	41,00/24,16	2,51
ArcelorMittal (LU)	24,36	-6,34	30,92/15,30	0,30
AstraZeneca (GB)	99,68	-1,81	111,00/78,00	0,65
AT&T (US)	21,49	-1,67	27,84/21,22	0,52
AXA (FR)	24,20	-4,74	26,20/18,24	1,43
Bank of America (US)	40,04	-5,72	42,69/23,21	0,21
Barclays (GB)	2,19	-6,05	2,43/1,46	0,02
BB Biotech NA (CH)	78,00	+0,91	93,45/68,30	3,60
BHP Group (AU)	24,00	-3,52	33,89/22,00	2,00
BP PLC (GB)	3,78	-7,48	4,40/2,74	0,05
Brit. Am. Tobac. (GB)	30,35	-2,10	34,30/29,14	0,54
Canon (JP)	19,78	-3,28	21,64/14,76	45,00
Capgemini (FR)	202,50	-1,46	218,30/114,05	1,95
China Mobile (HK)	5,17	-2,80	6,10/4,28	1,63
China Petroleum (CN)	0,40	-4,52	0,48/0,36	0,19
Citigroup (US)	57,02	-5,36	66,00/45,76	0,51
Colgate-Palmol. (US)	68,70	-0,46	72,06/61,68	0,45
Diageo (GB)	45,00	-2,42	46,82/31,54	0,45
DuPont de Nem. (US)	69,40	-1,22	71,42/52,46	0,30
eBay (US)	64,17	-1,20	69,73/40,65	0,18
Electr.de France (FR)	12,30	-3,87	13,47/9,66	0,30
Engie (FR)	12,89	-2,02	13,89/11,07	0,53
Ericsson B (SE)	9,07	-3,61	12,00/9,00	1,00
Fanuc (JP)	174,50	-4,75	227,00/167,00	246
Ferratum Oyj (FI)	4,13	-10,02	7,76/4,13	0,18
Ford Motor (US)	17,38	-3,15	18,25/6,90	0,10
Gazprom (RU)	7,63	-4,98	9,46/3,92	0,34
General Motors (US)	52,95	-4,23	57,60/33,00	0,38
GlaxoSmithKl. (GB)	17,78	-3,68	18,98/13,94	0,19
Heineken H.. (NL)	78,15	+0,77	86,05/70,75	0,28
Hennes&Mauritz (SE)	15,76	-4,62	22,21/15,76	6,50
Hermes Intern. (FR)	1588	-4,28	1672/816,00	3,06
Highlight (CH)	3,74	±0,00	4,26/3,68	0,20
Honda Motor (JP)	24,90	-1,50	28,34/21,53	55,00
Howmet Aero. (US)	27,08	-0,44	29,12/19,40	0,02
HP Inc. (US)	30,96	-1,50	31,81/18,32	0,19
HSBC Hold. (GB)	4,94	-6,00	5,36/4,06	0,07
Imp. Brands (GB)	18,20	-5,01	19,80/15,25	0,48
Japan Tobacco (JP)	18,15	+1,51	18,40/14,60	65,00
Lloyds Bank.Grp. (GB)	0,54	-7,35	0,60/0,36	0,01
Lockheed Martin (US)	302,40	-1,88	328,00/266,00	2,60
Lukoil Nefty. (RU)	74,90	-5,67	92,90/54,42	2,85
Meta Platforms (US)	294,65	-3,35	324,50/201,35	-
Michelin (FR)	130,00	-6,07	144,40/103,95	2,30
Mitsubishi UFJ (JP)	4,74	-2,64	5,26/3,48	13,50
Morgan Stanley (US)	86,09	-4,89	90,52/50,84	0,70
Nestlé NA (CH)	120,50	-1,26	124,16/95,00	2,75
Nintendo (JP)	384,80	-2,09	546,10/366,60	620
Nissan Motor (JP)	4,79	-0,46	5,20/3,89	-
Novartis NA (CH)	74,72	-2,42	86,92/74,43	3,00
Novo-Nordisk B (DK)	95,58	-2,14	102,04/55,48	3,50
Oracle (US)	82,80	-0,74	84,89/47,94	0,32
Pepsico (US)	144,32	-1,60	147,20/106,02	1,08
Petro Welt Tech. (AT)	2,70	-0,37	2,90/2,01	-
Philip Morris (US)	78,96	-1,55	89,80/63,00	1,25
Reckitt Benckiser (GB)	73,30	-1,48	79,80/64,30	0,73
Renault (FR)	29,89	-6,65	41,38/27,57	3,55
Rio Tinto (GB)	55,20	-2,47	79,60/52,30	4,04
Roche Hold. GS (CH)	358,60	-0,95	378,95/293,05	9,10
Royal D.Shell A (GB)	18,53	-4,66	21,74/14,10	0,24
Ryanair Hld. (IE)	14,37	-7,44	17,99/13,90	-
Samsung St.GDR (KR)	1340	-3,25	1700/1240	7,62
Securitas B (SE)	12,96	-4,04	14,95/12,12	4,00
Softbank (JP)	49,00	-6,13	82,67/45,39	22,00
Sony (JP)	108,00	-0,90	112,40/75,00	30,00
Standard Chart. (GB)	5,25	-2,78	6,10/4,80	0,03
Starbucks Corp. (US)	97,74	-4,16	107,14/79,91	0,49
Telecom Italia (IT)	0,48	-1,16	0,51/0,30	0,01
Tesco (GB)	3,19	-3,38	3,64/2,54	0,03
Tesla (US)	960,70	-3,62	1079/441,65	-
Toyota (JP)	16,01	-3,52	16,69/11,20	24,00
Twitter (US)	41,20	-3,01	65,90/36,78	-
UBS Group N (CH)	15,62	-5,79	17,04/11,96	0,37
UPS (US)	183,20	-1,21	189,20/128,04	1,02
Vivendi (FR)	11,19	-1,97	13,82/10,22	0,25
Vodafone (GB)	1,33	-2,86	1,68/1,27	0,04
Westpac Banking (AU)	13,06	-3,90	17,30/11,81	0,60
WFD Unibail-R. (FR)	59,79	-6,39	85,23/54,10	-
Woolworth (AU)	25,34	-1,80	26,02/19,38	0,55
Zurich Insur. Grp (CH)	382,70	-3,31	415,10/352,80	20,00

ANLEIHEN UND ZINSEN

Staatsanleihen 10 Jahre	Schluss 26.11.	Veränd. % z. Vortag	Rendite
Frankreich	99,73	+0,93	0,03 %
Großbritannien	135,03	+1,14	0,73 %
Japan	100,27	+0,08	0,07 %
Schweiz	123,39	±0,00	-0,15 %
Bundesanleihen	**26.11.**		
Bund v. 21/31	103,66	+0,86	-0,36 %
Bund v. 21/36	102,16	+1,28	-0,12 %
Bund v. 21/28	103,70	+0,61	-0,49 %
Bund v. 21/31	103,35	+0,91	-0,31 %
Bund v. 21/31	103,63	+0,89	-0,34 %
Bund v. 21/52	99,54	+2,42	0,04 %

Sonstige	26.11.
Basiszins	-0,88 %
Rex	145,44 %
EuroBundFuture	172,39 %
Euroleitzins	0,00 %
Umlaufrendite	-0,42 %

DEVISEN & NOTEN

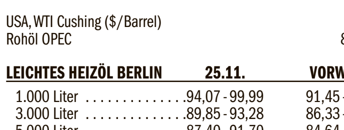
26. November	Sorten (1 €)[1] Ankauf	Verkauf	Devisen (1 €)[1] Geld	Brief
Australien (Aus. Dollar)	1,479	1,690	1,5686	1,5886
Bulgarien (Lew)	1,731	2,171	1,8971	1,9971
Dänemark (Kronen)	7,093	7,852	7,4168	7,4568
England (Pfund)	0,805	0,880	0,8440	0,8480
Japan (Yen)	122,840	136,980	128,2400	128,7200
Kanada (Kan. Dollar)	1,366	1,526	1,4341	1,4461
Kroatien (Kuna)	6,113	9,251	7,4424	7,6024
Neuseeland (NZD Dollar)	1,380	1,951	1,6399	1,6639
Norwegen (Kronen)	9,576	10,837	10,1416	10,1896
Polen (Zloty)	4,227	5,370	4,6742	4,7222
Russ. Rubel	76,740	95,487	84,7020	85,7020
Schweden (Kronen)	9,853	11,002	10,2138	10,2618
Schweiz (Franken)	1,006	1,086	1,0420	1,0460
Südafrika (Rand)	16,513	20,503	18,1188	18,3588
Thailand (Baht)	30,492	43,712	37,4500	38,4500
Tschechien (Kronen)	21,888	28,308	25,4480	25,8480
Türkei (Lira)	13,117	14,348	13,6167	13,7167
Ungarn (Forint)	315,370	445,490	365,4500	370,6500
USA (US-Dollar)	1,061	1,193	1,1249	1,1309

[1] mitgeteilt von der Deutschen Bank, Devisen LBBW

ÖL

WELTSPOTMARKTPREISE ROHÖL 26.11.

Rohöl, Brent ($/Barrel) **71,87**
Veränderung zum Vortag **-12,62%**



USA, WTI Cushing ($/Barrel)	68,53
Rohöl OPEC	81,31*

LEICHTES HEIZÖL BERLIN	25.11.	VORWOCHE
1.000 Liter	94,07 - 99,99	91,45 - 98,83
3.000 Liter	89,85 - 93,28	86,33 - 93,53
5.000 Liter	87,40 - 91,70	84,64 - 91,95
10.000 Liter	85,86 - 89,40	83,16 - 89,88
15.000 Liter	84,86 - 88,90	82,83 - 89,57

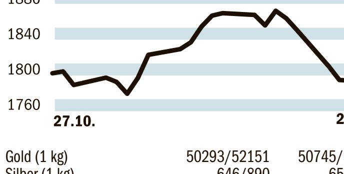
Preise je 100 Liter incl. MwSt. Tagespreise zur Zeit nur im Internet unter www.verbraucherzentrale-berlin.de abrufbar.

ROHSTOFFE & MÜNZEN

METALLE (in Euro je 100 kg)	26.11.	25.11.
Kupfer; DEL-Notiz	861–864	894–897
Messing MS 63	798–798	826–826

EDELMETALLE (in Euro)

Gold ($/Feinunze) **1788,78**
Veränderung zum Vortag **-0,01%**



Gold (1 kg)	50293/52151	50745/52646
Silber (1 kg)	646/890	659/922
Platin (100 g)	2617/3712	2756/3884

MÜNZEN (in Euro)		
1 oz Britannia	1572/1662	1586/1677
1/2 oz Britannia	786/869	793/877
1 oz Krügerrand	1572/1666	1586/1682
1 oz Maple Leaf	1572/1661	1586/1677

Ankauf/Verkauf, Endkundenpreise. Quelle: Degussa Goldhandel

Deutsche Kombinierer abgeschlagen

RUKA - Der norwegische Kombinierer Jarl Magnus Riiber hat seine Vormachtstellung direkt im ersten Saisonrennen wieder untermauert. Am Freitag setzte sich der 24-Jährige nach einem Sprung und einem Fünf-Kilometer-Lauf im finnischen Ruka durch und verwies Österreichs Johannes Lamparter und seinen Teamkollegen Jens Luuras Oftebro auf die Plätze. Riibers Auftritt erinnerte einmal mehr an seine dominanten letzten Jahre. Manuel Faißt belegte als bester Deutscher den fünften Rang, nachdem er sich auf der Schanze noch als Dritter platziert hatte.

Das deutsche Olympia-Goldquartett von Pyeongchang verlor den Anschluss einmal mehr bereits beim Skispringen. Johannes Rydzek belegte im Endklassement den zehnten Rang, Vinzenz Geiger wurde Elfter. Für Eric Frenzel (24.) und Fabian Rießle (29.) lief der Auftakt des Olympia-Winters deutlich schlechter. Auf der Großschanze hatte das hochdekorierte Duo bei zweistelligen Minusgraden in Finnland sogar noch weiter zurückgelegen. *dpa*

ANZEIGE

PRÄSENTIERT VOM TAGESSPIEGEL

Impressionismus in Russland.

Aufbruch zur Avantgarde

bis 9. Januar 2022

Infos: www.museum-barberini.de

MUSEUM BARBERINI
POTSDAM

BUNDESLIGA

13. SPIELTAG

1.	Bayern München	12	9	1	2	41:13	28
2.	Borussia Dortmund	12	9	0	3	30:18	27
3.	SC Freiburg	12	6	4	2	18:11	22
4.	Bayer Leverkusen	12	6	3	3	25:17	21
5.	1. FC Union	12	5	5	2	19:17	20
6.	VfL Wolfsburg	12	6	2	4	14:14	20
7.	RB Leipzig	12	5	3	4	23:13	18
8.	FSV Mainz 05	12	5	3	4	16:12	18
9.	Mönchengladbach	12	5	3	4	17:14	18
10.	TSG Hoffenheim	12	5	2	5	21:17	17
11.	Eintracht Frankfurt	12	3	6	3	14:16	15
12.	1. FC Köln	12	3	6	3	18:21	15
13.	VfL Bochum	12	4	1	7	10:19	13
14.	Hertha BSC	12	4	1	7	12:26	13
15.	FC Augsburg	12	3	3	6	11:21	12
16.	VfB Stuttgart	12	2	4	6	16:22	10
17.	Arminia Bielefeld	12	1	6	5	9:18	9
18.	Greuther Fürth	12	0	1	11	8:33	1

VfB Stuttgart – FSV Mainz 05 .... *
VfL Wolfsburg – Borussia Dortmund .... **Sa., 15.30**
Hertha BSC – FC Augsburg .... **Sa., 15.30**
1. FC Köln – Bor. Mönchengladbach ... **Sa., 15.30**
VfL Bochum – SC Freiburg .... **Sa., 15.30**
Greuther Fürth – TSG Hoffenheim ...... **Sa., 15.30**
Bayern München – Arminia Bielefeld .. **Sa., 18.30**
Eintracht Frankfurt – 1. FC Union .... **So., 15.30**
RB Leipzig – Bayer Leverkusen .... **So., 17.30**
* nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe

ZWEITE LIGA

15. SPIELTAG

1.	FC St. Pauli	14	9	2	3	31:16	29
2.	Darmstadt 98	14	8	2	4	35:16	26
3.	SC Paderborn 07	14	7	4	3	28:16	25
4.	Jahn Regensburg	14	7	4	3	30:19	25
5.	1. FC Nürnberg	14	6	6	2	19:12	24
6.	Hamburger SV	14	5	8	1	24:16	23
7.	FC Schalke 04	14	7	2	5	23:17	23
8.	1. FC Heidenheim	14	6	3	5	15:20	21
9.	Werder Bremen	14	5	5	4	20:20	20
10.	Karlsruher SC	14	4	6	4	21:21	18
11.	Hansa Rostock	14	5	2	7	17:24	17
12.	Fortuna Düsseldorf	14	4	4	6	19:21	16
13.	Dynamo Dresden	14	5	1	8	15:18	16
14.	Erzgebirge Aue	14	3	5	6	13:20	14
15.	Hannover 96	14	3	5	6	10:18	14
16.	Holstein Kiel	14	3	5	6	15:25	14
17.	SV Sandhausen	14	3	3	8	14:28	12
18.	FC Ingolstadt 04	14	1	3	10	9:31	6

Fort. Düsseldorf – 1. FC Heidenheim .... *
Jahn Regensburg – Dynamo Dresden .... *
FC Schalke 04 – SV Sandhausen .... **Sa., 13.30**
Karlsruher SC – Hannover 96 .... **Sa., 13.30**
Erzgebirge Aue – Darmstadt 98 .... **Sa., 13.30**
Holstein Kiel – Werder Bremen .... **Sa., 20.30**
Hamburger SV – FC Ingolstadt 04 ...... **So., 13.30**
SC Paderborn – Hansa Rostock .... **So., 13.30**
1. FC Nürnberg – FC St. Pauli .... **So., 13.30**
* nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe

Kicken ohne blöde Kommentare

Charlotte Jerke spielt Fußball beim DFC Kreuzberg. Als trans Frau erlebt sie im Sport immer noch Diskriminierung

VON INGA HOFMANN

BERLIN - Als Charlotte Jerke klein war, ging sie regelmäßig mit ihren Eltern zu den Spielen von Hansa Rostock. Das ist mittlerweile 20 Jahre her; heute spielt Jerke selbst in einem Berliner Fußballverein. „Ich renne und sprinte so gern", sagt die 37-jährige Abwehrspielerin, „das mag ich am Fußball besonders."

Foto: promo

Charlotte Jerke

Mit dem Fußballspielen begann Jerke als sie zwölf war, hörte aber bereits wenige Jahre später damit auf. „Erst während des Studiums habe ich wieder damit angefangen, weil ich gemerkt habe, dass ich eine körperliche Entlastung brauche; etwas, wo ich meinen Körper abreagieren konnte", erinnert sich Jerke, deshalb trat sie mit 30 Jahren Türkiyemspor Berlin bei.

Das war noch, bevor Jerke sich als trans outete und so begann sie zunächst in einer Männermannschaft. Einige Spieler kannte sie schon vorher, deshalb hatte sie die Hoffnung, im Verein gut aufgehoben zu sein. „In der Mannschaft hatte ich dann auch mein Outing. Ich habe meinen Namen geändert und angefangen Hormone zu nehmen."

Rückblickend stört es sie, dass sie mit ihrem Outing „so allein gelassen wurde". Mit einigen Spielern sei sie damals eng befreundet gewesen und hätte sich deshalb mehr Unterstützung gewünscht. Denn nachdem Jerke mit der Hormontherapie begonnen hatte, sei es für sie keine Option gewesen, sich mit ihren Mannschaftskollegen umzuziehen. „Aber da hat keiner gefragt, warum ich das nicht mehr mache."

Auf dem Spielfeld selbst konnte Jerke sich auf ihre Mannschaft verlassen: „Wenn ich Anfeindungen erhielt, weil ich lackierte Nägel hatte oder lange Haare trug, wurde sofort interveniert und gesagt: ‚Das geht gar nicht.'" Irgendwann habe es für sie aber keinen Sinn mehr ergeben, in dem Team zu spielen. „Mein Körper hat sich angefangen zu verändern und da habe ich mich bei den Männern nicht mehr wohlgefühlt."

Echter Safe Space. *Der Berliner Verein DFC Kreuzberg setzt sich gegen Transfeindlichkeit im Fußball ein. Gerade trans Personen erleben im Sport immer noch viele Anfeindungen.* Foto: DFC Kreuzberg

Jerke arbeitet als Lehrerin in Berlin und unterrichtet Englisch, Geschichte und Politik. Bei ihrer Suche nach einem alternativen Fußballverein stieß sie auf den DFC Kreuzberg, der sich bereits seit einiger Zeit gegen Sexismus und Homofeindlichkeit im Fußball stark macht. Pia Mann gehört zu den Gründungsmitgliedern des Vereins: „Viele von uns haben selbst Fußball gespielt in klassisch männerdominierten Vereinen, wo Frauen- und Mädchenteams wenig Anerkennung, die schlechtesten Platzzeiten und die alten Trikots erhielten." Deshalb entschieden sie und ihre Kolleg*innen sich 2012, einen eigenen Verein zu gründen, einen „Safe Space". „Wir definieren uns als queerfeministisch, das heißt wir sind für alle offen, die sich darunter wiederfinden, also Frauen, Lesben, trans, inter und non binäre Personen." Sie habe damals gewusst, dass der Verein als offen und tolerant gelte und deshalb an einem Probetraining teilgenommen, sagt Jerke. Dabei stellte sie fest: „Das passt gut."

Der Berliner Fußballverband hat 2019 ein Modell entwickelt, nach dem sich auch Spieler*innen mit dem Geschlechtseintrag divers anmelden dürfen und trans Personen während ihrer Transition selbst entscheiden können, in welchem Team sie spielen möchten. Der Verband hat in Deutschland eine Vorreiterrolle.

Außerdem gibt es eine Ansprechperson für Vielfalt, nämlich Michaela Jessica Tschitschke, die gleichzeitig Trainerin beim DFC Kreuzberg ist. „Die Stelle wurde im Juli 2020 geschaffen und Anlass war die Spielregelung, die wir in Berlin getroffen haben, nämlich, dass Personen mit dem Geschlechtseintrag divers und trans Personen während der Transition selbst entscheiden können, in welchem Team sie spielen", sagt Tschitschke. Daraufhin sei klar gewesen, dass es mindestens eine Ansprechperson brauche.

Sie selbst beschreibt die Stelle als „sehr vielseitig": „Ich bin das Bindeglied zwischen trans und divers Spieler*innen und Verband, aber auch zwischen Verein und Verband." Im vergangenen Jahr, als der Spielbetrieb ruhte, hätten sich nur zwei Personen und wenige Vereine an sie gewandt. Das hat sich mittlerweile geändert: „Jetzt, wo der Spielbetrieb wieder läuft, sind es mehr Vereine und Trainer*innen."

Denn im Amateursport bestehen für trans Personen immer noch große Hürden. „Die Hürden sind für trans Personen im Alltag innerhalb der Gesellschaft da und genauso auch im Fußball", sagt Tschitschke. Es mangele an Akzeptanz und Sensibilisierung. Jerke etwa informiert sich vor jedem Spiel über das gegnerische Team, um sich auf Sprüche vorzubereiten, mit denen sie konfrontiert sein könnte. Auch das Thema Passkontrolle spielt eine große Rolle, vor allem bei trans Personen, die keine Namens- oder Personenstandsänderung haben vornehmen lassen. „Ich hatte bisher Glück, aber ich kenne einige trans Frauen, die große Probleme hatten."

In ihrem neuen Verein fühlt Jerke sich sehr wohl. Hier erhält sie auch außerhalb des Spielfeldes die Unterstützung, die sie bei Türkiyemspor vermisst hat. Vor jedem Probetraining macht das Team eine Runde, in der sich alle mit Namen und Pronomen vorstellen. „Von Pronomen ‚sie' bis gar kein Pronomen ist viel dabei." Und regelmäßig erkundigen ihre Kolleg*innen sich, wie es ihr ergeht, ob sie „blöde Kommentare von den Gegner*innen" bekommt und inwiefern sie Unterstützung braucht.

Kleine Überraschung

Georg Klein springt wieder bei den BR Volleys ein und könnte heute in Lüneburg sogar spielen

Georg Klein, Sie sind erst vor wenigen Wochen zum Training der BR Volleys dazugestoßen. Wie schlimm war der Muskelkater?

Tatsächlich gar nicht so schlimm. Ich habe mich ganz gut fitgehalten mit Krafttraining und Laufen. In der Dritten Liga war ich volleyballtechnisch ein paar Mal vorher aktiv, insofern hat der Körper es gut überstanden.

Sie hatten Ihre Karriere bereits 2020 beendet, um sich auf Ihr Studium bei der Polizei zu konzentrieren. Wie haben Sie reagiert, als Geschäftsführer Kaweh Niroomand Sie angerufen hat?

Ich musste ihm zuerst absagen, weil es zu dem Zeitpunkt noch nicht gepasst hat. Damals hatte ich Spätschicht-Seminare, deshalb ging das nicht. Daraufhin hat sich aber einiges geändert und wir konnten es gut einrichten, dass ich beides verbinde.

Worin besteht aktuell die größte Herausforderung?

Im Zeitmanagement und darin, alles unter einen Hut zu kriegen. Wenn ich schon dabei bin, will ich auch mit guter Leistung präsent sein im Training, um dem Team wirklich helfen zu können. Dafür muss ich eigentlich dreimal die Woche kommen und das ist gar nicht so einfach.

Wie koordinieren Sie Polizeistudium und Volleyball?

Ich habe Glück, dass mein Seminar im Normalfall um sieben Uhr beginnt und um 15 Uhr vorbei ist. Allerdings kommen manchmal kurzfristig Einsätze dazu, bei denen wir nicht an der Akademie sind, sondern draußen im Polizeieinsatz. Die sind zeitlich schwer kalkulierbar.

Wollten Sie schon immer Polizist werden?

Ja, das war schon immer mein Traum und ich glaube, es ist ein Job, der sehr gut zu mir passt. Ich habe mich insgesamt dreimal bei der Polizei Berlin beworben: einmal direkt nach dem Abitur und einmal, nachdem ich von Düren weggegangen bin. Das waren immer meine Backup-Pläne.

Wie schätzen Sie den aktuellen Kader der Volleys ein?

Bärenstark. Ich kann mich an mein zweites Training erinnern: Da stand ich mehrere Minuten nur mit offenem Mund da, weil es ein Niveau war, das ich aus den letzten Jahren von dem Team nicht kannte.

Foto: BR Volleys

Georg Klein, 30, könnte bei den BR Volleys als Mittelblocker am Samstag beim Auswärtsspiel gegen Lüneburg (17.30 Uhr/Spontent) eingesetzt werden.

Hoffen Sie beim Spiel in Lüneburg am Samstag zu spielen?

(lacht). Das gucken wir mal. Natürlich habe ich einen sehr großen Trainingsrückstand gegenüber Jeffrey Jendryk und Nehemiah Mote, insofern sollen die erstmal ihr Ding machen. Ich bin im Grund nur Backup, falls bei den beiden etwas passiert. Aber wenn der Trainer mich aufs Feld stellt, gebe ich mein Bestes.

— Das Gespräch führte Inga Hofmann.

NACHRICHTEN

FUSSBALL

Gnabry, Musiala und Cuisance dabei

Serge Gnabry und Jamal Musiala kehren ebenso wie Michael Cuisance nach ihrer Quarantäne als Corona-Kontaktperson wieder in den Kader des FC Bayern München für das Spiel am Samstag gegen Arminia Bielefeld zurück. *dpa*

Haaland vor Comeback beim BVB

Topstürmer Erling Haaland steht vor seinem Comeback bei Borussia Dortmund. „Wir werden auch Erling mit im Bus haben. Erling hat sich gut entwickelt in den letzten Tagen", sagte BVB-Trainer Marco Rose mit Bezug zur Reise zum Spiel beim VfL Wolfsburg am Samstag. *dpa*

TISCHTENNIS

Timo Boll erreicht WM-Achtelfinale

Timo Boll ist bei der WM in Houston ins Achtelfinale eingezogen. Der 40-Jährige besiegte Pang Yew En Koen aus Singapur 4:0. Eine 3:4-Niederlage kassierte dagegen Patrick Franziska gegen den Schweden Truls Möregardh. *dpa*

GOLF

Turnier in Südafrika abgebrochen

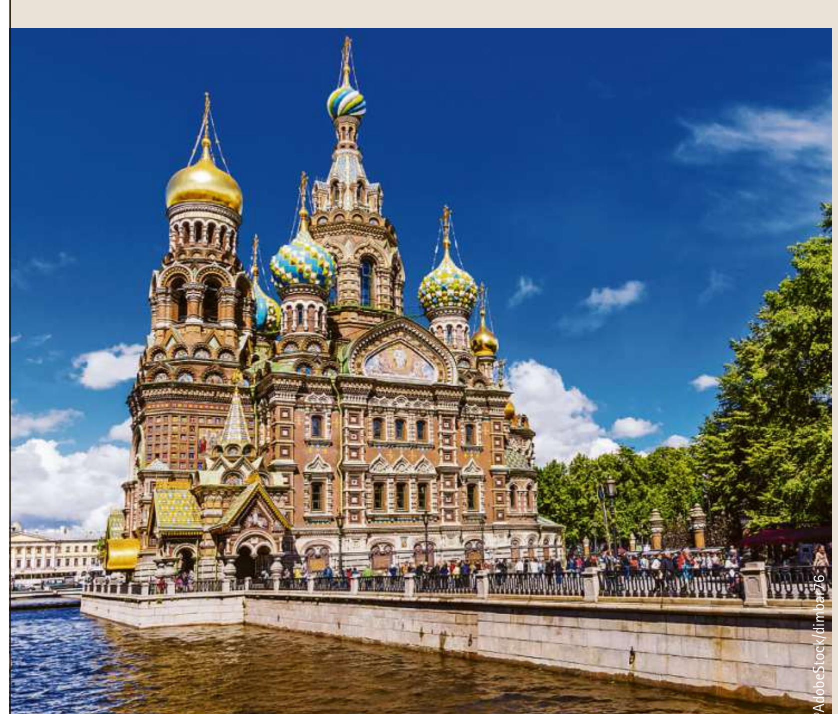
Wegen der aktuellen Corona-Warnungen vor einer neuen Virus-Variante haben sich mehrere britische und irische Profis vor der zweiten Turnier-Runde von der Joburg Open in Johannesburg (Südafrika) zurückgezogen. *dpa*

ANZEIGE

TSL271121

St. Petersburg – Die Stadt der Zaren

Flugreise vom 27. April bis 1. Mai 2022



- **Flüge ab/bis Berlin**
- **4-Sterne Hotel in Zentraler Lage**
- **Alle Ausflüge für Sie bereits inklusive u.a. Besuch der Ermitage und des Katharinenpalastes**

Das ist alles inklusive:

- Flüge mit Lufthansa/Swiss von Berlin nach St. Petersburg und zurück
- Alle erforderlichen Transfers vor Ort
- 4 Übernachtungen im Dostoevsky Hotel (Landeskategorie: 4 Sterne) mit Frühstück
- 3 x Mittagessen
- Stadtrundfahrt St. Petersburg, Besichtigung Peter-Paul-Festung und Peter-Pauls-Kathedrale
- Besuch der Eremitage und des Alexander Newskij-Kloster
- Ausflug nach Puschkin mit Katharinenpalast und Bernsteinzimmer sowie Isaak-Kathedrale
- Audioset bei allen Ausflügen
- Alle Besichtigungen und Ausflüge laut Programm inkl. aller Eintrittsgelder
- Informationsmaterial und Reiseführer
- Deutsch sprechende Reiseleitung vor Ort

Sankt Petersburg heißt Sie willkommen! Die Hafenstadt an der Ostsee wird nicht ohne Grund auch das „Venedig den Nordens" genannt – es gibt circa 60 Flüsse und Kanäle und mehr als 300 Brücken. St. Petersburg wurde 1703 von Peter dem Großen gegründet und war über zwei Jahrhunderte die Hauptstadt des Zarenreiches. Entdecken Sie während der inkludierten Ausflüge die prachtvollen Paläste der Zarenzeit, spazieren Sie über die kunstvoll verzierten Brücken und entdecken Sie die Kunstwerke der Ermitage. In Puschkin, außerhalb von St. Petersburg, besuchen Sie die ehemalige Sommerresidenz der Zaren - den Katharinenpalast. Sie wohnen im zentral gelegenen 4-Sterne Hotel mit Frühstück.

Reisepreise pro Person:
im Doppelzimmer € 1.099,–
im Einzelzimmer € 1.249,–
(Es ist nur noch ein sehr begrenztes Kontingent an Plätzen vorhanden.)

Ein Angebot der Hanseat Reisen GmbH, Langenstr. 20, 28195 Bremen, vermittelt von der Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Askanischer Platz 3, 10963 Berlin.
Hinweis zur Barrierefreiheit: Unser Angebot ist für Reisende mit eingeschränkter Mobilität nur bedingt geeignet. Bitte kontaktieren Sie uns bezüglich Ihrer individuellen Bedürfnisse.

Ihre Tagesspiegel-Leserreisen – Informationen, Beratung und Buchungsanfrage: (030) 21 91 56-56

SeeReiseBüro

Montag–Freitag 9 bis 18 Uhr
www.tagesspiegel.de/leserreisen · leserreisen@tagesspiegel.de
Nürnberger Straße 49 · 10789 Berlin

REISEN TAGESSPIEGEL

Charlotte Jerke erlebt als trans Frau im Fußball immer noch Diskriminierung – *Seite 21*

Arroganz statt Demokratie

JULIAN GRAEBER *kritisiert die dreiste Doppelmoral der Bayern-Bosse*

Mitgliederversammlungen von Sportvereinen sind oft ziemlich spröde Veranstaltungen. Der Vorstand feiert sich für die tollen Erfolge, Anträge werden lustlos abgenickt – schließlich wollen alle am liebsten schnell wieder nach Hause oder zumindest in die Vereinskneipe. Beim FC Bayern München ging es schon in der Vergangenheit immer mal wieder deutlich turbulenter zu, die Jahreshauptversammlung 2021 an diesem Donnerstag übertraf allerdings alles bisher Dagewesene.

Als Präsident Herbert Hainer die Veranstaltung kurz nach Mitternacht trotz zahlreicher ausstehender Wortmeldungen kurzerhand für beendet erklärte, pfiffen ihn viele Fans aus, es gab „Hainer raus“-Rufe. Uli Hoeneß wollte auf dem Podium schlichten, verließ dieses aber wieder. Wortlos! Später sagte er: „Das war die schlimmste Veranstaltung, die ich je beim FC Bayern erlebt habe.“

Schuld daran waren einzig und allein seine Nachfolger in der Vereinsführung, die die Unzufriedenheit vieler Fans kolossal unterschätzten. Vermutlich waren die scharfen Kritiker unter den 780 anwesenden Mitgliedern (von fast 300 000) deutlich überrepräsentiert, doch es war schon erschreckend, mit welcher Arroganz das Präsidium diesen begegnete.

Dass die Verantwortlichen den umstrittenen Antrag von Michael Ott, der eine schnellstmögliche Beendigung des Katar-Sponsorings fordert, nicht zuließen, ist dabei gar nicht mal das Hauptproblem. Mit dem Thema haben sich schon Gerichte auseinandergesetzt und stützen die Linie des Vereins, dass der Umgang mit Sponsoren Sache des Präsidiums und nicht der Mitgliederversammlung sei. Es gibt juristisch sicher auch gute Argumente für eine andere Einschätzung.

Die Art und Weise, wie die Vereinsspitze mit dieser unliebsamen Kritik umgeht, zeigt aber ein völlig verqueres Verständnis von Vereinsdemokratie. Hatte etwa die Wutrede von Hoeneß 2007, als er den Ultras bei der Jahreshauptversammlung vorwarf, sie seien selbst für ihre „Scheißstimmung“ im neuen Stadion zuständig, noch etwas von Folklore, geht es nun um Teilhabe und Mitbestimmung. Und das bei einem Kernthema des Vereinslebens: Wofür soll unser Klub stehen?

Beim FC Bayern kann man in diesem Zusammenhang mittlerweile nur noch von Doppelmoral sprechen. Klubs wie Manchester City oder Paris Saint Germain werden aufgrund ihrer steinreichen Investoren aus der Golfregion als Gefahr für den internationalen Fußball angeführt, selbst scheut man aber jede Diskussion über die Zusammenarbeit mit Katar.

Zielscheibe der Kritik. *Bayern-Präsident Herbert Hainer.* *Foto: Gamel/dpa*

Man setze auf den Dialog, heißt es dann immer wieder. Doch wenn Fanorganisationen eine Gesprächsrunde mit Menschenrechtlern auf die Beine stellen, fehlt als einziger Beteiligter: der FC Bayern.

Diese Haltung war auch am Donnerstagabend zu erkennen. Hainer forderte eine „sachliche und nüchterne“ Diskussion, beendete diese aber, noch bevor Antragsteller Ott und weitere Fans zu Wort kamen. Ja, die Veranstaltung dauerte da bereits fünf Stunden und es war nach Mitternacht. Aber vielleicht hätte sich der Vorstand dann nicht so ausgiebig für die sportlichen und finanziellen Erfolge feiern, sondern mehr Zeit für die Vereinsdemokratie einplanen sollen.

Denn auch wenn es einem Weltkonzern wie dem FC Bayern mit einem Jahresumsatz von fast 650 Millionen Euro nicht passt, ein Sportverein ist in erster Linie seinen Mitgliedern verpflichtet – nicht seinen Sponsoren.

Antreiber. *Für Marco Richter kommt es am Samstag zu einem Wiedersehen mit seinem ehemaligen Verein. Der FC Augsburg gastiert im Olympiastadion. Vor der laufenden Saison war der 24-Jährige zu den Berlinern gewechselt.* *Foto: Uwe Koch/Imago*

Jetzt gilt’s

Für Hertha BSC ist die Lage vor dem Augsburg-Spiel prekär – Trainer Dardai nimmt Profis in die Pflicht

VON SEBASTIAN SCHLICHTING

BERLIN - Rückenwind habe der letzte Sieg gegeben und unheimlich gut getan, findet Markus Weinzierl. Wenn die Mannschaft erneut so auftrete, „ist definitiv etwas drin“, glaubt der Trainer des FC Augsburg, am Samstag in der Fußball-Bundesliga nächster Gegner von Hertha BSC (15.30 Uhr Olympiastadion, live bei Sky). Für die These spricht einiges, hat Augsburg doch am Freitag vor einer Woche den FC Bayern 2:1 geschlagen.

Noch etwas ist ziemlich sicher: Tritt Hertha erneut so auf wie am vergangenen Spieltag, wird wenig drin sein. Hertha enttäuschte im Derby beim 1. FC Union auf ganzer Linie (0:2). Während Weinzierl logischerweise auf „nachlegen“ aus ist, geht es für Hertha darum, wenigstens ein bisschen Wiedergutmachung für das nicht zuletzt für die Fans äußerst frustrierende Derby-Erlebnis zu leisten.

Einen solch merkwürdig gehemmten Auftritt wie in Köpenick will Trainer Pal Dardai nicht noch einmal erleben. Er hat im Training einige Sachen geändert: höheres Pensum auf dem Platz, weniger Teamsitzungen, weniger Taktikschulung. Um „die Köpfe nicht immer vollzujagen mit Infos“, wie Dardai sagt. Einmal wurde es unter der Woche richtig laut auf dem Schenckendorffplatz, als Abwehrspieler Jordan Torunarigha beim Training eine Standpauke des Coaches bekam. „Gute Fitness und ein freier Kopf“ seien am Samstag nötig. Es gibt kein Alibi, nicht zu fighten“, sagt Dardai vor dem Heimspiel.

Im Rahmen dieser Begegnung werden für die Zuschauer Corona-Impfungen angeboten, und zwar sowohl Erst- als auch Zweit- und Boosterimpfungen. Dass nun ein Team ins Olympiastadion kommt, welches zuletzt den Bayern die Punkte abgenommen hat, muss nicht zwingend ein Nachteil für Dardais Mannschaft sein.

In der Tabelle liegt Hertha inzwischen nur noch einen Punkt vor dem FC Augsburg

Schließlich passiert es öfter, dass Teams nach einem Coup gegen den Dauermeister im Spiel danach etwas holprig daherkommen. Mitte Oktober beispielsweise waren die Berliner nach einer Heimniederlage gegen den SC Freiburg zu Eintracht Frankfurt gereist. Sie zeigten bei der zuvor in München siegreichen Eintracht ein ganz starkes Spiel und kehrten mit drei Punkten zurück.

Geht es nach Fredi Bobic, Herthas Geschäftsführer Sport, darf sich dieses Szenario gern wiederholen. „Ich hätte nichts dagegen, wenn jeder Gegner vor unserem Spiel gegen die Bayern gewinnt, dann wird die Liga spannender an der Spitze“, sagt Bobic und fügte lächelnd an: „Wir würden dann immer die Mannschaft schlagen, die die Bayern geschlagen hat.“

Dass Dardais Team auf dem neu verlegten Rasen im Olympiastadion gute Chancen haben dürfte, speist sich auch aus den Daten der bisherigen Aufeinandertreffen: Die Berliner haben noch kein Heimspiel gegen den FCA verloren – es waren immerhin schon zehn, eins davon in der Zweiten Liga. Dardai hat zudem keine seiner zehn Partien als Hertha-Trainer gegen Augsburg mit einer Niederlage beendet.

Die laufende Saison ist ein stetiges auf und ab. Immer dann, wenn der Eindruck entstand, die Mannschaft würde die Kurve nach oben kriegen, gab es Rückschläge. Aktuell stehen drei Spiele in Folge ohne Sieg zu Buche – mit nur einem eigenen Tor. Noch kann Dardais Zielsetzung, die er vor knapp zwei Monaten ausgegeben hat, trotzdem Realität werden: Mindestens 20 Punkte bis Weihnachten holen. Derzeit fehlen noch sieben.

Ein Sieg gegen den FCA, nunmehr mit nur noch einem Punkt weniger als Hertha, ist von absoluter Dringlichkeit, denn die Gastgeber haben sich in der Tabelle wieder in Schwierigkeiten gebracht. Außer Augsburg heißen die Gegner bis zum Jahresende VfB Stuttgart und Mainz 05 auswärts sowie Arminia Bielefeld und Borussia Dortmund zu Hause. Drei der fünf Teams stehen in der unteren Tabellenhälfte. In dieser Spielzeit hat Hertha immerhin neun von 15 möglichen Zählern gegen Kontrahenten geholt, die aktuell im zweiten Teil des Tableaus rangieren.

Mit dabei ist am Samstag Arne Maier. Der 22-Jährige steht bei Hertha unter Vertrag, ist nach seiner vorherigen Leihe zu Arminia Bielefeld nun mit einer Kaufoption an Augsburg ausgeliehen. Bei Hertha hätte er nur geringe Aussichten auf regelmäßige Spielpraxis gehabt. Offensivspieler Marco Richter ging den umgekehrten Weg von Augsburg nach Berlin, unterschrieb einen Vertrag über vier Jahre.

Maier hatte, auch verletzungsbedingt, ein paar Startschwierigkeiten beim neuen Klub, ist aber inzwischen Stammspieler. „Er ist in den vergangenen Wochen richtig gut reingekommen“, sagt Fredi Bobic. Im Interview mit der „Fußball-Woche“ verriet Maier, welche Schlagzeile er nach dem Spiel gerne lesen würde: „Augsburg entführt drei Punkte aus Berlin.“ Wenn dies durch sein erstes Tor in der Bundesliga geschieht, wäre er auch nicht böse.

Fortsetzung unter Vorbehalt

Während der Amateurfußball in anderen Bundesländern unterbrochen ist, wird in Berlin noch gespielt

BERLIN - Sportlich könnte es für die Füchse Berlin kaum besser laufen. Von 36 möglichen Punkten hat der Berlin-Ligist 31 geholt. Die Tabellenführung ging am vergangenen Wochenende trotzdem verloren, weil das Spiel gegen den BSV Al-Dersimspor ausfiel. Am Sonntag sollen die Füchse beim SC Charlottenburg antreten (14 Uhr, Julius-Hirsch-Sportanlage) – und können das nach derzeitigem Stand tun. In Berlin läuft der Spielbetrieb im Amateurbereich weiter.

Der Berliner Verband hat über einen vorzeitigen Beginn der Winterpause diskutiert, sich aber dagegen entschieden. In Funktionsgebäuden gilt die 2G-Regelung. „Vor dem Hintergrund des nachweislich geringen Infektionsrisikos an der frischen Luft haben wir uns im BFV für die Fortführung des Spielbetriebs entschieden“, wird Präsident Bernd Schultz in einer Mitteilung zitiert. Pierre Schönknecht, Vorsitzender der Fußball-Abteilung der Füchse, begrüßt dies: „Es ist gut, dass noch nicht wieder die Bremse gezogen wurde. Ich hoffe, dass wir bis zur Winterpause durchkommen.“ Aber Schönknecht sagt auch: „Wenn eine andere Entscheidung nötig ist, unterstützen wir diese natürlich. Es geht darum, Corona einzudämmen.“

Insgesamt ist die Lage im Fußball-Nordosten uneinheitlich. Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, die Bundesländer mit der höchsten Inzidenz in Deutschland, haben den Spielbetrieb im Amateurbereich unterbrochen. In Mecklenburg-Vorpommern läuft er auf freiwilliger Basis. Der Nordostdeutsche Fußballverband hat Mitte der Woche wegen der Coronalage alle Spiele in seinem Bereich außer in der Regionalliga Nordost der Männer bis zum 31. Dezember ausgesetzt.

Davon ist auch die Oberliga betroffen. Diese Maßnahme versteht Michael Meister, „auch wenn es sportlich für uns bitter ist.“ Wenig Verständnis bringt der Präsident von Spitzenreiter Blau-Weiß 90 für die Fortsetzung der Regionalliga auf: „Dort sind insgesamt mehr Spiele ausgefallen als in der Oberliga. Aber es geht weiter.“ In der Oberliga hätten manche Klubs wegen der flächendeckenden 2G-Regelung in einigen Bundesländern jedoch Probleme bekommen, eine Mannschaft zu stellen.

Vorzeitige Pause. *In den Oberligen des NOFV (links Staakens Ferris Freiwald gegen Shean Mensah von Blau-Weiß 90) finden in diesem Jahr keine Spiele mehr statt.* *Foto: Koch/Imago*

Auch den Berliner Weg kann Meister nicht nachvollziehen. Er vermisst „eine gerade Linie“ bei den Entscheidungen der Verbände. Ähnlich sieht es Klaus Dieter Krebs, 1. Vorsitzender des Oberligisten SC Staaken: „Es sind doch alle gefährdet. Also sollte überall unterbrochen werden.“ Die große Mehrzahl der Staakener Teams, die auf Berliner Ebene spielen, wird am Wochenende aber im Einsatz sein. Krebs glaubt, dass sich das bald ändert. Wie überhaupt im Berliner Fußball immer mehr davon ausgegangen wird, dass aufgrund der weiter steigenden Inzidenzen nicht bis Mitte Dezember gespielt wird. Laut BFV-Präsident Schultz werde die Lage täglich neu bewertet.

Die Füchse sollen eigentlich am Mittwoch ein Nachholspiel gegen den SD Croatia austragen. Ob dies stattfindet, ist völlig offen. Vom Nachholspiel gegen Al-Dersimspor am 15. Dezember ganz zu schweigen. SEBASTIAN SCHLICHTING

Nur nicht ins Bett

Der 1. FC Union ist in Europa weiter voll dabei

BERLIN - Julian Ryerson saß mit bandagiertem Oberschenkel auf einer Metallkiste, doch seine Blessur schien den Siegtorschützen des 1. FC Union in diesem Moment nicht zu stören. Nach dem 1:0-Sieg seiner Mannschaft bei Maccabi Haifa hatte der Norweger den besten Platz, um sich das neueste Liedgut der gut 600 mitgereisten Fans anzuhören. „Die anderen liegen im Bett, die anderen liegen im Bett, Union spielt in Europa!“, sangen die Berliner Anhänger – und Ryerson lächelte beseelt. Die Spieler haben Spaß, die Fans haben Spaß, es war ein passendes Bild für Unions bisherige Europapokalsaison.

Im Gegensatz zu manch etabliertem Bundesligisten, der sich in den vergangenen Jahren lustlos bis zum frühen Ausscheiden durch das internationale Geschäft geschleppt hat, gehen die Berliner die Conference League voller Euphorie an. „Einfach überragend, wie sie uns wieder begleitet haben. Das ist Union Berlin“, sagte Abwehrspieler Marvin Friedrich über die Fans.

Spielerisch war die Berliner Darbietung weit weniger eindrucksvoll. Union zeigte, vor allem offensiv, eine der schwächsten Leistungen der Saison, klare Torchancen gab es abgesehen von Ryersons Kopfballtreffer kaum. Aber das interessierte schon Minuten nach Abpfiff niemanden mehr. „Im Spiel mit dem Ball war das sicher keine Offenbarung, aber es ist auch mal wichtig, ein Spiel unter solchen Umständen zu gewinnen“, sagte Trainer Urs Fischer.

Durch den zweiten Sieg gegen Haifa – gleichbedeutend mit dem zweiten Sieg in der Gruppenphase überhaupt – hat Union weiter alle Chancen auf das Überwintern im Europapokal. Platz eins und die damit verbundene direkte Qualifikation fürs Achtelfinale war schon vor dem Spiel in Israel nicht mehr möglich, doch die Aussichten auf Platz zwei haben sich durch das Unentschieden im Parallelspiel zwischen Feyenoord Rotterdam und Slavia Prag deutlich verbessert.

Nach fünf von sechs Spieltagen haben die Berliner nur noch einen Punkt Rückstand auf Slavia und so reicht zum Abschluss in zwei Wochen im Olympiastadion selbst ein knapper Sieg im direkten Duell mit den Tschechen. Als Gruppenzweiter würde Union im Februar in der Zwischenrunde auf einen Gruppendritten aus der Europa League treffen. Mögliche Gegner wären dabei etwa Celtic Glasgow, Olympique Marseille, Fenerbahce Istanbul oder der SSC Neapel. Nicht die schlechtesten Widersacher für ein weiteres Kapitel der Berliner Europapokalabenteuer. Doch dafür muss Union am 9. Dezember erst mal gegen Slavia Prag gewinnen – und das wird nach den Eindrücken aus dem Hinspiel, als Union beim 1:3 in Tschechien über weite Strecken klar unterlegen war, sicher nicht einfach. „Wir wollten ein Endspiel haben, das haben wir jetzt. Wir werden alles dafür tun, dass wir zu Hause gewinnen“, sagte Max Kruse nach dem schmeichelhaften Sieg in Haifa.

Hürde genommen. *Taiwo Awoniyi und Union sind noch im Rennen.* *Foto: Koch/Imago*

Von der israelischen Küstenstadt mit ihrem angenehm milden Klima ging es am Freitag ins kalte Frankfurt am Main, wo am Sonntag (15.30 Uhr, Dazn) schon das nächste Bundesligaspiel ansteht. Erst danach kehrt die Mannschaft nach Berlin zurück. Gegen die Eintracht stehen auch die gegen Maccabi noch gesperrten Christopher Trimmel und Cedric Teuchert wieder zur Verfügung. JULIAN GRAEBER

Get Back: Peter Jacksons dreiteilige Doku-Serie „The Beatles: Get Back“ – *Seite 24*

WOCHNIKS *Wochenende*

48 Stunden Berlin

Samstagmorgen: Abwarten, Teetrinken. Zum Glück ist das Wetter so mies, dass sich das Gefühl, draußen etwas zu verpassen, in Grenzen hält. Die größten Glücksgefühle bekommt man derzeit sowieso im **Impfzentrum**. Dort erhält man nicht nur Zugang zu kulturellen Veranstaltungen mit 2G+ Regel. Mit dem Besuch ermöglicht man diese überhaupt erst. Denn ohne Publikum keine Kultur. Über symbiotische Beziehungen und die Allverbundenheit allen Seins kann man hervorragend bei einer Tasse **Tee** nachdenken – etwa von **Kos-Tea** (Heinrich-Roller-Straße 6 in Prenzlauer Berg) oder Bohea (Niederbarnimstraße 3 in Friedrichshain). Die beste philosophische Adresse zur Allverbundenheit heißt übrigens **Baruch de Spinoza**. Dass seine Ideen zur „Univozität des Seins“, auch heute noch Aktualität haben will eine Spinoza-Reihe im **„diffrakt - Zentrum für theoretische Peripherie“** (*Crellestraße 22, Schöneberg)* um 19.30 Uhr zeigen.
Samstagmittag: Aprpos Einheit: Die Deutsche Einheit gilt als deutsch-deutsche Erfolgsgeschichte. Aber fehlt da nicht was? Zum Beispiel die Tausende von **Gastarbeiterkindern**, die etwa in Kreuzberg im Schatten der Mauer aufwuchsen, Nachkriegsdeutschland mit aufbauten und vom Mauerfall ebenso betroffen waren, wie ihre deutschen Freunde und Kolleginnen – als es aber an die Feierlichkeiten ging, ausgeschlossen wurden. „Der Mauerfall ist im migrantischen Gedächtnis Berlins eine offene Wunde“, sagt Autorin Maria Alexopoulou. Anlässlich des 60. Jahrestages von Mauerbau und deutsch-türkischem Anwerberabkommen veranstaltet nun das Literaturkollektiv **Daughters and Sons of Gastarbeiters** eine Lesung im **SO36**, um 17.30 Uhr. Vorgestellt wird hier das Buch „Grenzerfahrungen“, *(Yilmaz-Günay Verlag, Berlin 2021)*. *so36.com*
Samstagabend: Alles will uns etwas sagen, Reklametafeln, Banner auf dem Bildschirm, die Kleidung von Mitmenschen in der U-Bahn. Ist nicht deshalb das Meeresrauschen oder der Wind im Waldgeäst so entspannend anzuhören? Die wollen uns gar nichts sagen. Eine Note dieser Naturästhetik steckt auch in der Musik des US-Komponisten **Earle Brown**. Aus dem Dunstkreis von **John Cage**, **Merce Cunningham** und **Morton Feldman** stammend, ist er hierzulande nicht ganz so bekannt wie seine Mitstreiter. Die **Neue Nationalgalerie** will das mit einer Aufführung von Browns „Calder Piece“ im Rahmen der laufenden **Alexander Calder**-Ausstellung ändern, *heute und Sonntag um jeweils 21 Uhr.*
Sonntagmorgen: Apropos Neue Nationalgalerie: Wer sein Wissen über das Bauhaus einmal über die gängigen Klischees und Vereinfachungen hinaus befördern möchte, höre mal in den Podcast des Bauhaus-Archivs hinein. Kunsthistorikerin **Adriana Kapsreiter** seziert darin gängige Bauhaus-Legenden, und das im Gespräch mit Expert:innen des Bauhaus-Archivs und Künstlerinnen, wie dem Szenenbildner **Uli Hanisch**, der Kuratorin **Kristin Bartels**, dem Fotografen **Sven Marquardt** oder die Berliner Dragqueen **Jurassica Parka**. *bauhaus.de*
Sonntagmittag: Vom Bauhaus zum Baugerüst: Hinter einem solchen versteckt, hat Kollege Ulrich Amling „einen Lichtblick“ kulinarischer Art entdeckt: **Zum Heiligen Teufel** heißt das Restaurant in der Lübbener Straße 23, das Gegensätze vereint. Zum einen im Menü: „Die Zutaten sind wunderbar in ihrer Klarheit zu erkennen und gehen zugleich eine ungezwungene Beziehung miteinander ein.“ Zum anderen in Sachen Nachbarschaftspflege, denn offenbar haben Nachbar:innen, die sich **ein stilles Kreuzberg** wünschen, die Polizei auf Kurzwahl, weshalb um 22 Uhr Schluss ist. zumheiligenteufel.de
Sonntagabend: Apropos Gentrifizierung: Nach dem Essen zunächst ein Spaziergang nach Neukölln. Im netten **Café Plume** (Warthestraße 60) wird **um 19 Uhr** ein Buch vorgestellt. Der Rückzug aufs Papier ist nicht nur zeitgemäß, sondern eigentlich auch gar keiner, wenn sich beim Lesen Welten auftun, gar die Revolution ausgerufen wird. „Rebellisches Berlin – Expeditionen in die untergründige Stadt“ heißt der Titel, der Berliner Widerständigkeit vom Mittelalter bis zu aktuellen Gegenbewegungen zu **Gentrifizierung** und Rechtsradikalismus erzählt.

— Thomas Wochniks Tipps gibt es auch unter checkpoint.tagesspiegel.de

„Wer sagt, worüber gelacht wird, hat Macht“

Passen Humor und Diversität zusammen? Ein Gespräch mit der Schauspielerin und Satirikerin Maren Kroymann

Frau Kroymann, wie viel ist 20 plus 22?
Ist doch klar: 15,70.
Die Mathematik sagt etwas anderes.
Die ist überbewertet.
Ihr neuer Sketch „Matheleugnerin“ aus Ihrer ARD-Satiresendung „Kroymann“ hat fast eine Million Aufrufe bei Youtube: Sie spielen eine Frau mit Rastalocken, die im Buchladen nur 15,70 Euro bezahlen möchte, obwohl die Kasse der Buchhändlerin 44,20 Euro ausgerechnet hat.
Meine Figur ist eben der Meinung, dass die Mathematik eine Fake-Wissenschaft und Teil einer weltumfassenden Verschwörung ist. Beweisen Sie ihr das Gegenteil!
Nicht so einfach. Besonders schön finde ich den Wortwechsel, als die Buchhändlerin fragt: Wo haben Sie das gelesen? Und Sie antworten, wie so viele:
Im Internet!
Wo genau?, fragt die Buchhändlerin
Na, bei mir zu Hause!
In den Kommentaren steht: Die Szene sei „erschreckend authentisch“. Derartige Gespräche finden überall statt.
Ja, leider. Wir sind nur eine Umdrehung weiter gegangen als die Realität.
Die Dame wirft mit Begriffen um sich, die sehr links klingen: systemtreue Kapitalismusmaschine, Ausbeutungsanstalten, sogenannte bürgerliche Gesellschaft …
Es gibt Wissenschaftsfeinde und Verschwörungsgläubige aus der linken und aus der rechten Ecke. Uns schienen die aus der esoterisch-alternativen Ecke besonders auffällig.
Sie sind selbst eine linke, grüne, lesbische, feministische Frau. Was ist leichter: über den politischen Gegner Witze zu machen oder über die eigenen Leute?

Verschwörungsglaube. *Maren Kroymann (links) als Matheleugnerin in ihrer Satiresendung „Kroymann“. Jasna Fritzi Bauer (rechts) spielt eine Buchhändlerin. Die nächste Ausgabe läuft am 9. Dezember um 23.35 Uhr in der ARD.* *Foto: Frank Dicks/Radio Bremen*

ANZEIGE

Man muss immer den richtigen Dreh finden. Bei Themen wie LGBTIQ, Frauen im Alter, Frauen im Fernsehen, bei denen ich besonders kämpferisch bin, da muss ich mich gegebenenfalls dann auch mal einbremsen. Denn ich weiß ja, unser Job als Humorschaffende ist es, das Ganze auf die Witzebene zu bringen. Dazu sind auch die Diskussionen mit meinem wunderbaren Team hilfreich.

Beim politischen Gegner dürfte das leichter fallen.
Nicht unbedingt. Wir haben ein ganzes Jahr gebraucht, um einen Sketch über die AfD zu machen! Ich wollte nicht einfach eine AfD-Frau parodieren. Das wäre naheliegend gewesen, aber es bringt uns gedanklich nicht weiter, fand ich. Bis dann einer aus meinem Team die Idee hatte: Wir definieren im Sketch Rechtsradikalismus als Krankheit, und ich bin die Ärztin, die sie diagnostiziert. Wir wollen keine Sketche machen, die halbgar oder vordergründig sind und nur eins zu eins unsere Empörung zum Ausdruck bringen. Dann warten wir lieber, bis uns etwas Gutes einfällt.

Einer Ihrer Sketche zeigt ein Vorstellungsgespräch in einem Unternehmen: Gefragt ist dort nicht der oder die Bewerberin mit der besten Qualifikation, sondern die Person mit den meisten „Behinderungen“: Ihre Figur tritt als Lesbe gegen einen Mann im Rollstuhl an, dessen Großvater im KZ ermordet wurde. Beide legen noch nach. Man könnte sagen: Da werden unter anderem Menschen im Rollstuhl veräppelt?
Darüber hat sich meines Wissens niemand beschwert. Ich habe ja eine klare politische Haltung, und es ist offensichtlich, dass sich der Sketch nicht gegen Menschen mit Behinderungen oder Lesben richtet. Wir wollten zeigen, zu welch absurden Situationen es kommen kann, wenn Unternehmen sich plötzlich im Namen der Diversity bemühen, auch „Randgruppen“ eine Chance zu geben.

Das tun die Unternehmen also offenbar nicht aus ehrlichem Antrieb …
Das will ich gar nicht sagen, es ist ja ein prima Ansatz, wenn Unternehmen sich diversifizieren wollen. Aber oft wird das strategisch eingesetzt, fürs Image, und ist gar nicht wirklich so gemeint. Immerhin kann man die Unternehmen dann beim Wort nehmen und gegebenenfalls auf ihre Doppelmoral hinweisen.

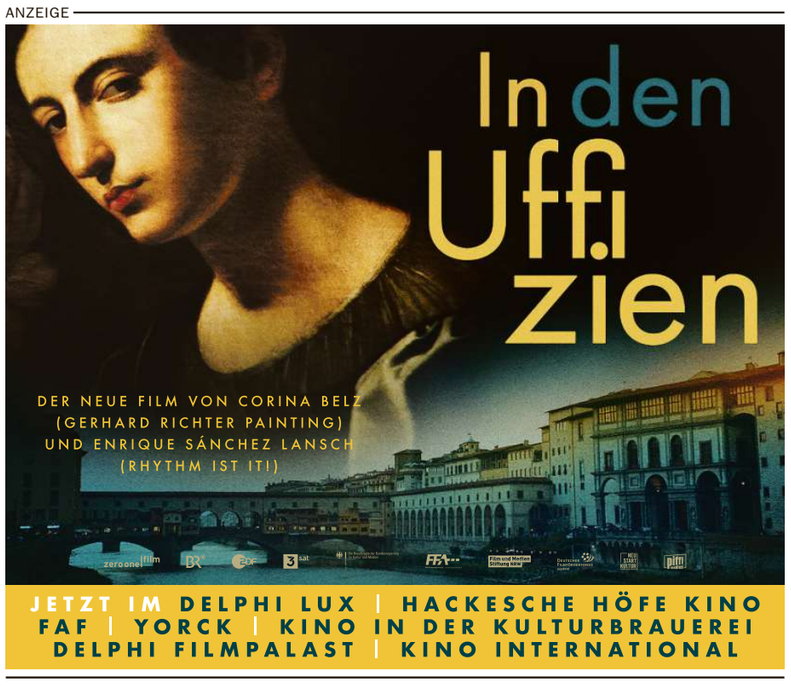
Man könnte aber auch sagen: Sie karikieren, dass bestimmte Gruppen sich als Opfer inszenieren: Ich bin benachteiligt, du darfst nichts gegen mich sagen?
Klar, man kann diesen und andere Sketche auch als Kritik an der *political correctness* verstehen, und eine solche Kritik kann von rechts vereinnahmt werden. Das muss ich aushalten. Bei mir ist das die Selbstkritik einer linken grünen Frau. Selbstkritik ist eine gute Möglichkeit, das Bubble-Wesen aufzulösen, das wir auch in grün-alternativen Kreisen finden – eine gewisse Selbstgerechtigkeit, der Glaube, die Wahrheit gepachtet zu haben. Deswegen bin ich mit meinen Sketchen im Fernsehen unterwegs: Ich erreiche dort ein anderes Publikum. Es macht mir Spaß, Minderheitenpositionen einem Mainstreampublikum zu vermitteln.

Gerade das Fernsehen hat lange gebraucht, Frauen als Kabarettistinnen Raum zu geben. Sie waren in den Neunzigern die erste Frau mit einer eigenen Satiresendung: „Nachtschwester Kroymann“.
Es gibt noch immer viel weniger witzige Frauen als Männer im Fernsehen. Es hat sich viel getan seit den Neunzigern – denken Sie an Carolin Kebekus, Hazel Brugger, Tahnee, Enissa Amani, Ilka Bessin, Martina Schwarzmann, Idil Baydar, aber wir sind noch lange nicht da, wo wir sein wollen. Es gibt auch noch immer zu wenige Regisseurinnen, Intendantinnen, zu wenige Rollen für ältere Frauen. Meine Sendung ist da vorbildlich: Da spielt immer eine alte Frau mit. Weil ich eine bin.

Noch immer kann man hören: Frauen seien einfach weniger lustig und speziell Feministinnen hätten keinen Humor …
Zu Beginn der neuen Frauenbewegung haben wir wahnsinnig dafür gekämpft, ernst genommen zu werden. Und eine Frau, die ernst genommen werden will, wird wahrscheinlich erst mal nicht Komikerin. Wir mussten zunächst klarmachen, wo überall die Benachteiligungen steckten. Da war unser Modus die Anklage. Aber ich finde es wichtig, den Außenblick und Humor zu bewahren. Feministische Frauen fanden es manchmal blöd, dass ich Frauen parodiert habe – sie sagten, wir dürften unser benachteiligtes Geschlecht nicht auch noch durch den Kakao ziehen. Wir haben lange gebraucht, um zu merken, wie wichtig Komik ist. Denn wer sagt, worüber gelacht wird, hat Macht. Wir haben erst spät erkannt, dass wir uns auch diese Macht schnappen müssen. So können wir unsere Meinung mit Witz und Grips darstellen.

Stichwort Grips …
Intellekt wurde Frauen am wenigsten zugestanden. Von allen Merkmalen, die ich habe, war intellektoid am schlimmsten. Das haben sie am meisten gehasst. Lesbe?

ANZEIGE



Solange sie es nicht sagte, war das o. k. Feministin? Haben wir uns dran gewöhnt. Aber wenn eine sagte, ich komme mit meinen Themen, ich will mein eigenes Kabarett machen – das stieß auf große Zurückhaltung. Mein Unterhaltungschef bei Radio Bremen war da eine Ausnahme.

Sie haben schon vor 27 Jahren gesagt, dass Sie lesbisch sind. Dennoch haben Sie bei „ActOut“ mitgemacht, der Aktion im Februar, bei der sich 185 Schauspieler:innen geoutet haben.
Ja, aus Solidarität. Ich fand das toll gemacht, auch weil die Kolleg:innen sich Verbündete gesucht und andere Gruppen unterstützt haben, People of Color oder trans Menschen, Menschen, deren Geschichten wir selten hören. Eine Äußerung lautete: „Ich komme aus einer Welt, die mir nicht von mir erzählt hat.“ Das hat mich beeindruckt. Es gibt ein Bedürfnis, diese Geschichten zu erzählen.

Erzählen Sie auch von Rassismus?
Ja, etwa im Sketch „Kartoffel-Himmler“. Da geht es um einen Rassismus, der sich selbst gar nicht als solchen wahrnimmt. In die Themen, die People of Color betreffen, arbeite ich mich immer weiter ein. Viele Menschen haben einen unaufgeklärten Rassismus in sich, von dem auch ich nicht frei bin. Es geht nicht nur um Empathie gegenüber Menschen, die marginalisiert werden, sondern einfach um Grundrechte, die allen Menschen zustehen.

Sie sind 72 Jahre alt. Haben Sie den Eindruck, dass Ihre Generation bei den aktuellen Debatten noch mitkommt?
Ganz ehrlich: Ich weiß auch oft nicht, ob es jetzt gerade LGBTIQ* oder LGBTQIA heißt und was gerade in welcher Debatte angesagt ist. Die Älteren steigen oft aus, ich kann das nachvollziehen und tue mich auch schwer. Schließlich habe ich circa 69 Jahre lang nicht gegendert. Ich lerne aber viel von den jüngeren Kolleg:innen, denen geht der Glottisschlag flüssig von den Lippen. Ich gendere nicht immer, sondern je nach Kontext und passend zur Figur, die ich spiele. Das nenne ich „organisches Gendern“. Ich bin im Prinzip dafür und baue es in mein Leben ein, so wie es passt.

Und das würden Sie auch Ihren Altersgenoss:innen empfehlen?
Ich empfehle, das Gendern nicht generell als Sprachverhunzung abzulehnen. Sprache hat sich immer verändert, das hat meine Generation auch mitgemacht, aber jetzt stören sie sich daran, dass eine Gruppe, nämlich die Frauen, das einfordert. Im Übrigen geht es um viel mehr! Von konservativer Seite wird oft so getan, als wenn es bei trans Menschen nur um Toiletten geht und bei Feministinnen nur um Sprache. Dabei geht es um gleiche Bezahlung und Chancen, im normalen Leben, aber auch vor und hinter der Kamera. Ich finde, diese Themen gehören überallhin, auch ins Entertainment, und sie dürfen auch lustig behandelt werden.

— Das Gespräch führte Dorothee Nolte.

ANZEIGE

Peter Nagel, *Luftballons II*, 1971

BASSENGE

Kunstauktion 1. bis 4. Dezember 2021
Fotoauktion 8. Dezember 2021

Erdener Str. 5A · 14193 Berlin
T: 030-89380290 · E: info@bassenge.com
www.bassenge.com

Urschreie im Proberaum

Peter Jackson erzählt in seiner Dokumentarserie „The Beatles: Get Back“ die Trennungsgeschichte der „Fab Four“ mit überraschenden Wendungen

Von Andreas Busche

In einer alternativen Realität wäre Eric „Slowhand“ Clapton vielleicht der fünfte Beatle geworden. Die Idee stand 1969 tatsächlich kurz im Raum, vermutlich aber eher als kindliche Trotzreaktion gekränkter Egos. Die Anekdote schmückte lange Zeit die Legende um die Spätphase der „Fab Four“. Der posthume Dokumentarfilm „Let it Be“ von 1970 über den letzten Rettungsversuch der damals schon in ihre Einzelteile strebenden Supergroup ließ diese Szene noch diskret aus. Der Beweis lag fast 50 Jahre vergessen im Keller des Londoner Apple-Hauptquartiers. Seit zwei Tagen ist sie nun in der Welt. „Herr der Ringe“-Regisseur Peter Jackson hat die Szene für seinem achtstündigen Dokumentarfilm „The Beatles: Get Back“ ausgegraben, den der Trilogie-Spezialist selbstverständlich als Dreiteiler für Disney konzipiert hat – nachdem der Kinofilm pandemiebedingt abgesagt wurde.

Die Szene gehört zu den kuriosen Höhepunkten der sechzigstündigen Materialsammlung, zu der noch 150 Stunden – zumindest für Beatles-Exegeten – mitunter brisante Tonaufnahmen kommen. Kurz vor der Mittagspause am achten Tag der Proben in den zugigen und klammen Twickenham-Fernsehstudios Anfang Januar 1969 verkündet George Harrison kurzerhand, dass er nun nach Hause gehe und nicht vorhabe zurückzukommen. „See you ’round the clubs!“

Vorangegangen ist der Kündigung ein länglicher Disput zwischen Harrison und Paul McCartney, in dem der heimliche Beatles-Chef seinen Gitarristen anmault, dass er immer öfter das Gefühl habe, ihn, Harrison, mit seinen Vorschlägen zu nerven. Der entgegnet schnippisch, dass McCartney ihn schon lange nicht mehr nerve und er eher vermute, dass McCartney selber nicht wisse, was er wollte. Den Rest der Proben verzieht Harrison keine Miene, bis er seine Band ratlos zurücklässt. „Wenn er Dienstag nicht zurückkommt, fragen wir Clapton“, meint Lennon, während McCartney auf einem Gerüst herumturnt; es herrscht Termindruck. Zwei Wochen bleiben bis zum großen Comeback-Konzert, auf dem die Beatles ihr neues Album aufnehmen wollen, alles dokumentiert vom Filmemacher Michael Lindsay-Hogg. Nach drei Tagen kehrt Harrison reumütig zurück, Eric Clapton hat ihm seinen Platz in der Band nicht weggeschnappt. Dafür ein paar Jahre später aber Ehefrau Pattie.

Dass die Beatles schon 1969 mehr Unternehmen als Band waren, zeigt die Tatsache, dass sie eine Fünf-Tage-Arbeitswoche hatten; am Wochenende war frei. Jackson taktet seinen Film chronologisch nach dem Januar-Kalender, was die Aufnahmen nicht an Informationen preisgeben, schiebt er mit Texteinschüben nach.

„The Beatles: Get Back“ ist nicht unbedingt der Heilige Gral der Popmusik, als den ihn manche gerade feiern. Eher eine Preziose für Fans, die schon den gesammelten Bandkatalog besitzen, mit allen nur erdenklichen Alternativ-Versionen, Demo-Aufnahmen, Outtakes inklusive Studiogeplänkel. Gut die Hälfte des Films, besonders im dreistündigen Mittelteil, sieht man Lennon, McCartney, Harrison und dem nahezu stummen Starr beim Proben zu. Sie karren Studio-Equipment aus ihrer experimentellen LSD-Phase heran, dann wieder jammen sie alte Blues- und Rock’n’Roll-Nummern oder veralbern ihre eigenen Hits. Nebenbei wird man Zeuge der Entstehung von „Get Back“, das McCartney aus Langeweile anstimmt, als die Band wieder mal auf den Langschläfer Lennon wartet. Solche Momente sind sonst die Schlüsselszenen in Biopics. „The Beatles: Get Back“ wirkt dagegen über weite Strecken eher wie eine offene Therapiesitzung.

Schwanengesang. *Die Beatles bei ihrem Guerilla-Konzert über den Dächern von London im Januar 1969. Ihr letzter Auftritt.* Foto: Apple

Vor allem aber straft der Film der Misogynie Lügen, die Yoko Ono all die Jahre von Beatles-Fans erfahren musste. Ono sitzt meist schweigsam neben Lennon oder tätschelt ihm aufmunternd die Schulter. Nachdem Harrison die Band verlassen hat, darf sie sogar eine ihrer berühmten Urschrei-Einlagen zum Besten geben. Einmal spricht McCartney mit Starr ungewöhnlich offen über die Entfremdung von seinem Kindheitsfreund. Aus seinen Worten spricht keinerlei Missgunst gegenüber Ono, nur leises Bedauern. Für die Esoterik ist in „The Beatles: Get Back“ vielmehr Harrison zuständig, der sogar einen Krishna-Jünger als seelischen Support mitgebracht hat. Auch der sitzt nur stumm in der Ecke und reicht gelegentlich eine Tasse Tee.

Die Bandgeschichte schreibt Jackson mit seinem Film nicht um. Er liefert aber eine überfällige Revision der Legende, die fünfzig Jahre lang von Lindsay-Hoggs Dokumentarfilm „Let it Be“ kolportiert wurde. Das Ende der Band war in künstlerischer Hinsicht wohl unabwendbar, aber nach dem Umzug aus dem Twickenham-Studio in den Band-Proberaum der Apple-Zentrale lockert sich die Stimmung im mittleren Teil auf. Die Frauen und Kinder hängen öfter mit der Band ab, Peter Sellers, der mit Ringo Starr kurz darauf „Magic Christian“ dreht, schaut vorbei – und der Comeback-Auftritt verschiebt sich mehrmals. Bis McCartney seine Idee eines Guerilla-Konzerts wieder aufgreift, aus praktischen Gründen auf dem Dach der Firmenzentrale. Nicht ganz das antike Amphitheater, das der Band anfangs mal vorschwebte, aber spektakulär. Es soll der letzte Auftritt der Beatles sein, in seiner eratischen Glorie in der siebten Stunde von „The Beatles: Get Back“ erstmals in voller Länge zu sehen.

Ein Blockbuster ist Jacksons Film nicht nur, weil einer der größten lebenden Regisseure das Abschlusskapitel der selbsterklärt größten Band der Welt erzählen kann. Jackson stehen auch die neuesten technischen Möglichkeiten zur Verfügung (bereits erprobt in seinem Weltkriegsdokumentarfilm „They Shall Not Grow Old“), um das Originalmaterial in voller Pracht erstrahlen zu lassen. Man muss kurz schmunzeln, wenn McCartney einmal bedauert, lediglich auf 16mm zu drehen, wie es damals fürs Fernsehen üblich war. „The Beatles: Get Back“ sieht nach Jacksons „Restaurierung“ aus, als wären die Szenen gerade erst gedreht worden: Die bunten Strickpullover und Zirkuswesten der „Fab Four“ leuchten in den strahlendsten Farben, bei Lennons Pelzmänteln meint man jedes Härchen zu erkennen. Manche Legenden nehmen bei solch skrupulöser Betrachtung Schaden. Die Beatles aber bleiben unantastbar.

— Ab heute komplett auf Disney+

ANZEIGE

Die Imagination kann nicht unterdrückt werden

„1000 Jahre Freud und Leid“: Ai Weiwei stellte im Berliner Ensemble seine Autobiografie vor

Die Ränge sind fast bis zum letzten Platz gefüllt. Alle fühlen sich geehrt: Intendant Oliver Reese, weil er Gastgeber der Veranstaltung sein darf; Ai Weiwei wegen des schönen Theatersaals; und der Schriftsteller Daniel Kehlmann, weil er gleich mit einem der wichtigsten zeitgenössischen Künstler über dessen Leben sprechen wird. Berlin ist die einzige Station in Europa, an der Ai Weiwei seine kürzlich in 14 Sprachen erschienene Autobiografie „1000 Jahre Freud und Leid“ persönlich präsentiert. Kurz bevor er am Donnerstagabend auf der BE-Bühne erscheint, schaut Ai Weiwei vom Rang aus in den Saal hinab. Ein paar Blicke schnellen sogleich zu ihm hinauf, Handys werden gezückt. Aber die meisten Zuschauer sind ins Gespräch vertieft: Man redet über China, die Schrecken der Kulturrevolution und ob es heute vielleicht restriktiver zugeht als je? Was Ai Weiwei aufgeschrieben hat, rumort in den Köpfen.

Foto: imago

Ai Weiwei

Ai Weiweis Memoiren sind persönliche Erinnerung und Geschichtsbuch zugleich. Viele, die es gelesen haben, sind tief beeindruckt. In dem Buch erzählt der Künstler detailliert von den politischen Kämpfen Chinas, den Abgründen der Mao-Regierung, von Widerstand und Umerziehungsmaßnahmen, die sich im Westen kaum jemand vorstellen kann, und die Ai Weiwei und sein Vater, der berühmte Dichter Ai Qing, am eigenen Leib erleben mussten. Diskreditiert, verfolgt, schließlich sogar in ein Erdloch verbannt. Und wenn der Wind sich drehte, immer mal wieder rehabilitiert. Ai Weiweis Erinnerungen werden vielen helfen, den Künstler besser zu verstehen. Warum er so ist, wie er ist, warum er sagt, was er sagt und warum sein Einsatz für Geflüchtete mehr war als aufmerksamkeitsheischende Betroffenheitskunst.

Der Abend beginnt mit einem Gedicht Ai Qings. BE-Schauspieler Veit Schubert liest es mit Verve, wie die anderen Textpassagen auch, die immer wieder eingestreut werden. Es geht um die Verbannung, um ein Bad Maos im eiskalten Jangtse, um Hausdurchsuchungen und zerstörten Familienbesitz, um Ai Weiweis Zeit in New York.

Daniel Kehlmann tritt an dem Abend als eloquenter Interviewer auf. Er fragt sozusagen von Literat zu Literat – schließlich klingen Ai Weiweis Erinnerungen wie packende Prosa. Es geht in den Gesprächen um ein Leben ohne Freiheit, um das Menschbleiben in der Zelle und die Kraft der Poesie. Kehlmann will wissen, was die Gedichte seines Vaters für Ai Weiwei bedeuten. Er habe nicht alle gelesen, sagt der Künstler. Was er aber in den Versen spüre, sei die große Liebe seines Vaters zu seinem Land, eine Liebe, die dieser nie verloren habe, sämtlicher Demütigungen und Schmerzen zum Trotz.

Nicht einmal die düsteren Jahre in der Verbannung vermochten Ai Qings Seele zu zerstören. Die innere Stärke, diese Fähigkeit, sich selbst zu retten, hat der Vater an den Sohn weitergegeben, bei aller Distanz, die zwischen beiden geherrscht haben mag. Die Erfahrung, dass die Imagination von keiner Autorität, keiner Regierung ausgelöscht werden kann, grundierte Ai Weiweis Einstellung zur Kunst. Und sie half ihm, als er selbst für 81 Tage in China inhaftiert war.

„Hofft nicht, dass die Erde Erinnerung bewahrt“ heißt es in Ai Qings Gedicht „Ruinenstadt“. Die Kunst hingegen kann Erinnerung bewahren. In einer seiner Aktionen hat Ai Weiwei tausende Namen der bei einem Erdbeben in der chinesischen Provinz Sichuan ums Leben gekommener Kinder zusammengetragen. Jeden Tag veröffentlichte er die neu recherchierten Namen in seinem Blog. Ob es nicht Zeit sei, an die freiheitliche Kraft des Internets zu erinnern, fragt Kehlmann. Wegen ein paar Tweets könne man in China ins Gefängnis gehen, sagt der Künstler. Die Möglichkeiten des Internets spielten heute eher restriktiven Regierungen in die Hände, als den Menschen.

Das Schlimmste an der Diktatur sei, dass es kein Vertrauen gäbe zwischen den Menschen, jede Solidarität sei zerstört, sich gegenseitig zu verraten eine Überlebenstrategie. „Das ist in China noch heute so“, sagt Ai Weiwei.

Wie der Westen mit China umgehen soll, fragt Kehlmann am Ende noch. Der Künstler hat das auf vielen Podien schon gesagt: „China wird sich nicht von selbst ändern.“ Es wolle Supermacht werden, sei kaum zu stoppen, sei leidensfähiger als der Westen, handle langfristig.

Zum Abschied gibt es dann noch einige Textpassagen mit Worten aus dem Kindermund von Ai Lao, dem Sohn Ai Weiweis, dem auch das Buch gewidmet ist. Seine Sätze klingen weise. Und schön. Die nächste Dichtergeneration wächst schon heran.

Birgit Rieger

ANZEIGE

VORSCHAU

Das Wochenende

im Tagesspiegel

Foto: Kerstin Rolfes

- **„Ohne Mikroben könnten wir einpacken“**
  Antje Boetius war an mehr als 50 Meeres-Expeditionen beteiligt. Mit *Andreas Austilat* und *Susanne Kippenberger* spricht sie über schmelzendes Eis und leuchtende Tiere.
- **Wunsch und Wirklichkeit**
  Was erleben Berliner Paare, die sich für eine Adoption entscheiden? *Katja Demirci* hat zwei von ihnen über Jahre begleitet.
- **Guck mal, was da sprießt**
  Pilze suchen kann gefährlich sein. Zuchtboxen für zu Hause versprechen reiche Ernte. *Moritz Honert* probiert sie aus.
- **Zur Sonne, zur Freiheit**
  Barbados wird unabhängig von der britischen Krone. *Hannes Soltau* besucht die bald jüngste Republik der Welt.

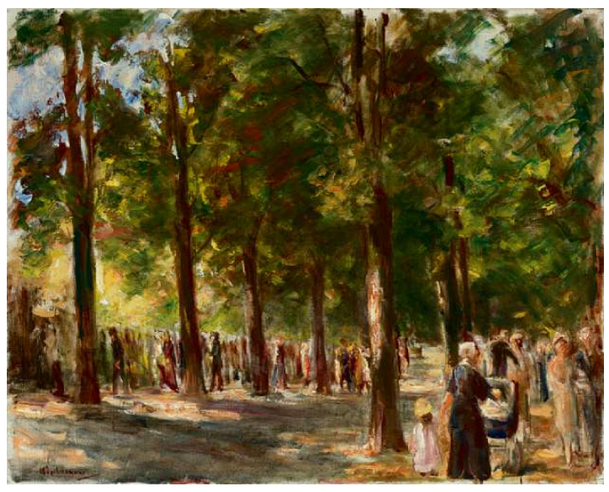
NACHRICHT

Staatsministerin Claudia Roth: „Kultur ist demokratierelevant“

Die von den Grünen als Kulturstaatsministerin nominierte Claudia Roth hat ihr künftiges Ressort als Herzenssache und wesentlich für die Demokratie bezeichnet. „Unsere Demokratie ist nicht immun gegen Angriffe ihrer Feinde“, sagte Roth der Deutschen Presse-Agentur am Freitag in Berlin. Als Bundestagsvizepräsidentin habe sie es stets als eine zentrale Aufgabe begriffen, die Demokratie jeden Tag aufs Neue zu schützen, zu stärken und zu verteidigen. Diese Arbeit wolle sie als Staatsministerin für Kultur und Medien mit Herzblut fortführen. „Denn Kultur ist demokratierelevant, die Freiheit von Kultur und Medien sind Gradmesser der Demokratie.“ Das zeige sich auch in den Angriffen auf die Kunstfreiheit und die Unabhängigkeit der Medien, die weltweit unter Druck gerieten. Auch Deutschland sei nicht immun. „Kultur ist der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält, kein Sahnehäubchen für gute Zeiten, kein Luxusgut, sondern essenziell für unser Menschsein und Grundnahrungsmittel unserer Demokratie.“ Es sei ihr eine große Freude und unglaubliche Ehre, die Kulturpolitik der kommenden Jahre aktiv gestalten zu dürfen. „Schon immer schlagen zwei Herzen in meiner Brust: die große Liebe für die Kunst und Kultur und meine Leidenschaft für die Demokratie. Zwei Bereiche, die untrennbar miteinander verwoben sind, denn unserer Demokratie fehlt ohne Kunst und Kultur die Stimme.“ *dpa*

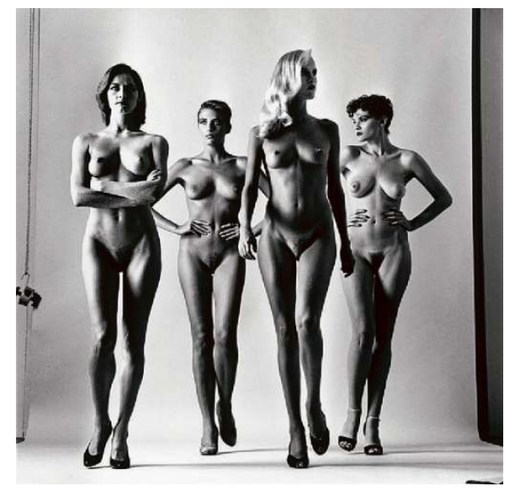
Highlights unserer Jubiläumsauktionen

1. – 3. Dezember 2021



Max Liebermann. „Die Große Seestraße in Wannsee mit Spaziergängern". 1920–23. Öl auf Leinwand. EUR 500.000–700.000

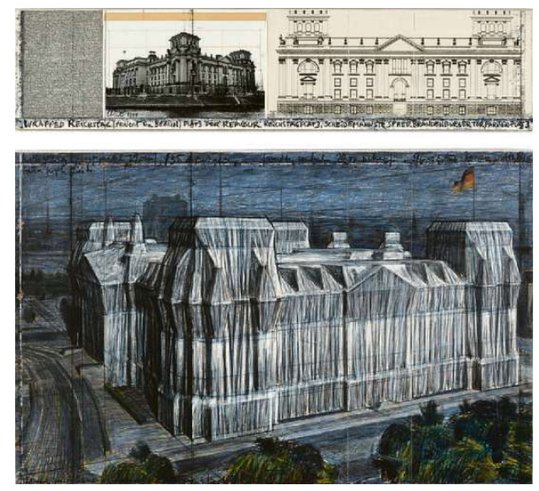
Hannah Höch. „Modeschau". 1925/1935. Collage auf farbig grundiertem Papier. EUR 100.000–150.000



Helmut Newton. „‚Sie Kommen' (Dressed) Paris" / „‚Sie Kommen' (Naked) Paris". 1981. 2 Silbergelatineabzüge, um 1988. EUR 150.000–200.000

Ernst Ferdinand Oehme. „Tiroler Landschaft mit Burg Naudersberg". 1847. Öl auf Leinwand. EUR 100.000–150.000

Max Beckmann. „Badende mit grüner Kabine und Schiffern mit roten Hosen". 1934. Öl auf Leinwand. EUR 1.000.000–1.500.000



Christo. „Wrapped Reichstag (Project for Berlin)". 1994. 2-teilig: Collage auf Papier und Farbkreide auf Papier. EUR 300.000–400.000

Heinrich Maria Davringhausen. „Der Dichter Däubler". 1917. Öl auf Leinwand. 180 × 161 cm. EUR 300.000–400.000

A.R. Penck. „Spielen und Bauen". 2002. Acryl auf Leinwand. EUR 150.000–200.000.

Ernst Wilhelm Nay. „Metagrün". 1963. Öl auf Leinwand. EUR 300.000–400.000

Emil Nolde. „Meer (I)". 1947. Öl auf Leinwand. 67,5 × 88 cm. EUR 1.000.000–1.500.000

Otto Dix. „Selbstbildnis". 1913. Öl auf Pappe. 36 x 30 cm. Schätzpreis: EUR 200.000–300.000.

Kenneth Noland. „Sun Dried: Japanese Space". 1963. Acryl auf Leinwand. EUR 400.000–600.000

VORBESICHTIGUNG ALLER WERKE IN BERLIN

Zeitgenössische Kunst, Moderne Kunst, Kunst des 19. Jahrhunderts, Photographie
Bis 29. November, täglich von 10 bis 18 Uhr · 30. November, von 10 bis 15 Uhr

AUKTIONEN IN BERLIN

Mittwoch, 1. Dezember – Freitag, 3. Dezember

Entdecken Sie hier alle Werke
unserer sechs Jubiläumsauktionen

35 JAHRE

GRISEBACH

+49 30 885 9150 · auktionen@grisebach.com
Fasanenstraße 25 · D-10719 Berlin
grisebach.com

© 2021 HELMUT NEWTON FOUNDATION / © Ernst Wilhelm Nay Stiftung, Köln/VG Bild-Kunst, Bonn 2021 / © Nolde Stiftung Seebüll / © VG Bild-Kunst, Bonn 2021 (für vertretene Künstler)

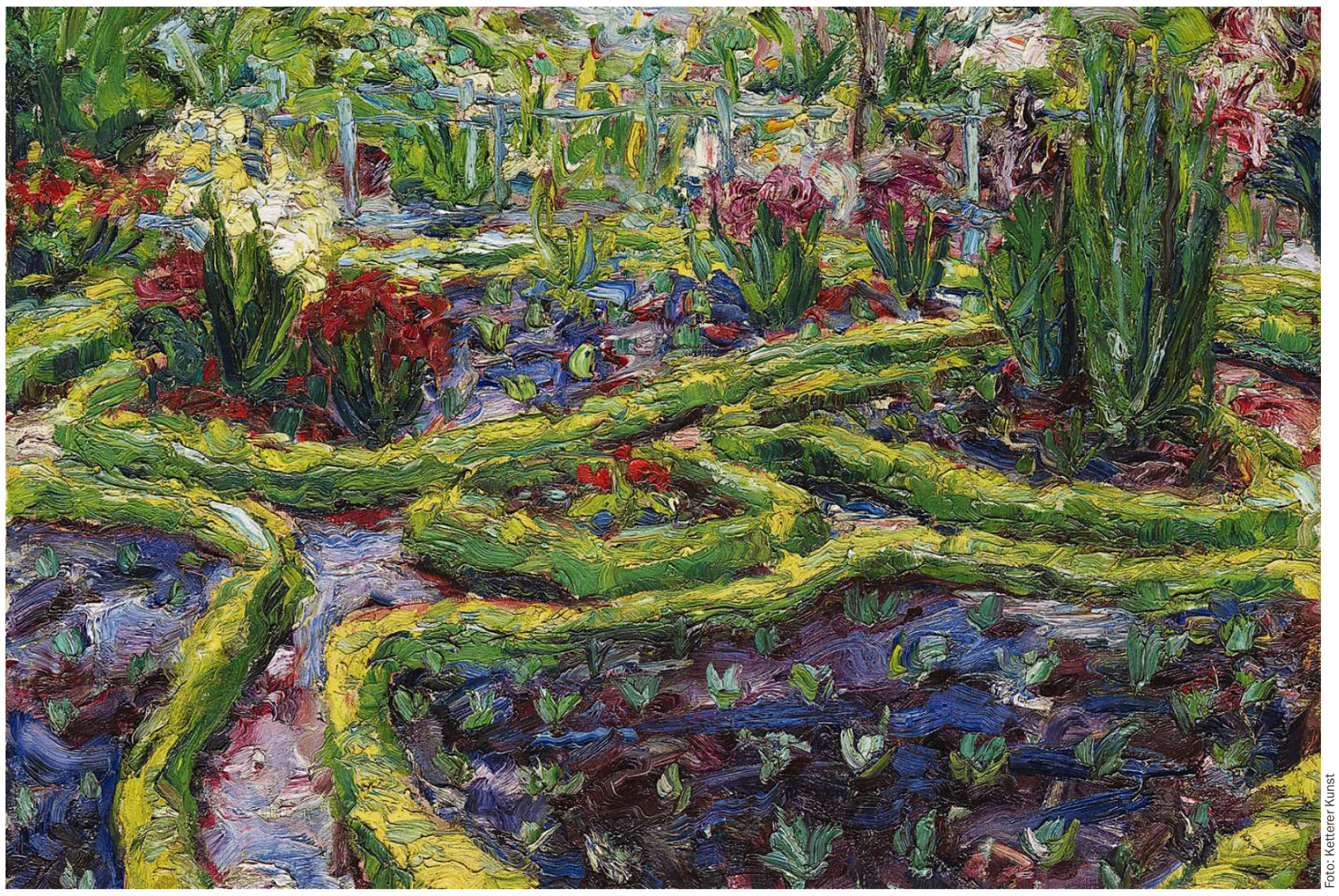


Foto: Ketterer Kunst

Im Jahr 1909 malte Emil Nolde den „Buchsbaumgarten“ seiner Nachbarn – ein Bild, das zum Schätzpreis von 1,2 Millionen Euro angeboten wird.

Ein Garten voll Sensationen

Die Vorbesichtigungen bei **Ketterer Berlin** glänzen mit Spitzenwerken von Nolde bis Jawlensky

Von Christiane Meixner

Man muss schon zweimal hinschauen, um in dem expressiv angelegten Garten ein Motiv von Emil Nolde zu erkennen. Tatsächlich hat sich der Maler bei seinen Nachbarn bedient und 1909 den „Buchsbaumgarten“ der Familie Burchard in Öl auf Leinwand gemalt. Ornamental gepflanzte Hecken voller farbiger Akzente. Ein Kontrast nicht bloß zu den wild wachsenden Mohn- oder Sonnenblumen, denen Nolde in seinen Aquarellen alle Freiheit gibt. Auch der Duktus, die haptische Kraft seiner Pinselstriche, erstaunt – bis man die Zeit davor rekapituliert. Nolde hatte sich ab 1906 mit den Brücke-Künstlern zusammengeschlossen, die Vereinigung bald aber wieder verlassen. Es blieb: ihr stilistischer Einfluss.

Bei Ketterer Kunst in München wird dieses Meisterwerk während der Abendauktion im Dezember zum unteren Schätzpreis von 1,2 Millionen Euro zum Aufruf kommen. Zuvor geht es auf Tour und ist ab heute in der Berliner Dependance mit weiteren Highlights zu sehen.

Unter ihnen ein „Frauenkopf mit Blumen im Haar“, den Alexej von Jawlensky 1913 in betörender Farbigkeit festgehalten hat. Dass dieses, von Ketterer als „Werk der absoluten Spitzenklasse“ apostrophierte Porträt locker das Doppelte der Schätzung von „Buchsbaumgarten“ erreicht und rasch bis auf 3,5 Millionen Euro klettern könnte, liegt nicht zuletzt in seiner Marktfrische begründet. Fast ein Jahrhundert lang befand sich das Bild in einer deutschen Privatsammlung. Sein Eintrag in das Werkverzeichnis des russisch-deutschen Avantgardisten erfolgte 2017. Nicola Gräfin Keglevich, die erst jüngst von Sotheby’s zu Ketterer wechselte und hier im Dezember ihre Premiere hat, bekommt mit Jawlenskys musealem Werk gleich ein Spitzenlos für die Auktion anvertraut.

Weit darunter siedelt mit einer Taxe von 400 000–600 000 Euro das Bild „Majong und Chilly (Hunde)“ von Max Beckmann. Was es nicht uninteressanter macht. Schließlich zitiert der Maler im lockeren Arrangement diverser Hocker und typografischer Elemente nicht bloß den allgegenwärtigen Kubismus. 1930, im Jahr der Entstehung von „Hunde“, hielt Beckmann sich zudem in Paris auf. Bei der Zeitung handelt es sich um „L'Intransigeant“, auf der einer der Vierbeiner Platz nimmt. Ein Kommentar? Es ist anzunehmen, dass der Künstler seine Haltung zu dem antisemitisch gefärbten Boulevard-Blatt artikuliert. Mit ähnlich maßvollen Taxen gehen auch eine Bordellszene von Ernst Ludwig Kirchner und Otto Muellers „Drei badende Mädchen“ an den Start.

Ein Stillleben ebenfalls aus der Hand von Jawlensky beginnt bei 250 000 Euro und wird damit ähnlich bewertet wie eines der Op-Art-Gemälde von Victor Vasarely. Bemerkenswert an „ONDHO“ ist die Vielgestaltigkeit des schwarz-weißen Motivs, das man auf den ersten Blick eher mit kinetischen Experimenten der späten 1950er-Jahre zusammenbringt.

Ein Highlight ist das Triptychon von Albert Oehlen

Auf jeden Fall handelt es sich um ein untypisches Bild Vasarelys, der seit einiger Zeit wieder hoch gehandelt wird. Höher sogar als Gerhard Richters Abstraktion „Grün- Blau-Rot“, die 1993 das Kunstmagazin Parkett als unikate Edition herausgegeben hat. Richters kleines, schönes Format wiederum liegt gleichauf mit dem Gemälde „Die Uhr (Krapplack, Blau und Grün)“ von Ernst Wilhelm Nay aus dem Jahr 1965 oder einem der charakteristischen Farbaufträge von Imi Knoebel auf Aluminium, das von 2002 stammt. Mit drei mal viereinhalb Metern ist „LILOLA“ allerdings auch ein Werk von musealer Qualität, das die obere Taxe von 300 000 Euro ohne größere Schwierigkeiten überwinden kann.

Ähnliches gilt für das Triptychon von Albert Oehlen. Er zählt zu den Stars auf dem internationalen Kunstmarkt, solch ein großes Bild war jedoch nie zuvor in einer Auktion. 1,5–2,5 Millionen Euro erwartet Robert Ketterer als Inhaber des Auktionshauses und freut sich darüber, „dass wir dieses in der großen europäischen Retrospektive von Albert Oehlen in Lausanne, Salamanca und Nürnberg gezeigte Werk unseren Kunden offerieren können“. Was es noch ein bisschen rarer macht, ist die Tatsache, dass Bilder des deutschen Neoexpressionisten in dieser Preiskategorie bislang „fast ausschließlich bei den großen internationalen Auktionshäusern zum Aufruf“ kamen, ergänzt mit Sebastian Neußer der Direktor von Ketterer Kunst.

Beide sind sicher: Die Einlieferung des Werkes aus einer süddeutschen Privatsammlung unterstreicht das Vertrauen in den deutschen Auktionsmarkt. Vielleicht hat es im Fall von Oehlen aber auch mit dem Sujet selbst zu tun. Das 1988 entstandene Bild stellt Bezüge zur mittelalterlichen Kirchenmalerei wie zur „Pathosformel“ des Triptychons her. Und beides passt nun eimal hervorragend in die europäischen Kunstgeschichte.

— Ketterer Kunst, Fasanenstr. 70, bis 1.12. von 10–18 Uhr, 2.12. von 10–20 Uhr

Auch Christo wollte in die Wüste

Wie auf der Kunstmesse von **Abu Dhabi** Kritik und Visionen verkauft werden

In der Wüste verschwimmen die Grenzen von Himmel und Erde, und vielleicht hat man auch deshalb auf der flimmernden Art Abu Dhabi manchmal das Gefühl, die Messe werde von etwas Geisterhaftem durchweht. Zum Beispiel der Erkenntnis: Christo lebt! Wie kürzlich bei der Verhüllung des Pariser Triumphbogens. Jedenfalls wurden auf der Kunstmesse von Abu Dhabi jene Entwürfe gezeigt, die der gefeierte bulgarische Verpackungsprofi speziell für das Emirat aufs Reißbrett gebracht hatte: die so genannte Mastaba, die größte Skulptur der Welt. Sein einziges als dauerhaft konzipiertes Kunstwerk. Es sollte 120 Kilometer südlich der Wüstenmetropole in den Sand gesetzt werden.

„Christo reiste seit 1978 immer wieder nach Abu Dhabi, es war sein Lebenstraum“, erläutert Galeristin Anastasia Dolgopolova. „Das Projekt sollte die Summe seines Schaffens werden, bestehend aus 440000 Ölfässern, 300 Meter lang und 150 Meter hoch – höher und voluminöser als die Pyramide von Gizeh.“ Am Stand der traditionsreichen Galerie Colnaghi wurden die zauberhaften, teils farbigen und kolorierten Skizzen, Pläne und Entwürfe Christos feilgeboten – für 925 000 Euro.

Willkommen auf der Abu Dhabi Art, einem Event, wo gern das große Rad gedreht und Visionen verkauft werden. Die Kunstmesse findet jährlich im November statt, gleich um die Ecke des Louvre Abu Dhabi, auf jener Insel, die den Namen Saadiyat trägt, „Insel des Glücks“. Weitere Monumentalprojekte sind in Auftrag. Und sicher dürfte es ein lohnendes Sinnenspektakel werden, dem Feuerwerk über dem Meer und der Stadt Abu Dhabi von der Terrasse des Louvre aus beizuwohnen, wenn die Vereinigten Arabischen Emirate Anfang Dezember pompös ihren 50. Geburtstag feiern.

Abu Dhabis Kuratoren sind bald im Hamburger Bahnhof

49 Galerien aus 16 Ländern haben den Weg zur Abu Dhabi Art (ADA) geschafft, von Kolumbien bis Singapur. Aus Deutschland war niemand dabei, die meisten Galerien stammen aus der Region. Man guckt stolz auf sich selbst, trägt den Kopf hoch, buhlt nicht mehr um westliche Anerkennung. 190 Künstler mit 600 Arbeiten: Das ist nicht riesig viel, aber doch eine respektable Zahl in Coronazeiten. Möglich wurde das Ganze ja überhaupt nur auf Grund der äußerst rigiden Hygienepolitik des Emirs. Zum Zeitpunkt der Messe, erklärt die Direktorin Dyala Nusseibeh, deren Vater der alles entscheidende Kunstberater des Emirats ist, lag die Inzidenz etwa bei zehn.

So brauchte man auf der Messe keine Angst vor Berührungen zu haben. Die tunesische Galerie Le violon bleu zeigte Arbeiten des marokkanischen Künstlers Mohamed Hamidi, in denen es um die „Sexualität der Formen“ geht, mit lustigen Farb- und Formexperimenten, die wohl nicht überall in der arabischen Welt unfallfrei durchgewunken würden. Aus Saudi-Arabien reiste die Mono Gallery mit Arbeiten des irakischen Künstlers Muatasim Alkubisy an: „Kriegstrommel", eine fettleibige, dunkelgrüne Skulpturengruppe kopf- und hirnloser Generäle, die von ihren riesigen Helmen fast erdrückt werden. Ein dekadenter, auf seinem Stuhl sichtlich ermatteter, tonnenschwerer Saddam Hussein aus Bronze (20 000 Dollar) ist wohl auch als aktuelle Anklage gegen die real existierenden Diktaturen in der Region zu sehen.

Entgegen dem Klischee einer Luxus-Boutique-Messe am Golf wurde diesmal in Abu Dhabi ein toxischer Themencocktail angerührt. Umweltzerstörung, Klimawandel, etc. geben neben dekorativen Arbeiten den Ton an. Nur ist das in der Wüste ein viel brennenderes Thema, am Klimawandel ist man naturgemäß sehr viel näher dran als im gemäßigten Europa. Die sieben Flugstunden entfernte Galerie Beró aus Palma hat passenderweise schon mal mit der Archäologie des westlichen Luxus begonnen und als Morgengabe durchlöcherte Autos aufgebockt. Einen Porsche, aus dessen Motorhaube berstende Metallkeile staken, gleichsam eine Parodie auf die Bling Bling-Gesellschaft im benachbarten Dubai mit der höchsten Porsche-Dichte der Welt (200 000 Euro, also ungefähr der Preis des Neuwagens). Oder angefressene Computer von Daniel Arsham, die sich wie Zucker aufzulösen scheinen, als sei das digitale Zeitalter schon zuende (100 000 Euro). Selbst das offizielle Messeplakat kokettiert mit dem Klimawandel. Da versinkt ein rokokoartiger Herrscherstuhl halb im türkisen Meer, und man weiß nicht: Ist das jetzt ein Protest gegen die Erderwärmung, oder nimmt der Herrscher gerade noch ein Fußbad?

Früher war die Abu Dhabi Art eine aristokratisch anmutende Wohlfühlmesse für Superreiche, eher unpolitisch und beherrscht von westlichen Galerien wie Gagosian, die ihre Koons und Warhols an den Mann bringen wollten. Am letzten Tag dann ging die Sheika, die wie in vielen arabischen Ländern die Rolle der Mäzenin spielt, auf Shopping-Tour und entschädigte die Galeristen für ihre Mühe. Nun ist plötzlich alles anders. Das ist auch das Verdienst von Sam Bardaouil und Till Fellrath. Das Kuratorenduo beackert seit Jahren die arabische Kunstwelt mit profunder kunsthistorischer Kenntnis und einem sensiblen Verständnis des Arab Contemporary, wie man es sonst kaum antrifft. Die beiden Experten, die demnächst auch den Hamburger Bahnhof übernehmen und so viel zwischen Europa und der arabischen Welt unterwegs sind, dass sie sich eines Tages selbst im Flugzeug begegnen werden, haben sich vor allem mit jüngeren Nachwuchskünstlern beschäftigt und führen mögliche Preisträger in der Reihe „Beyond: Emerging Artists“ vor.

Da schwebt eine Palme mitten in der Luft, festgezurrt von Ketten wie eine Gefangene. Ein Menetekel soll das sein, eine Metapher für den Umgang mit der Natur und den Menschen in der Region, sicher auch den manchmal katastrophalen Arbeitsverhältnissen, die von den Baustellen berichtet werden. Der 23-jährige Christopher Joshua Benton will nicht nur auf die Ungerechtigkeiten im Welthandel mit Datteln hinweisen, sondern thematisiert auch die Sklaverei, an deren Geschichte die Emirate unrühmlich beteiligt waren. „Der Sklavenhandel mit Ostafrika war so intensiv, dass noch vor hundert Jahren ein Viertel der Einwohner der Emirate Schwarze waren“, erzählt der Künstler, der gerade ein Stipendium für das MIT in Boston bekommen hat. Er repräsentiert damit auch eine neue Generation einheimischer Künstler:innen, die durch ein umfassendes Studium in Sharjah, Dubai und Abu Dhabi gegangen sind, oft in Kooperation mit amerikanischen Universitäten, die am Golf ein festes Standbein haben.

Auch was Geschäftsmodelle mit der Kunst angeht, denkt man in Abu Dhabi neu. Als der Papst 2016 hierhin kam, wurde ihm von Scheich Mohamed bin Zayed al Nahyan ein Teppich geschenkt. Eine Replik dieses „Pontifex Carpet“ ist nun digital bearbeitet und in ein NFT überführt worden, das man für viel Geld erstehen kann (Preis auf Anfrage). Zugleich tut der Käufer Gutes: Den afghanischen Teppichknüpferinnen, die den ursprünglichen Teppich hergestellt haben, fließen Gelder über das UNHCR zu.

Geographisch dehnt die Messe ihren Radius immer weiter aus, sie verlässt die sterilen Messehallen und leistet sich eine Außenstation im zwei Autostunden entfernten Al Ain. Dort präsentieren junge Künstler ihre Installationen mitten in der Wüste, zwischen Sand und Felsen, und vermessen den Raum zwischen Himmel und Erde. Selbst die Landschaft ist hier Kunst. Eine Leiter führt Richtung Himmel, doch sie endet im Nichts. Spiegel- und Installationsarbeiten in der dramatischen Landschaft. Die Wüste nicht als westliches Klischee und imperialistische

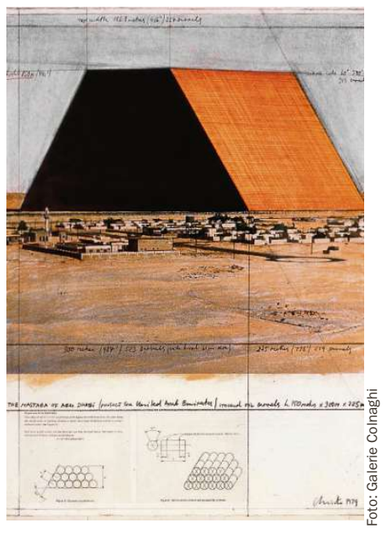


Foto: Galerie Colnaghi

Fast eine Million Euro kosten Christos Entwürfe für seine monumentale Mastaba.

Projektionsfläche à la Lawrence von Arabien, sondern als Meditation und Vision des palästinensischen Künstlers, Hazem Harb („Between Earth and Heaven Borders are only in your Minds“). Gegenwartskunst, die aus der geradezu biblischen Umgebung zu wachsen scheint. Zweifellos hat auch Christo diese Kraft gespürt.

Dessen Vision (zu der übrigens auch ein Band im Taschen-Verlag erschienen ist) könnte bald Wirklichkeit werden. Derzeit laufen hinter den Kulissen zwischen den Erben des Künstlers und der Regierung von Abu Dhabi Verhandlungen über eine Realisierung der monumentalen Mastaba. Sie würde neben dem Louvre von Jean Nouvel zum neuen Wahrzeichen des Landes. Ein Paukenschlag, der hunderttausende Besucher an den Golf locken würde. Ein Hotel hat Christo in der Nähe praktischerweise gleich mit eingeplant.

Werner Bloch

ANZEIGE

Kostenlose Schätzung
Ihrer Juwelen & Armband- und Taschenuhren

Erfahren Sie mehr über den Wert Ihrer Pretiosen.
Unsere Experten freuen sich auf Ihren Anruf.

München	Berlin	Hamburg	Köln
1. Dezember 2021	6. Dezember 2021	7. Dezember 2021	8. Dezember 2021
0 89 2 91 31 51	0 30 39 79 49 54	0 40 44 40 80	0 22 1 20 71 70

@SOTHEBYS Sotheby's EST. 1744 SOTHEBY'S.COM

SCHLOSS AHLDEN
FINE ART AUCTIONEERS

183. INTERNATIONALE KUNSTAUKTION
3./4./5. Dezember
Vorbesichtigung:
21.11. - 01.12.
13:00 bis 17:00 Uhr

Johann L. Strecker (1721-1799), Die Prinzessinnen Friederike Louise und Luise von Hessen-Darmstadt, Öl/Leinwand, je 46 × 37 cm. Wohl aus dem Darmstädter Schloss.

Repräsentanz Berlin · Kantstraße 29
Tel. 030-3124186 · berlin@schloss-ahlden.de

Katalog € 20,- & online unter WWW.SCHLOSS-AHLDEN.DE

NACHRICHTEN

Neue Rekorde bei den New Yorker Abendauktionen

Die drei internationalen Auktionshäuser Christie’s, Sotheby’s und Phillip’s haben während ihrer Abendauktionen in New York knapp 2,3 Milliarden Dollar umgesetzt. Dafür sorgten 298 verkaufte Lose und zahlreiche Bieter aus dem asiatischen Raum, die Werke etwa von Yoshitomo Nara oder Alexander Calder ersteigerten. Bilder der Malerinnen Joan Mitchell oder Georgia O’Keeffe gingen auf fast zwölf Millionen Dollar – für die abstrakte Expressionistin – und immerhin 7,4 Millionen Dollar für ein Blumenmotiv der 1986 verstorbenen O’Keeffe hoch. Bei Sotheby’s erzielte ein Werk von Lisa Brice, Jahrgang 1968, statt der geschätzten 300 000 Dollar am Ende das Zehnfache und bewies damit, dass auch absolute Gegenwartskunst rekordtauglich ist. *Tsp*

Neuauflage: Der zweite Berliner Amtsalon

Trotz steigender Corona-Werte findet der Amtsalon vom 1.–5. Dezember im ehemaligen Amtsgericht von Charlottenburg statt – als 2G+-Veranstaltung und mit Zeitfenstern, die vorab gebucht werden müssen (*wilmina.com/de/amtsalon-events/*). Nach dem erfolgreichen Auftakt im Sommer veranstalten erneut 21 Berliner Galerien eine Pop-up-Messe an dem ungewöhnlichen Ort. Galerist:innen wie Alexander Levy, PSM, Sprüth Magers, Kicken Berlin oder Russi Klenner machen mit und präsentieren Arbeiten ihrer Künstler:innen in dem denkmalgeschützten Gebäude. Das Haus selbst wird von den Architekten Armand Grüntuch und Almut Grüntuch-Ernst als „multidisziplinären Plattform“ betrieben. Neu ist ein Restaurant im von Grüntuch Ernst umgebauten, angrenzenden Frauengefängnis. *Tsp*

Finissage in der Galerie Tammen

Die Galerie Tammen (*Hedemannstr. 14*) lädt zur Finissage ihrer aktuellen Ausstellung am Sonntag, den 29. November, von 15–20 Uhr. Zu sehen sind Gemälde von Lars Theuerkauf und Tierskulpturen des jungen Leipziger Künstlers Matthias Garff. In den Räumen in Kreuzberg gelten die 2G-Regeln. *Tsp*

Münchner PIN-Auktion erzielt über drei Millionen Euro

Bei der diesjährigen Benefiz-Auktion des PIN-Vereins, der Freunde der Pinakothek der Moderne, wurden 2,8 Millionen Euro erzielt. Zur Versteigerung standen Werke von 80 Künstler:innen wie Ed Ruscha, Alex Katz, Alexandra Bircken oder Jeff Koons. Mit dem Geld werden Projekte zur Kunstvermittlung sowie Angebote für Kinder unterstützt, außerdem bekommen auch Künstler:innen und Galerien, die Werke geben, einen Anteil. Neben der Live-Auktion fand auch eine reine Online-Versteigerung statt, die das Gesamtergebnis auf rund 3,4 Millionen Euro hebt. *Tsp*

Rekordsumme für „Dune“-Storyboard

Für den Science-Fiction-Blockbuster „Dune“, der aktuell im Kino läuft, wurde schon in den 1970er-Jahren einmal ein Storyboard geschrieben – gedacht für die Verfilmung mit Mick Jagger und dem Surrealisten Salvador Dalí, die allerdings nie realisiert werden konnte. Bei einer Versteigerung im Pariser Auktionshaus von Christie’s waren die Zeichnungen auf 25 000 Euro geschätzt. Am Ende trieben mehrere Bieter die Summe mit Aufgeld auf 2,66 Millionen Euro – ein neuer Höchstpreis für ein Storyboard. *Tsp*

INNOVATIONSPREIS

Beilage zur Verleihung des Wirtschaftspreises der Länder Berlin und Brandenburg

Die Corona-Pandemie hat der Kreativität freier Erfinder in Deutschland keinen Abbruch getan. *Im Gegensatz zum allgemeinen Trend haben unabhängige Erfinder im vergangenen Jahr 2819 Patente angemeldet.* *Foto: Getty Images/iStockphoto*

Vom guten Rat zur Tat

Die Förderung von Start-ups durch arrivierte Firmen ist ein Schlüssel zum Erfolg

Von Josemaria Siota

Deutschland und das übrige Europa können stolz sein auf die Leistungen ihrer Forschungseinrichtungen. Es gibt aber noch einiges zu tun, wenn es darum geht, die gemachten Entdeckungen zu vermarkten. Geschätzte 95 Prozent der Patente in Europa werden nicht genutzt, während die übrigen fünf Prozent aktiver Patente nahezu 40 Prozent zum Bruttosozialprodukt beitragen.

Warum liegen so viele Ideen brach? Private Investoren wenden sich von Forschungsprojekten ab, die mit hohem Risiko und enormen Ausgaben verbunden sind und eines langen Atems bedürfen. Dagegen fehlen Wissenschaftlern oft die Ressourcen, ihre Entdeckungen zu Geld zu machen. Eine Innovationslücke, die oft als „Europ's Valley of Death" bezeichnet wird.

Wie können Erfindungen schneller auf den Markt kommen? Ein Weg dorthin ist Corporate Venturing, die Zusammenarbeit etablierter Unternehmen mit innovativen Start-ups – ein weltweit wachsender Trend, befördert durch Mechanismen wie Corporate Accelerators, Venture Builders und Venture Clients.

Seit 2013 hat sich die Zahl der jährlichen Investments in Start-ups von 980 auf 3232 im Jahr 2020 mehr als verdreifacht, die Investitionssumme ist um das Siebenfache gestiegen, von 19 Milliarden auf 134 Milliarden US-Dollar.

Forschungen der IESE Business School für die Europäische Kommission ergaben 2020, dass 21 Prozent der besten Forschungseinrichtungen weltweit in Europa zuhause sind – viele davon in Deutschland wie die Max-Planck-Gesellschaft oder die Fraunhofer-Gesellschaft. An klugen Köpfen mit Ideen mangelt es also nicht. Es mangelt an der Finanzierung der Markteinführung. Vor allem, wenn es um Deep-Tech geht, aufstrebende Technologien wie Künstliche Intelligenz, Blockchain oder Quantencomputer – darauf abzielend, einige der größten gesellschaftlichen Herausforderungen zu bewältigen.

Warum ist das so? Stellen Sie sich vor, Sie wären ein Investor und es stellen sich Ihnen zwei UnternehmensgründerInnen vor. Die oder der eine bringt Ihnen eine interessante Technologie, für die es bereits einen Markt gibt und sagt Ihnen, in ein paar Jahren kann er das investierte Geld zurückzahlen. Eher risikoarm also, leicht überschaubar.

Der andere, vielleicht aus einer Forschungseinrichtung, hat nicht viel Marktkenntnis. Die Technologie ist komplex, das Risiko hoch. Sie oder er sagt Ihnen, das Investitionskapital gibt es vielleicht in rund 15 Jahren zurück.

Wem wenden Sie sich als Investor zu, wählen Sie den vermeintlich weniger ertragreichen, aber leichteren Weg? In Europa läuft es in vielen Fällen so, der Investor wird sich wohl dem ersten Gründer zuwenden. Eine Wirtschaftsregion allerdings, die das ändert, dürfte neue Maßstäbe setzen.

Eine Möglichkeit, diese Lücke zu schließen, ist Corporate Venturing, ein weltweit schnell wachsendes Phänomen, auch in Berlin.

Auf der einen Seite fragen sich Gründer, wer ihre Unternehmenskonzepte schnell und solide zu prüfen und das zu finanzieren bereit ist. Auf der anderen Seite sind Unternehmen auf der Suche

Externe Köpfe bringen frischen Wind und neue Ideen in etablierte Unternehmen

nach innovativen Ideen, in die sie investieren können oder die sich für Kooperationen anbieten. Führen wir die Akteure zusammen, kann das das Wachstum des unternehmerischen Ökosystems in Berlin, Brandenburg und ganz Deutschland unterstützen. Die Schwächen des Gründers, fehlendes Kapital, fehlende Vertriebsmöglichkeiten und fehlende Marktkenntnis, gehören zu den Stärken des etablierten Unternehmens. Während die Schwächen des Unternehmens, zu langsam und nicht risikobereit genug zu sein, zu den Vorteilen des Gründers gehören.

Corporate Venturing kennt viele Wege. Internationale Unternehmen wie Toyota, Samsung, Alibaba und Lenovo holen sich Innovationen durch Partnerschaften mit Start-ups in sogenannten „Deep-Tech-Fields", das bedeutet aufstrebende Technologien, in denen Innovationen zu globalen Veränderungen führen – Anwendungsbeispiele wären autonomes Fahren via Künstliche Intelligenz oder Financial Tracking via Blockchain Protocols. Start-up-Investments in Deep-Tech haben sich von 15 Milliarden US-Dollar in 2016 auf 60 Milliarden US-Dollar in 2020 weltweit vervierfacht.

Wo ist die gemeinsame Basis für eine Zusammenarbeit von Deep-Tech-Start- ups und innovationsgetriebenen Unternehmen? Wie können Wirtschaft, Universitäten und Regierungen diesen Prozess unterstützen, auch in Berlin und Brandenburg?

Folgt man der jüngsten Forschung, ist ein Weg, mehr Investmentmöglichkeiten für Machbarkeitsstudien in sogenannte Early-Stage-Ventures, das heißt Unternehmensgründungen in der Frühphase, in Deep-Tech zu schaffen. Präzise ausgedrückt, der Studie zufolge braucht Europa mehr Co-Investment-Funds, um die Marktvalidierung von Erfindungen zu ermöglichen. Ebenso benötigen wir mehr Venture Philanthropy, Risikokapitalgeber, die auf nachhaltige Investitionen in soziale und ökologische Vorhaben setzen.

Obwohl bereits viel getan wurde, müssen bestehende öffentliche Investitionsmechanismen, zum Beispiel die europäischen SME-Instrumente, weiter für wissenschaftsbasierte Neugründungen maßgeschneidert werden. Unternehmen, die die Prüfung von Unternehmenskonzepten finanzieren, werden eine Schlüsselrolle spielen. Der europäische Technologietransfer sollte vorangebracht, die nationalen Rechtsrahmen für Start-ups vereinfacht werden. Hochschulen müssen weiter darin ausgebildet werden, was die Einbindung der Industrie angeht, Best Practices unter allen geteilt werden.

In ausgesuchten Regionen wie Berlin und Brandenburg können „Sandboxes", einige dieser Prozesse beschleunigen. Eine Sandbox minimiert das Risiko. Sie ist eine Testumgebung für Ideen, in der eine erste minimale Machbarkeitsstudie erfolgt – verläuft sie erfolgreich, werden schrittweise mehr Ressourcen eingesetzt, das Konzept oder die Technologie eingehend zu prüfen.

Unternehmen sollen mit geringeren Budgets schneller Innovationen auf den Markt bringen. Eine Marktchance kann innerhalb 30 Tagen bereits verspielt sein. Unternehmen weltweit jagen geradezu die besten Jungunternehmer, um Geschäftschancen schneller als der Wettbewerb ergreifen zu können. Firmen wie Volvo, Samsung oder BNP Paribas haben es geschafft, ihre Innovationen schneller, risikoärmer und kosteneffektiver zu gestalten.

Ein möglicher Weg sind laut einer kürzlich durchgeführten IESE-Studie Corporate Venture Squads. Wir meinen damit Zusammenschlüsse von vier bis sieben Unternehmen, die ihre Kräfte bündeln und gemeinsam mit Start-ups zusammenarbeiten.

Volvo macht es so, in Schwedens Lindholmen Science Park. Volvo bildete ein Team mit den Automobilunternehmen CEVT und Veoneer und dem Telekommunikationsunternehmen Ericsson. Das mobilityXlab beschleunigt Unternehmensgründungen mit Mentoren, professionellen Netzwerken in die Industrie und geeigneter Arbeitsumgebung.

Corporate Venture Squads teilen sich die Kosten der Machbarkeitsprüfung, des Proof of Concept. Die Einschätzung der Ideen des Start-ups verbessert sich signifikant, da Mitarbeiter verschiedener Bereiche und Länder einen Blick darauf werfen. Die Idee wird mit der technischen Expertise einer ganzen Reihe von Experten schnell und unkompliziert geprüft. Wird sie für gut befunden und der Gründer gefördert, öffnen sich dem Start-up anschließend Dutzende bestehender Vertriebskanäle in einer Reihe Länder, eben durch die Unternehmen des Corporate Venture Squads. Die Marktmacht der fördernden Unternehmen kommt ihnen direkt zugute.

Der Mehrwert für den Jungunternehmer ist offensichtlich, ein ganzes Unternehmensnetzwerk unterstützt ihn, durch komplementäres Fachwissen über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg. Die Unternehmen wiederum teilen sich Risiken und Kosten der Prüfung der unternehmerischen Konzepte auf – und verbessern ihre Scouting-Fähigkeiten und den Zugang zu Start-ups.

Die Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen, um gemeinsam mit Start-ups Innovationen voranzutreiben, ist nicht der einzige Weg. Entscheiden sich Unternehmen, professionelle Institutionen von

Samsung investiert jährlich 200 Millionen US-Dollar in Start-ups

außen einzubinden, um die Zusammenarbeit mit den Start-ups zu unterstützen, haben sie eine reiche Auswahl, von privaten Acceleratoren über Venture Capital Unternehmen bis hin zu Universitäten und Handelskammern.

Die südkoreanische Samsung Electronics investiert 200 Millionen US-Dollar pro Jahr in rund 60 Start-ups. Als Samsung in den israelischen Markt expandierte, tat es das mit einer lokalen Fund-of-Funds-Strategie, bei der Dachfonds das Geld ihrerseits in Investmentfonds anlegen. Damit beschleunigte Samsung seinen regionalen Markteintritt und erwarb sich eine hohe Kompetenz in der Due Diligence lokaler Unternehmungen.

Aussichtsreiche Jungunternehmer zu fördern kann eine vielerorts noch verborgene Einkommensquelle für arrivierte Unternehmen sein. Wer welche Rolle einnimmt, wird immer flexibler gehandhabt. Firmen bieten ihrerseits anderen Firmen Services für Innovationen an und eröffnen sich so mit ihrem Erfahrungshorizont wiederum neue Einkommensmöglichkeiten.

Unternehmen arbeiten im enorm wachsenden Segment des Corporate Venturings immer mehr mit solchen Wegbereitern zusammen. Unternehmen können bei niedrigerem Risiko und geringeren Kosten Innovationen schneller in die Tat umsetzen, wenn sie mit ihnen kooperieren. Große Unternehmen lernen immer besser, mit wendigen Start-ups umzugehen. In vielen Fällen nutzt die Kooperation beiden. Der Mangel an Finanzierungsmöglichkeiten, an dem den manche Start-ups leiden, trifft auf den Innovationshunger vieler Unternehmen.

CORPORATE VENTURING

Gefragter Berater

Foto: IESE Business School

Josemaria Siota

Josemaria Siota ist Executive Director des Entrepreneurship and Innovation Centers der IESE Business School. Das Institut ist laut Financial-Times-Ranking seit sechs Jahren weltweit die Nummer eins in Executive Education und hat laut Ranking des britischen Economist das beste MBA-Programm der Welt. Siota berät als Experte für Corporate Venturing die EU-Kommission und das World Economic Forum. *Tsp*

EDITORIAL

Auf dem Weg an die Spitze

Im Innovations-Ranking liegt Deutschland weltweit in der Spitzengruppe. Aber wenn es um Künstliche Intelligenz, Pharmaforschung oder die Biowissenschaften geht... Da ginge noch mehr. Innovationspreise – wie der der Länder Berlin und Brandenburg – zeigen, was möglich ist. Was möglich wäre, würden entwickelte Produkte zielstrebig und beherzt bis zur Markteinführung durchfinanziert!

Die diesjährigen Preisträger des Wettbewerbs machen auch deutlich, dass es gelingen kann aufzuschließen. Indem sie an Felder anknüpfen, wo Deutschland bereits gut aufgestellt ist: Klimaforschung, Physik, Chemie, die Laser-, Nano- und Robotik-Forschung.

Auf den folgenden Seiten werden die prämierten Ideen vorgestellt und es wird versucht, über den Tellerrand Brandenburgs mit seiner geografisch implementieren Bundeshauptstadt Berlin hinauszuschauen. Wir fragen danach, wie Innovationskräfte entstehen und wachsen. Doch zunächst: einen herzlichen Glückwunsch an alle Preisträger und Bewerber!

Reinhart Bünger

INHALT

FÖRDERN UND FORDERN 28
Die diesjährigen Innovationspreisträger im Überblick.

IMPFPOWER MIT KNAUER 28
Das Zehlendorfer Unternehmen lieferte einen großen Beitrag zu Produktion von mRNA-Substanzen.

WALDBRAND RASCH ERKANNT 29
Dryad kann mit solarbetriebenen Gassensoren Großbrände verhindern.

SOLARSTROM EINLAGERN 29
HPS bringt saisonalen Ernergiespeicher zur Marktreife.

SCHIPPE DRAUFLEGEN 28
craftdrive GmbH beschleunigt Abläufe auf Baustellen.

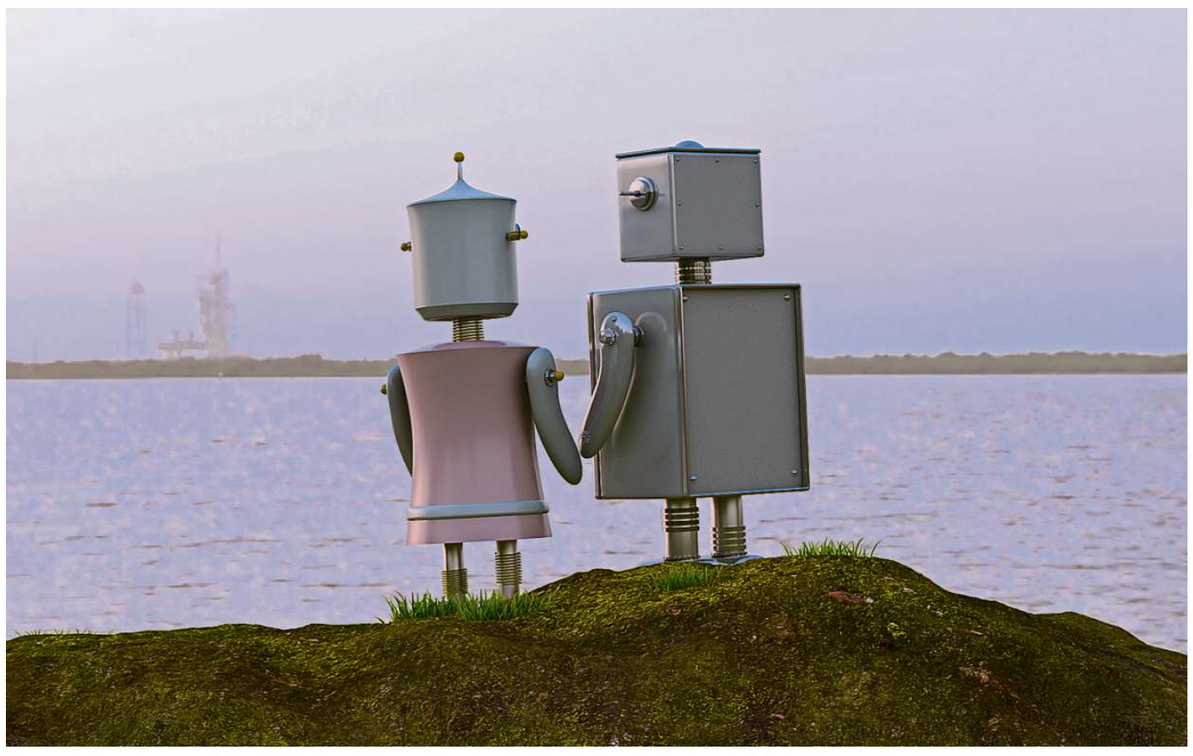
MRT ZUM MITNEHMEN 30
Deep Spin entwickelt mobiles System für die Diagnostik.

INNOVATIONSPREIS BERLIN BRANDENBURG: Beilage des Tagesspiegels. Redaktion: Reinhart Bünger; Anzeigen: Philipp Nadler, Martin Küpper. Postanschrift: 10876 Berlin, Tel. (030) 29021-0.

Ohne staatliche Förderung gerät Deutschland ins Abseits

Am Freitag wurde der Innovationspreis Berlin Brandenburg 2021 vergeben – für ausgezeichnete Ideen

Von Andreas Rinke und Reinhart Bünger



Nur noch Zuschauer auf der Weltbühne? *Deutschlands scheidende Kanzlerin Angela Merkel betonte in einem ihrer letzten Interviews in dieser Funktion, dass Unternehmen einen Anschub brauchen um international wettbewerbsfähig zu werden.* Foto: H. Starke/Ullstein Bild

Im Rennen Deutschlands und der EU um die technologische Spitze in der Welt muss der Staat nach Ansicht von Bundeskanzlerin Angela Merkel die Unternehmen massiv unterstützen. „Der Staat wird hier eine große Rolle spielen müssen. Südkorea und Taiwan zeigen, dass ohne staatliche Subventionen zum Beispiel eine wettbewerbsfähige Chip-Produktion im 3- oder 2-Nanometer-Bereich im Grunde nicht mehr möglich ist“, sagte die geschäftsführende Kanzlerin der Nachrichtenagentur Reuters in einem kürzlich verbreiteten Interview. „Das heißt, Regierungen müssen erhebliches Geld investieren.“ Wie die Alternative zu diesem Vorgehen auf privater Seite aussehen könnte, ist in dem Gastbeitrag von Josemaria Siota auf der ersten Seite dieser Beilage nachzulesen.

Auch die scheidende Kanzlerin sieht Nachholbedarf bei der Wirtschaft. „Es hat mich schon erstaunt, dass manche Unternehmen in Deutschland die Digitalisierung nicht so vorangetrieben haben wie die Konkurrenz in den USA“, sagte sie über die Erfahrungen in ihrer Amtszeit. „Auch bei der Künstlichen Intelligenz oder der Elektromobilität brauchten gerade mittelständische Unternehmen einen Anschub. Der Staat ist heute viel stärker involviert als früher.“ Er müsse zudem Rahmenbedingungen schaffen, damit viele neue Start-ups entstehen. „Aber auf Dauer kann es nicht der Staat sein, der die Entwicklung vorantreibt.“ Nachholbedarf gebe es bei der Investorenkultur in Start-ups. Dass das Kapital von Lebensversicherungen weniger für Investitionen in Innovationen genutzt wird als in den USA, erklärte sie mit einer höheren Sicherheitskultur.

Merkel verwies darauf, dass US-Präsident Joe Biden dies nun gerade mit einem gewaltigen Konjunkturprogramm tue. Hintergrund ist die weltweite Debatte über die Sicherheit von Lieferketten und Engpässe bei Chips etwa für die Autoindustrie.

„Wir Europäer müssen auch in der Lage sein, bei uns solche Chips zu produzieren", forderte sie. „Wenn Sie die Beträge für die Förderung des Quanten-Computings, des Cloud-Computings, der Chip-Produktion, der Batteriezell-Forschung oder der Elektromobilität zusammenrechnen, addiert sich dies zu riesigen Investitionssummen.“ Das könne dann kein einzelner Mitgliedstaat der EU alleine aufbringen, das gehe nur zusammen. „Und wenn wir nicht bestimmte Förderinstrumente zusätzlich zu den bisherigen EU-Beihilferegeln haben, können wir nicht an die Weltspitze vorstoßen“, fügte Merkel hinzu.

Merkel kritisierte fehlenden Wagemut der Wirtschaft. Sie sei „schon ein bisschen erschrocken" gewesen, dass Deutschland im Bereich des Quantencomputers zwar bei der Forschung mit an der Weltspitze liege, es aber kein Industrieunternehmen in Deutschland gibt, das so einen Quantencomputer bauen möchte. Es sei für den Staat sehr schwer, ein Konsortium zusammenzubringen und jemanden zu finden, der über das nötige Kapital verfüge und investierte. „Solche Milliardenprojekte gehen wegen des nötigen Kapitals nur noch gesamteuropäisch“, sagte sie. Dennoch sieht sie Deutschland in vielen technologischen Bereichen in der Weltspitze. Dies gelte etwa für die Quantenphysik, die Klimaforschung, Physik, Chemie, der Laser-, Nano- oder Robotik-Forschung. „Aber es gibt Bereiche wie die Biowissenschaften, in denen wir auch wegen starker regulatorischer Anforderungen zurückgefallen sind“, fügte sie hinzu. Aufholen müsse man bei der Künstlichen Intelligenz oder in der Pharmaforschung.

Dennoch gebe es Bremsen für die Forschung, etwa durch die Länder-Ethikräte, die Forschungsvorhaben begutachten müssen. „16 Ethikräte und 16 Datenschutzbeauftragte können bei länderübergreifenden Forschungsprojekten schon eine Hürde sein, die zumindest die Genehmigung von Forschungsvorhaben sehr langwierig macht“, kritisierte Merkel. Zudem forderte sie, dass die sogenannte Agentur für Sprunginnovation, die revolutionäre Technologien fördern soll, künftig freier Aufträge vergeben können sollte.

Das diesjährige Innovationspreis Berlin Brandenburg spiegelt die Befunde der Noch-Kanzlerin wider. 168 Bewerbungen für den diesjährigen Wettbewerb wurden eingereicht. Unter den diesjährigen Bewerbungen sind 22 länderübergreifende Einreichungen, 25 Cross-Cluster-Projekte und 48 Kooperationen aus Wissenschaft und Wirtschaft.

Das Ziel des Vorstoßes beider Bundesländer: Innovationen in den Clustern Gesundheitswirtschaft, Energietechnik, IKT, Medien und Kreativwirtschaft, Optik und Photonik sowie Verkehr, Mobilität und Logistik sollen beispielhaft die Innovationsfähigkeit und Wirtschaftskraft der Hauptstadtregion demonstrieren. Unterstützt wird der Wettbewerb von der

168 Bewerbungen wurden in diesem Jahr eingereicht

Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH (BPWT) und der Wirtschaftsförderung Land Brandenburg GmbH (WFBB) als Kooperationspartner.

Bis zum 21. Juni hatten Unternehmen, Start-ups und Handwerksbetriebe mit ausgewiesenem Bezug zu Berlin oder Brandenburg die Möglichkeit, sich zu bewerben.

Die Preisträgerinnen und Preisträger. wurden am gestrigen Freitagabend in einem feierlichen Rahmen bekanntgegeben. Die innovativsten Ideen aus der Region werden mit insgesamt bis zu 50 000 Euro ausgezeichnet.

Der Jury-Vorsitzende und Präsident der Universität Potsdam Oliver Günther freute sich in einer Stellungnahme über die erneut große Beteiligung am Innovationspreis Berlin Brandenburg 2021 „Die vergangenen Monate waren für viele Unternehmen und junge Innovatorinnen und Innovatoren nicht einfach und mit vielen Ungewissheiten behaftet. Deshalb freut es mich umso mehr, dass trotz der Umstände so zahlreiche und vielversprechende Innovationen aus unterschiedlichen thematischen Clustern bei uns eingegangen sind.“ Die Einreichungen spiegelten die kreative Vielfalt der Region.

Der Innovationspreis ist eng verzahnt mit der Gemeinsamen Innovationsstrategie der Länder Berlin und Brandenburg (innoBB 2025), die in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feiert. Die Wirtschaftsverwaltungen beider Länder loben den Preis gemeinsam aus.

Die Jury vergibt in diesem Jahr fünf Preise und einen Sonderpreis. Ausgezeichnet werden:

- craftdrive GmbH: Das Unternehmen entwickelt „koppla“ – ein LEANProduktionssystem für Großbaustellen.
- DeepSpin GmbH: Das Start-up entwickelte ein gegenüber dem Marktpreis 20-fach günstigeres, portables und offenes MRT-System.
- Dryad Networks GmbH: Waldbrände sind mit 20 Prozent der globalen CO_2-Emissionen ein wesentlicher Treiber des Klimawandels. Dryad hat Silvanet entwickelt, ein innovatives System zur Ultra-Früherkennung von Waldbränden.
- HPS Home Power Solutions GmbH: Das Unternehmen entwickelte picea, das weltweit erste marktreife Produkt, das eine ganzjährig CO_2-freie und unabhängige Stromversorgung für Einfamilienhäuser ermöglicht.
- Knauer Wissenschaftliche Geräte GmbH: Die Wirksamkeit der mRNAImpfstoffe gegen Corona ist auf eine Verkapselung der empfindlichen mRNA in sogenannte Lipid-Nanopartikel angewiesen. Knauer ist dies in Kooperation mit einem großen Pharmaunternehmen in kürzester Zeit gelungen.
- Das Start-up codary ist ein digitaler Bildungsanbieter für die Programmierausbildung junger Menschen.

Mit dem Innovationspreis würdigen die Wirtschaftsverwaltungen der beiden Länder Berlin und Brandenburg jährlich innovatives und herausragendes unternehmerisches Schaffen. Mit der Einbindung von Wirtschaftsunternehmen und weiteren Institutionen als private Partner war und ist der Preis auch ein Preis der Wirtschaft für die Wirtschaft. Seit erstmaliger Auslobung im Jahr 1984 (seit 1992 gemeinsam mit Brandenburg) gab es mehr als 165 Preisträgerinnen und Preisträger und über 4300 Bewerbungen. *(mit reuters)*

ANZEIGE

Wir sind Ihr Partner – für Wachstum und Innovation

Gemeinsam den Erfolg gestalten

Berlin-Brandenburg setzt auf starke Cluster. Ob Global Player, innovativer Mittelstand, Wissenschaft oder Forschung – sie alle profitieren von der engen Vernetzung im Cluster, von gut ausgebildeten Fachkräften und von einer Region, die Innovationen gezielt fördert.

Sprechen Sie uns an!

www.innobb.de

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung

Die Cluster werden unterstützt von:
Wirtschaftsförderung Brandenburg | WFBB

THE GERMAN CAPITAL REGION
excellence in innovation

Erst Knauer bringt Impfstoff-Power

Zehlendorfer Gerätehersteller entwickelte Technik zur massenhaften Produktion von mRNA-Substanzen

Geschäftsführer Carsten Losch mit Bundeskanzlerin Angela Merkel *und Kate Monks am IJM-Skid am 10. September in den Räumen der Firma Knauer. Das Unternehmen fertigt Messinstrumente für Forschung, Routine-Analyse und Qualitätssicherung.* Foto: Knauer

In der Corona-Pandemie hat sich die Impfung auf Grundlage der mRNA-Technologie als die wirksamste Waffe gegen das Virus erwiesen. Um in kürzester Zeit millionenfach Impfstoff produzieren zu können, waren viele medizinische und technische Entwicklungsschritte nötig. Ein entscheidendes Tool stammt dabei vom wissenschaftlichen Gerätehersteller Knauer aus Berlin-Zehlendorf: Denn hier wurden die „Impingement Jets Mixing Skids“ (IJM-Skids) erdacht, mit denen die hochempfindliche mRNA in sogenannte Lipid-Nanopartikel eingekapselt wird. Nur so kann sie unbeschädigt die Zellen im Körper erreichen.

Eine exakte deutsche Übersetzung für die IJM-Skids gibt es nicht. Grundsätzlich aber geht es darum, unter hohem Druck die mRNA mit einer Schutzschicht aus Lipiden zu versehen. Bis Herbst 2020 waren Produktionssysteme für eine solche Einkapselung der mRNA nur im Labormaßstab vorhanden – gerade eben ausreichend, um klinische Studien durchzuführen. Erst mit den IJM-Skids, die das Unternehmen Knauer in Kooperation mit zwei großen Pharmaherstellern entwickelte, konnte der mRNA-Impfstoff millionenfach in kurzer Zeit hergestellt werden. „Wir haben zu Beginn der Corona-Pandemie selbst nicht erahnt, dass wir an vorderster Front bei der Bekämpfung des Virus arbeiten würden“, sagt Knauer-Pressesprecherin Daniela Fehr.

Umso stolzer sei man darauf, innerhalb von nur fünf Monaten ein sehr wichtiges Element zur diffizilen Produktionskette beigetragen zu haben. „Normalerweise

Das Berliner Unternehmen gilt als „Hidden Champion“

dauert die Entwicklung und Zulassung einer Produktionsanlage im Pharmabereich eher Jahre statt Monate“, sagt Matthias Lübbert, der an dem Projekt führend beteiligt war. Das belege, mit welchem hohen Engagement alle Beteiligten während der Pandemie gearbeitet hätten. In der Konsequenz, so formuliert man es bei Knauer selbstbewusst, sei nicht mehr und nicht weniger als eine „Revolution für mRNA-Impfstoffe“ gelungen.

Nicht nur die Jury des Innovationspreises Berlin Brandenburg hat das Knowhow des Zehlendorfer Familienunternehmens in zweiter Generation überzeugt, auch Bundeskanzlerin Angela Merkel zeigte sich Anfang September bei einem Besuch des Unternehmens begeistert. Sie habe sich sehr gerne vor Ort umgesehen, weil „hier höchste Präzisionstechnik entwickelt wird“, die dringendst gebraucht werde für die Produktion der mRNA-Impfstoff in großem Maßstab, wird die scheidende Regierungschefin zitiert.

Mit den IJM-Skids hat Knauer sein hohes Renommee als wissenschaftlicher Gerätehersteller international weiter gefestigt und gilt als einer der „Hidden Champions“ in der Corona-Pandemie, über die zwar wenig geredet wird, deren Beitrag aber unverzichtbar bei der massenhaften Bereitstellung von mRNA-Impfstoffen ist. In der Zusammenarbeit insbesondere mit BioNTech/Pfizer hat sich Knauer überdies ein Forschungs- und Entwicklungsfeld entschlossen, auf dem es in Zukunft noch viel zu tun gibt. BioNTECH und andere Pharmaunternehmen arbeiten bereits intensiv an weiteren auf mRNA basierenden Arzneistoffen gegen Krankheiten wie Alzheimer, HIV oder Malaria. BioNTECH forscht überdies an einer Therapie gegen Krebs. Alle diese Arzneistoffe werden, um intakt die Zellen zu erreichen, in Lipid-Nanopartikel eingekapselt werden müssen. IJM-Skids sind daher in unterschiedlichen Größenordnungen auch künftig für den Kampf gegen Krankheiten dringend erforderlich.

Die IJM-Skids tragen schon jetzt beträchtlich zum wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens bei. Mit der Innovation konnte der Umsatz in den beiden letzten Jahren deutlich gesteigert (2020 um 30 Prozent) und Knauer sicher durch die Corona-Krise gebracht werden. Die mehr als 150 Angestellten mussten zu keiner Zeit in Kurzarbeit gehen, im Gegenteil – es wurden im vergangenen Jahr zehn neue Arbeitsplätze in der Region Berlin/Brandenburg geschaffen. Aktuell ist der Betrieb auf der Suche nach weiteren Fachkräften am Standort Berlin. Perspektivisch werden zusätzliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den besonders wichtigen Märkten USA und Asien benötigt. Soweit es möglich ist, setzt Knauer auf verlässliche Lieferanten aus Berlin und Brandenburg. So bleibt ein großer Teil der Wertschöpfung in der Region, bei den IJM-Skids mehr als 80 Prozent.

Klaus Grimberg

Wie Solarstrom für den Winter eingelagert wird

Viele Hausbesitzer träumen davon, im Eigenheim ihre persönliche Energiewende zu realisieren. Mit dem System picea von Home Power Solutions (HPS) lässt sich zumindest die Stromversorgung eines Einfamilienhauses ganzjährig unabhängig und vor allem CO_2-frei realisieren. Denn der Stromüberschuss aus Solarpaneelen auf dem Dach wird nicht nur kurzfristig in einer Batterie gespeichert, um auch abends und nachts elektrische Energie zur Verfügung zu haben. Sondern er wird – sobald die Batterie voll geladen ist – mittels Elektrolyse zudem in Wasserstoff umgewandelt und in einem speziellen Speicher außerhalb des Hauses „eingelagert“. So wird im Sommer ein Vorrat für den Winter angelegt.

Die dazu notwendige Technik passt in eine 1,5 qm große Energiezentrale, die problemlos im Keller oder Hauswirtschaftsraum untergebracht werden kann. In ihr enthalten ist ein Wasseraufbereiter und Elektrolyseur für die Wasserstofferzeugung und eine Brennstoffzelle für die Rückverstromung des Wasserstoffs. Hinzu kommt eine Batterie mit einer Kapazität von 20 kWh für die Kurzzeitspeicherung und ein Wechselrichter und Solarladeregler für den Anschluss an die Photovoltaik-Anlage. Außerdem enthalten ist ein Lüftungssystem mit Wärmerückgewinnung für ein verbessertes Wohnklima und die Entlastung der Heizung. Alle Komponenten werden durch ein intelligentes Energiemanagement gesteuert und überwacht. Die Hauseigentümer haben über eine spezielle App Zugriff auf alle relevanten Daten der Stromerzeugung und -nutzung und können jederzeit einsehen, wie es um ihre Stromreserven bestellt ist.

Mit picea bietet HPS das weltweit erste marktreife All-in-One Produkt an, mit dem eine individuelle saisonale Energiespeicherung möglich wird. Diese Entwicklungsleistung wurde von der Jury des Innovationspreises Berlin Brandenburg besonders hoch eingeschätzt. Die verwendeten Komponenten mit erhöhter Effizienz und Lebensdauer für den Einsatz in der Hausversorgung wurden von HPS selbst konzipiert. Der Wasserstoffkompressor für den kleinen Leistungsbereich mit Zertifizierung und geringen Geräuschemissionen wurde in einem Joint Development exklusiv mit und für HPS entwickelt.

Ein Beispielberechnung für die Stromversorgung durch das picea-System sieht folgendermaßen aus: Solarpaneele auf einem durchschnittlich großen Dach können jährlich bis zu 10 000 Kilowattstunden (kWh) Strom erzeugen. Der Jahresbedarf eines normalen Vierpersonenhaushalts liegt bei etwa 4500 – 5000 kWh. Für die Umwandlung der Sonnenenergie

Alle Komponenten des HPS Picea *sind in einer kompakten Einheit zusammengefasst.*
Foto: HPS Home Power Solutions GmbH

in Wasserstoff und wieder zurück in Strom werden etwa 3000 kWh benötigt. Allerdings wird die dabei entstehende Wärme für die Heizung, manchmal auch für die Warmwasseraufbereitung genutzt. So liegt der Gesamtwirkungsgrad des Systems nach Angaben von HPS bei rund 90 Prozent. In der Beispielrechnung kommt man auf eine Netto-Jahresproduktion von 7000 kWh. Zieht man davon den durchschnittlichen Jahresverbrauch ab, bliebe noch ein Extra – etwa für das Elektroauto oder eine Sauna.

Der Bruttopreis für eine picea-Anlage im kleinsten Maßstab beläuft sich auf etwa 70 000 Euro. Allerdings kann jeder Hausbesitzer eine KfW-Förderung von 15 000 Euro beantragen. Verschiedene Bundesländer stellen zudem weitere Fördermittel aus unterschiedlichen Programmen zur Verfügung. Im Idealfall kommt man nach Auskunft von HPS auf einen effektiven Nettopreis von 44 000 Euro. Ein Betrag, mit dem sich insbesondere in Neubauten gut rechnen lässt, wenn man die jährlichen Ersparnisse bei den Stromkosten dagegenstellt.

Mit picea bietet HPS ein zukunftsfähiges Produkt für Deutschland, Europa und darüber hinaus an. Schon jetzt arbeitet das Unternehmen in seiner Entwicklungsabteilung in Adlershof an neuen Produktgenerationen. Das grundsätzliche Geschäftsmodell von HPS basiert auf dem Produktverkauf der Ganzjahres-Energiespeicher für den Endkunden. Deshalb übernimmt HPS Vertrieb, Marketing und Produktmanagement selbst und kümmert sich überdies um Einkauf, Installation und Kundenservice. Dabei werden mehrere am Standort ansässige Unternehmen als Dienstleister in die Wertschöpfung miteinbezogen. KLAUS GRIMBERG

Mit der Nase im Wald

Großfeuer verhindern: Dryad hat ein integriertes System zur Früherkennung von Waldbränden entwickelt

VON KLAUS GRIMBERG

Morgennebel oder Rauch? *Dryad kann Brände über solarbetriebene Gas-Sensoren in weniger als 60 Minuten erkennen.* *Foto: P. Pleul/dpa*

Fängt es in einem Wald an zu brennen, zählt jede Minute. Denn wenn es der Feuerwehr gelingt, rasch an einen noch schwelenden Brandherd zu gelangen, kann ein offenes Feuer oder gar ein unkontrollierbarer Waldbrand meist verhindert werden. Dabei will die Früherkennungstechnik von Dryad Networks helfen: Speziell entwickelte Sensoren überwachen im Wald fortlaufend das Mikroklima und registrieren Wasserstoff, Kohlenmonoxid, Kohlendioxid und andere Gase. Eine auf künstlicher Intelligenz basierende Software erkennt auf diese Weise Brände bereits in ihrer Frühphase und löst zuverlässig einen Alarm aus. Deshalb erhalten Dryad Networks einen der diesjährigen Innovationspreise.

„Die Sensoren sind so etwas wie elektronische Nasen im Wald“, sagt Carsten Brinkschulte, Geschäftsführer von Dryad und einer der Entwickler der „Silvanet“ genannten Technik. Den künstlichen Riechorganen entgeht kein noch so kleiner Schwelbrand. Dann aber gilt es, diese Information – in mitunter riesigen und unwegsamen Wäldern – schnell dorthin zu bringen, wo reagiert werden kann. Dafür hat Dryad eine zweite Komponente erdacht, das sogenannte „Mesh Gateway“. „Um noch einmal ein Bild zu gebrauchen: Die Gateways sind der Mobilfunk des Waldes“, sagt Brinkschulte. Die Geräte, die als Long Range Wide Area Network (LoRaWAN) miteinander verknüpft sind, sorgen dafür, dass auch in entlegenen Regionen der Welt ohne Mobilfunkabdeckung eine schnelle Übertragung der „Riechergebnisse“ aus den Sensoren gewährleistet ist.

Der dritte Teil der integrierten Technik ist eine Cloud-Plattform, über die Waldbesitzer, Brandwächter oder Förster jederzeit Zugriff auf alle Daten haben, die fortwährend aufgearbeitet und analysiert werden. Sobald die Sensoren einen Brand entdeckt haben, wird ein Alarm ausgelöst, in dem die exakten Geodaten des Brandherdes übermittelt werden. Dieser Alarm wird ohne Zeitverzug an die Feuerwehr weitergeleitet, die den gewonnenen Zeitvorteil nutzen und das Feuer im Idealfall im Keim ersticken kann.

Den Namen „Dryad“ hat das Unternehmen wohlüberlegt gewählt: In der griechischen Mythologie waren Dryaden Baumgeister, die in einer symbiotischen Beziehung mit ihren Wirten lebten. Auch die jetzt entwickelte Technik soll zu einer Symbiose beitragen – zwischen Natur und Mensch. „Wir helfen nicht allein dabei, die Reaktionszeit bei Waldbränden zu verkürzen, sondern wir überwachen auch die Vitalität und das Wachstum des Waldes“, sagt Brinkschulte. So wolle man zum Schutz und zur Wiederherstellung lebenswichtiger Ressourcen beitragen.

Tatsächlich verursachen Waldbrände laut Dryad jährlich 7,8 Milliarden Tonnen an CO_2-Emissionen, was etwa 20 Prozent der weltweiten Emissionen entspricht. Jährlich sterben rund drei Milliarden Tiere bei Waldbränden, es entstehen mehr als 140 Milliarden Dollar an finanziellen Schäden. Allein aus diesen Zahlen lässt sich ermessen, welches gigantische Potential die Technik von Dryad hat: Um einen effektiven Beitrag zum Klimaschutz zu leisten, aber natürlich auch, um wirtschaftlich erfolgreich zu sein.

Als potenzielle Kunden kommen private und öffentliche Waldbesitzer, aber auch große Energieunternehmen in Frage. Denn mitunter werden Brände durch Defekte oder Störungen an Hochspannungsleitungen ausgelöst, was zu millionenschweren Haftungsprozessen führen kann. So gehören denn auch zwei Energieunternehmen zu den ersten Partnern, mit denen Dryad Vorverträge abgeschlossen hat. Ein weiterer Kunde ist ein Waldbesitzer in Südafrika, der dort ein großes Wiederaufforstungsprojekt betreibt und sich gegen drohende Waldbrände absichern will.

Dass Dryad beim Einsatz für den Erhalt von Wäldern auch hinsichtlich eigener Produktionsprozesse, Lieferketten und Arbeitsabläufe darauf achtet, die Umweltauswirkungen zu minimieren, versteht sich fast von selbst. Die Sensoren und Gateways werden vollständig mit Solarenergie betrieben, wodurch Lithium-Ionen-Batterien überflüssig werden. Auch Lieferanten werden nach grünen Kriterien ausgewählt, um den eigenen ökologischen Fußabdruck zu verringern. Nicht zuletzt setzt Dryad bei der Weiterentwicklung der Technik auf die Zusammenarbeit mit Hochschulen in der Region Berlin/Brandenburg, wodurch die Region als Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort weiter gestärkt wird.

NACHRICHT

In Magdeburg entsteht Deutschlands größte Youtube-Werkstatt

In einer Industriehalle in Magdeburg entsteht eine großer Raum für Youtuber und andere Kreative. Es wird nach Angaben der Betreiber das größte digitale Kreativzentrum Deutschlands. Neben Filmstudios solle es aber vor allem ein Netzwerkort werden, sagte Sebastian Herden, einer der Gründer von Studio5. Die Idee hinter den Studios sei auch, die Region Ost zu stärken und digitale Geschäftsmodelle zu entwickeln. „Die Grundlagen sind da. Wir haben Räume, wir haben gute Leute hier“, sagte Herden.

Gemeinsam mit Sandra und Sebastian Gauck kam er auf die Idee, eine Mischung aus Filmstudio und Ort für digitale Kreativprojekte zu starten. Alle drei haben vorher für ein großes Telekommunikationsunternehmen gearbeitet und dort gesehen, wie Vernetzung und Digitalisierung funktionieren. Das Ehepaar Gauck baut als sogenannte Craftfluencer außerdem schon seit 2017 auf ihrem Youtube-Kanal Werkbänke, Terrassen oder redet auch einfach mal über Werkzeug – aufgenommen haben sie ihre Videos zuerst in einer Garage.

Jetzt produzieren sie in den großen Hallen. Die 2000 Quadratmeter werden vom Team selbst ausgebaut. Was genau passiert, kann im Netz verfolgt werden. Neun Mitarbeiter sind damit beschäftigt. Und dabei macht jeder alles. „Ein Credo von uns ist: Einfach machen“, sagte Sandra Gauck. Jeder Raum und jedes Studio sollen in Zukunft einen anderen Charakter haben. Die eigene Werkstatt steht schon. Ein knieschonender Boden wurde verlegt, es gibt eine Wand mit Werkzeug, eine Werkbank und alles, was ein Handwerker-Herz höherschlagen lässt. Aber eben auch Kameras, Tontechnik und einen Regieplatz.

Ein anderer Raum soll wie eine Scheune ausgebaut werden – auf zwei Ebenen. „Ein Haus im Haus.“ Jede Ecke soll anders nutzbar sein. So könnten allein dort zwischen 10 und 15 Sets entstehen. „Die Idee ist, dass wir ganz unterschiedliche Welten schaffen“, so Gauck. Im Moment braucht es dafür noch viel Vorstellungskraft, denn das Holz für den Ausbau liegt noch gestapelt auf dem Boden, der Raum selbst ist leer. Darüber hinaus sollen etwa auch kleine und gut abgedichtete Studios entstehen, die auch für Podcast-Produktionen geeignet sein sollen. *dpa*

Eine Schippe drauflegen

Potsdamer craftdrive GmbH entwickelt neues Betriebssystem für Baustellen

Koppla! Was auf den ersten Blick nach einem Tippfehler aussehen mag, ist das schwedische Wort für verbinden und gleichzeitig der Name eines neuartigen Lean-Produktionssystems für Großbaustellen. Die mit Innovationspreis ausgezeichnete „craftdrive GmbH“ verbindet General- und Nachunternehmen im Rahmen eines Systems und optimiert den Bauprozess in Echtzeit. Das spart nicht nur Zeit, sondern auch Ressourcen, die in Zeiten von Lieferengpässen zu einem kostbaren Gut geworden sind. Deshalb vertrauen mittlerweile einige der größten Unternehmen aus dem Baumittelstand auf Koppla.

„Es gibt sehr viele Störfaktoren, die einen Bauprozess potenziell gefährden können. Und wie jeder Bauleiter weiß, gibt es keine Baustelle, die am Ende so abläuft, wie es zu Anfang geplant war“, sagt Jerome Lange, der 25-jährige Mitgründer und CEO. Wenn sich Abläufe verzögern, würde dies oft erst spät bemerkt, zu spät für eine optimale Umplanung – oder es würden nicht alle Gewerke rechtzeitig informiert. Hier setzt das Managementsystem an. Zu Beginn legt der Bauleiter ein Baurezept an und speist es mit den nötigen Informationen von voraussichtlichen Arbeitszeiten sowie Abläufen der beteiligten Nachunternehmen. Beliebig hochskaliert, wird der Ablaufplan in Echtzeit dann mit den realen Prozessen abgeglichen. Kommt es dann auf Grund von Material- oder Arbeitskräftemangel zu einer Verzögerung, meldet das betroffene Gewerk dies mit einem Ampelsystem über die Smartphone-App. Bei grün ist alles in Ordnung, bei gelb kommt es zu Verzögerungen und bei rot ist der Plan nicht mehr einzuhalten. Eine Push-Benachrichtigung informiert dann den Bauleiter und gibt Empfehlungen für Änderungen im Ablaufplan ab, die im letzten Schritt an die betroffenen Handwerker gemeldet werden können. Die gewonnenen Daten werden in eine Prozessdatenbank eingespeist und zur Optimierung künftiger Projekte genutzt. „Vereinfacht gesagt, wenn bei zehn Baustellen der Maler nicht rechtzeitig fertig geworden ist, weist Koppla den Projektplaner auf das Muster hin und empfiehlt einen längeren Zeitraum bei der künftigen Planung“, sagt Lange. Die erhobenen Daten sollen in Zukunft auch dazu dienen, schon bei der Auftragsvergabe Empfehlungen auszusprechen. Wenn etwa der Maler A bisher zwar teurer war, aber im Vergleich zu Maler B schneller und fehlerfrei gearbeitet hat, sind dies belastbare Daten bei einer Vergabe.

Die drei von der Baustelle. *Marco Trippler, Lasse Steffen und Jerome Lange sind die Gründer von Koppla (v.l.n.r.)*
Foto: Beto Ruiz Alonso

Koppla muss man sich als komplexes System vorstellen, dessen Innovationshöhe durch nutzerfreundliche, niedrigschwellige Bedienung gesteigert wird und damit schnell in den Arbeitsalltag integriert werden kann. So einfach, dass sogar das Team um Lange manchmal überrascht ist. Normalerweise begleiten sie Anfangsphasen neuer Bauvorhaben. Doch als einer der größten Kunden mit der Ankündigung eines neuen Bauvorhabens sogleich bekundete, dass er das Baurezept bereits selbst aufgesetzt habe, war sogar das Koppla-Team erstaunt.

Ebenso erstaunlich ist die Geschichte hinter der Koppla GmbH und den drei Mitbegründern, die sich bereits als Teenager kennenlernten. Jerome Lange studierte Politik und Wirtschaft und sammelte währenddessen erste Erfahrungen in der Berliner Start-Up-Szene. Davon beflügelt entwickelte er mit seinen Schulfreunden, Lasse Steffen und Marco Trippler eine Babysitting-App, die sie aber nach einem Monat wieder aufgaben. Reicher an Erfahrung und nicht weniger motiviert hielten sie Ausschau nach neuen Ideen und Innovationen. Trippler brachte dann von seiner Arbeit bei einer Baugesellschaft die nun zündende Idee mit. Nun betreten sie mit Blick auf strategische Ausrichtung, Human Resources und Finanzierungsrunden eine neue Baustelle. Für die kommenden Monate erwartet Lange einen Personalzuwachs von 100 Prozent, um dem Auftragsvolumen gerecht werden zu können. Derzeit sind sie ein rundes Dutzend. PASCAL VENT

ANZEIGE

Die Gründer von Deep Spin: *Clemens Tepel und Pedro Freire Silva (links).* *Foto: DeepSpin*

Beim MRT nicht in die Röhre schauen

Deep Spin entwickelt mobiles System

Der Körper ist auf einer Liege festgezurrt. Langsam gleitet sie durch die schmale Öffnung einer raumfüllenden, tonnenschwere Röhre. Im Inneren beginnt ein irritierendes Klopfen und Hämmern, das den Anflug von Klaustrophobie nur weiter entfacht. Spätestens nach einer Viertelstunde ist der ganze Spuk dann vorbei, und die Liege gleitet wieder hinaus in Richtung Freiheit. Das ist das typische Szenario einer üblichen Magnetresonanztomographie (MRT). Die DeepSpin GmbH nimmt dieser medizinischen Prozedur den Schrecken – mit einer Erfindung, die mit dem Innovationspreis prämiert wird. Die Deep Spin GmbH hat ein portables und offenes MRT-System entwickelt, das unter einer Liege Platz findet und ohne kostenintensive Vorbereitungen in Betrieb genommen werden kann.

„Die Grundprämisse ist, die Komplexität von der Hardware in die Software zu verschieben“, sagt Clemens Tepel, einer der Mitbegründer von Deep Spin. Das bedeute, dass im Gegensatz zu herkömmlichen MRT kein raumfüllender und komplexer supraleitender Magnet mehr benötigt werde, der auch ursächlich für die immensen Kosten derartiger Apparatemedizin sei. Das neue System arbeitet mit einer deutlich simpleren Magnettechnologie. Künstliche Intelligenz optimiert in Echtzeit die Systemsteuerung während der Aufnahme und gleicht mögliche Störfaktoren aus. Dank dessen, schrumpft das MRT von einer großen Röhre auf die Größe einer Patientenliege zusammen. Darunter befinden sich die gesamte Elektronik, die Magneten, Verstärker und die Sende- bzw. Empfangsantennen. Das offene System erzeugt gleichwertige Ergebnisse wie moderne MRTs.

Das offene System ist nicht nur für Kinder und klaustrophobisch oder adipös veranlagte Personen hilfreich. „Dadurch, dass der Patient nun zugänglicher ist, kann man auch in neue Anwendungsfälle in der interventionellen Magnetresonanztomographie gehen, also MRT-geführte Biopsien oder Operationen durchführen“, sagt Tepel. Die Bildgebung begrenzt sich bisher auf einzelne Körperteile oder Körperregionen und kann eine Ganzkörpertomographie nicht ersetzen.

Scans werden in flexiblen Positionen möglich

Das ist aber auch nicht das Ziel von Tepel und seinem 23-köpfigen Team. Sie wollen den aktuellen Markt ergänzen, nicht substituieren.

Dabei ist die Portabilität ein besonders wichtiger Aspekt. Überall dort, wo Patienten eingeschränkt mobil sind – beispielsweise auf Intensivstationen – ist Deep Spin eine gute Alternative. Die Einsatzmöglichkeiten in ländlichen Gebieten mit schlechter Infrastruktur oder in Entwicklungsländern sind ein besonderer Ansporn für Tepels Team. Denn das System steht ohne Starkstrom oder aufwendige Kühltechnik – betrieben nur mit einer haushaltsüblichen Steckdose und einem Tablet – zur Diagnostik bereit.

Begonnen hatte alles im September 2019, als sich Clemens Tepel und Pedro Freire Silva bei Enterpreneur First, ein Start-Up Förderer für Tech-Unternehmen, kennenlernten. Silvas Idee für das portable MRT-System und Tepels Unternehmergeist überzeugten und führten dann auch zur erste Finanzierung, die die Gründung von Deep Spin im Januar 2020 ermöglichte. Die darauffolgende Finanzierungsrunde gestaltete sich dann auf Grund der Pandemie wesentlich schwieriger. Investoren verließen sich lieber auf das eigene Portfolio, als in neuen Ideen zu investieren. Doch auch diese Hürde konnten die Gründer nehmen und brachten die Innovation mit einem internationalen Team nach vorne. Heute ist Deep Spin kein virtuelles Rechenmodell mehr, sondern befindet sich in der Prototypen- und Patentierungsphase.

Für das kommende Jahr suchen die jungen Unternehmer noch drei klinische Kooperationspartner, die belastbare Daten generieren können, um das System zur Marktreife zu bringen. PASCAL VENT

Berlin verteidigt Spitzenplatz

Studie der ING-Bank sieht Hamburg bei Innovationskraft als Zweitplatzierten

VON RENE WAGNER

Berlin wird in einer Studie das sechste Jahr in Folge zum innovativsten Bundesland gekürt. Eine landesweit einmalig Gründerszene und die hohe Beschäftigung im Hochtechnologie-Sektor sorgen für den erneuten Spitzenplatz auf dem Siegertreppchen, wie aus der kürzlich veröffentlichten Untersuchung der ING-Bank hervorgeht. Doch das Rennen wird knapper: Das zweitplatzierte Hamburg konnte den Abstand zur Hauptstadt deutlich verringern. In der Hansestadt haben wesentlich mehr Haushalte Zugang zum Glasfasernetz als es im Bundesdurchschnitt der Fall ist, während Berlin weit darunter liegt. Die beiden Nächstplatzierten, Bayern auf Platz drei und Baden-Württemberg auf Platz vier, folgen mit großem Abstand zu den ersten beiden Siegern. Für die Studie wurden acht verschiedene Indikatoren ausgewertet, von Patentanmeldungen bis hin zur Zahl der ansässigen innovativen Unternehmen und dem Anteil der Selbstständigen.

Im Verfolgerfeld sticht die starke Verbesserung Sachsens positiv hervor, das gleich vier Plätze gutmachen konnte. Der Freistaat kämpfte sich insbesondere durch einen relativ hohen Anteil an Haushalten, die Zugang zum Glasfasernetz haben, auf Platz acht vor. „Die übrigen ostdeutschen Bundesländer bilden allerdings erneut das Schlusslicht unseres Rankings“, so die ING. „Strukturelle Schwächen, wie eine vergleichsweise ältere Demografie, überschatten Fortschritte in Digitalisierung und Bildung.“

Berlin und Hamburg bleiben im Innovationsranking die Spitzenreiter, doch Hamburg konnte den Abstand zum Erstplatzierten deutlich verringern. Achtzig Prozent aller Hamburger Haushalte haben nämlich Zugang zum Glasfasernetz, das Verbindungen von bis zu 1000 Mbit/s ermöglicht. Hamburg brachte das, trotz

Die Dichte der Glasfasernetze macht den Unterschied

Verlusten im Bereich Flexibilität und Beschäftigung im High-Tech Sektor, starke Gewinne ein. In Berlin haben lediglich acht Prozent der Haushalte Zugang zum Glasfasernetz, wodurch der Spitzenreiter im Vergleich zum Vorjahr einige Punkte verliert. Dafür hat Berlin aber in der Kategorie „Kompetenz“ die Nase weiterhin vorne. Rund 44 Prozent der Berliner Beschäftigten haben einen tertiären Bildungsabschluss. In Hamburg sind es immerhin 38 Prozent der Beschäftigten. Doch auch wenn Hamburg die Aufholjagd gestartet hat, könnte Berlins Vorsprung im nächsten Jahr noch einmal wachsen, so die Verfasser der ING-Studie: Es sei davon auszugehen, dass die Eröffnung der „Gigafactory“ Teslas das ohnehin schon hohe Beschäftigungsniveau im Hightech-Sektor in Berlin noch einmal steigern dürfte.

Im Vergleich mit den Euro-Ländern verharrt Deutschland im vorderen Mittelfeld. Den Titel des innovativsten Landes der Währungsunion verteidigt Irland, das auch was die Resilienz betrifft weit vorne liegt. Eine schnelle Verbesserung der Innovationskraft Deutschlands müsse damit Top-Priorität der nächsten Bundesregierung sein, lautet das Fazit der Studie. Das Sondierungspapier der möglichen Ampel-Koalition verspreche hier einiges. So sollen mit Hilfe sogenannter Superabschreibungen mehr Investitionen in die Digitalisierung ermöglicht werden. *rtr/Bü.*

Die Deutsche Telekom plant in Berlin eine Million Glasfaser-Anschlüsse *für schnelles Internet bis Ende 2027. Bereits in diesem Jahr sollen rund 40 000 Glasfaseranschlüsse in Karlshorst, im Hansaviertel in Mitte, in Siemensstadt in Spandau und in Weißensee (Pankow) entstehen. Laut der Deutschen Telekom werden 2021 dafür fast 27 Millionen Euro investiert.* *Foto: Peter Kneffel/dpa*

ANZEIGE

Vom Nerd zum Checker

Codary organisiert neuen Informatikunterricht

Kinder und Jugendliche, die sich intensiv mit Computern und Programmiersprachen beschäftigen, galten in der Vergangenheit oft als „Nerds“ – ein bisschen eigenwillig und definitiv uncool. Doch diese Zeiten sind längst vorbei. Denn Mädchen und Jungen von heute wissen: Wer sich mit Informationstechnologien gut auskennt, der hat in einer zunehmend digitalisierten Welt die Nase vorne. Allein: Auf den Lehrplänen bundesdeutscher Schulen spielt das Fach Informatik eine absolut untergeordnete Rolle. In den meisten Bundesländern ist es allenfalls ein Wahlpflichtfach in der Mittelstufe, erst 2023 soll es in sechs Ländern zum regulären Pflichtfach werden.

Was aber machen Kinder und Jugendliche, die sich schon jetzt intensiv mit dem Programmieren beschäftigen wollen? An genau dieser Frage entzündete sich die Geschäftsidee von codary, die mit einem Sonderpreis des Innovationspreises Berlin Brandenburg 2021 ausgezeichnet wird: Wenn es bislang für diese Zielgruppe kein maßgeschneidertes Angebot gibt, dann entwickeln wir eben eins, sagten sich die drei Co-Gründer Antonia Schein, Amanda Maiwald und Nikolaj Bewer. So entstand ihr digitales Format für die Programmierausbildung junger Menschen. Studentische Coaches bringen Kindern zwischen sieben und sechzehn Jahren in Kleingruppen relevante Programmiersprachen wie Python bei: In wöchentlichen Video-Chats werden die Inhalte spielerisch und anwendungsorientiert vermittelt. Eine eigene Lernplattform und Lernapp ergänzen die digitalen Präsenzkurse. Sie werden zur individuellen Wissensvermittlung, -vertiefung und Projektarbeit zwischen den Kursterminen genutzt.

Mit codary wollen die drei Gründer einen leicht zugänglichen Programmierunterricht anbieten, den sie sich selbst als Jugendliche immer gewünscht haben. Sie eint darüber hinaus der Ansporn, mit Hilfe von codary die Chancengleichheit in Deutschland und Europa zu fördern.

Studentische Coaches unterrichten Jugendliche

Besonders wichtig ist ihnen, strukturelle Einstiegsbarrieren in die Informatik zu mindern und den Zugang zu zukunftsträchtigen Kompetenzen und Jobs für alle zu ermöglichen. Durch den Online-Unterricht können Kinder und Jugendliche, die über einen Rechner und eine halbwegs leistungsfähige Internetverbindung verfügen, das Angebot von codary nutzen – ganz gleich, ob sie in einer Stadt oder irgendwo auf dem Land sitzen.

Der Commodore 64 *gehörte in den achtziger Jahren zu den ersten programmierbaren Allzweck-Computern.* *Foto: imago/K-P Wolf*

Die Lern-App ist seit März 2021 im Google Play Store und Apple App Store verfügbar. Preislich bewegt sich codary auf einem Level, der die angestrebte Teilhabe vieler unterstützt: Eine Monatsmitgliedschaft kostet 60 Euro, drei Monate 150 Euro (50 Euro pro Monat), sechs Monate 240 Euro (40 Euro pro Monat). Zum Einstieg bietet codary einmal in der Woche eine kostenlose Probestunde an. Die studentischen Coaches bemühen sich, mit ihren Schülerinnen und Schülern auf einer Wellenlänge zu sein, ihnen ihre eigene Leidenschaft für die Informatik weiterzugeben und ihnen mit Spaß und Kreativität etwas Neues beizubringen.

Die Jury des Innovationspreises Berlin Brandung zeichnete codary aus, weil das Start up Diversität und Chancengleichheit in der Informatik befördere. Es stärke zugleich langfristig den Wirtschaftsstandort Berlin Brandenburg durch die Grundlagenausbildung künftiger IT-Fachkräfte, so die Juroren. Kinder und Jugendliche, die für die digitale Zukunft fit gemacht werden, böten der Region neben einer erhöhten Innovationskraft auch einen einkommensstarken Wettbewerbsvorteil. Nicht zuletzt werde durch ein qualitativ hochwertiges Angebot an digitalen Bildungsoptionen der ländliche Raum für Familien und Berufstätige wieder zunehmend attraktiv – auch in Brandenburg. KLAUS GRIMBERG

Genie, Visionär und Geschäftemacher

Wie Elon Musk die Produktion von vollelektrischen Autos für den Massenmarkt angeht

Die Meinungen über Elon Musk könnten unterschiedlicher kaum sein. Doch selbst seine härtesten Kritiker müssen zugeben: Der Mann bewegt eine Menge, weit über die Werksansiedlung in Brandenburg hinaus. Mit seinem Unternehmen Tesla ist es ihm gelungen, die Autoindustrie zu revolutionieren. Er zaubert das Elektroauto aus dem Hut alter Erfindungen und macht es zu einem zukunftsweisenden Standard.

Wie und durch wen sein Weg geprägt wurde, mit welchen Finanzproblemen, Innovationsstaus, Machtkämpfen und Intrigen er zu kämpfen hatte, ist seit Donnerstag bei Tim Higgins nachzulesen. Der Wall Street Journal-Experte zeichnet Teslas Weg vom Start-up zum Milliardenkonzern nach. Er stellt die Key Player vor, zeigt die Schwierigkeiten und Hürden auf, die überwunden werden mussten, und gibt tiefe Einblicke in die Gedankenwelt des Exzentrikers.

Der Multi-Milliardär machte zuletzt von sich reden, als er weitere rund 934 000 Aktien für etwa 1,05 Milliarden US-Dollar abstieß, wie in der Nacht auf Mittwoch aus Pflichtmitteilungen an die US-Börsenaufsicht hervorging.

Wer also ist dieser Starunternehmer? Higgins arbeitet mit Hilfe von Anekdoten

Tesla möchte kein Autobauer in der Nische bleiben

und Beobachtungen, die er in Musks Umfeld sammeln konnte, heraus, dass dieser Mann nicht nur stets in der Lage ist, seinen Gedanken freien Lauf zu lassen. Er kennt und akzeptiert auch auch keine Grenzen. „Was wäre wenn?“ – so beginnen angeblich viele seiner Ausführungen. Als Musk und seine Mitarbeiter während einer Reise nach Peking im Jahr 2016 im Stau standen, sinnierte er darüber, wie toll es wäre, wenn es keine Verkehrsstaus mehr gäbe, und schlug vor, Tunnel unter der Stadt zu graben. Diese Idee mögen auch schon andere vor ihm gehabt haben. Doch Musk ist durchaus zutrauen, Großstädte zu untergraben, vielleicht mit Straßen nur für seine Teslas?

Der neue Band zeichnet vor allem die Firmengeschichte von Tesla nach, ist keine Biografie von Musk. Higgens beschreibt aber die Zielstrebig-, ja Besessenheit, mit der Musk an sein Tesla-Werk geht: Er war (und ist) so sehr von Elektroautos überzeugt, dass er sein gesamtes Vermögen auf deren Erfolg setzte – das Scheitern inbegriffen. Mehrfach stand er vor dem Bankrott, drei Ehen zerbrachten, zwei davon mit derselben Frau. Zeit ist Geld. Und so arbeitet Musk nicht an der Perfektionierung von Hypothesen. Er glaubt, dass es besser sei, eine schnelle, falsche Entscheidung zu treffen, die wieder revidiert werden kann – ehe das gesamte Unternehmen im trockenen Brunnen des kalifornischen Ökosystems liegt.

Musk glaubt fest daran, dass ein Erfolg den nächsten nach sich zieht. Fragt sich nur, wer letztlich für Misserfolge zahlt.

REINHART BÜNGER

Foto: Plassen Verlag

— Tim Higgins: ***Powerplay. Tesla, Elon Musk und die Jahrhundertwette.*** *Preis: 27,90 Euro, 480 Seiten, Hardcover, 14 x 22 cm, Plassen Verlag 2021, ISBN: 978-3-86470-781-0*

DAS PROGRAMM VOM SONNABEND

ARD

5.00 Brisant **5.30** Unserschrocken! – Echte Heldinnen **5.45** Prinzessin Julia. Märchenfilm, CS 1988 **7.15** Paula und die wilden Tiere **7.40** Anna und die Haustiere **7.55** Checker Tobi **8.20** Wissen macht Ah! **8.45** neuneinhalb – für dich mittendrin **8.55** Die Pfefferkörner **9.20** Die Pfefferkörner **9.50** Tagess. **9.55** Zoo-Babies **11.30** Quarks im Ersten **12.00** Tagess. **12.05** Die Tierärzte – Retter mit Herz **12.55** Tagess. **13.00** Der Nikolaus im Haus. Familienfilm, D/A 2008 **14.30** Auf einmal war es Liebe. Komödie, D 2019 **16.00** W wie Wissen – Spezial **16.30** Deutschland-Reportage **17.00** Tagess. **17.10** Brisant **17.47** Wetter **17.50** Tagess. **18.00** Sports. **18.30** Sports. **19.57** Lotto am Samstag

20.00 Tagesschau Mit Wetter
20.15 Das Adventsfest der 100.000 Lichter Show
Der Showmaster zündet gemeinsam mit vielen Stars den schönsten Advents- und Weihnachtsliedern auf die besinnlichste Zeit des Jahres ein. Der Moderator erwartet zahlreiche prominente Gäste.
23.30 Tagesthemen Mit Wetter
23.50 Das Wort zum Sonntag
Adventliches Warten ist kein träges Abwarten
23.55 Roland Kaiser – Weihnachtszeit
Konzert. Roland Kaiser interpretiert in seinem ganz eignen Stil die schönsten Weihnachtslieder.
0.55 Browser Ballett
1.25 Mordkommission Istanbul
Der Broker vom Bosporus
Krimi-Reihe, D 2015

ZDF

5.15 Deutschland von oben **5.30** Malory Towers **6.15** JoNaLu **6.40** Meine Freundin Conni **6.50** Wickie und die starken Männer **7.05** Räuber Ratte. Animationsfilm, GB 2017 **7.30** Zoom – Der weiße Delfin **7.40** Lassie **8.05** Mia and me – Abenteuer in Centopia **8.30** Bibi Blocksberg **8.55** Bibi und Tina **9.45** pur+ **10.10** heute Xpress **10.15** Notruf Hafenkante **11.00** sportstudio live. Ski alpin: Weltcup, Abfahrt Herren, Zsfg. aus Lake Louise (CDN) / ca. 11.20 Eishockey: DEL, 25. Spieltag, Bietigheim Steelers – Eisbären Berlin, Zsfg. von Freitagabend / ca. 11.35 Biathlon: Weltcup, 15 km Damen, aus Östersund (S) **18.25** Bares für Rares – Lieblingsstücke **19.00** heute **19.20** Wetter **19.25** Der Bergdoktor

20.15 Ein starkes Team
Verdammt lang her
Krimi-Reihe, D 2021
Mit Florian Martens, Stefanie Stappenbeck, Arnfried Lerche
Regie: Ulrich Zrenner. Peter Kniesbeck wird am Tag seiner Haftentlassung Ziel eines Anschlags. Die Schüsse treffen einen Unbeteiligten.
21.45 Westwall Kapitel I / Kapitel II. Polit-Serie. Das Leben der Polizeischülerin Julia außer Kontrolle, als sie sich in den geheimnisvollen Nick verliebt.
23.15 heute-journal Mit Wetter
23.30 Das aktuelle Sportstudio
Fußball: Bundesliga, 13. Spieltag u.a.: Topspiel Bayern München – Bielefeld
0.55 heute Xpress
1.00 heute-show Nachrichtensatire
1.30 Das Penthouse
Mysterythriller, USA 2013
2.50 Linda Lovelace – Pornostar
Biografie, USA 2013

RTL

5.35 Wir lieben Camping – Unser Urlaub, unser Platz. Dokumentationsreihe. Serengeti Park / Kühlungsborn / Karlsminde **7.40** Wir lieben Camping – Unser Urlaub, unser Platz. Dokureihe. Demmelhof / Kühlungsborn / Heidenau **8.45** Der Blaulicht-Report. Doku-Soap. U.a.: Verletzte Frau in Mülltonne / Halbnackter Mann jagt Angestellte / Einbrecher in Dessous ist handwerklich unbegabt / Prügelei wegen verschwundener Tochter **13.45** Die Retourenprofis **14.45** Die Retourenprofis **15.45** Best of ...! **16.45** Explosiv – Weekend **17.45** Exclusiv – Weekend **18.45** RTL Aktuell **19.03** RTL Aktuell – Das Wetter **19.04** Klima Update **19.05** Life – Menschen, Momente, Geschichten. Magazin

20.15 Das Supertalent
Show. Halbfinale (1/2). Jury: Chantal Janzen, Michael Michalsky, Lukas Podolski, Ehrlich Brothers. Moderation: Lola Weippert, Chris Tall
Heute kämpfen die Kandidaten um den Einzug ins Finale. Im letzten Jahr wurde der neuseeländische Sänger Nick Ferretti zum Sieger gekürt.
23.00 Sascha Grammel unzensiert – Muskelkater in der Zunge Show. Mit Sascha Grammel, Dr. Eckart von Hirschhausen. In der Comedy-Doku verrät Sascha Grammel gemeinsam mit Dr. Eckart von Hirschhausen bisher unveröffentlichte Geschichten.
0.50 Sascha Grammel – Hinter den Kulissen
Dokumentation
1.10 Das Supertalent Show
Halbfinale (1/2)
Mod.: Lola Weippert, Chris Tall

3 SAT

10.45 Kellergassen in Niederösterreich **11.30** Dinner for Two. Komödie, A 2003 **13.00** ZIB **13.10** Notizen aus dem Ausland **13.15** quer **14.00** Ländermagazin **14.30** Kunst & Krempel **15.00** Natur im Garten **15.30** Erlebnisreisen **15.50** Ostwärts – durch Montenegro **17.20** Brot und Steine. Heimatfilm, CH 1979 **19.00** heute **19.18** 3sat-Wetter **19.21** Digitale Revolution am Theater? **20.00** Tagesschau **20.15** Der letzte da Vinci – Das teuerste Kunstwerk der Welt. Dokumentation **21.50** Das Schweigen des Clans: Das Schicksal der gestohlenen Dresdner Juwelen **22.35** Auf Platte. Drama, D 2021. Mit Benjamin Kramme **23.05** Easy Rider. Roadmovie, USA 1969 **0.35** lebens.art. Magazin

ZDF NEO

6.20 Terra X **9.15** Rotkäppchen. Märchenfilm, D 2005 **10.30** Hänsel und Gretel. Märchenfilm, D 2006 **11.45** Dornröschen. Märchenfilm, A/D 2008 **13.10** Der Teufel mit den drei goldenen Haaren. Märchenfilm, D/A 2009 **14.25** Das kalte Herz. Märchenfilm, DDR 1950 **15.45** Die Schneekönigin. Märchenfilm, D/FIN 2014 **17.10** Die weiße Schlange. Märchenfilm, D/A 2015 **18.45** Die Hexenprinzessin. Märchenfilm, D 2020 **20.15** Dragonheart. Fantasyfilm, USA 1996. Mit Dennis Quaid, David Thewlis, Pete Postlethwaite. Regie: Rob Cohen **21.50** Brothers Grimm. Fantasyfilm, USA/CZ/GB 2005 **23.35** Der Salzprinz. Märchenfilm, CS 1983 **1.00** Frau Holle. Märchenfilm, CS/D/I/A 1985

PHOENIX

9.45 Zwischen Wurzeln und Flügeln: Kind sein in Asien **10.00** Damals in Amerika **11.30** Olaf Scholz beim Juso-Bundeskongress in Frankfurt/M. **13.15** phoenix plus **14.00** „Zusammen gegen Corona Live" – Bürgerfragen Fragen zur Auffrischungsimpfung **16.30** Expeditionen ins Tierreich **17.15** Wildes Japan – Land der tausend Inseln **19.45** Zwischen Wurzeln und Flügeln: Kind sein in Asien. **20.00** Tagesschau **20.15** Geheimnisvolle Unterwelt. Dokumentationsreihe. Das unsichtbare Kairo / Das unsichtbare Istanbul / Das unsichtbare Athen / Das unsichtbare Rom **23.15** Lange Liebe. Von der Kunst des Zusammenlebens. Dokumentation **0.00** Selbstbeschreibung

SAT 1

5.10 Sechserpack. Show. Guten Morgen **5.30** Auf Streife – Berlin. Doku-Soap **6.30** Auf Streife – Berlin. Doku-Soap **7.30** Die Tutorial-Champions – Promipaare machen's nach. Doku-Soap **9.45** Das große Backen. Show **12.05** TopTen! Der Geschmacks-Countdown. Dokumentationsreihe. Superfood: Smart & lecker. Moderation: Alina Merkau **13.00** Hochzeit auf den ersten Blick – Die spannendsten TV-Momente. Doku-Soap **14.05** Hochzeit auf den ersten Blick. Doku-Soap **16.59** So gesehen. Magazin. Gedanken zur Zeit **17.00** Let the music play – Das Hit Quiz. Show **18.00** Let the music play – Das Hit Quiz. Show **18.55** Let the music play – Das Hit Quiz. Show **19.55** Sat.1 Nachrichten

20.15 Aladdin
Abenteuerfilm, USA 2019
Mit Naomi Scott, Will Smith, Mena Massoud
Regie: Guy Ritchie. Als der Straßenjunge Aladdin eine Wunderlampe findet, entdeckt er darin einen Geist, der Wünsche erfüllen kann – mit dessen Hilfe gewinnt Aladdin das Herz der Prinzessin Jasmine und heiratet sie.
22.55 Harry Potter und die Heiligtümer des Todes (2)
Fantasyfilm, GB 2011
Mit Daniel Radcliffe, Rupert Grint, Emma Watson
Regie: David Yates. Harry, Hermine und Ron ziehen in den finalen Kampf gegen den finsteren Lord Voldemort und seine Anhänger.
1.25 The Hole – Die geheimnisvolle Falltür
Thriller, USA 2009
Mit Chris Massoglia

PRO 7

5.20 Galileo **6.45** Two and a Half Men **8.05** The Big Bang Theory **9.25** How I Met Your Mother **10.44** MOTZmobil **10.45** Eine schrecklich nette Familie **11.50** Superstore. Comedy-Serie **12.45** Die Simpsons. Marge – oben ohne / Schickt die Klone rein / Klassenkampf / Der Videobeichtstuhl / It's only Rock 'n' Roll / Lehrerin des Jahres. Zeichentrick-Serie **15.40** Two and a Half Men. Mund weg von meiner Tochter / Wonder Woman / Willkommen in Malibu. Sitcom **17.00** Mom. Die verschmähte Lederjacke / Ist das Leben nicht fürchterlich? Sitcom **18.00** Newstime **18.10** Die Simpsons. Hello, Mr. President / Die wilden 90er. Zeichentrick-Serie **19.05** Galileo. Magazin. Surprise Box: 70er Jahre

20.15 Schlag den Star Show
Kandidaten: Olivia Jones (Dragqueen), Katja Burkard (Moderatorin). Moderation: Elton. Heute treffen Dragqueen Olivia Jones und Moderatorin Katja Burkard im direkten Duell aufeinander. Welche der Damen beweist mehr Kampfgeist und Fitness? Welche zeigt Köpfchen und Geschick? Die beiden treten in bis zu 15 Runden gegeneinander an. Die Gewinnerin erhält 100.000 Euro.
0.15 Pokerface – nicht lachen!
Mitwirkende: Pierre Littbarski, Thomas Häßler, Lothar Matthäus, Roman Weidenfeller, Matze Knop, Panagiota Petridou, Laura Karasek, Jochen Schropp, Simon Pearce, Faisal Kawusi, Thorsten Legat, Joey Heindle u. a.
2.30 Crash Games – jeder Sturz zählt Show

ANZEIGE

RBB

13.55 Die Seekönigin. Märchenfilm, CZ/D 1998 **15.25** Die zertanzten Schuhe. Märchenfilm, DDR 1977 **16.10** Frau Holle. Märchenfilm, DDR 1963 **17.10** Die drei Holzfäller. Zeichentrickfilm, SU 1959 **17.20** Kowalski & Schmidt **18.00** rbb UM6 **18.30** rbb Kultur – Das Magazin **19.00** Heimatjournal. Heute aus Brandenburg – Cottbus **19.30** Abendschau

20.00 Tagesschau
20.15 Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt Dokureihe
Das Jahr 1971. 1971 musste Walter Ulbricht gehen. Der Hoffnungsträger der SED heißt Erich Honecker. In West-Berlin demonstrierten Frauen unter dem Slogan „Mein Bauch gehört mir" gegen den „Abtreibungsparagraph 218".
21.45 rbb24 mit Sport
22.00 Der Zürich-Krimi
Borchert und die tödliche Falle. Krimi-Reihe, D 2020
Mit Christian Kohlund
23.30 Der einzige Zeuge
Kriminalfilm, USA 1985
Mit Harrison Ford
1.15 Blei Drama, D 2018

NDR

11.00 Hallo Niedersachsen **11.30** Die Nordreportage **12.00** Digitale Verlustzone – Wie Deutschland den Anschluss verlor **12.45** Entlang der Vjosa in Albanien **13.15** Länder – Menschen – Abenteuer **14.00** Fußball: 3. Liga **16.00** Verrückt nach Camping **16.45** WaPo Bodensee **17.35** Einfach genial **18.00** Nordtour **18.45** DAS! **19.30** Ländermagazine

20.00 Tagesschau
20.15 Picknick mit Bären
Abenteuerfilm, USA 2015
Mit Robert Redford, Nick Nolte, Emma Thompson
Regie: Ken Kwapis. Die bizarren Erlebnisse des Schriftstellers Bill und seines übergewichtigen Begleiters auf dem Appalachian Trail.
21.50 Tiger Drama, S 2020
Mit Erik Enge, Alfred Enoch, Maurizio Lombardi
Regie: Ronnie Sandahl
23.45 Inspector Mathias – Mord in Wales
Alte Wunden
Krimi-Reihe, GB 2015
1.15 Nordtour Magazin
2.00 Die Nordreportage

ARTE

12.55 Erfolgreich ohne abzuheben? – Wenn Vögel zu Fuß gehen **13.45** Karl V. **14.40** Zwischen Lust und Pflicht – Queen Victoria **15.35** Auguste Viktoria – Die letzte Kaiserin **16.30** Sissi – Die Getriebene **17.25** Arte Reportage **18.20** Mit offenen Karten **18.30** Starke Frauen, harte Fäuste – Thai-Boxen für alle. Doku **19.20** Arte Journal **19.40** Zu Tisch ... Reportagereihe

20.15 Kaiserspiel in Versailles
Dokumentarfilm, D/CZ 2020
Regie: Christian Twente
Der Film rekonstruiert die dramatischen Wochen, als der preußische König Wilhelm I. 1871 zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde, während Napoleon in Kassel als Gefangener festgehalten wurde.
21.45 Zurück in die Eiszeit: Die Zimov-Hypothese
Dokumentarfilm, F 2021
Regie: Denis Sneguirev
23.15 Acasa – Mein Zuhause
Dokumentarfilm, RUM 2020
Regie: Radu Ciorniciuc
0.45 42 – Die Antwort auf fast alles Dokumentationsreihe
1.05 Streetphilosophy Magazin

SUPER RTL

16.50 Woozle Goozle **17.20** Angelo! **17.50** PAW Patrol **18.20** Grizzy & die Lemminge **18.50** Weihnachtsmann & Co. KG **19.45** Idefix und die Unbeugsamen **20.15** Winter Castle 2 – Eine winterliche Liebe. Romanze, USA 2021. Mit Jocelyn Hudon **22.00** Winter Castle – Romanze im Eishotel. Romanze, USA/CDN 2019 **23.45** Comedy TOTAL. Show **0.20** Infomercials

KIKA

18.05 Ein Fall für die Erdmännchen **18.20** Edgar, das Super-Karibu **18.40** Pip und Posy **18.47** Baumhaus **18.50** Sandmännchen **19.00** Peter Pan – Neue Abenteuer **19.25** Checker Tobi **19.50** logo! **20.00** KiKA Live **20.10** Princess of Science. Magazin. Musik im Ohr **20.35** Checkpoint. Show

RTL 2

12.10 Die Schnäppchenhäuser – Jeder Cent zählt **14.10** „Die Schnäppchenhäuser" Spezial **16.15** Die Schnäppchenhäuser – Jeder Cent zählt **18.15** Die Bauretter **20.15** Running Man. Actionfilm, USA 1987 **22.05** Red Heat. Actionkomödie, USA/H 1988 **0.10** Tango & Cash. Actionfilm, USA 1989

N-TV

Stündlich Nachrichten 18.30 Auslandsreport. Magazin **19.05** Wissen. Magazin **20.15** Tödliches Afrika. Dokumentationsreihe. Opportunisten / Fluss-Rivalen / Erzfeinde **23.10** Ein Tag in der Wildnis. Dokumentationsreihe. Afrikas Savanne / Chiles Atacama-Wüste / Tasmanien: Insel der Teufel **1.40** Tödliches Afrika. Dokumentationsreihe. Opportunisten

WELT

Stündlich Nachrichten 19.05 Lost Places. Dokureihe. Grauen hinter Gittern **20.05** Kontrolle XXL. Reportage **21.55** Der Zoll – Auf Schmugglerjagd. Dokumentation **0.00** Der Wasserzoll – Kontrolleinheit See im Einsatz. Reportage **1.00** Frauen in Russlands Gefängnissen. Dokumentation

ARD ALPHA

20.00 Tagesschau **20.15** Die größte Geschichte aller Zeiten. Bibelfilm, USA 1965. Mit Max von Sydow. Regie: George Stevens **23.20** Auf Jesu Spuren im Heiligen Land. Dokumentation **0.05** Die Tagesschau vor 20 Jahren. Magazin **0.20** Die größte Geschichte aller Zeiten. Bibelfilm, USA 1965

WDR

17.15 Meisterküche **17.45** Kochen mit Martina und Moritz **18.15** Westart **18.45** Aktuelle Stunde **19.30** Lokalzeit **20.00** Tagesschau **20.15** Tatort. Wie alle anderen auch. Krimi-Reihe, D 2021 **21.40** Wilfried Schmickler – Das Beste **22.40** Wilfried Theodor Schmickler – Fast ein Selbstporträt **23.40** Wilfried Schmickler „Kein Zurück" **0.40** Wilfried Schmickler „Das Letzte"

MDR

18.54 Sandmännchen **19.00** Sachsenspiegel **19.30** MDR aktuell **19.50** Quickie **20.15** Das Geheimnis des verborgenen Tempels. Abenteuerfilm, USA/GB 1985 **21.55** Das kalte Herz. Märchenfilm, D 2016 **23.50** MDR aktuell **23.55** Lauras Wunschzettel. Romanze, A 2005 **1.25** Großstadtrevier

BR

19.30 Kunst + Krempel **20.00** Tagesschau **20.15** Donna Leon. Das goldene Ei. Krimi-Reihe, D 2016 **21.45** BR24 Runds. **22.00** Donna Leon. Reiches Erbe. Krimi-Reihe, D 2014 **23.30** Donna Leon. Tierische Profite. Krimi-Reihe, D 2014 **1.00** Von ganzem Herzen. Komödie, D 2009

VOX

5.35 Criminal Intent – Verbrechen im Visier **11.50** Shopping Queen **16.50** Der V.I.P. Hundeprofi **17.55** hundkatzemaus. Magazin. Die Kuhflüsterin vom Königssee / Bauchgurte für Hundehalter:innen **18.50** hundkatzemaus Spezial – Wir tun was! Magazin. Ein tierischer Freund und Helfer **19.10** Der Hundeprofi unterwegs. Reportagereihe. Die Helden des Ahrtals

20.15 James Bond 007 – Die Welt ist nicht genug
Agentenfilm, GB/USA 1999
Mit Pierce Brosnan, Sophie Marceau, Robert Carlyle
Regie: Michael Apted. Der Geheimagent James Bond soll eine Millionenerbin beschützen, deren Vater kurz zuvor einem Attentat zum Opfer gefallen ist. Ein Terrorist scheint darauf versessen zu sein, die Familie auszulöschen.
22.55 Iron Man
Sci-Fi-Film, USA 2008
Mit Robert Downey Jr.
Regie: Jon Favreau
1.15 Medical Detectives
Dokumentationsreihe
Süßes Gift

KABEL 1

5.30 Unforgettable. Krimi-Serie **6.15** Elementary. Krimi-Serie **8.10** Blue Bloods. Krimi-Serie **10.55** Castle. Krimi-Serie **15.30** Rosewood. Rinderwahn und Religion. Krimi-Serie **16.25** News **16.40** Rosewood. Team Rosie und Team Villa / Lidocain und Liebeslust. Krimi-Serie **18.30** Blue Bloods. Mörderische Botschaft / Eine Familie schwarzer Schafe. Krimi-Serie

20.15 Hawaii Five-0
Ausgegraben. Krimi-Serie
Das Team soll den Fall um einen getöteten Friedhofswärter aufklären. Dieser muss jemanden beim Stehlen einer Leiche aus einem Grab erwischt haben. Schon bald gibt es Hinweise darauf, dass der Mann im Grab ein Diamantenschmuggler war.
21.15 Hawaii Five-0 Hawaiianische Holzrose. Krimi-Serie
22.20 MacGyver Höllenfeuer / Herz und Helden. Action-Serie
0.10 Criminal Minds
Kurz vor Zwölf / Gespaltene Zungen. Krimi-Serie
1.50 Hawaii Five-0
Ausgegraben. Krimi-Serie

DAS PROGRAMM VOM SONNTAG

ARD

9.55 Tagesschau **10.00** Eröffnungsgottesdienst der Sammelaktion „Brot für die Welt" **11.00** Gesungene Erinnerungen – Yoed Sorek und die Kraft der Lieder **11.15** Wildes Karelien – Land der Braunbären und Singschwäne **12.00** Tagess. **12.03** Presseclub **12.45** Europamagazin **13.15** Wenn es Nacht wird im Ozean **14.00** Tagesschau **14.03** Alle unter einer Tanne. Komödie, D 2014 **15.30** Drei Haselnüsse für Aschenbrödel. Märchenfilm, CS/DDR 1973 **17.00** Brisant **17.30** Mit Vollgas zurück ins Leben: Der Skirennfahrer Gerd Schönfelder **17.59** Gewinnzahlen Deutsche Fernsehlotterie. Magazin **18.00** Tagess. **18.05** Bericht aus Berlin. Magazin **18.30** Sportschau **19.20** Weltspiegel. Magazin

20.00 Tagesschau Mit Wetter
20.15 Tatort
Masken. Krimi-Reihe, D 2021
Mit Jörg Hartmann, Anna Schudt, Stefanie Reinsperger
Regie: Ayse Polat. Der 28-jährige Polizeihauptmeister Nicolas Schlüter kommt von seiner morgendlichen Jogging-Runde nicht zurück. Ein Auto hat ihn erfasst und getötet. Hinweise auf ein Mordmotiv oder Verdächtige scheint es nicht zu geben.
21.45 Anne Will Diskussion. Ohne Schonfrist: Gelingt der Ampel-Start in der Corona-Krise?
22.45 Tagesthemen
23.05 ttt Magazin. U.a.: Not funny, didn't laugh! – Humor in woken Zeiten
23.35 Die Rüden
Drama, D 2019
1.10 Tagesschau Die Nachrichten
1.15 Belle & Sebastian
Abenteuerfilm, F 2013

ZDF

6.10 Pip und Posy **6.30** Die Biene Maja **6.40** Pettersson und Findus **6.55** Die Muskeltiere **7.15** Bibi Blocksberg **7.45** Bibi und Tina **8.10** Löwenzahn **8.35** 1, 2 oder 3 **9.00** heute Xpress **9.03** sonntags **9.30** Kath. Gottesdienst **10.15** sportstudio live **17.00** heute **17.10** sportstudio reportage. Fußball: Bundesliga, Nachspiel zum 13. Spieltag / Biathlon: Weltcup-Auftakt, Bericht aus Östersund (S) / Skispringen: Weltcup, Zsfg. aus Ruka (FIN) / Basketball: WM-Qualifikation Herren, Höhepunkte, Polen – Deutschland **17.55** Adventskonzert aus Dresden **18.55** Aktion Mensch Gewinner **19.00** heute **19.10** Berlin direkt. Magazin. U.a.: Die offenen Rechnungen der Ampel **19.30** Terra X

20.15 Inga Lindström: Rosenblüten im Sand
Melodram, D/S 2021
Mit Nadine Menz, Stefan Gorski, Susu Padotzke
Regie: Marco Serafini
Catrine steht kurz vor ihrer Abreise nach Nepal, wo sie für ein Jahr als Krankenschwester arbeiten will.
21.45 heute-journal Wetter
22.15 Vienna Blood
Die schwarze Feder
Krimi-Reihe, GB/A 2021
Mit Juergen Maurer, Matthew Beard, Luise von Finckh
Regie: Robert Dornhelm
23.45 Precht Gespräch. Sensibilisieren wir uns zu Tode?
0.30 heute Xpress
0.35 ZDF-History Dokureihe
Das dunkle Erbe – Nazis im deutschen Fußball
1.20 Kommissar Beck
Auf dünnem Eis
Krimi-Reihe, S 2018

RTL

7.30 Ein Heiratsantrag zu Weihnachten. Romantikkomödie, USA/CDN 2015 **9.35** Die Ehrlich Brothers Magic School **10.40** Ehrlich Brothers **11.40** Weihnachtliche Begegnung – Liebe ist mehr als ein Zufall. Romanze, USA 2019. Mit Cindy Busby. Regie: Paul Ziller **13.30** Mein Weihnachtsprinz. Romanze, USA 2017. Mit Alexis Knapp. Regie: Sam Irvin **15.15** Eine königliche Winterromanze. Familienfilm, USA 2017. Mit Merritt Patterson, Jack Donnelly, Samantha Bond. Regie: Ernie Barbarash **17.00** Der König und die Eisprinzessin. Romanze, USA 2018. Mit Merritt Patterson. Regie: Peter Hewitt **18.45** RTL Aktuell **19.03** RTL Aktuell – Das Wetter **19.05** Die Versicherungsdetektive. Doku-Soap

20.15 Jurassic World: Das gefallene Königreich
Abenteuerfilm, USA/E 2018
Mit Chris Pratt, Bryce Dallas Howard, Rafe Spall
Regie: J.A. Bayona. Vor drei Jahren musste der Dinosaurier-Park „Jurassic World" evakuiert werden. Ein Vulkanausbruch droht nun den Park und die Dinosaurier zu vernichten. Um die Saurier zu retten, überredet Claire Dearing den Ex-Wildhüter Owen Grady auf die Insel zurückzukehren. Owen begleitet Claire, auch weil er Velociraptor „Blue" wiedersehen will. Die Geldgeber der Rettungsaktion haben eine ganz andere Agenda.
22.45 stern TV Magazin
0.15 Jurassic World: Das gefallene Königreich
Abenteuerfilm, USA/E 2018
2.35 Machete Kills
Actionthriller, USA/RUS 2013

3 SAT

7.10 Schweizer Flussgeschichten **8.00** Schweizer Flussgeschichten **8.50** Schweizer Flussgeschichten **9.40** Universum **12.00** Fluss des Lebens. Okavango: Fremder Vater. Melodram, D 2018 **13.35** Mythos Kongo **14.15** Mythos Kongo **15.00** Fluss des Lebens. Verloren am Amazonas. Melodram, D 2013 **16.30** Mythos Amazonas **17.15** Mythos Amazonas. Dokumentationsreihe **18.00** Mythos Amazonas **18.40** Universum **20.15** Hausboot. Komödie, USA 1958. Mit Cary Grant **22.00** Brahmaputra – Der große Fluss vom Himalaja **22.45** Brahmaputra – Der große Fluss vom Himalaja **23.30** Brahmaputra – Der große Fluss vom Himalaja **0.20** Mythos Amazonas

ZDF NEO

5.45 Terra Xpress **6.15** Terra X. Dokumentationsreihe. U.a.: Unsere Wälder (2/3): Ein Jahr unter Bäumen / Unsere Wälder (1/3): Die Sprache der Bäume **11.25** Das Traumschiff. Südafrika / Ägypten / Dubai / Tasmanien. Unterhaltungs-Serie **17.30** Die Schwarzwaldklinik. Sterbehilfe / Die Entführung / Die Wunderquelle / Die Schuldfrage. Krankenhaus-Serie **20.15** Ein starkes Team. Das große Fressen. Krimi-Reihe, D 2009. Mit Maja Maranow, Florian Martens, Kai Lentrodt. Regie: René Heisig **21.45** heute-show. Nachrichtensatire **22.15** Maithink X – Die Show. Mit Dr. Mai Thi Nguyen-Kim **22.45** ZDF Magazin Royale **23.15** Studio Schmitt **23.50** Start the fck up **0.45** Agatha Raisin

PHOENIX

5.15 Geheimnisvolle Unterwelt **8.15** Menorcas stille Magie **9.00** Die Kanarischen Inseln **10.30** Expeditionen ins Tierreich **11.15** #rosenfeld/feldenkirchen **11.30** phoenix persönlich **12.00** Presseclub **12.45** Presseclub – nachgefragt **13.00** die diskussion **14.00** Selbstbeschreibung **15.20** Frühjahr 45. Dokumentarfilm, D 2013 **16.50** Vilnius – Spurensuche im Jerusalem des Nordens **17.00** Geheimnisvolle Unterwelt **20.00** Tagesschau **20.15** Fahrt ins Risiko. Dokumentationsreihe. Die Todesstraße in den Anden / Die rasenden Radler von Burundi / Der Sichuan–Tibet-Highway / Mit 40 Tonnen über Kanadas Eispisten **23.15** heute-show. Nachrichtensatire **23.45** extra 3. Magazin **0.15** phoenix gespräch

SAT 1

5.55 Watch Me **6.00** Auf Streife **6.35** Auf Streife. Doku-Soap **7.35** So gesehen – Talk am Sonntag. Gespräch **7.55** Hochzeit auf den ersten Blick – Die spannendsten TV-Momente. Doku-Soap. Moderation: Angelina Kirsch **9.00** SAT.1-Frühstücksfernsehen am Sonntag. Magazin **11.00** The Voice of Germany. Show. Battle (4/4) **13.45** Let the music play – Das Hit Quiz. Show. Moderation: Amiaz Habtu **14.45** Let the music play – Das Hit Quiz. Show **15.45** Die Legende der Wächter. Animationsfilm, AUS/USA 2010. Mit Mandy Bishop, Andrew Gray McDonnell, Alison Scoon. Regie: Zack Snyder **17.30** Das große Backen. Show. Moderation: Enie van de Meiklokjes **19.55** Sat.1 Nachrichten

20.15 The Voice of Germany
Show. Sing-Off (2/2)
Coaches: Sarah Connor, Johannes Oerding, Mark Forster, Nico Santos
Moderation: Lena Gercke, Thore Schölermann. Heute bei den Sing Offs: Welche Talente aus den Teams Sarah, Johannes, Mark und Nico werden weiterkommen?
23.25 Let the music play – Das Hit Quiz Show
In diesem Quiz gehen drei Kandidaten in fünf Spielrunden auf Songtitel-Jagd. Untermalt wird das musikalisch von der Live-Band „Wolf & The Gang". Wer erkennt das Lied im Spiel „Song Buzzer" am schnellsten?
0.25 Let the music play – Das Hit Quiz Show
1.25 Geh aufs Ganze! Show
Moderation: Jörg Draeger, Daniel Boschmann

PRO 7

7.35 Doctor Strange. Fantasyfilm, USA 2016 **9.47** Marvel Short. Ant-Man. Animationsfilm, USA 2018 **9.50** Ant-Man and the Wasp. Actionfilm, USA 2018 **12.08** Marvel Short. Guardians of the Galaxy II. Animationsfilm, USA 2016 **12.10** Guardians of the Galaxy Vol. 2. Sci-Fi-Film, USA 2017 **14.53** TV Special Featurette: Black Panther **14.55** Black Panther. Actionfilm, USA 2018. Mit Chadwick Boseman. Regie: Ryan Coogler **17.35** Newstime **17.46** TV Special Making Of: Hawkeye. Magazin **17.49** Marvel Short. Captain Marvel. Animationsfilm, USA 2019 **17.50** Marvel Short: Captain Marvel. Sci-Fi-Film, USA/AUS 2019. Mit Brie Larson, Samuel L. Jackson, Ben Mendelsohn. Regie: Anna Boden, Ryan Fleck

20.12 TV Special Making Of: Hawkeye Magazin
Fröhliche Weihnachten: Clint Barton alias Hawkeye will rechtzeitig zum Fest der Liebe bei seiner Familie sein. Doch seine Vergangenheit holt ihn ein, als der maskierte Rächer wieder auf der Bildfläche erscheint. Der ehemalige Avenger tut sich mit der jungen Kate Bishop, einer begabten Bogenschützin, zusammen, um seinem Feind den Garaus zu machen ...
20.15 Avengers: Endgame
Actionfilm, USA 2019
Mit Robert Downey Jr.
23.44 Marvel Short
Avengers Endgame
Animationsfilm, USA 2019
23.45 The Mechanic
Actionthriller, USA 2011
1.30 Trance – Gefährliche Erinnerung
Thriller, GB/USA/F 2013

TV-Tipp

Showdown. *Nachdem die halbe Weltbevölkerung ausgelöscht wurde, müssen sich die Avengers zusammenfinden, um Thanos zu besiegen. „Endgame", 20 Uhr 15, ProSieben.* Foto: dpa

RBB

9.00 Ich denke oft an Piroschka. Liebeskomödie, D 1955 **10.30** Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt **12.00** Alles Samba. Komödie, D 2003 **13.25** Prinzessin Julia. Märchenfilm, CS 1988 **14.55** König Laurin. Fantasyfilm, D 2016 **16.15** In aller Fr. – Die jungen Ärzte **17.05** In aller Fr. **18.00** rbb UM6 **18.30** Gartenzeit **19.00** Täter – Opfer – Polizei **19.30** Abendschau

20.00 Tagesschau
20.15 Auf Leben und Tod
Dokumentationsreihe
Das Meer. Ein Filmteam begleitet Blauwale, Haie, Seelöwen, Fregattvögel, Delfine und Albatrosse und enthüllt erstaunliche Strategien, die sie nutzen, um in den Weltmeeren Beute zu machen.
21.00 Auf Leben und Tod
Dokureihe. Die Savanne
21.45 rbb24 mit Sport
22.00 Sportschau – Bundesliga am Sonntag
22.20 Ein Mord mit Aussicht
Kriminalfilm, D 2015
23.50 John Williams dirigiert John Williams Konzert
1.10 Quizduell Show

NDR

11.00 Hallo Niedersachsen – op Platt **11.30** Niete zieht Hauptgewinn. Liebeskomödie, D 2007 **13.00** Wunderschön! **13.45** Gran Canaria und seine verborgenen Schätze **14.30** mareTV Classics **16.00** Zoras Adventsbäckerei **16.30** Iss besser! Mit dem Ernährungs-Doc **17.00** Bingo! – Die Umweltlotterie **18.00** Hanseblick **18.45** DAS! Magazin **19.30** Ländermagazine

20.00 Tagesschau
20.15 Bernhard Hoëcker – heiter bis wolkig Bernhard Hoëcker begibt sich auf die Suche nach der ersten Wetterkarte im deutschen Fernsehen. Im November 1951 startete der NWDR in Hamburg gemeinsam mit dem Seewetteramt im damaligen Fernsehbunker im Stadtteil St. Pauli die Wettervorhersage.
21.45 Sportschau
22.05 Die NDR-Quizshow
22.50 Sportclub
23.35 Sportclub Story Doku
0.05 Quizduell – Der Olymp
0.55 Anne Will Diskussion
1.55 Hanseblick Magazin

ARTE

12.15 Hundert Meisterwerke und ihre Geheimnisse **12.40** Die großen Mythen **13.10** Das Gold der Sachsen: Wie Agenten die Schatzkammer des Königs füllten **14.05** Francisco de Goya **15.00** Twist **15.35** Rossinis Il Barbiere di Siviglia **18.25** Zu Tisch ... **18.55** Karambolage **19.10** Arte Journal **19.30** Verrückt nach Schafen: Der Schäfer aus dem Pfaffenwinkel. Dokumentation

20.15 Der gute Hirte
Drama, USA 2006
Mit Matt Damon, Angelina Jolie, Robert De Niro
Regie: Robert De Niro.
Der CIA-Agent Edward Wilson gerät in ein Dilemma: Er muss sich zwischen dem Geheimdienst und seiner Familie entscheiden.
22.55 Josephine Baker, Ikone der Befreiung
23.50 Der Nomade Auf den Spuren von Bruce Chatwin
Dokufilm, GB 2019
1.20 Wenn Tiger träumen
Eine Geschichte aus dem Nord-Iran. Dokufilm, GB 2020
2.45 Die Wunde D
rama, SA/D/NL/F 2017

SUPER RTL

15.55 Looney Tunes **16.50** Woozle Goozle **17.20** Angelo! **17.50** PAW Patrol **18.20** Grizzy & die Lemminge **18.50** ALVINNN!!! **19.20** Weihnachtsmann & Co. KG **19.45** Idefix und die Unbeugsamen **20.15** Weihnachten im Starlight Café. Romanze, USA 2020 **22.00** Izzy gegen die Weihnachtsräuber. Komödie, USA 2018 **23.50** Comedy TOTAL **0.25** Infomercials

KIKA

18.05 Ein Fall für die Erdmännchen **18.20** Edgar, das Super-Karibu **18.40** Pip und Posy **18.47** Baumhaus **18.50** Sandmännchen **19.00** Peter Pan – Neue Abenteuer **19.25** pur+ **19.50** logo! **20.00** Team Timster **20.15** stark! – Kinder erzählen ihre Geschichte **20.30** Schau in meine Welt!

RTL 2

15.15 Der Trödeltrupp – Das Geld liegt im Keller **17.15** Mein neuer Alter **18.15** GRIP – Das Motormagazin **20.15** Der Kaufhaus Cop. Actionkomödie, USA 2009. Mit Kevin James **22.00** Hunter Killer. Actionthriller, USA/GB/CHN/F 2018. Mit Gerard Butler **0.20** 13 Sins: Spiel des Todes. Horrorthriller, USA 2014

N-TV

Stündlich Nachrichten 16.05 Ein Tag in der Wildnis. Dokureihe. Chiles Atacama-Wüste **18.30** PS – Das Automagazin **19.10** Deluxe – Alles was Spaß macht **20.15** Rätselhafte Phänomene. Dokumentationsreihe **23.10** Das Universum – Eine Reise durch Raum und Zeit. Dokumentationsreihe **0.10** Das Universum – Eine Reise durch Raum und Zeit. Dokumentationsreihe

WELT

Stündlich Nachrichten 17.05 Gletscher, Gips und Après Ski **18.25** WELT-Corona-Spezial **19.05** Spacetime **20.05** Megatransporte. Dokumentationsreihe. Bulldozer für Sibirien / Der 390-Tonnen-Generator **22.05** Megakrane – Giganten aus Stahl **23.05** Industrie 4.0 **2.20** Megatransporte

ARD ALPHA

20.15 Erzähle Deine Geschichte – Die DDR in 30 Begriffen. Dokufilm, D 2020 **21.45** BR-Klassik **21.50** Jansons in Tokio. Der Beethoven-Zyklus **22.30** Clara Schumann – Konzert zum 200. Geburtstag **23.20** lesenswert **23.50** Erzähle Deine Geschichte – Die DDR in 30 Begriffen. Dokufilm, D 2020

WDR

15.35 Falk **17.10** Tierärztin Dr. Mertens **18.00** Hunde verstehen! **18.45** Aktuelle Stunde **19.30** Westpol **20.00** Tagesschau **20.15** Wunderschön! **21.45** Sportschau – Bundesliga am Sonntag **22.15** Zeiglers wunderbare Welt des Fußballs **22.45** sport inside **23.15** Jürgen Beckers **23.45** Hubert ohne Staller. Krimi-Serie **1.20** Falk. Stalking oder Liebe. Anwalts-Serie

MDR

19.50 Kripo live **20.15** Jahrhundertbauwerk Trasse **21.45** MDR aktuell **22.00** Sportschau – Bundesliga am Sonntag **22.20** MDR Zeitreise **22.50** Wie russisch ist der Osten? Dokufilm, D 2020 **0.20** Sprung in die Freiheit – Eine Geschichte aus dem Kalten Krieg. Dokufilm, LIT/LETT/F 2020

BR

19.15 Unter unserem Himmel **20.00** Tagess. **20.15** Chiemgauer Volkstheater. Gespenstermacher. Lustspiel Mit Flo Bauer, Max Held, Mona Freiberg **21.45** Blickpunkt Sport. mit der Bundesliga-Sportsch **23.00** BR24 Rundschau **23.15** Drei. Zwo. Eins. Michl Müller **0.00** Woidboyz on the Road

VOX

5.40 Criminal Intent – Verbrechen im Visier **14.20** Criminal Intent – Verbrechen im Visier **15.10** Maleficent – Die dunkle Fee. Fantasyfilm, USA/GB 2014. Mit Angelina Jolie, Elle Fanning, Sharlto Copley. Regie: Robert Stromberg **17.00** auto mobil. Magazin **18.10** Biete Rostlaube, suche Traumauto. Doku-Soap **19.10** Hape und die 7 Zwergstaaten. Dokumentationsreihe

20.15 Grill den Henssler
Show. Hobbyköche-Spezial
Experten: Christian Rach, Reiner Calmund. Expertin: Mirja Boes. Gäste: Christian Pötter, Sally Samantha Naumann, Giovanna Tuttolomondo. Moderation: Laura Wontorra. Fünf engagierte Hobbyköche und Hobbyköchinnen wollen Henssler dieses Mal den Garaus machen.
23.35 Prominent! Magazin
0.20 Medical Detectives
Dokumentationsreihe
Feuer und Flamme
1.25 Medical Detectives
Dokumentationsreihe
Der letzte Beweis
2.10 Medical Detectives

KABEL 1

5.40 Blue Bloods **6.25** Rosewood **9.10** Blue Bloods **11.00** Tamme Hanken – Der Knochenbrecher on tour. Dokumentationsreihe **13.00** Tamme Hanken – Der Knochenbrecher on tour. Dokumentationsreihe **15.00** Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt. Reportagereihe **16.00** News **16.15** Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt. Reportagereihe

20.15 Deutschlands beste Miniaturbauer
Reportagereihe
Experte: Tine Wittler. Zum Thema „Wasser, Licht und Bewegung" müssen die Kandidatenteams ein Projekt planen und umsetzen. Sie haben drei Monate Zeit und erhalten 5.000 Euro, um ihre Projekte zu realisieren.
22.20 Abenteuer Leben am Sonntag Magazin
Das Miniatur Wunderland Hamburg im Weltrekord-Fieber
0.20 Berlin hinter Gittern
Dokumentationsreihe
2.10 Challenge Magazin
2.40 Abenteuer Leben Spezial

Der Geruch der Schattenwirtschaft

Das Schicksal der Knoblauchschälerinnen zeigt, wie wenig Frauen auf den Philippinen verdienen – und wie andere davon profitieren

Von Geela Garcia, Manila

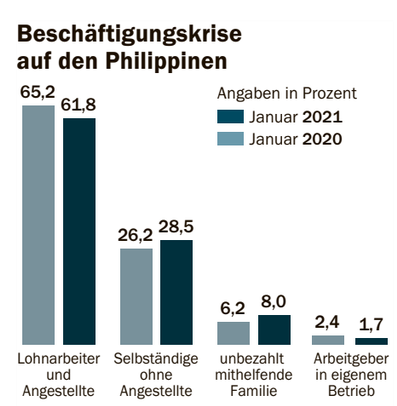
Der scharfe Knoblauchgeruch klebt den ganzen Tag an den schwieligen Händen von Marites Arendain – schon seit Jahren, weil sie von Hand kiloweise Knoblauch schält, der an Märkte und große Fast-Food-Ketten geliefert wird. Sie verdient 1,67 US-Dollar pro 15-Kilo-Sack, den sie pro Tag schält - ein Bruchteil des Mindestlohns von 10,68 US-Dollar. Es reicht gerade dafür, der achtköpfigen Familie ein Kilo Reis und etwas Dörrfisch zu kaufen. „Den ganzen Tag lang zu schälen verätzt mir die Hände, vor allem dann, wenn der Knoblauch frisch oder dick ist“, sagt sie.

Knoblauch ist sehr gefragt auf den Philippinen, er ist eine Grundzutat der lokalen Küche, die in kleinen Restaurants ebenso gern eingesetzt wird wie in den großen Fast-Food-Ketten Manilas, der Hauptstadt der Philippinen. In Baseco, einer armen Region in der Nähe des Hafens von Manila, wird ein Großteil des Knoblauchs geschält. Dieser landet dann in abgepackten Speisen, die man in den Fast-Food-Ketten kaufen kann, oder in den Corned-Beef-Dosen von den großen Lebensmittelkonzernen, oder in den extravaganten Speisen der Luxushotels.

15 Kilo muss eine Schälerin pro Tag verarbeiten

Arendain ist eine von Hunderten von Müttern in Baseco, die Teil der Knoblauch-Schattenwirtschaft sind. Für sie und andere Mütter bedeutet die Arbeit von zu Hause, dass sie – trotz der langen Arbeitsstunden und des knappen Einkommens – ihre Kinder versorgen und etwas Geld für den Lebensmitteleinkauf hinzuverdienen können. Arendain arbeitet von zu Hause, wo sie bei schwerem Regen knietief im Flutwasser steht. „Ich stehe um zwei Uhr in der Früh auf, um den Knoblauch in Fässern mit Wasser einzuweichen, während ich meinen kleinen Sari-Sari-Laden (Mini-Markt) vorbereite“, sagt sie.

Sie verbringt den Rest des Morgens damit, eine Knoblauchzehe in der linken und ein kleines Teppichmesser in der rechten Hand zu halten. Sie benötigt acht Stunden, um einen 15kg-Sack zu schälen; meist ein paar Stunden am Morgen, nachmittags und abends, die sich zwischen den übrigen Aufgaben der Hausarbeit finden lassen. „Um die Mittagszeit beginne ich den neu gelieferten Sack vorzubereiten, während ich die Hausarbeit erledige. Ich gehe um 23 Uhr schlafen, weil ich noch die Kinder versorgen muss“, sagt sie.



Ätzende Arbeit. *Für einen ganzen Sack Knoblauch benötigt Marites Arendain (Bild oben) acht Stunden und erhält dafür lediglich 1,67 Dollar. Trotzdem arbeiten Hunderte von Müttern in Baseco von zuhause aus in der Knoblauch-Schattenwirtschaft, weil sie so auch nebenher ihre Kinder betreuen können.* *Foto: Geela Garcia*

Die meisten Bewohner von Baseco sind Migranten aus den Provinzen, die sich in der Hauptstadt auf die Suche nach einer besser bezahlten Arbeit machten. Sie leben in behelfsmäßigen Unterkünften, die mit Blech ausgekleidet sind und während der Taifunsaison nur wenig Schutz vor Wind und Regen bieten. Baseco liegt nahe am Hafen, an dem Knoblauchlieferungen aus anderen Regionen eintreffen. Wie viele Schälerinnen es dort genau gibt, ist unbekannt. Aber ein ehemaliger Händler schätzt, dass in 10 der 39 Häuserblocks von Baseco Knoblauch geschält wird und dass etwa 20 Familien pro Block daran beteiligt sind.

Arendain wollte ursprünglich in einem Restaurant oder einem Kaufhaus arbeiten, wo die Bezahlung und Arbeitsbedingungen besser sind, aber ihr Ehemann, der als Bauarbeiter wochenlang auf Baustellen wohnt, redete es ihr aus, weil sonst niemand auf ihre sechs Kinder aufpassen würde. Ihr Mann verdient den Mindestlohn von 11 US-Dollar pro Tag. Zusammen mit ihrem Einkommen kommen sie gerade so hin. Im Jahr 2018 legte die Regierung die Armutsgrenze – gemessen am Grundbedarf einer fünfköpfigen Familie, einschließlich Lebensmittel, Unterkunft, Transport und Kleidung – auf 208 US-Dollar pro Monat fest. Aber die Ibon Foundation, ein unabhängiger Think Tank, beziffert das Existenzminimum für eine Familie auf mehr als das Doppelte der Armutsgrenze und behauptet, dass eine Familie 499 US-Dollar pro Monat benötige, um überleben zu können. Das monatliche Gesamteinkommen von Arendain und ihrem Mann beläuft sich auf gerade zwei Drittel davon.

„Ich lasse meine Kinder bis mittags schlafen – ich will sie morgens nicht wecken, weil wir es uns nicht leisten können, Frühstück zu kaufen“, sagt Arendain. Der meiste in den Philippinen verkaufte Knoblauch wird aus China importiert. Nach einem 2014 im US-Magazin „Inquirer“ veröffentlichter Bericht, in dem die UN-Behörde Comtrade zitiert wird, ist mehr als die Hälfte des chinesischen Knoblauchs, der in die Philippinen gelangt, Schmuggelware. Dabei waren die Philippinen bis in die 90er Jahre Selbstversorger, aber billige chinesische Einfuhren ließen die eigene Knoblauchproduktion zusammenbrechen. „Laut Daten von 2016 ist China der weltgrößte Produzent, mit einem Ertrag von 26,79 Tonnen pro Hektar – Weltrekord. Zum Vergleich: Der Ertrag lag in den Philippinen lediglich bei 2,82 Tonnen pro Hektar“, teilt das Landwirtschaftsministerium in Manila mit. Die philippinischen Bauern seien weit davon entfernt, bezüglich Kosten und Produktivität wettbewerbsfähig zu sein.

Ein Händler in Baseco, der anonym bleiben will, sagt, dass die Branche nur selten lokal angebauten Knoblauch kauft, da dieser bis zu 6 US-Dollar pro Kilogramm kostet: „Er schmeckt besser und riecht besser, aber kann bei den chinesischen Preisen von 2,50 US-Dollar einfach nicht mithalten.“ Er erklärt, dass große Unternehmen Knoblauch tonnenweise von unabhängigen Drittanbietern oder Konzessionären kauften. Diese würden von kleineren Händlern wie ihm beliefert, die das Schälen als Auftragsarbeit an die Frauen von Baseco weitergeben.

Marites Arendain sitzt in ihrer Küche und erzählt, dass sie früher als „landlose Süßkartoffelbäuerin in Masbate 1,50 US-Dollar pro Tag damit verdiente, ganze Hektar Land meiner Nachbarin mit einem Messer freizumachen“. Ihre Familie verließ ihr Dorf im Süden Luzons, der größten der philippinischen Inseln. Aber Beschäftigungsmöglichkeiten in Manila waren rar, und so blieb ihnen nur die Arbeit im informellen Sektor. Frauen, die wie Arendain von zu Hause arbeiten, unterliegen eigentlich der Arbeitsgesetzgebung.Aber der Staat ist in Baseco kaum präsent und die Schattenwirtschaft dort weitgehend unreguliert. Laut Daten der philippinischen Statistikbehörde (PSA) aus dem Jahr 2020 sind 13,6 Millionen der 39,4 Millionen beschäftigten Philippiner im informellen Sektor tätig.

Die Senatorin Risa Hontiveros kämpft für eine „Magna Carta of Workers in the Informal Economy“. Dadurch soll die Regierung verpflichtet werden, die Schattenwirtschaft unter die Lupe zu nehmen und dafür zu sorgen, dass informelle Arbeiter beschützt werden. Hontiveros sagt, das vorgesehene Gesetz werde formelle Rechte für Selbständige, Arbeiter in der Landwirtschaft und Menschen, die von zu Hause arbeiten, definieren.

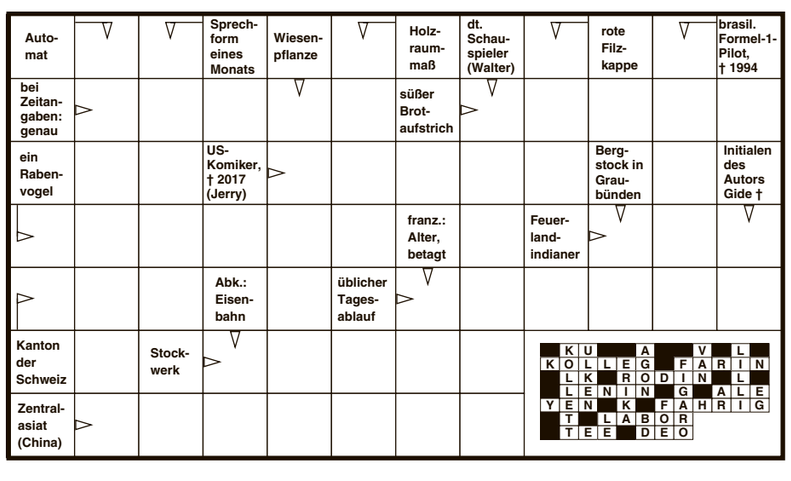
Rosario Guzman, Vorsitzende der Ibon Foundation, ist skeptisch. Sie sagt, dass es bereits vor der Pandemie eine wachsende Zahl informeller Arbeiter gegeben habe und fordert längerfristige Lösungen. „Die zunehmende Zahl der Arbeiter im informellen Sektor weist auf tiefliegende Probleme der Wirtschaft hin, die einfach zu wenige sinnvolle Jobs hervorbringt, beziehungsweise zu wenige Jobs, bei denen Produkte oder Grundwaren produziert werden“, sagt sie. Eine längerfristige Lösung könnte darin bestehen, die Aufmerksamkeit von der Dienstleistungswirtschaft weg hin zu einer Wirtschaft zu verlagern, die Landwirtschaft und Fertigung priorisiert.

„Das Leben war in Masbate ruhiger. Das Wasser war sauber und frei, und ich hatte ein besseres Zuhause. Aber wir konnten uns dort keine Zukunft vorstellen, weil wir kein eigenes Land besaßen“, erinnert sich Arendain. Obwohl Knoblauchschälerinnen sich auch zusammenschließen können, um gerechte Löhne zu verlangen, ist Arendain im Augenblick erst einmal dankbar, überhaupt Geld zu verdienen, während sie ihre Kinder versorgt. Sie glaubt aber auch, dass sie es verdient, mehr Geld dafür zu bekommen. Aber sie sagt, dass sie auf sich selbst gestellt und durch Haushaltspflichten eingeschränkt ist.

Trotzdem hofft Arendain, genau wie andere Knoblauchschälerinnen in Baseco, eines Tages besser entlohnt zu werden; aber fürs Erste schält sie weiter.

— Dieser Bericht wurde durch Bildungsmaßnahmen und mit Mitteln der Friedrich-Naumann-Stiftung für Freiheit unterstützt.

ANZEIGE



LEUTE

Heute aus Lissabon

Foto: Charles Sykes/Invision via AP/dpa

Popstar **Madonna** hat Instagram für die Richtlinien freizügiger Fotos von Nutzerinnen kritisiert. „Ich finde es immer noch erstaunlich, dass wir in einer Kultur leben, die es zulässt, dass jeder Zentimeter des weiblichen Körpers gezeigt wird, außer der Brustwarze. Als ob das der einzige Teil der weiblichen Anatomie wäre, der sexualisiert werden könnte“, schrieb die 63-Jährige zu Fotos, auf denen sie in Unterwäsche zu sehen ist. An mehreren Stellen verdeckte Madonna dabei eine Brustwarze mit einem Emoji. Die Fotos habe sie zuvor ohne Emojis hochgeladen – diese seien dann gelöscht worden, schrieb die Sängerin. In den Richtlinien heißt es dazu: „Das gilt auch für Fotos, Videos und einige digital erstellte Inhalte, auf denen Geschlechtsverkehr, Genitalien und Nahaufnahmen nackter Gesäße zu sehen sind. Dazu gehören auch bestimmte Fotos weiblicher Brustwarzen.“ *dpa*

NACHRICHTEN

Friedrich Engels leuchtet in Wuppertal als Ampelmännchen

Wuppertal - Wuppertals berühmtester Sohn Friedrich Engels ist seit Freitag in der Stadt als Ampelmännchen präsent. Ein Konterfei des jungen Engels, geboren 1820 im Stadtteil Barmen, leuchtet bei Grün und gibt so Fußgängern den Weg zum Engels-Haus frei. Wuppertals Oberbürgermeister Uwe Schneidewind (Grüne) war beim Einbau vor Ort. Engels schrieb als Weggefährte von Karl Marx mit diesem das „Manifest der Kommunistischen Partei“. Wuppertal wird ihn jetzt an vier Stellen in der Stadt leuchten lassen. Dass er bei Grün und nicht bei Rot leuchtet, habe verkehrsrechtliche Gründe, erläuterte die Stadt. *dpa*

Sibirische Bergbauregion trauert um 51 Opfer von Minenunglück

Gramoteino - Nach dem Tod von 51 Bergarbeitern und Rettungskräften bei dem schwersten Minenunglück seit über einem Jahrzehnt hat in der sibirischen Region Keremowa wurde am Freitag einer der totgeglaubten Retter lebend aufgefunden.Laut dem Katastrophenschutzministerium schaffte er es nach einer Nacht unter Trümmern von alleine zurück an die Oberfläche. Der 51-jährige Familienvater wurde mit einer Kohlenmonoxidvergiftung ins Krankenhaus gebracht. Katastrophenschutzminister Sergej Tschuprijan sprach von einem „Wunder“.Ursache des Unglücks war eine Methangasexplosion in der Listwjaschnaja-Mine. *AFP*

ANZEIGE

Sudoku

Zahlenspiele für Kreuz- und Querdenker – täglich in Ihrem Tagesspiegel!

Noch mehr Sudoku?

Jetzt online spielen unter
www.tagesspiegel.de/sudoku
täglich neue Rätsel
4 Schwierigkeitsstufen
unbegrenzt spielen
kostenlos
zum Ausdrucken
mit Regeln und Tipps

mittel

3								
		8		7				3
		1				6		
9						4		
	2		6				1	
	3				2	8		5
4			3		7		2	8
			1			9		
2	6		4				7	

schwer

8			2			3		
			8				1	
	9	5		2				
4		3						9
	1			3		6	4	
				6		4		1
6				5	2	7		3
3			7		8	9		

Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem 3 x 3 Kästchen alle Zahlen von 1–9 stehen.

Die Lösungen vom 26.11.

mittel

6	9	2	5	7	8	1	4	3
4	1	3	2	9	6	7	5	8
8	7	5	3	1	4	6	9	2
9	3	4	6	5	7	2	8	1
2	8	1	4	3	9	5	7	6
7	5	6	1	8	2	4	3	9
5	2	9	8	4	1	3	6	7
3	6	8	7	2	5	9	1	4
1	4	7	9	6	3	8	2	5

schwer

4	6	7	3	1	9	8	2	5
5	8	1	6	4	2	7	3	9
9	2	3	5	8	7	6	4	1
1	7	6	2	5	4	3	9	8
3	4	8	9	6	1	5	7	2
2	9	5	8	7	3	4	1	6
6	3	2	4	9	5	1	8	7
8	1	9	7	3	6	2	5	4
7	5	4	1	2	8	9	6	3

TAGESSPIEGEL
RERUM COGNOSCERE CAUSAS

Abbildungen: Tagesspiegel/ K. Schuber, Fotobasis: Mauritius images, freepik; Getty

SONNTAG

Aufzucht Pilze auf dem Balkon ernten? Wir haben es ausprobiert – *Seite S5*

Pflege Der nervenaufreibende Weg zweier Paare zum Adoptivkind – *Seiten S2 & S3*

Keine taucht so weit wie sie: Meeresbiologin Antje Boetius geht den Dingen auf den Meeresgrund. Von schmelzenden Eisbergen, Prince an Bord und dem Leuchten der Manteltiere

Interview: Andreas Austilat und Susanne Kippenberger

Foto: Kerstin Rolfes

„Ohne Mikroben könnten wir einpacken“

ANTJE BOETIUS, 54,
wollte schon als kleines Kind Ozeanentdeckerin werden. Heute leitet die Meeresbiologin das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven und ist Professorin an der Uni Bremen, wo sie auch lebt.
Sie ergründet die Folgen des Klimawandels auf die Ozeane und Polarregionen, ihr Spezialgebiet ist die mikrobielle Welt in der Tiefsee, etwa methanfressende Mikroorganismen.
Zu ihren zahlreichen Auszeichnungen gehören der Communicator-Preis, der Leibniz-Preis, die Urania-Medaille und das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.
Mit dem Astronauten Alexander Gerst hat Antje Boetius einen Film gemacht – ins All zu fliegen, würde sie auch reizen –, mit ihrem Vater, dem Schriftsteller Henning Boëtius, ein Buch geschrieben. Die Klimaschützerin ist Mitglied bei Scientists for Future und beim Wissenschaftsrat.
Das Interview findet mittags in der Redaktion des Tagesspiegels statt. Kurz vorher ruft die Wissenschaftlerin an und fragt, ob sie belegte Brötchen mitbringen soll, sie hat noch nichts gegessen. Während des lebhaften Gesprächs lacht Boetius immer wieder schallend, die Augen strahlen. Anschließend zieht sie sich in ein Büro zurück, um die Laudatio für eine Preisverleihung zu schreiben.

Frau Boetius, Sie haben an rund 50 internationalen Forschungsreisen teilgenommen, waren überall …

… ein bisschen Südsee fehlt mir noch …

Welche Expedition hat Sie besonders beeindruckt?

Keine habe ich vergessen, aber die letzte in die Arktis war besonders. Wir haben unbekannte Seeberge vermessen, heiße Quellen gefunden. Und einen Lebensraum mit riesigen uralten Schwämmen, die sich übereinanderstapeln und kriechen können – das sieht aus wie eine Alienwelt.

Ihr Kindertraum, Entdeckerin auf den Ozeanen zu werden, ist in Erfüllung gegangen.

In unbekannte Welten abzutauchen, macht mir unglaubliche Freude. In der Tiefsee sind weniger Menschen gewesen als im All! Mit dem U-Boot begegnet man Lebewesen, die noch nie zuvor jemand gesehen hat. Zuletzt habe ich eine von diesen wunderschönen Manteltier-Kolonien gesehen, eine vier Meter lange, rot-leuchtende Kette aus kleinen durchsichtigen Körpern. Und die Erkenntnis der gigantischen Größe des Ozeans, wie seine Bewohner selbst leuchten und funkeln, wie sie sich bewegen – das ist schon sehr berührend.

Was haben Sie dort unten gesucht?

Ich habe Methanquellen der Tiefsee untersucht, urtümliche Lebensräume ohne Sauerstoff, bin unter anderem der Frage nachgegangen, ob es ökologisch nachhaltigen Tiefseebergbau geben kann. Mit dem Schiff Sonne sind wir wiederholt in das Peru-Becken im Pazifik gefahren und haben nachgeschaut: Was bewirkt das, wenn seltene Metalle vom Meeresboden geerntet werden?

Sie meinen rohstoffreiche Mineralablagerungen in großen Tiefen.

Die Spuren der Tests sind nach Jahrzehnten noch da. Wenn man das harte Substrat abkratzt, wird die obere belebte Schicht des Tiefseebodens weggerissen und umgepflügt. Das wächst so langsam nach, ein Vierteljahrhundert reicht nicht, um wieder gesunden Meeresboden zu haben. Wir müssen abwägen, ob wir das wollen – und wie sonst der Bedarf an Kobalt, Lithium und anderen Stoffen für Batterien und die E-Mobilität gedeckt werden kann.

Sie beschäftigen sich intensiv mit Fragen des Klimawandels. Gab es einen bestimmten Moment, in dem Sie die Dringlichkeit erkannten?

Als ich 2012 mit der Polarstern am Nordpol war, ist das Meereis vor unseren Augen geschmolzen. Alles, was mal darin lebte, versank in der Tiefsee.

Die Lebewesen, um die Sie sich vorrangig kümmern, sind so winzig, dass man sie mit bloßem Auge nicht zu sehen vermag.

Dennoch sind sie wichtig. Ohne Mikroben könnten wir einpacken. Die Einzeller im Meer produzieren mindestens so viel Sauerstoff wie die Bäume. Aber wir erforschen auch Korallen und Schwämme, Tintenfische – die sind zauberhaft, weil sie auf Licht reagieren und auf die Anwesenheit von U-Booten. Kraken gucken durchs Bullauge rein oder setzen sich auf den Greifarm.

Sie stoßen in Gegenden vor, die nicht für Menschen gemacht sind.

Diese Orte gehören trotzdem zu uns. Nicht nur wegen ihrer Bedeutung für die globalen Stoffflüsse, Klima oder Vielfalt. Auch weil sie geheimnisvoll sind. Darum geht es mir als Wissenschaftlerin auch: die Empathie zu wecken für fremdes Leben, für die Schönheit der Natur. Dazu arbeite ich mit Theatern wie der Volksbühne und deutschen Philharmonien zusammen. Um die Natur zu feiern, aber auch den Verlust von Artenvielfalt betrauern zu können. Viele Menschen sind da sensibel eingestellt, manche allerdings nicht so…

… und Sie selbst?

In der Pandemie haben alle gemerkt, dass man nicht ein Jahr zu Hause rumsitzen oder nur in der Betonwüste auf- und ablaufen kann. Die Sehnsucht nach grüner Umgebung, nach Horizont und Landschaft war groß, auch bei mir. Wir haben übrigens an der Antarktis-Station ein Raumfahrt-Experiment laufen, da zieht ein Ingenieur Salat und Kräuter. Menschen geht es besser, wenn sie gärtnern und Grünes ernten und essen.

Frische Kost ist auf monatelangen Expeditionsreisen sicher rar.

Nach einer Woche fange ich an, von Obst und Gemüse zu träumen. Wobei die Köche alles geben, die strukturieren den Tag und die Woche. Donnerstag ist Seemannstag, da durften die Matrosen früher immer die Kammer, die Wäsche und sich selbst waschen. Bis heute gibt es daher donnerstagnachmittags eine Torte. Es duftet so süß – man riecht ja alles intensiver, weil es in der Kälte draußen keine Gerüche gibt, nur die, die man selbst erzeugt –, und dann guckt man: Oh, Donnerstag.

Auf dem Schiff muss man vorher daran denken, was man mitnimmt.

Darauf gründet auch eine meiner lebenslangen Freundschaften. Ich höre viel R'n'B, Soul, bin der ultimative Prince-Fan. Als es noch Kassetten gab, habe ich mal meine Prince-Sammlung vergessen und nach zwei Wochen gemerkt, das halte ich nicht aus. Ein Kollege hat mir dann so viel Prince-Musik wie möglich zusammengetragen. Es gehört für mich auch dazu, auf dem Schiff mal richtig zu tanzen, abzufeiern. Ein Paar Schuhe mit hohen Absätzen habe ich jedes Mal dabei, irgendwann ist Weihnachten oder ein Geburtstag, da will ich mich schön anziehen.

Ihr Großvater, der selbst zur See gefahren ist, hat Sie präpariert: Mehrere Schichten anziehen und immer die Gummistiefel anbehalten.

Seine Empfehlungen begleiten mich bis heute. Er hatte Erfahrung, hat zwei Schiffsuntergänge überstanden und einen Zeppelinabsturz, mit der „Hindenburg“ bei New York. Aber das war früher, heute sind wir hochsicherheitsmäßig unterwegs.

Trotzdem, haben Sie einmal selbst gespürt, dass Sie sich in einer gefährlichen Umgebung befinden?

Ich habe mal einen typischen blöden Fehler begangen. Weil mir bei der Arbeit auf dem Eis warm wurde, habe ich die Schutzkappe abgenommen und nicht gemerkt, wie meine Haut einfror. Zurück an Bord schauten mich alle so entgeistert an. Mein Kopf wurde rot, die Haut ist geschwollen, als sie wieder warm wurde. Es ging noch mal gut.

Ihr Großvater scheint eine große Rolle gespielt zu haben bei Ihrer Berufswahl.

Den größten Einfluss hatte meine Mutter. Sie brachte mir sehr früh das Lesen bei. Ich las alles von Jules Verne. Diese Möglichkeit, in fremde Welten einzutauchen, ist prägend gewesen. Mein Großvater hat das mit Erzählungen aus seinem Seefahrerleben angereichert. Wie er über den Horizont sprach, den Kampf mit der Natur, den Teamgeist an Bord, hat mich sehr beeindruckt. Mein Vater, der Schriftsteller ist, förderte meine Fantasie.

Hatte Ihre Mutter so großen Einfluss, weil sie alleinerziehend war?

Sie hat immer dafür gesorgt, dass wir keine Nachteile dadurch hatten, mit nur einem Elternteil aufzuwachsen, das war in den 70ern ja noch selten. Als Kinder haben wir nichts davon gemerkt, wie bitterarm wir waren. Wir dachten, wir sind reich! Weil wir die Einzigen in der Klasse waren, die immer auf Reisen waren und Campingurlaub am Strand machten.

Kinder und Jugendliche haben zuletzt den Klimawandel zum Thema gemacht. Haben die Wissenschaftler:innen da versagt?

Nein, die warnen seit den 70ern. Das Wissen lag auch der Ölindustrie vor, wurde aber unterdrückt. Und es gab sehr wenig Öffentlichkeitsarbeit von Forschenden. Für die Wissenschaftler-Generation vor mir galt, dass man nicht in Talkshows geht, wo man nicht genügend Redezeit bekommt, um die Komplexität der Probleme darzustellen.

Sie hingegen treten im Fernsehen auf.

Meine Generation ist anders. Als wir studierten, gab es schon eine lautere Wissenschaft, gegen Atom- und Chemiewaffen, gegen Waldsterben und Abholzung. Es gilt heute auch: Wenn Unwahrheiten und Lügen verbreitet werden und zerstörerisch wirken, ist es unsere Pflicht, zu kämpfen.

Sie engagieren sich für die Kunst, beraten Politiker, sind Leiterin des Alfred-Wegener-Instituts – und jetzt ging die Polarstern auf ihre bislang größte Reise, und Sie konnten nicht mit.

Die Entscheidung war schwer, aber es war so viel los, auch mit der Pandemie. Die Vorbereitung auf diese Expedition war sehr aufwendig: Es wäre möglich gewesen, dass das Schiff nicht mehr rauskommt und man für den Austausch von Leuten und Proviant viele Meilen übers Eis laufen muss. Und dann sind da noch die intensiven Kurse, wie man Eisbären vertreibt.

Wie denn?

Die hassen Krach. Also trommelt man auf Stahl, schießt notfalls in die Luft oder setzt den Helikopter ein. Dann lernen die Eisbären, dass das mögliche Futter sehr nervig ist und ziehen weiter. Wissenschaftler können auf dem Eis nicht arbeiten, wenn da hungrige Bären warten.

Das Schiff ließ sich für die ein Jahr dauernde Mosaic-Expedition im Herbst 2019 am Nordpol einfrieren. Was waren die wichtigsten Erkenntnisse?

Die Auswertung ist noch am Anfang. Aber ich war von einigen Daten wirklich geschockt. Weil es keine vergleichbare Drift-Expedition nahe des Nordpols gab, wurden Referenzdaten von Fridtjof Nansen vor 125 Jahren genommen. Und da kam raus: Bei Nansen war der Winter zehn Grad kälter. Nicht ein, nicht 1,5 – zehn Grad!

Als Studentin haben Sie eine Eisdecke von fünf Metern gemessen. Wie viel waren es jetzt?

Ein bis anderthalb Meter im Sommer. Früher waren das fette Schollen, die der Wind nicht zusammendrücken konnte. Heute stapeln sie sich bei einem Sturm schnell übereinander. Es ist ein Irrtum, zu denken, das Meereis ist bald so dünn, dass man da Frachter durchfahren lassen kann. Und der atlantische Kabeljau hängt schon am Nordpol rum, weil es ihm im Atlantik zu warm wird.

Was bedeutet das?

Dass sich die Klimakrise bis in die fernsten Regionen auswirkt. Früher hat man noch gesagt, okay, es gibt auch Gewinner des Klimawandels, Weinanbau in Nordengland, Orangen in Tromsö. Inzwischen produziert die Landwirtschaft global weniger. Gleichzeitig nimmt der Hunger auf der Welt wieder zu.

Der Permafrostboden taut bereits, damit wird sehr viel Methan freigesetzt. Es haben also Prozesse begonnen, die alles noch beschleunigen könnten.

Ja, es wird jetzt leider schlimmer kommen, bevor es besser wird.

In welchem Zeitraum denken Sie, werden Ursachen und Folgen der Klimakrise beherrschbar sein?

200 Jahre. Es gibt ein gefeiertes Beispiel: das Ende der FCKW-Emissionen und des Ozonlochs. Verkürzt ging es hier schnell – in 20 Jahren – von Erkenntnis zu Lösung: dadurch, dass Margaret Thatcher Chemikerin war und Reagan Hautkrebs hatte. Da hat sich die Konferenz der Staaten beeilt, globale Regeln zu erlassen. Das führt uns zurück auf den globalen CO_2-Preis. Es wäre die schnellste Schraube, wenn es einfach zu teuer würde, diese verdammte Kohle aus dem Boden zu holen.

Wenn Sie Urlaub machen, können Sie noch die Sonne genießen?

Dieses leichte Gruseln an heißen Tagen, das spüre ich schon. Wo ich bin, nehme ich den Wandel wahr. Neulich war ich Pilze sammeln, um mich herum lauter kaputte Fichten, dann denke ich: Was braucht's eigentlich noch, damit ein Umdenken einsetzt? Im nächsten Moment freue ich mich trotzdem, weil ich gerade eine kleine Maronenkolonie gefunden habe und gleich ein tolles Pilzfrühstück esse. Ich bin kein dauertrauriger Mensch, sondern lebensfreudig. Ich esse wahnsinnig gerne, tanze und habe manchmal Schuhkauflust.

Frauen gelangen selten in Führungspositionen wie die Ihre.

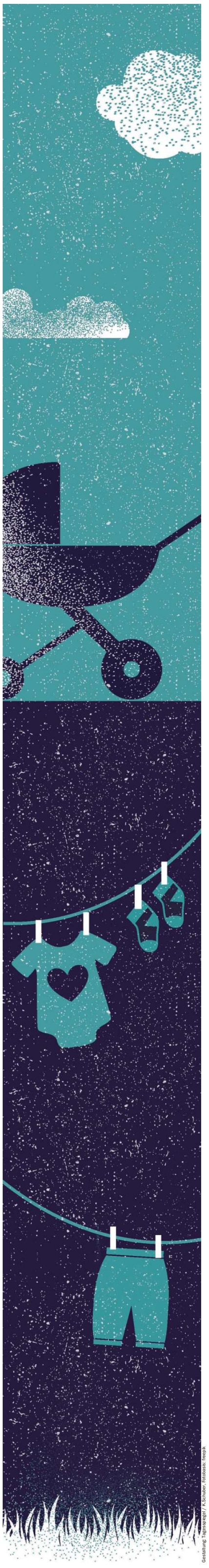
Mir hat niemand beigebracht, dass ich nur einen bestimmten Platz in der Gesellschaft einnehmen darf. Ich hatte aber keinen Karriereplan. Meine Idee war, möglichst viel Zeit auf See zu verbringen. Ich wollte meine Freiheit und Wirksamkeit optimieren, bestimmen, wie ich Expeditionen gestalte, Forschungsmittel kriege. Da hat sich so ein Lebenslauf ergeben, ich denke, weil ich auf Optionen schnell reagieren konnte und mich was getraut habe.

Gegen welche Widerstände mussten Sie kämpfen?

Als ich anfing, waren Frauen noch selten an Bord. Bei den Seeleuten gab es dann Schnacks. Die beiden Fischer, die mir beigebracht haben, wie man Fische wiegt, vermisst und zählt, haben erst mal gesagt, was willst du eigentlich an Bord, Mädchen, suchst du dir jemanden zum Heiraten? Heute sind dieselben Seeleute stolz auf mich.

Corona hat Summen freigesetzt, über die bei Fragen des Klimawandels überhaupt nicht nachgedacht wird. Macht Sie das eifersüchtig?

Nein, es hätte viel mehr weltweite Hilfe gebraucht. Die Pandemie hat mich zur Verfechterin des Grundeinkommens gemacht. Wir sollten lernen: Zur Resilienz in unserer Gesellschaft gehört, sich nicht über die bloße Existenz Sorgen zu machen, wie das viele alleinerziehende Mütter müssen, Migranten, Selbstständige und Künstler, die ihre Altersvorsorge verbrauchen müssen. Es gibt so viel unnötiges Leid, obwohl so viel Geld da ist.



Gestaltung: Tagesspiegel / K.Schuber, Fotobasis: freepik

Der größte Wunsch

Sie wollen ein Baby, doch es klappt nicht.
Muss das Kind unbedingt leiblich sein?
Zwei Berliner Paare entscheiden sich für eine Adoption.
Unsere Autorin hat sie auf ihrem schwierigen Weg begleitet

Von Katja Demirci

Ab jetzt kann der Anruf jederzeit kommen. Vielleicht nächste Woche. Vielleicht in ein paar Monaten. Vielleicht, auch das ist möglich, kommt er nie.

Zuletzt sind zwei Mitarbeiterinnen von der Adoptionsvermittlungsstelle bei ihnen in der Wohnung gewesen. Sie haben Kaffee getrunken und sich umgeschaut. Würde sich ein Kind hier wohlfühlen? Sie denken: ja.

„Das war sehr nett“, sagt Luna ein paar Stunden später. Die Erleichterung klingt aus jedem Wort.

Es war klar, dass beide sich ein Kind wünschten, schon bevor sie sich vor rund sechs Jahren im Internet kennenlernten. Sie waren verrückt nacheinander und dachten, vielleicht passiert es einfach. Tat es nicht. Nach acht Monaten ließen sie sich durchchecken. Weil sein Spermiogramm nicht gut war, hörte er auf zu rauchen. Mit Ovulationstests bestimmten sie Lunas fruchtbaren Tage, um dann gezielt miteinander zu schlafen. Ein Jahr später gingen sie in eine Kinderwunschklinik.

„Mein Vater fragte schon damals: Warum adoptiert ihr nicht?“, sagt Luna.

92 Kinder wurden laut Amt für Statistik Berlin-Brandenburg im Jahr 2020 in der Hauptstadt adoptiert, in den drei Jahren davor waren es je knapp über 100. Die meisten waren zwischen einem und drei Jahre alt. Etwa die Hälfte der Kinder lebte zuvor bei einem leiblichen Elternteil.

Auf 58 vorgemerkte Adoptionsbewerbungen am Ende des vergangenen Jahres kommen 11 vorgemerkte potenzielle Adoptivkinder. Es ist der zahlgewordene Beweis, wie sehr Wunsch und Wirklichkeit, Nachfrage und Angebot auseinanderklaffen. Nicht jedes Paar, das unbedingt adoptieren möchte, bekommt am Ende ein Kind. Wobei dies, fragt man Mitarbeitende von Adoptionsvermittlungsstellen, eh vom falschen Ende her gedacht ist. Sie suchen passende Eltern für Kinder – nicht anders herum.

Die Adoption eines Kindes ist schwierig und ein langwieriger Prozess, der in seiner Dauer eher der beinahe zweijährigen Schwangerschaft einer Elefantenkuh ähnelt als der eines Menschen. Diese Geschichte erzählt von der Familienwerdung zweier Paare, die sich über viele Monate begleiten ließen. Sie möchten anonym bleiben. Die einen haben bereits ein Pflegekind und warten darauf, dass sie endlich das volle Sorgerecht bekommen und das Kind ihren Familiennamen. Die anderen starten nach vielen Monaten der Ungeduld in den Bewerbungsprozess mit ungewissem Ausgang.

* * *

„Ich habe jetzt ein ganz gutes Gefühl“, sagt Luna bei einem ersten Telefonat im vergangenen Winter. Ein paar Wochen zuvor haben Karl und sie geheiratet. Einerseits, weil sie sich lieben. Andererseits, weil die Hochzeit eine Voraussetzung ist, um adoptieren zu können. Es sei ein bezaubernder Tag gewesen, erzählt Luna, warm, obwohl doch schon mitten im Herbst. Daran zu denken, stimmt sie hoffnungsvoll. Wer einmal Glück hat, hat es vielleicht auch ein zweites Mal.

„Das hatte ich schon oft: Dass es auf Anhieb nicht leicht ist und komplizierter und vielleicht länger dauert, aber am Ende des Tages gut gewesen ist. Das sage ich mir jetzt einfach mal.“

Zu diesem Zeitpunkt haben Luna und Karl bereits viel von dem probiert, was die Reproduktionsmedizin Paaren mit Kinderwunsch anbieten kann. Sie haben rund 25 000 Euro für künstliche Befruchtungen, dazugehörige Medikamente, Nährstoffe und Behandlungen mit traditioneller chinesischer Medizin ausgegeben. Schwanger wurde sie nicht.

Als Luna schon längst über eine Adoption nachzudenken beginnt, ist Karl noch skeptisch. Es fällt ihm schwer sich von dem Gedanken zu verabschieden, ein leibliches Kind großzuziehen. Zu Beginn des Jahres 2020 telefonieren sie schließlich mit einer Adoptionsvermittlungsstelle. Neun bis 15 Monate werde es dauern, bis der Bewerbungsprozess beginnen könne, sagt man ihnen. Sie werden gebeten, alle drei Monate anzurufen, wenn noch Interesse besteht. In der Zwischenzeit besuchen sie einen Kurs für werdende Adoptiveltern an der Volkshochschule in Berlin-Mitte.

Sie lernen, was von ihnen beiden im Bewerbungsverfahren erwartet wird. Dass sie einen Lebensbericht schreiben zum Beispiel. Zwischen fünf und 15 Seiten, die ausweislich unter Adoptionswilligen kursierender Ratgeber emotional sein dürfen – aber nicht zu übertrieben: „Extreme Gefühlsausbrüche im Lebensbericht können den Eindruck hinterlassen, dass Sie labil sind, während umgreifende Emotionslosigkeit vermuten lassen kann, dass Sie etwas verbergen“, steht dort. Und: „Achten Sie darauf, dass Ihr Schreiben weder zu kurz noch zu lang wird.“

Wohltemperiert, so sollen die künftigen Adoptiveltern auftreten. Souverän und reif, mit sich im Reinen. Der große Kinderwunsch, der doch die meisten erst auf die Idee bringt zu adoptieren, soll „abgeschlossen“ sein, wie auch immer man das persönlich definiert. Obwohl es keine festgelegte Altersgrenze für Bewerber gibt, ist als Abstand zum Kind, insbesondere zu einem Neugeborenen, ein sogenannter natürlicher gewünscht, was heißt: besser nicht viel älter sein als Anfang 40.

Luna ist zu diesem Zeitpunkt 43, Karl 42. Dass ihnen die Zeit davonrennt, macht das Warten nicht leichter.

Ein Jahr nach ihrem ersten Telefonat mit der Adoptionsvermittlungsstelle ruft Luna wieder einmal an. Im nächsten Info-Seminar für adoptionswillige Eltern dürfen Sie und Karl dabei sein, vermutlich im Frühling. Es markiert den Beginn des offiziellen Bewerbungsprozesses, an dessen Ende die potenziellen Eltern in einem „Pool“ landen. Wird in Berlin ein Kind zur Adoption freigegeben, fischen die Sozialarbeiter das passende Elternpaar heraus. „Matching“ nennen sie das. Es klingt ein bisschen nach Online-Dating. Nur dass hier kein Algorithmus entscheidet, wer aufeinandertrifft, sondern Menschen, die Erfahrung damit haben, Wunscheltern und Kinder zusammenzubringen.

Luna sagt, sie werde nun beginnen, einen Stammbaum anzufertigen und einen Lebensbericht zu schreiben. „Ich will einfach alles fertig haben, wenn es losgeht.“

* * *

An einem kühlen Vormittag im Winter 2021 schiebt Sandra ihren Kinderwagen durch einen Berliner Park. Darin liegt warm eingemuckelt ein kleines Mädchen, acht Monate alt, das gluckst und grinst. Sandra, eine zierliche, zugewandte Frau Mitte 30, strahlt all das aus, was junge Eltern gemeinhin tun: hingebungsvolle Liebe gemischt mit leichter Anspannung und einer Portion Müdigkeit. Ihre Freunde sagten, Mia sei ein Anfängerbaby, erzählt Sandra und lächelt. Sie meinen unkompliziert.

„Die Zeit, bis man endlich eingeladen wird, ist am schlimmsten“, erinnert sich auch Sandra. „Warten, warten, warten. Das ist eine richtige Geduldsprobe.“

Als Sandra und Marco sich kennenlernen, sind sie beide Mitte 20, im Jahr 2008. Sie studiert noch, er arbeitet bereits, beide reisen gern und viel. Über Familie denken sie nicht nach und wenn, dann wie über etwas, das in weiter Ferne liegt. Kinder? Später.

Doch das Später holt sie ein. Sandra macht eine Ausbildung zur Erzieherin. Kinder um sich zu haben, ist keine abstrakte Vorstellung mehr. Irgendwann gehen sie an einem kalten Tag über einen Wochenmarkt und sehen einen Mann, der vor seiner Brust in einer Trage ein Baby hält. Da sagt Marco: „Das möchte ich auch, das ist bestimmt ein schönes Gefühl.“ Sandra setzt die Pille ab. Schwanger wird sie nicht.

Nachdem sie und Marco es zwei Jahre lang erfolglos versucht hatten, lassen sich Anfang 2017 beide untersuchen. Das Ergebnis: Marcos Spermienqualität ist zu schlecht. Doch soll sie ihn deswegen verlassen, um mit einem anderen Mann Kinder zu kriegen? Es ist ein selbstloser, sehr emotionaler Vorschlag, den er ihr macht. Sandra sagt, sie habe tatsächlich kurz darüber nachgedacht, um dann zu entscheiden: Nee, wenn Familie, dann mit ihm.

> „Ständig diese Fragen aus dem Umfeld: Wann ist es denn bei euch soweit?“
>
> ***Karl, Adoptionsbewerber***

Die beiden besuchen eine Kinderwunschklinik und lassen sich beraten. Man empfiehlt ihnen eine ICSI, eine Intracytoplasmatische Spermieninjektion. Dabei wird ein einzelnes Spermium direkt in eine entnommene Eizelle gespritzt und die nach einigen Tagen – und erfolgreicher Befruchtung – in die Gebärmutter eingesetzt. Ihre Chance auf eine Schwangerschaft liege damit bei 40 Prozent, heißt es. „Wir haben überlegt, ob wir es vielleicht drei Mal probieren sollten“, sagt Sandra, „aber dann dachten wir: Wenn wir es drei Mal machen, machen wir es auch vier Mal...“ Wann ist Schluss? Sie beschließen, gar nicht erst anzufangen.

Stattdessen informieren sie sich über eine Adoption und bemerken bald: „Der Gedanke, ein Kind zu adoptieren, fühlt sich gut an, das klingt nach uns, das ist unser Weg, eine Familie zu gründen.“

Sie heiraten Ende 2017. Ein Jahr später werden sie gemeinsam mit fünf anderen Paaren zum Informationsseminar eines Adoptionsvermittlungsdienstes eingeladen. An einem Flipchart erläutern die Mitarbeiterinnen, was sie in den kommenden Monaten erwarten wird. Marco sagt: „Endlich gab es da einen roten Faden, wie das alles funktionieren kann.“

* * *

Frühjahr 2021. Warum wollen Menschen ein Kind haben?

Die Adoptionsforscherin Christine Swientek wird im Ratgeber „Adoption: Alles, was man wissen muss“ mit folgender drastischer Antwort zitiert: „Das Kind als Statussymbol – wenn alles andere bereits vorhanden ist und um Zeugungs- und Gebärfähigkeit zu demonstrieren – ist ausreichend Grund, Kinder zu bekommen oder sie zu adoptieren. ‚Ein Kind gehört dazu’ ist das häufigst genannte Argument für eine Adoption.“

Doch lautet es bei leiblichen Eltern anders? Wer kann schon hundertprozentig genau sagen, wieso er oder sie sich ein Kind wünscht. Luna und Karl, Sandra und Marco wollen einem Kind ein Zuhause geben; jemanden lieb haben außer einander; einen Menschen beim Aufwachsen begleiten; Glück teilen.

Sandra: „Wenn man den Wunsch nach einem Kind hat, dann hat man den Wunsch. Den kann man nicht einfach löschen.“

Marco: „Diese Verzweiflung: ‚Ich muss jetzt ein Kind haben’, die merkt man bei manchen. Aber eigentlich macht man sowas ja nicht aus Verzweiflung. Adoption ist halt ein anderer Weg.“

Karl: „Ständig diese Fragen aus dem Umfeld: Wann ist es denn soweit? Wie sieht es bei euch aus? Oder anders herum. Menschen, die sagen: Ein Leben ohne Kind kann auch schön sein. Das hilft beides nicht.“

Luna: „Und dann diese SMS, die beginnen mit den Worten: ‚Wir müssen euch was sagen...’.“

Acht Bekannte haben ihr im vergangenen Jahr mitgeteilt, dass sie ein Kind erwarten. Luna hat viel geweint, Karl viel getröstet. Erfährt er von Schwangerschaften im Freundeskreis, erzählt er ihr nicht mehr davon. Die beiden wirken harmonisch und fürsorglich – aber auch erschöpft vom ewigen Thema, das ihr Leben bestimmt.

Im Frühling dann eine gute Nachricht. Das Info-Seminar für Luna und Karl findet endlich statt. „Juchu!!!“, schreibt Luna per SMS und schickt vier lächelnde Emojis mit vielen Herzen.

Sandra und Marco haben unterdessen den ersten Geburtstag ihrer Adoptivtochter gefeiert – und ein paar Tage später ihren „Ankommenstag“, den Moment, an dem sie bei ihnen einzog. Das soll für die nächsten Jahre ihr Ritual werden. Mia hat angefangen zu krabbeln, in Regenhose flitzt sie auf dem Spielplatz immer wieder in Richtung Rutsche.

Sandra und Marco erzählen, dass sie zu Mias erstem Geburtstag den zweiten Brief an deren leibliche Eltern geschrieben haben, sie sagen „Bauch-eltern“. So werden sie es alle sechs Monate handhaben bis Mia drei ist – und ab dann einmal jährlich.

Gestaltung: Tagesspiegel/K. Schuber, Fotobasis: Mauritius images, freepik

Sie müssen das nicht, halten es aber „für das Mindeste an Respekt, was wir ihnen entgegenbringen können“. Der Brief geht an die Vermittlungsstelle, wo die leiblichen Eltern ihn auf Anfrage bekommen: Mia ist gesund und isst gern. Sie besucht einen Baby-Musikkurs. Sie legen ein paar Fotos bei.

„Für uns war von Anfang an klar: Mias Baucheltern sind Teil unserer Familie. Das ist zumindest das, was wir ihr vermitteln wollen.“ Sandra sammelt jede Notiz. Um ihrer Tochter später alles zeigen zu können, wenn sie es möchte.

Die Adoption von Mia ist eine halb-offene, was bedeutet, dass Sandra und Marco die leiblichen Eltern ihrer Tochter kurz nach deren Geburt persönlich kennenlernen konnten. „Ich bin dankbar dafür, dass wir Mia ganz viel erzählen können“, sagt Sandra. „Die schönen Augen hat sie von ihrer Bauchmama. Und sie hat vielleicht wirklich mal die Möglichkeit, sie zu treffen.“

Laut Gesetz haben alle Adoptierten, die 16 oder älter sind, das Recht, ihre Akte einzusehen – auch ohne Zustimmung der Adoptiveltern. Seit dem 1. April 2021 werden sogar alle Adoptivfamilien rund um den 16. Geburtstag des Kindes angeschrieben und darauf hingewiesen. Anders herum ist es auch den leiblichen Eltern jederzeit gestattet, sich an die Vermittlungsstelle zu wenden, um Informationen über ihr abgegebenes Kind zu bekommen. Selbst Frauen, die sich für eine anonyme Geburt entschieden haben, können und dürfen dies jederzeit tun.

Hinter all dem steht die Idee, dass ein offener Umgang mit der Adoption und Herkunftsgeschichte zum Wohl des Kindes ist. Von leiblichen und Adoptiveltern verlangt das Stärke – und niemand kann dazu gezwungen werden.

Mit Mias Einzug knallen bei Sandra und Marco die Hormone durch: „Ich hab’ nur geheult, Marco bekam lauter Pickel.“ Schon vom ersten Moment an, als sie das Mädchen im Krankenhaus sehen, wollen die beiden ihre Eltern sein. „Wir waren total verliebt.“ Pünktlich acht Wochen nach der Geburt willigen die abgebenden Eltern beim Notar in die Adoption ein, früher geht es rechtlich nicht. Mia bekommt einen Vormund.

Sandra und Marco sind Menschen, die Fremden mit freundlicher Zugewandtheit begegnen; die nicht grundsätzlich davon ausgehen, dass etwas Schlechtes passieren wird. An der Aussage von Mias Bauchpapa – „unsere Entscheidung steht fest, ihr braucht nicht aufgeregt sein“ – hält sich Marco fest wie an einem Ehrenwort. „Trotzdem“, sagt Sandra, „hat man natürlich so Momente.“ Sie meint die Verlustangst, die sie gelegentlich spürt. Das volle Sorgerecht für ihre Tochter bekommen sie erst, wenn der Vormund es ihnen notariell überträgt. Bis dahin sind sie sozusagen Eltern auf Probe – und manchmal verunsichert sie das.

Wollen sie verreisen, muss der Vormund sein Okay geben. Einmal tut er das nicht, wegen Corona. Hat das Kind einen blauen Fleck oder eine Verletzung vom Herumtoben, machen sie sich Sorgen: Was, wenn der Kinderarzt das bei einer Routineuntersuchung sieht? Haben sie dann etwas zu befürchten? Wichtige Entscheidungen, insbesondere gesundheitliche, dürfen sie nicht treffen, das macht der Vormund.

„Wenn manche jetzt sagen, bald kommt das zweite Kind, dann sind wir nicht sicher, ob wir darauf nochmal Lust haben“, sagen beide, die doch Geschwistern nicht abgeneigt gewesen waren. Darauf – den ganzen Prozess, die Bevormundung im wahrsten Sinne. „Wir wollen jetzt auch mal zum Ende kommen“, sagt Marco.

Ein paar Wochen später findet der Notartermin statt. Zu ihrer eigenen Überraschung sind sie nicht emotional, als sie das Sorgerecht bekommen. „Für uns ist eh klar: das ist unsere Tochter.“ Nach einer halben Stunde ist alles vorbei.

Eine weite Reise planen sie in absehbarer Zeit lieber nicht, es könnte ja sein, dass ausgerechnet dann das Familiengericht sie vorlädt. Erst wenn dies über die Adoption entscheidet, ist sie rechtsgültig und unwiderruflich.

Das Bedürfnis, das Sandra zu Beginn hatte – jedem und jeder in Krabbelgruppen und auf Spielplätzen zu erzählen, dass ihre Tochter ein Adoptivkind ist, sich dadurch irgendwie ehrlich zu machen – verebbt. Sie erklärt es nur noch, wenn sie Menschen öfter trifft und ein gutes Gefühl in ihrer Gesellschaft hat. Ihr Kind ist ihr Kind.

* * *

Im Sommer 2021 sitzen Luna und Karl zum ersten Mal für ein offizielles Gespräch mit Mitarbeiterinnen ihrer Adoptionsvermittlungsstelle zusammen. Sie erzählen von ihrer Kindheit, davon, wie sie sich kennenlernten. Am Ende heißt es: Dann ist die Adoption wohl Ihr Weg! Luna ist erleichtert. Aus dem Gespräch nehmen sie einen mehrseitigen Fragebogen mit nach Hause. In ihm müssen die beiden alles über ihre persönliche, auch finanzielle, Situation verraten und ihre detaillierten Gedanken über ein potenzielles Adoptivkind in Worte fassen.

Sie, die sich so lange ein Baby gewünscht haben, die jede Schwangerschaft begeistert begrüßt hätten, sollen nun genau wissen, was sie wollen und was nicht. Warum möchten Sie ein Kind aufnehmen? Welche Vorstellungen haben Sie von ihrem künftigen Kind? Welche Herkunftsverhältnisse würden Sie verunsichern? Ein Kind von ausländischen Eltern oder alkoholabhängigen, von Straftätern, aus einer anonymen Geburt, einer Vergewaltigung? Wie würden Sie sich verhalten, wenn Ihr Kind seine leiblichen Eltern kennenlernen will?

„Es ist in Ordnung, wenn manche am Anfang noch eine romantische Vorstellung von einer Adoption haben“, sagt Marita Oeming-Schill, die Leiterin der Adoptionsvermittlungsstelle der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. „Unsere Aufgabe ist es, in vertiefenden Gesprächen das Thema Adoption mit den Bewerbenden von allen Seiten zu bearbeiten.“ Sie sagt: „Die Kinder kommen immer aus prekären Verhältnissen.“

Die Perfektion, die sich werdende Eltern für ihr Kind wünschen, für die es auch bei einer natürlichen Schwangerschaft keine Garantie gibt – in einem Adoptionsprozess wird sie plötzlich entscheidend. Weil es die Möglichkeit zu entscheiden gibt. Eine merkwürdige Situation, die für ein schlechtes Gewissen sorgt, das sagt auch Luna. Das fühle sich ein bisschen an „wie eine Katalog-Auswahl.“

Andererseits ist es natürlich wichtig, sich über viele Dinge Gedanken zu machen. Und sie anschließend nochmals gründlich zu überdenken.

„Alkohol war bei uns ein Knackpunkt“, sagen Luna und Karl. „Das würden wir gern soweit es geht ausschließen.“ Sie haben sich viel mit dem sogenannten Fetalen Alkoholsyndrom beschäftigt und gelernt, dass betroffene Kinder oft ein Leben lang Unterstützung benötigen.

Was eine Frühgeburt angeht, verschieben sie ihre Grenze bei intensiverem Nachdenken mehrfach. Am Schluss einigen sie sich: ein Geburtsgewicht ab 2600 Gramm ist okay. Laut einer vor wenigen Jahren veröffentlichten Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO wiegen Neugeborene in Deutschland durchschnittlich 3480 Gramm.

Erst schließen sie aus, ein Kind aus einer Vergewaltigung aufnehmen zu wollen. Dann überlegen sie: Was, wenn die Mutter bei einer Party K.O.-Tropfen bekam, passiert das nicht vielleicht häufiger als man denkt? Sie können sich vorstellen, so etwas einem Kind später zu erklären.

Ein blindes oder taubes Kind großzuziehen trauen sie sich nicht zu, aber was ist, wenn das Baby ein Loch im Herzen hat? Eins, das vielleicht im Laufe der ersten Lebensmonate eh zuwächst. Da stimmen sie zu.

„Was straffällige Eltern angeht, sind wir offen. Aber klar, wenn Vater oder Mutter jemanden umgebracht haben, wird man auch das dem Kind irgendwie erklären müssen“, sagen die beiden.

Ethnische Herkunft? Offen. Und doch diskutieren sie intensiv darüber, was es bedeuten würde, ein Kind mit dunkler Hautfarbe aufzunehmen – für das Kind und für sie.

Es sind Überlegungen, denen werdende Eltern sich üblicherweise nicht aussetzen müssen; wer es versucht, muss einmal in die eigenen Abgründe schauen. Und in die des Partners gleich mit.

Eine Woche später gibt Luna den Fragebogen ab. Den nächsten Termin mit den Mitarbeiterinnen der Vermittlungsstelle beschreibt sie als das „härteste Gespräch von allen“. Zwei Stunden lang diskutieren sie jede Antwort bis ins Detail, passen hier und da noch etwas an. Erst danach bekommen sie die erlösende Nachricht, dass sie als Bewerber angenommen und zum obligatorischen Termin im Gesundheitsamt angemeldet worden sind.

Es folgt eine kurze Ernüchterung, als Luna und Karl erfahren, dass sie wie alle Bewerber in Berlin und Brandenburg an einem weiteren „Vorbereitungsseminar für Adoptivbewerber_innen“ teilnehmen müssen. Online – wegen Corona. Wissen sie nicht mittlerweile alles, was zu wissen ist? Doch es zeigt sich: Paare kennenzulernen, die sich in der gleichen Situation befinden, ist schön. Die Gruppe bleibt in Kontakt.

Sie beantragen ihre erweiterten Führungszeugnisse. Aus dem Gesundheitsamt schicken sie Wochen später ein Foto: beide mit Masken, Karl formt die Finger der linken Hand zu einem Victory-Zeichen. Den obligatorischen Termin beim Amtsarzt bringen sie gut hinter sich. Ansprüche werden nicht nur ans Kind gestellt, sondern auch an die Eltern. Sie sollen gesund und belastbar sein.

Auch Sandra und Marco waren noch einmal im Gesundheitsamt: Kniebeugen, mit geschlossenen Augen auf der Stelle treten, das mussten sie zeigen, bevor sie beim Notar das Sorgerecht für ihre Tochter bekamen. Ungeduldig warten sie nun auf den Termin vor Gericht, durch den sie endlich offiziell eine Familie werden.

Dass zwischen Eltern und Wunschkind eine liebevolle Verbindung entsteht, dafür gibt es natürlich keine Garantie. Adoptionen können auch schiefgehen, Adoptivfamilien auseinanderbrechen. Wie definiert man gescheitert? Marita Oeming-Schill, die Leiterin der Vermittlungsstelle vom Berliner Senat, sagt für sie sei es beispielsweise schlimm, wenn keinerlei Kommunikation zwischen Eltern und Kind mehr stattfinde. „Das ist wie nochmal verlassen werden.“ Wie häufig das vorkommt und ob die Ursache tatsächlich in der Adoptionsgeschichte liegt, wird allerdings nirgends erfasst.

> „Es ist in Ordnung, wenn manche am Anfang eine romantische Vorstellung von Adoption haben“
>
> ***Marita Oeming-Schill, Adoptionsvermittlungsstelle***

* * *

Beim Treffen im Park schiebt Mia ihren Buggy selbst. Flink läuft sie mit dickem Windelpopo zu spielenden Kindern, die Löckchen zum Zopf gebunden. Sandra sagt, dass sie sich mittlerweile bewusst daran erinnern muss, Mia von ihren Baucheltern zu erzählen. Anfangs, wenn sie auf der Wickelkommode vor ihr lag, tat sie das noch häufig. Von wem sie dieses oder jenes Merkmal hat, die weiche Haut, sowas. Nun ist das alles nicht mehr so präsent.

„Manche sagen, dass sie uns ähnlich sieht“, sagt sie und lacht. Es stimmt auffallend. Vielleicht weil Ähnlichkeit mehr beinhaltet als Gesichtszüge? Die drei sind längst eine vertraute Einheit geworden, die Rituale und Körpersprache teilt. Sandras Mutter sagt: „Sie ist wie du“, spielt mit Autos, klettert überall herum.

Marco überlegt, was er in den dritten Brief an Mias Baucheltern schreiben soll. Ob ein Treffen mit denen perspektivisch vielleicht eine gute Idee sein könnte? „Nee“, sagt Sandra direkt, „das finde ich nicht.“ Noch nicht.

Für Mia haben sie mittlerweile einen Kitaplatz gefunden. Beim Ausfüllen der Anmeldung schreibt Sandra korrekterweise hinter den Namen ihrer Tochter noch den Nachnamen der leiblichen Mutter. Es wäre doch schön, sagen sie, der Gerichtstermin könnte vor Kita-Beginn stattfinden. Damit ihre Tochter mit ihrem Familiennamen dort starten kann.

Ihr Leben zu dritt hat die beiden auch als Paar nochmal näher zusammengebracht, oder anders gesagt: als gut funktionierendes Eltern-Team. „Es ist so sinnvoll, was wir hier machen“, sagt Marco, „es gibt sie und es ist toll, dass sie bei uns ist.“ Sein großes Lebensziel sei nie gewesen, sich selbst fortpflanzen zu können, sagt er.

Sandra, die sich in einer Therapie mit der Frage auseinandergesetzt hat, was es für sie bedeutet, keine leiblichen Kinder zu bekommen, sagt: „Wir wollen kein anderes Kind auf der Welt. Wo sie herkommt und wie sie zu uns gekommen ist, das spielt für uns keine Rolle.“

Menschen sollten eine Adoption nicht aus Verzweiflung in Betracht ziehen, sagt Marco. „Das ist mein Wunsch: dass sie es machen, weil sie gute Eltern für ein Kind sein wollen.“

Der Termin im Familiengericht findet an einem Sommermorgen um viertel vor 10 statt. Marco und Sandra sitzen vor der Richterin, auf ihrem Schoß isst Mia Nudeln. Die Richterin fragt ein paar Daten ab und bittet die beiden dann, zu erzählen: Wie sie ihre Tochter kennengelernt haben, ob es Kontakt zu den leiblichen Eltern gibt.

Am Ende dauert die Verhandlung nicht viel länger als zehn Minuten.

Zehn Minuten für die Geschichte, wie der Anruf der Adoptionsvermittlungsstelle sie an einem Wochenende erreichte, vier Monate nach dem Hausbesuch, als sie schon gar nicht mehr täglich daran dachten; für den ersten Blick auf das Kind im Krankenhaus, als Marco vor Rührung gar nicht mehr aufhören konnte zu weinen und den Papiertuchspender leerte; für das eilige Einkaufen von Bodys und Stramplern; für die ersten Tage zu Hause, die intensive Elternzeit.

„Ich wünsche Ihnen noch ein schönes Leben“, sagt die Richterin.

Abends stoßen Sandra und Marco mit Freunden an, erst später, längst im Bett, sickert es bei ihr ein: Das war es jetzt.

Ihre Tochter wird in den nächsten Wochen eine neue Geburtsurkunde bekommen mit dem neuen Familiennamen und denen ihrer neuen Eltern. Sie erhält eine neue Krankenkassenkarte, ein neues Kinder-Untersuchungsheft, einen neuen Reisepass. „Es ist schon krass“, sagt Sandra, die doch für Mia jeden Schnipsel und jedes Dokument aus dem Adoptionsprozess sammelt: „Es ist nicht so, dass ihre alte Identität weg ist, aber es fühlt sich ein bisschen so an.“ Es sind die letzten bürokratischen Akte einer Elternwerdung, die bürokratischer nicht sein kann.

Sandra sagt, sie sei den leiblichen Eltern und dem Universum unendlich dankbar für dieses wunderbare Kind. Sie denkt dabei nicht daran, wie entscheidend auch ihre Geduld gewesen ist, ihre Entschlossenheit, ihr Wunsch, Familie zu sein. Wie groß die Anspannung in den vergangenen Jahren war, wird erst spürbar, als sie plötzlich weg ist.

* * *

Im Herbst erzählt Luna, dass sie und Karl der Adoptionsvermittlungsstelle nun jedes Mal mitteilen müssen, wenn sie Berlin verlassen – und sei es nur für zwei oder drei Tage. Könnte ja sein, dass die Mitarbeiterinnen bereits ein Kind im Auge haben, das exakt in diesem Zeitraum neue Eltern braucht. Sofern sie nichts hören, sollen sie sich alle drei Monate melden.

Dieser Kloß ist grandios

Halb und Halb? Gelingt doch nie perfekt!
Der wahre **KARTOFFELKNÖDEL** darf nicht schleimig sein.
Ein Drehkurs mit Sternekoch Sebastian Frank

Von Ferdinand Dyck

KNÖDELMEISTER *Spitzenkoch Sebastian Frank aus dem „Horváth“ macht keine halben Sachen.*

Fotos: Ferdinand Dyck

MIT TECHNIK *Damit der Teig nicht schleimig wird, empfiehlt Frank, die Kartoffeln durch den Fleischwolf zu drehen.*

MIT GEFÜHL *Kartoffelteig nicht kneten, sonst würde ihn das Klebereiweiß des Mehls reichlich zäh machen.*

MIT SAUCE *Weil die fertigen Knödel außen prall und innen luftig sind, saugen sie den Schweinebratensaft perfekt auf. Und da sie wenig Wasser enthalten, schmecken sie auch noch herrlich nach Kartoffeln.*

Die Sache war so geplant: Der deutsche Traditionskloß „Halb und Halb“, von einem österreichischen Meisterkoch Schritt für Schritt analysiert und so präzise gekocht, dass dem Laien beim Nachmachen nichts mehr schiefgehen kann. Allerdings: Sebastian Frank spielt da nicht mit.

„Ich koche keine Halb und Halb“, sagt der 40-jährige Chefkoch und Inhaber des mit zwei Michelin-Sternen ausgezeichneten Horváth in Kreuzberg zu der Idee. „Ich esse ihn auch nicht.“ Er hält wenig vom wässrigen Geschmack dieses Knödels und von seiner Konsistenz schon gleich gar nichts. „Schleimig, wie von einem Alien geboren“, lautet sein wenig schmeichelhaftes Urteil zu dem Konstrukt, das in Deutschland noch immer als Goldstandard der weihnachtlichen Sättigungsbeilage gilt, ein Kloß, je zur Hälfte aus rohen und gekochten Kartoffeln, der ganz ohne Bindemittel wie Ei und Mehl auskommt. Theoretisch jedenfalls.

In Wahrheit steht der „Halb und Halb“ vor allem für ein kollektives Küchentrauma. Wen man auch fragt, fast alle haben eine Schauergeschichte auf Lager. „Grau, gummiartig, selbst von den Kindern nur mit reichlich gutem Willen zu verspeisen“, beschreibt ein Kollege das Ergebnis seines letzten Versuchs. „Gerade noch sah der Kloß perfekt aus, rund, gelb und prall“, erinnert sich ein anderer, „im nächsten Moment war er weg, er hat sich einfach im Wasser aufgelöst.“

Seiner Funktion nach ist der Kloß eine extrem simple Sache, ein saugfähiger Sattmacher, der gekonnt die Sauce des Festtagsbratens absorbiert. Seine Zubereitung jedoch stellt selbst Spitzenköche oft vor Probleme. „Du brauchst Erfahrung“, ist die Einschätzung eines Hamburger Küchenchefs, dem der Kartoffelkloß privat schon zur „Kartoffelsuppe“ missriet. „Auf dein Gefühl allein darfst du dich nicht verlassen, auch nicht als Profi.“ Aufgeben aber scheint keine Option. Irgendwann versuchen sich doch alle wieder am selbst gemachten „Halb und Halb“ – nur, um aufs Neue zu scheitern.

So kann es nicht weitergehen. An einem Donnerstagnachmittag steht Sebastian Frank in der Küche des Horváth, um den „Halb und Halb“ zu den Küchenakten zu legen und ihn durch eine überlegene Variante zu ersetzen: den österreichischen Kartoffelknödel. Falls der hält, was Frank verspricht, schmeckt er intensiv nach Kartoffel, fühlt sich unter der Gabel prall an und bleibt doch so locker, dass er sich auf dem Teller ordentlich mit Sauce vollsaugt.

Um ihn herum klappert Franks Team in großen Töpfen. In vier Stunden beginnt der Service. Konzentrierte Geschäftigkeit liegt in der Luft. Und ein Hauch von Gutbürgerlichkeit.

Gerade hat Frank ein Kilo vorwiegend fest kochende Kartoffeln durch den Fleischwolf gedreht. Nun würzt er die Masse mit Salz und Muskat, verteilt ein verquirltes Ei und ein Eigelb darüber und vermischt alles grob mit einem Löffel. Dann kommt doppelgriffiges Mehl dazu, eine grobere Variante als das gängige 405-er oder 550-er. Vorsichtig arbeitet Frank es in die Kartoffelmasse ein. Am Ende drückt er den Teig auf der Arbeitsplatte von allen Seiten zusammen, legt ein Küchenhandtuch drüber und lässt ihn eine halbe Stunde ruhen.

„Ich mache diesen Teig noch genauso, wie ich es vor 23 Jahren in meiner Ausbildung in Neusiedl am See gelernt habe“, sagt Frank. Er verwende ihn für fast alles: Gnocchi, Schupfnudeln, gefüllte Kartoffelrouladen (der Teig wird ausgerollt, mit einer Zwiebel-Speck-Masse bestrichen, aufgerollt, blanchiert, geschnitten und gebraten) und natürlich für Knödel aller Art: Selchknödel, die mit Kasselerfleisch gefüllt sind, manchmal sogar für süße Marillenknödel. Um zu verstehen, mit welchen Tricks er seinen Universalteig auf Konsistenz bringt, büffelt man am besten ein wenig Küchenchemie.

„Kartoffeln haben ihre charakteristische Konsistenz den Stärkekörnern in ihren Zellen zu verdanken“, schreibt der US-amerikanische Kulinarikautor Harold McGee, der mit seinen Abhandlungen zu den wissenschaftlichen Grundlagen von Lebensmitteln und Kochtechniken als einer der Wegbereiter der Molekularküche gilt. Diese Stärkekörner setzen sich aus „mehreren festen, gedrängten, mikroskopisch kleinen Stärkemolekülen“ zusammen. Deshalb fühlt es sich schnell kreideartig an, wenn man auf einer rohen Kartoffel herumkaut. Beim Kochen oder beim Garen im Ofen nähmen die Stärkemoleküle dann einen Großteil der Feuchtigkeit der Kartoffel auf – sie besteht zu etwa 80 Prozent aus Wasser –, dadurch werde die Kartoffel weich, fühle sich aber trockener an als vorher.

„Wasser ist der größte Feind des Kartoffelteigs“, sagt Sebastian Frank, „das können wir überhaupt nicht gebrauchen.“ Enthalte der Teig zu viel davon, binde der Knödel nicht und falle im Topf auseinander. Genau das sei ja das größte Problem beim „Halb und Halb“: Der Anteil aus roh geriebenen Kartoffeln bringt Feuchtigkeit in den Teig. Will man nicht riskieren, dass sich die Masse im Kochtopf auflöst, hilft am Ende nur, Stärke zuzugeben. Dann verpappt der Teig aber, die Konsistenz wird klebrig.

Damit auch die gekochten Kartoffeln möglichst viel Feuchtigkeit verlieren, bevor sie im Teig landen, stellt Frank sie mindestens zwei, in der Regel sogar drei Tage kalt. Sind sie durch den Wolf gedreht, prüft er als Erstes, ob sie sich trocken genug anfühlen. Hat er Bedenken, gibt er später etwas mehr Mehl dazu. Beim Versuch im Horváth werden es zum Beispiel eher 450 statt der 330 Gramm, die das Grundrezept eigentlich vorsieht. Damit die Knödel am Ende keine Gummi-Konsistenz bekommen, arbeitet Frank das Mehl besonders vorsichtig ein: Klumpen für Klumpen aus Kartoffel, Ei und Mehl zerbröselt er zwischen seinen Fingerspitzen, bis schließlich lauter sandige Körner in der Schüssel liegen, die er auf der Arbeitsplatte mit wenigen Handgriffen zum dichten Laib zusammendrückt. „Man darf den Teig nicht kneten“, sagt Frank. „Wirklich nie. Überhaupt nicht. Kein bisschen“. Im Gegensatz zu anderen Teigen, etwa für Brot oder Pasta, soll sich das Kleber-Eiweiß des Weizens nicht zu langen Ketten verbindet, die den Teig von innen stabilisieren.

Der Rest ist kinderleicht: Mit einem Spatel zerteilt Frank den Teig erst in Stränge. Dann sticht er ihn zu Quadern ab und dreht Bälle daraus. Etwa zehn Minuten garen sie in leicht siedendem Wasser, bis sie an die Oberfläche steigen. Anschließend ziehen sie noch einmal fünf Minuten nach.

Als Sebastian Frank in der Kühlzelle des Horváth dann noch eine Portion wundervoll aromatischen „Schweinsbratensaft“ entdeckt, ihn aufkocht, in einen tiefen Teller gibt und gleich drei dampfende Knödel in die dunkle Sauce setzt, da ist alle Kartoffel-Wissenschaft weit weg. Aromatisch halten die Knödel, was Frank versprach: Sie schmecken nach Kartoffel, nicht nach Wasser. Die Konsistenz ist deutlich fester als beim „Halb und Halb“. Und doch fühlt sich unter der Gabel alles zart und locker an.

Man will ja niemandem den weihnachtlichen „Halb und Halb“ ausreden. Aber vielleicht sucht man sein Glück künftig doch besser am Lottostand und folgt in Kloßfragen dem Rat eines echten Knödelmeisters.

DREI REZEPTE

Diese Knödel schmecken nicht nur als Beilage

KÜRBISKNÖDEL

Zutaten
20 g Öl, 60 g Zwiebelwürfel
1 Knoblauchzehe
200 g klein geschnittener Kürbis (Hokkaido, Butternuss oder Muskatkürbis)
200 g gekochte Kartoffeln, geschält und durchgedrückt)
ca. 60 g Semmelbrösel, 1 Eigelb
Salz, Pfeffer, Prise frisch gemahlene Muskatnuss, Kümmel, fein gemahlen
etwas Thymian, evt. etwas Paprikapulver
60–80 g Butter
40–60 g Bergkäse oder Parmesan (fein gerieben)
Schnittlauch zum Bestreuen

Zubereitung
1. Öl in einer Pfanne erhitzen. Zwiebel und Knoblauch kurz glasig anschwitzen, dann Kürbis dazugeben und unter Rühren 5–10 Minuten – je nach Feuchtigkeit und Härte – dünsten. Es sollte keine Flüssigkeit übrig bleiben. Falls doch, Masse in einem Sieb ausdrücken. Abgekühlt mit restlichen Zutaten mischen, sehr würzig abschmecken.
2. Kleine Knödel formen, evt. in Mehl wälzen, in kochendes Salzwasser legen und je nach Größe 10–14 Minuten unter dem Siedepunkt ziehen lassen.

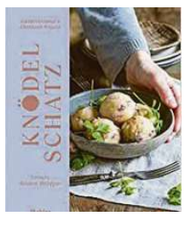
Foto: Frauke Antholz

3. Butter zerlassen, Knödel anrichten, mit zerlassener Butter beträufeln und mit Käse und Schnittlauch bestreuen (Foto).

SEMMELKNÖDEL KLASSISCH

Zutaten (zirka 8 Portionen)
500 g altbackene Semmeln
300–400 ml heiße Milch, Bier oder Wasser (oder eine Mischung daraus)
50–80 g Zwiebel- oder Schalottenwürfel
30 g Butter oder Butterschmalz
10 g fein gehackte Petersilie
2 verquirlte Eier
Salz, Pfeffer, frisch gemahlene Muskatnuss
etwas griffiges Weizenmehl zum Festigen

Zubereitung
1. Semmeln in feine Scheiben schneiden, die heiße Milch darübergießen und etwa 30 Minuten ziehen lassen. Die Zwiebelwürfel in Butter glasig dünsten, zu den Semmeln geben. Petersilie und Eier zufügen, würzig abschmecken und durchmischen.
2. Mit nassen Händen kleine Knödel formen und in kochend heißes Salzwasser einlegen, den Topf abdecken und das Wasser mit den Knödeln nochmals zum Kochen bringen. Dann, je nach Größe, 12 bis 20 Minuten gar ziehen lassen.
3. Die Knödel passen als Beilage am besten zu Ragout, Wild-, Rind-, Lammfleischgerichten, aber auch zu Gulasch oder Gerichten aus Innereien. Semmelknödel können gut eingefroren werden.



Beide Rezepte stammen aus dem Buch **Knödelschatz – Unsere besten Rezepte.** *Ingrid Pernkopf, Christoph Wagner, 2021 Pichler Verlag, 224 Seiten, 27 Euro*

KARTOFFELKNÖDEL À LA HORVÁTH

Zutaten (für 12–15 Knödel)
1 kg Kartoffeln (vorwiegend festkochend)
etwa 330 g Mehl, z. B. Wiener Grießler der Mehlmanufaktur Mehlstübchen
1 ganzes Ei und 1 Eigelb; Salz, Muskat

Zubereitung
1. Kartoffeln schälen und gar kochen. Zwei bis drei Tage kaltstellen.
2. Die Kartoffeln durch den Fleischwolf in eine Schüssel drehen. Die Kartoffelmasse soll sich trocken anfühlen, ansonsten die Mehlmenge erhöhen.
3. Masse mit Salz und Muskat würzen. Ei und Eigelb verquirlen und über der Masse verteilen, mit einem Löffel grob untermischen. Mehl dazugeben und sanft in die Kartoffelmasse einarbeiten. Der Teig soll nicht geknetet, sondern nach und nach zerbröselt werden. Fühlt er sich feucht an, eine Handvoll Mehl einarbeiten. Den Teig auf der Arbeitsplatte zu einem dichten Laib zusammendrücken, aber auch jetzt nicht kneten. Zugedeckt etwa 30 bis 60 Minuten ruhen lassen. Unterdessen einen großen Topf mit Salzwasser aufsetzen.
4. Den Teig jetzt leicht mit Mehl bestäuben und mit einem Teigschaber, einem Spatel oder Messer entsprechend der gewünschten Knödelgröße erst in Stränge, dann in Quader zerteilen. Mit hohlen Händen zu Knödeln drehen – darauf achten, dass keine Risse entstehen (wo der Teig mehliert ist, klebt er nicht zusammen).
5. Knödel ins kochende Wasser geben, aufkochen lassen, danach leicht köchelnd garen. Den Topf am Anfang ein paar Mal bewegen, damit die Knödel nicht am Boden festbrennen (zur Not mit einem Kochlöffel sanft vom Boden lösen). Steigen die Knödel nach etwa zehn Minuten an die Oberfläche, müssen sie noch einmal mindestens fünf Minuten im heißen Wasser ziehen.

Guck mal, was da sprießt!

Sie schmecken köstlich. Aber **PILZE** selber sammeln? Viel zu gefährlich. Zuchtboxen für zu Hause versprechen reiche Ernte. Wir haben ausprobiert, ob es funktioniert

Foto: i-stock

Von Moritz Honert

Der Tod lauert im Wald. Das weiß ich. Ich habe Martin Suters „Die dunkle Seite des Mondes“ gelesen. Darin erwischt der Wirtschaftsanwalt Urs Blank den falschen Pilz, und am Ende liegt nicht nur die Katze seiner Affäre unter der Erde.

Man muss also schon aufpassen. Von den Tausenden weltweit bekannten Arten „sind einige 100 essbar und in Europa circa 150 Pilze als giftig bekannt – darunter einige potenziell tödliche Arten“, warnt das „Deutsche Ärzteblatt“. 2019 starben hierzulande immerhin fünf Menschen nach dem Verzehr, während in Suters Heimat, der Schweiz, der Rekordwert von 760 Pilzvergiftungen registriert wurde, Tendenz steigend.

Mein Dilemma: Pilze sind köstlich, aber ich weiß auch gerne, wo mein Essen herkommt. Ich backe Brot, hab’ schon Joghurt angesetzt und Tiere geschlachtet. Aber wenn ich durch Brandenburger Wälder laufe und Leute in gebückter Haltung Morcheln und Maronen abzupfen sehe, denke ich: Respekt. Mir fehlt der Mut. Und vielleicht auch die Zeit und Lust, mich wirklich tief ins Thema einzuarbeiten. Also war ich erfreut, als ich hörte, dass es seit einiger Zeit für Angsthasen wie mich Pilzzuchtboxen für zu Hause gibt. Das Angebot ist groß. Vor allem in der Schweiz scheint das Züchten beliebt. Leider liefern die dortigen Hersteller nicht nach Deutschland, was aber, wie eine Dame aus der Telefonhotline der Firma Fine Funghi sagte, nicht etwa an irgendwelchen komplizierten EU-Lebensmitteleinfuhrbestimmungen liegt, sondern schlicht am teuren Porto.

Nach etwas Rumgoogeln bestelle ich mir zum Test eine Kiste Bio-Kräuterseitlinge beim deutschen Hersteller mit dem martialisch klingenden Namen „Hawlik Pilzbrut“. Kostet 18,90 Euro plus Porto. Zwei Tage später wird sie schon geliefert.

Im Innern der schuhkartongroßen Verpackung befinden sich ein Plastiksack mit einer weißen, Bauschaum ähnelnden Substanz und eine weitere durchsichtige Plastiktüte. Der Sack soll erst mal einfach so in der Wohnung oder draußen abgestellt werden, lese ich auf dem beiliegenden, eng bedruckten Waschzettel. Ich packe das Plastik-

Im Gegensatz zu Waldpilzen sind die Eigengewächse nicht mit Schwermetallen belastet

ding auf den Balkon, Pilze in der Wohnung will ich nicht. Da kommen mir Bilder von schwarzen Badezimmerfugen und pelzigen, über die Ferien vergessenen Pausenbrotboxen in den Sinn. Außerdem empfiehlt der Hersteller für die Aufbewahrung Temperaturen zwischen zehn und 18 Grad. Ich mag es wärmer in der Küche.

Als ich meinen Versuch Anfang Oktober starte, sind es tagsüber draußen noch etwa 20 Grad. Das wird schon nicht so wild sein, denke ich. Meine Erfahrung mit Sauerteig sagt mir: Pi mal Daumen klappt meist ganz gut. Dann heißt es warten, erklärt ein Video im Internet, zu dem ein Link auf dem Beipackzettel führt. Erst wenn sich in dem Sack stecknadelgroße Köpfe zeigen, soll der Block ausgepackt werden.

Nach zwei Tagen sehe ich noch nichts, auch nach drei nicht. Ist es zu kalt? Zu warm? Am vierten Tag vergesse ich die Kontrolle und werde dafür am fünften mit bereits rund einem Zentimeter langen Pilzchen überrascht, die aus dem Klotz sprießen. Bisschen eklig, aber irgendwie auch faszinierend.

Nun beginnt die eigentliche Arbeit: umtopfen. Dafür braucht man einen Teller mit etwa 40 Zentimetern Durchmesser und einen flachen Stein. Der Teller wird mit etwas Wasser gefüllt, der Stein hineingelegt. Darauf setzt man den ausgepackten Pilzblock, der wiederum mit Schaschlikspießen oder Kuchengabeln gespickt wird, damit die beigelegte Plastiktüte, die man jetzt über Klotz und Teller zieht, nicht die Pilze berührt. Leider stelle ich fest, dass ich gar keinen so großen Untersetzer habe. Aber auf dem Balkon steht noch einer mit etwa 30 Zentimetern Durchmesser. Auch ein Stein ist Mangelware. Ich nehme stattdessen einen zweiten, kleineren Untersetzer. Ist alles ein bisschen eng, und die Stäbchen so zu platzieren, dass die Folie nicht aufliegt, ist auch nicht so leicht. Aber irgendwann sitzt alles einigermaßen.

Zumindest bis zum nächsten Tag. Die Pilze sprießen so schnell, dass ich täglich neue Stäbchen einstecken und die alten umstecken muss, um die Folie auf Abstand zu halten. Dort, wo sie die nach vier Tagen schon gut sechs Zentimeter langen Pilze berührt hat, zeigen sich ein paar dunkle Flecken. Ist das gefährlich? Lieber mal einen Experten fragen. Schließlich will ich damit ja meine Familie füttern.

Anruf bei Wolfgang Bivour, Pilzberater der Deutschen Gesellschaft für Mykologie und Mitglied im Brandenburgischen Landesverband der Pilzsachverständigen. Er winkt ab. Vergiften? Das sind wahrscheinlich Druckstellen. „Pilzsporen sind allgegenwärtig in der Luft.“ Da könne sich natürlich mal was verirren, das Schimmel erzeuge. Aber das würde man deutlich sehen, das hätte eine ganz andere Farbe. Er empfiehlt nur, beim späteren Abschneiden nicht zu viel vom Stiel stehen zu lassen. „Das vergammelt schnell.“ Man merkt aber schon, während Bivour ausholt, um vom Wesen der Pilze zu erzählen, die weder Tiere noch Pflanzen sind, weil sie eine feste Zellwand haben und keine Photosynthese betreiben, dass er das nicht so richtig ernst nehmen kann mit den Zuchtboxen. Ich komme mir vor, als hätte ich einen besternten Brutal-Lokal-Koch wie Micha Schäfer gefragt, was er denn so von Hello-Fresh-Kochboxen hält…

Einen Vorteil macht Wolfgang Bivour dann doch aus: Anders als mancher Waldpilz seien Zuchtpilze nicht mit Schwermetallen belastet. Wobei, wie er gleich hinterherschiebt, das in Berlin eigentlich auch kein Problem sei, wenn man nicht gleich jede Woche ein paar Kilo verputzt. Generell würde auch er keinem Anfänger empfehlen, ohne Pilzführer zum Sammeln in den Wald zu gehen. In diesem Sinne wünscht er: „Viel Erfolg noch.“

Beruhigt stecke ich die nächsten drei Tage fleißig Stäbchen um und schaue dem im wahrsten Sinne des Wortes unheimlich schnellen Wachstum zu. Die Pilze legen jede Nacht locker ein bis zwei Zentimeter zu. Eine Woche nach Beginn des Experiments, die Pilze lassen sich kaum noch von der Folie fernhalten, entscheide ich, dass es Zeit ist für die erste Ernte. Stolzes Ergebnis: acht dicke, zehn bis 15 Zentimeter lange Seitlinge. 445 Gramm zeigt die Waage. Ich putze die Pilze mit einem Küchentuch, schneide sie in Würfel und serviere sie in Rahmsoße mit Petersilie und Parmesan zu Spaghetti. Vielleicht nicht der schmackhafteste Pilz, den ich je gekostet habe, aber mit schönem Biss. Und in der Familie beschwert sich am nächsten Tag auch niemand über Magenschmerzen.

Fünf Tage später ernte ich ein zweites Mal. Dass man immer alles abschneiden soll, hatte ich in der Anleitung überlesen. Der Block hat ein bisschen an Triebkraft verloren. Und auf den Schaschlikspießen hat sich wegen der Staunässe in der Tüte nun doch etwas Schwarzes abgesetzt. Da ohnehin zwei Wochen Urlaub anstehen, schneide ich die restlichen Pilze ab und beende das Experiment, obwohl der Hersteller verspricht, dass, wenn man den Block nach der Kompletternte zwischendurch 24 Stunden in kaltem Wasser ziehen lässt, durchaus vier Ernten in vier Wochen drin sind.

In der zweiten Runde sind nochmal 500 Gramm zusammengekommen. Legt man einen Kilopreis von 20 bis 30 Euro zugrunde, hat sich die Box schon jetzt rentiert. Die Pilze wandern geputzt in den Tiefkühler. Kräuterseitlinge könne man gut einfrieren, hatte Bivour gesagt.

Zwei Wochen später zeigt sich: Er hat recht. Nach dem Auftauen sind die Pilze zwar erst mal sehr nass, aber das ist nichts, was man nicht mit Küchenkrepp reparieren könnte. Anschließend schneide ich die Pilze in Streifen und paniere sie mit Panko-Bröseln. Wie sie schmecken? Ich sag’ mal so: Die Kinder wollten mehr.

Restaurant **KRITIK**

Etwas abgelegen ist er am Görli und nichts für Spätausgeher. Doch die Küche im Italiener **ZUM HEILIGEN TEUFEL** macht absolut glücklich. Und die Weinkarte bietet alles andere als Gewöhnliches

Foto: „Zum Heiligen Teufel“ / promo

Die Dunkelheit zwischen Görlitzer Park und Schlesischem Tor macht sich so breit, dass man gar nicht mehr daran glaubt, hier noch eine wärmende Einkehr zu finden. Doch versteckt hinter einem Baugerüst leuchtet plötzlich ein Gastraum, bis auf den letzten Platz belegt. Es ist Montag, der Tag, an dem sich die Berliner Gastrolandschaft vor allem von ihrer zugesperrten Seite zeigt. „Zum Heiligen Teufel“ aber ist ein Lichtblick, nicht nur zu Wochenbeginn. Antonio Di Santo und Nicolas Avolos führen hier ein italienisches Restaurant, das mit Beschränkungen zu leben weiß, mit sicherem Instinkt Lücken aufspürt und sie mit Leben füllt.

Das beginnt mit einer sehr reduzierten Basiskarte, die regelmäßig um ein aktuelles Menü ergänzt wird. So kommen vier wechselnde Teller dazu, die einzeln oder als Drei-Gang-Folge geordert werden können (38 Euro). Vorspeisen wie Parmigiana di Melanzane (11 Euro) und Vitello Tonnato (12 Euro) lesen sich nicht weiter aufregend, doch was hier aus der Küche kommt, dringt ins Herz der Dinge vor. Die Zutaten sind wunderbar in ihrer Klarheit zu erkennen und gehen zugleich eine ungezwungene Beziehung miteinander ein. Die Aromen verschmelzen zu Momenten von Glück.

Die Kombination aus zartem Biss und geschmacklicher Tiefe verleiht der Tagliatella mit roter Beete, Parmesan, Miso und frisch gehobelter schwarzer Trüffel (17 Euro) ein beinahe schon teuflisches Suchtpotential. Der Fischgang aus dem aktuellen Menü vereint deutlich mehr Elemente auf einem Teller und in einer kleinen Satellitenschüssel. Doch auch bei Tintenfisch, Knollensellerie und Cime di Rapa, fermentierten Kirschtomaten sowie Tintenfischravioli in Fischkraftbrühe (22 Euro) finden zarte Bitternoten, feine Süße und eine asiatisch anmutende Umami-Magie traumwandlerisch zusammen. Ein schönes Spätherbst-Dessert ist die Tarte Tatin mit Quitten und Gewürzeiscreme (7 Euro).

Die sehr klein gedruckte Weinkarte hält eine alles andere als gewöhnliche Auswahl an Flaschen vom Pet Nat bis zum Nebbiolo bereit. Der „Derthona“ von Ricci aus der beinahe ausgestorbenen weißen piemonteser Rebsorte Timorasso ist mit seinem würzigen Grip ein würdiger Begleiter über den Abend (46 Euro). Offen allerdings sind nur wenige Weine zu bekommen, hier ist bei Fiano und Primitivo Schluss. Also mutig sein und eine der fair kalkulierten Flaschen ordern.

Die Rechnung kommt früh, da ein Anwohner darauf drängt, dass ab 22 Uhr Ruhe einkehrt. Das hätte man an diesem Standort nicht vermutet, doch mit dem Konflikt müssen sich immer mehr Wirte auseinandersetzen. Da reicht es schon, dass nach zehn noch die Küche geputzt wird, schon steht die Polizei da. Der „Heilige Teufel“ reagiert mit seinen Öffnungszeiten auf die Beschränkungen: Es gibt einen Mittagstisch und sonntags externen Brunch (11 bis 15 Uhr) bei „Briefmarken Weine“, Karl-Marx-Allee 99, mit der Küche von Antonio Di Santo und fantastischer Flaschenauswahl. Dann gibt es auch mehr offene Weine. Ulrich Amling

— Lübbener Str. 23, Kreuzberg, Di – Fr 12 – 16 und 18 – 22, Mo / Sa 18 – 22 Uhr, zumheiligenteufel.de

ANZEIGE

Geschenkidee für Genießer

Wohlfahrth Schokolade „Berliner Bio-Schokolade“

Lecker und nachhaltig: Feinste Schokolade in Bio-Qualität von Hand in der Berliner Manufaktur Wohlfarth gefertigt.

Der schöne Geschenkkarton enthält:
1x **Berliner Bio Mini Salami „jugendfrei“***, 50 g
1x **Berliner Bio Mini Salami „ab 18“***, 50 g, 2 %
1x **Bio Bean to bar Tafel 1978***, 45 g
1x **Bio Tafel Kaffee Latte***, 45 g
1x **Bio Trinklöffel***, 30 g, vegan
3 verschieden belegte Bio-Schokoladenquadrate*, ca. 23 g

37,50 € (245 Gramm / 100 Gramm = 15,31 €)

Bestellnr. 20571

shop.tagesspiegel.de
Bestellen Sie auch gerne telefonisch unter (030) 290 21-520 oder schicken Sie Ihre Anfragen an shop@tagesspiegel.de.
Preise inkl. MwSt., zzgl. 5,95 € Versandkosten, Produkte aus dem Kunst- und Schmuckbereich 9,95 €, Sperrgut 24,95 €.
Anbieter: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Askanischer Platz 3, 10963 Berlin

SHOP TAGESSPIEGEL

KNUSPRIGER GÄNSEBRATEN

Frische deutsche Freilandgans
saftig für Sie vorgegart
kinderleicht vollendet im eigenen Backofen

Mit Sauce, Rotkohl, Grünkohl und Kartoffelklößen

2 Personen: 109€ | 4 Personen: 199€

AL DENTE
CATERING – SEIT 1986
www.catering-aldente.de/shop
+49 (0)30 3041661

Fleischerei Bachhuber
Artgerecht aus Tradition.

Frische Freilandenten und Gänse
aus Makerup, Schleswig Holstein

Wilmersdorf - Güntzelstraße 47
sowie in
Schöneberg - Bayerischer Platz 5
Lichterfelde - Baseler Straße 3
Zehlendorf - Mexikoplatz 1
Borgsdorf - Bahnhofstraße 4
und neu in Steglitz - Steglitzer Damm 35

facebook.com/FleischereiBachhuber | www.fleischerei-bachhuber.de

INS HERZ / 4

MARC UND WIEBKE – ER IST ZUM TODE VERURTEILT, SIE SCHREIBT IHM INS GEFÄNGNIS

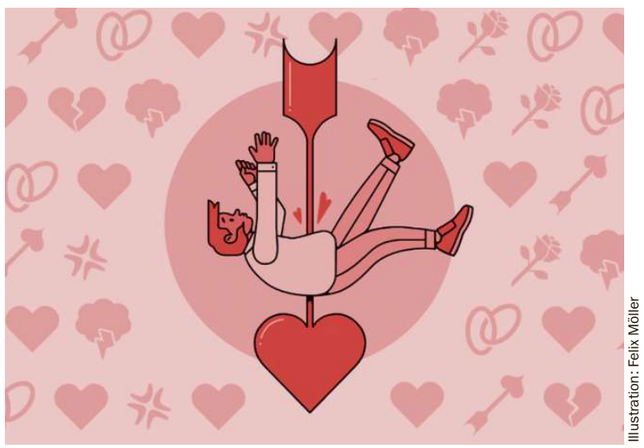


Illustration: Felix Möller

Von Helena Piontek

Drei Wochen lang hört Wiebke nichts. Dann liegt der schlichte Umschlag im Briefkasten. Liniertes Papier, durchkreuzt von zwei roten Linien auf der linken Seite. „Hallo Wiebke“, steht da. „Danke für den Brief. Ich hoffe, ich habe deinen Namen richtig geschrieben, ich bin es noch nicht gewohnt, deine Handschrift zu lesen“, schreibt Marc. Absender: der Todestrakt eines Hochsicherheitsgefängnisses in Arizona.

Heute, vier Jahre später, ist ihm Wiebkes Handschrift längst vertraut. Und ihre Stimme. Auch ihr Aussehen. Denn was als Brieffreundschaft beginnt, ist Liebe geworden.

Brieffreundschaften mit Inhaftierten sind nicht alltäglich, aber ungewöhnlich auch nicht. Im Internet gibt es Seiten mit Gesuchen verurteilter Straftäter, auch aus deutschen Gefängnissen. Doch Wiebke entscheidet sich für eine Seite mit Anzeigen aus den USA. Alle, die hier aufgelistet sind, wurden zum Tode verurteilt. Die Auswahl überfordert Wiebke, sie schreibt den Betreibern und bittet, ihr aus den vielen Hunderten Gesuchen eine Adresse zu senden. Marc also.

Wiebke und Marc heißen in Wahrheit anders. Niemand von Wiebkes Freunden in Berlin soll wissen, dass sie einen zum Tode Verurteilten zum Freund hat. Würde nicht auch sie verurteilt?

Marc ist Wiebkes erster Brieffreund. Blinddate in ein US-Gefängnis. „Der erste Brief, den ich geschrieben habe, war 0815.“ Sie stellt sich dem Unbekannten vor, schreibt ihm von ihren Hobbys, aber nicht bis ins Detail. „Dann wartet man erst mal.“ Was er wohl für einer ist?

Als Wiebke drei Wochen später Marcs Brief in den Händen hält, braucht sie vier Stunden, ehe sie ihn öffnen kann. Denn nachdem sie ihre Zeilen abgeschickt hat, macht sie etwas, das viele tun würden: Sie googelt Marc. Die Fälle aus dem Todestrakt sind öffentlich – da steht alles: das Urteil, der genaue Tathergang, das Geständnis.

Marc ist 19, als er gemeinsam mit einem 14 Jahre alten Freund binnen zwei Wochen drei Menschen erschießt. Erst die Pizzalieferantin. Dann den Supermarktkassierer. Einen Taxifahrer. Warum? Wegen Geld. Wenige Tage später wird Marc verhaftet. Sein Freund bekommt zwei Mal lebenslänglich, Marc die Todesstrafe. 29 Jahre ist das her. Und immer noch nicht zu fassen.

„Wir sind uns gegenseitig eine Stütze“, sagt Wiebke heute. Gerade steht für Marc ein Umzug in einen anderen Gefängnistrakt an, aus der Ferne ist Wiebke seine Motivation. Wenn es ihr einmal nicht gut geht, ist er für sie da. „Marc hat immer Zeit.“

Dass sich Marc ihr nach und nach öffnete, dass aus der Akte ein Mensch wurde, mit Gefühlen, Erinnerungen und Träumen, hat Wiebke beeindruckt. „Das macht etwas mit einem, wenn jemand schreibt: Ich möchte mal wieder die Sonne sehen, im Gras liegen, in den Wald gehen.“ Dinge, die für die meisten selbstverständlich sind. Dinge, nach denen sich ein dreifacher Mörder verzehrt.

Marc sei ein ruhiger, ein ausgeglichener Typ. „Wenn ich über jemanden, der wegen Mordes im Gefängnis sitzt, sage, das ist ein ausgeglichener Typ, hört sich das komisch an“, findet Wiebke. „Aber kennen tue ich ihn ja jetzt erst.“

Am Anfang glaubt sie, sie könne nie vergessen, was er getan hat. Immer wenn ein Brief kommt, denkt Wiebke: Das ist der Brief eines Mörders. Hier schreibt ein Mann meinen Namen, der drei Menschen ihr Leben genommen hat. „Das musste ich erst verdauen.“ Wie sehr machen uns unsere Taten zu dem, was wir sind? Ist der Mensch mehr als sein Verbrechen? „Klar weiß ich, was er getan hat, und das muss bestraft werden“, sagt Wiebke. Die Todesstrafe aber lehnt sie ab.

Als sie den ersten Brief liest, findet sie den Mann, der ihr schreibt, sympathisch. Marc schreibt ehrlich, fast nüchtern. Für die Zusammenfassung seines Lebens braucht er keine fünf Zeilen. Dem Brief liegt ein Foto bei: Marc im orangen Overall. Um seinen Bauch ist ein Gurt gebunden, der über ein Metallkabel fest mit dem Tisch verbunden ist, an dem er sitzt. Den Bart trägt Marc etwas länger, feine graue Haare durchziehen ihn. Dazwischen blitzt ein offenes Lächeln. Wie kann jemand in so einer Situation lächeln?

Wiebke entscheidet sich, Marc zu antworten. Heute sagt sie: „Je intensiver man jemanden kennenlernt, desto mehr rückt die Tat in den Hintergrund. Sie macht den Menschen nicht mehr aus.“ Wiebke ist sogar generell überzeugt: „Es gibt ein Leben vor der Tat und eines danach.“

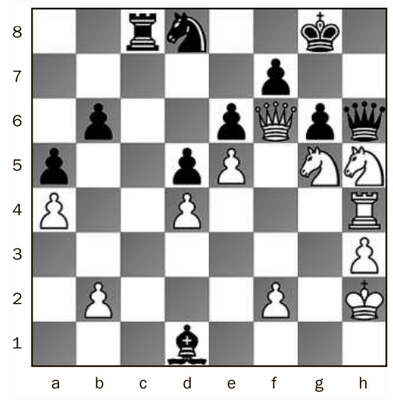
Nach zahlreichen Briefen ist auf einmal Stille, Wiebkes Briefkasten bleibt leer. Marc lebt nicht länger in Isolationshaft – eine Hafterleichterung. Doch der Wechsel macht ihm zu schaffen. Marc wird depressiv, ein Jahr meldet er sich nicht. Immer wieder schreibt sie ihm; ein letzter Versuch: „Alles Gute zum Geburtstag! Ich hab’ meinen Job gewechselt und bin umgezogen. Ich denke immer noch viel an dich und verstehe nicht, warum der Kontakt plötzlich endete. Meld’ dich, wenn du magst.“ Hatte sie was falsch gemacht?

Als Wiebke aus dem Urlaub zurückkehrt, findet sie gleich zwei Nachrichten: einen Brief und eine Mail. Sie tut sich schwer, wieder Vertrauen zu fassen. „Ich habe ihn jeden Tag gefragt, ob er sich auch sicher wieder melden wird. Ich bin ihm total auf den Keks gegangen.“ Zwei, drei Monate geht das so, aber Wiebke merkt: An jedem Tag, an dem sie sich nicht schreiben, fehlt ihr etwas. Marc geht’s genauso, er schreibt: „Bist du dir sicher? Ich möchte nicht, dass du enttäuscht wirst. Ich werde wahrscheinlich nie wieder rauskommen.“

Heute schreiben sich Wiebke und Marc jeden Tag E-Mails. Marc ruft Wiebke jeden Tag an, für genau 15 Minuten. Dann wird die Leitung automatisch getrennt. Einmal in der Woche können sie sich per Videovisit auf dem Bildschirm begegnen. Im nächsten Frühjahr will Wiebke endlich Marc besuchen. Dann steigt sie in Deutschland in ein Flugzeug und trifft ihren Freund in Arizona zum ersten Mal. Nach zweieinhalb Jahren Beziehung.

Wie verlieben sich Menschen und was wird dann daraus? Wollen Sie uns Ihre Geschichte erzählen? Schreiben Sie an liebe@tagesspiegel.de. Danke!

SCHACH



Nach den Worten von Alireza Firouzja ist Schach ein so wunderbares Spiel, dass für jede und jeden schon nach dem ersten Kennenlernen Suchtgefahr besteht. „Selbst wenn du kein Profi bist, wirst du Tag für Tag an Schach denken müssen“, behauptet Firouzja. Er selbst könne niemals aufhören, Schach zu spielen. Gewiss, die Sicht des 18-jährigen Schachgenies gründet auf stark subjektiv geprägten Erfahrungen. Zumal nur wenige über ein derartiges Naturtalent verfügen. Kurzer Rückblick: Trotz seiner Jugend und trotz vergleichsweise mäßiger Förderungsmöglichkeiten trug Firouzja bereits den Großmeistertitel, als er vor zwei Jahren, nach der Schnell- und Blitzschach-WM in Moskau, nicht wieder in seine iranische Heimat zurückkehrte. In Begleitung seines Vaters zog er nach Frankreich; inzwischen hat er auch die französische Staatsbürgerschaft bekommen.

Dank seiner jüngsten Geniestreiche ist Firouzja sogar auf Rang zwei der Weltrangliste hochgeschnellt – eine schachhistorische Leistung. Denn als jüngster Spieler aller Zeiten hat er nun eine Wertungszahl von mehr als 2800 Elopunkten.

Gleich nach seinem Turniersieg beim Grand Swiss Open Anfang November im lettischen Riga zog er auch bei der Team-EM im slowenischen Terme Catez groß auf. Sehen Sie, wie Firouzja, mit Weiß am französischen Spitzenbrett sitzend, gegen den Georgier Baadur Jobava punktete? MARTIN BREUTIGAM

LÖSUNGEN

Schach: 1.Dxd8+! (Nach diesem Scheinopfer der Dame gab Großmeister Jobava sofort auf. Die weitere Folge wäre nämlich erzwungen und mit einem aus Jobavas Perspektive unerfreulichen Materialverlust verbunden: 1...Txd8 2.Sf6+ Kg7 3.Txh6 Kxh6 4.Sxf7+ Kg7 5.Sxd8, mit weiter Mehrfigur und der Aussicht auf 5.Sxe6+.) 1:0.

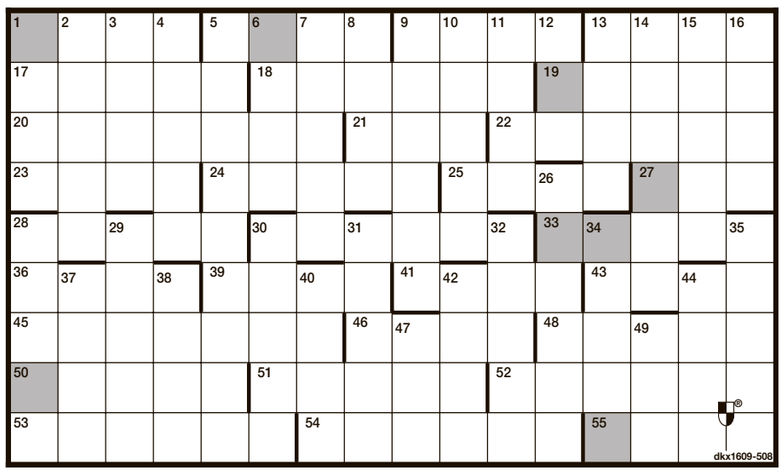
HINWEIS DER REDAKTION

Bei unseren Recherchen nutzen wir gelegentlich die Unterstützung von Fremdenverkehrsämtern, Tourismusagenturen, Veranstaltern, Fluglinien oder Hotelunternehmen. Dies hat keinen Einfluss auf den Inhalt der Berichterstattung.

EXTRA KNIFFLIG

Waagerecht: 1 Der geht im englischen Oberhaus blaublütig ein und aus. **5** Gegenteil von Rinne. **9** Mühe im Plastikeinband. **13** Hervorstechende Eigenschaft der Sahara. **17** Für Messebesucher tonangebend. **18** Anders ausgedrücktes Morgenland. **19** Befehlsvariante. **20** Hoffentlich gibt es hier keinen Gegenverkehr. **21** Karteninhaber mögen Flöten in dieser Farbe. **22** Nach Hugos Vorlage entstand Verdis Oper. **23** Ohne dieses Lebewesen gäbe es keine Orientierung. **24** Soll das Werk den Baumeister loben, legt man ihn nicht ohne Grund. **25** Vom enthüllten Kerbel bliebe das als Hinterlassenschaft. **27** Kurzes Manöver. **28** Einfach fabelhaft, seine Tiergeschichten! **30** Verschieden, aber nicht tot. **33** Cinca-Verstärkung aus den Pyrenäen. **36** Metall; findet im Walzwerk seinen Bestimmungsort. **39** Duero-Zufluss in Ostfriesland. **41** Hier sieht der Franzose schwarz. **43** Kommt der Kura von rechts. **45** Er leitete die Flüge mit bemannten Raumflugkörpern ein. **46** Er ist im Lebertran und vor Brecht zu finden. **48** Das ist da, wo der Daumen rechts ist. **50** Eisen, werde härter! **51** Wenn sie schief ist, führt sie zum Abstieg. **52** Recke, Heros oder Gigant; wird von Kennern auch ... genannt. **53** Tätigkeit, Einsicht mit Absicht verhindernd. **54** Hinterm Eis taugen sie nicht als Fußbodenbelag. **55** Gedrehte Trughirsche.

Senkrecht: 1 Literarisches Mauerblümchen. **2** Der macht dem Bert oft das Leben schwer. **3** Sie sorgt für umwälzende Ereignisse in der Landwirtschaft. **4** Im Druckwesen wird so kurz vermehrt. **5** Dieses Schmuckkügelchen ist nicht echt. **6** Ungeliebte Patina auf Eisen. **7** Mitgift in weniger glücklichen Ehen. **8** Darin machten die Indianer Camping. **9** Bett- und Tischwäsche sind daraus. **10** Uhrenteil, der ganze Schiffe festhält. **11** Ein Holzraummaß ist das. **12** So es falle, rufen es alle. **13** Fließt in der Normandie bis dorthin, wo es Apfelschnaps gibt. **14** Er hat eine Dame voll im Griff. Mehr Geruchsneutrales gibt es über ihn eigentlich nicht zu sagen. **15** Damit zahlte man im alten Rom. **16** So nannten einst die Kelten die Grüne Insel. **26** Dort hatte Marlene Dietrich immer einen Koffer. **28** „Je weniger Geist, desto weniger ...“ (Kierkegaard). **29** Obendrein tragen Sie hier ein. **30** Kontinentales in Fantasien. **31** Wer andere lehrt, lernt selbst ... **32** Sie und ihresgleichen bezeichnete Balzac als die Heuchelei der Völker. **34** Konzertbesucher erleben sie mit Spannung. **35** Flüssigkeit ohne Quelle. **37** Der Dachverband der Fluggesellschaften in Kürze. **38** Sie geht nicht, sondern fährt ihre eigenen Wege. **40** Dies ist ein gerafftes „Kleid“ fürs Buch. **42** Sie muss die Oka erst passieren, wenn sie nach Kaluga will. **44** An ihrer Erscheinungsform zu drücken, ist eine gefährliche Pubertätlichkeit. **47** Abzählreimauftakt. **49** „...e am Feuer schmilzt das Wachs“ (Sprichwort).



Lösungswort: Die Buchstaben in den Feldern mit den unten aufgeführten Zahlen ergeben eine Zustimmung für eine Verkaufsausstellung.

1	6	19	27	33	34	50	55

An dieser Stelle finden Sie im wöchentlichen Wechsel das Schwedenrätsel und dieses Kreuzworträtsel.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht:
1 Manta, **6** Salat, **11** Agenda, **17** Ader, **18** Lamé, **19** Muse, **20** Real, **21** Regel, **22** Rosine, **23** Bitte, **24** Ales, **25** Eirene, **26** Nektar, **27** bevor, **29** Weberei, **32** Most, **34** User, **36** Galan, **39** Fini, **40** law, **42** Eisner, **44** Isar, **45** Somali, **47** ante, **48** NASA, **49** Heim, **50** Imme, **51** Roggen, **52** artig, **53** Armin

Senkrecht:
1 Marabu, **2** Adel, **3** Negev, **4** Tresor, **5** Allergene, **6** Sari, **7** amore, **8** Lese, **9** Amine, **10** Tuner, **11** Asen, **12** Gebein, **13** Erik, **14** netto, **15** Data, **16** alert, **28** Esino, **29** Waran, **30** Basar, **31** eisig, **32** Mimir, **33** Salmi, **35** EStG, **37** Lisa, **38** Naht, **39** frei, **40** Lamm, **41** Wien, **42** ear, **43** Neg., **46** Oma

Lösungswort:
REBELLION

ANZEIGE

DER HIMMEL ÜBER BERLIN–MITTE
AM 24. NOVEMBER UM 12:50

Gisela Schwarz

*** am 8. April 1930**

Am 9. April 1930 erschien der Offizier der Heilsarmee, Johanna Powiersky, auf einem Neuköllner Standesamt, um die Geburt eines Mädchens am Vortag anzuzeigen. Die Anwesenheit von Offizieren der Heilsarmee auf Standesämtern bedeutete immer das Gleiche: Wieder hatte eine junge Frau, ein „gefallenes Mädchen“, ein uneheliches Kind zur Welt gebracht. Einen „Bastard“, wie die Hartmäuligen sagten. Zwei Unglückliche mehr in der großen Stadt, Mutter und Kind.

Die junge Mutter hieß Edith Matern, kam aus Marienwerder in Westpreußen und war Arbeiterin in den Siemens-Werken, allein in Berlin. Viele vor ihr und nach ihr gingen den gleichen Weg, wohl kaum eine ohne die Schreckensbilder im Gepäck, was den Töchtern der Provinz in den großen Städten widerfahren konnte. Und nun war es geschehen.

Unmöglich, das Kind zu behalten, sie musste arbeiten, ab jetzt für zwei, nein für drei. Mutter und Schwestern in Marienwerder erwarten Geld, und das Ehepaar in der Neuköllner Laubenkolonie, das sich bereit erklärt hatte, ihre Gisela aufzunehmen, wollte auch bezahlt sein. Natürlich bekam Gisela einen Vormund, denn noch traute niemand einer Frau zu, gar einem „gefallenen Mädchen“, die Verantwortung für ein Kind zu übernehmen.

Gisela hatte also eine Mutter und hatte doch keine. „Ich wurde immer versteckt“, so würde es noch die erwachsene Frau sagen. Es war die früheste Kränkung ihres Daseins. War sie also nur halb auf der Welt? Kinder wie sie haben zwei Möglichkeiten. Sie können im Versteck bleiben, sich immer tiefer zurückziehen. Oder sie fragen: Was, ich werde versteckt? Versteckt man gar etwas vor mir? Und sie entwickeln einen Lebensmut, einen Lebenshunger, der die Außenstehenden immer wieder erstaunen wird.

Gisela Matern wählt den zweiten Weg.

Nach einem Sommerurlaub in Marienwerder nimmt die Mutter sie nicht mehr mit zurück nach Berlin. Sie bleibt bei Großmutter Anna, die noch zwei unverheiratete, erwachsene Töchter hat. Im Drei-Frauen-Haus in Marienwerder ist alles viel größer als in der Neuköllner Laubenkolonie. Und das Mädchen wählt sich eine neue Mutter: Tante Erika, von allen nur Eka genannt. Sie liebt diese Frau, die immer weiß, was zu tun ist. Und wann was wem guttut.

Tante Eka ist Gouvernante bei einer bürgerlichen Familie, einer von jenen, die man „die Besseren“ nennt. Von dort stammen ab sofort alle Maßstäbe eines gelingenden Daseins mitsamt der äußeren Formen. Wahrscheinlich hätte Gisela ihre Mutter irgendwann von selbst vergessen, wäre sie in den Gesprächen von Großmutter und Tanten nicht stets an die Abwesende erinnert worden: Stell dir vor, deine Mutter heiratet einen Schauspieler, einen richtigen Schauspieler! Der will natürlich keine Frau mit Kind, darum darfst du nicht zurück!

Ein Schauspieler aus Berlin! Das Mädchen fühlt sich einmal mehr verraten. Aber ein bisschen stolz ist sie auch auf ihre Mutter. Trotzdem würde sie einmal alles ganz anders machen. Am besten, sie sucht sich ihren späteren Mann gleich aus, dann gibt es in Zukunft keine Turbulenzen. Er heißt Klaus. Die Kinder sind sehr befreundet. Klaus nimmt die Nachricht von seiner künftigen Eheschließung mit Fassung entgegen.

Irgendwie muss der Schauspieler in Berlin doch von ihrer Existenz wissen, denn als einziger Mann weit und breit in dieser Familie lässt er den Marienwerder Frauen bald ausrichten, dass Gisela nun in den BDM, den „Bund Deutscher Mädchen“, eintreten müsse. – Muss ich nicht!, protestiert sie. Der habe sie noch nie gesehen, der habe ihr gar nichts zu sagen.

Und dann geht alles ganz schnell. Weder die drei Frauen noch das Mädchen ahnen, dass sie ihre Stadt nie wiedersehen werden. Nicht ihr Haus, nicht die schöne Altstadt, nicht das gotische Backstein-Schloss, nicht den hohen alten Dom. Flucht im Herbst 1944. Immer weiter gen Westen, zuletzt über die Oder. Und Klaus? Sie weiß nicht, wo Klaus ist. Erst in Luckenwalde machen sie Halt, man gibt ihnen sogar ein Zimmer.

Luckenwalde? Ist das nicht fast schon Berlin?, fragt Gisela. Sie muss nach Berlin und nachschauen, ob ihre Mutter noch lebt. Und bei der Gelegenheit würde sie den Schauspieler besichtigen, der sie in den BDM schicken wollte. – Du kannst nicht nach Berlin!, sagt Tante Eka. Man betritt nicht die Hauptstädte tausendjähriger Reiche in der Stunde ihres Zusammenbruchs. Außerdem fahren keine Züge mehr. Das Mädchen antwortet: Egal, ich laufe! – Tante Eka: Du läufst nicht!

> Denn sie wird immer etwas bemerken, das viele kaum wahrnehmen: Ich lebe!

Im Frühjahr 1945 läuft Gisela von Luckenwalde nach Berlin. Wenn die Welt untergeht, muss man sich nicht mehr verstecken. Dann kann man einfach so die Mutter besuchen.

Noch nie hat sie eine so große, so kaputte Stadt gesehen. Wie gut sie diese Neuköllner Adresse kennt. Germaniapromenade 19. Wie oft war sie in Gedanken dort. Sie fragt sich durch. Alle Schilderungen des Wiedersehens werden nachher immer in einem einzigen Bild des Erschreckens untergehen. Das Haus steht noch, die Mutter lebt noch. Sogar der Schauspieler. Aber das ist ein Greis, ein uralter Mann, bestimmt schon 70! Und ihre Mutter ist gerade Mitte 30. Und sie muss noch mehr arbeiten als sonst, denn als Nazi bekommt der Alte anfangs keine Lebensmittelmarken.

Um das Jahr 1950 steht die junge Angestellte des Bezirksamts Neukölln, Gisela Matern, vor der Tür einer Wohnung in einer kleinen Querstraße am Treptower Park, Ost-Berlin. Eine Freundin hat sie mitgebracht. Da ist immer was los!, hat sie gesagt. Die Künstler-Party hat längst begonnen. Gisela ist eher klein, zart, aber besitzt den überwältigenden Charme einer jungen Frau, die noch viel vorhat, nur eins nie mehr: sich verstecken. Ein junger Mann öffnet, und sie denkt: Der ist es! Denkt es noch in der Tür. Die wesentlichen Dinge im Leben versteht man sofort oder nie.

Was hat sie bemerkt? Er ist ein eher dunkler Typ, er sieht gut aus, kein Zweifel, aber das lässt sich über viele sagen. Wahrscheinlich ist es dieser prüfende, sie ganz umgreifende, wie durchschauende Blick. Haben hier zwei Versteckte einander erkannt? Zwei Versteckte, die sich nie mehr verbergen wollen?

Bis eben nannte man solche wie ihn „Halbjuden“. Mit 15 wurde er von der Schule verwiesen, kam ins Arbeitslager, wegen seines „unreinen Blutes“. Später wird Wolfgang Kellner ein Buch darüber schreiben, „Abenteurer wider Willen“. Das Leben schloss ihn aus, wohin er blickte, wohin er ging. Das war seine Jugend. Doch er ist am Leben. Sein Vater, der Jude Ignaz Kellner, ist nicht aus dem KZ zurückgekommen.

In der Treptower Wohnung, die die junge Neuköllner Sachbearbeiterin jetzt betritt, leben die Kellners noch nicht lange. Sie war vollständig eingerichtet, als sie sie im Frühsommer 1945 zum ersten Mal betraten, die Kleiderschränke noch gefüllt. Die früheren Bewohner hatten sie Hals über Kopf verlassen, als die Russen kamen. Eine Naziwohnung. Die „Rote Hilfe“ hätte der obdachlosen Familie auch eine schräg gegenüber gegeben, die hatte 13 gut eingerichtete Räume. Was sollen wir denn mit 13 Zimmern?, fragte Mutter Kellner. Also die mit viereinhalb, in der nun immerzu Feste gefeiert werden, um den Geist der Vormieter zu vertreiben, und weil jetzt etwas ganz Neues anfangen würde. Wolfgang Kellner nennt es den „Sozialismus“. Vor allem aber: Wer feiert, versteckt sich nicht.

Gisela Matern kann sich unter dem „Sozialismus“ nicht viel vorstellen, sie weiß nur, dass allein schon das Wort gewöhnlich Abscheu erregt, zumindest bei den Menschen, die sie kennt. Was, du liebst einen Juden, einen roten Juden? Um Himmels willen!, rufen die Marienwerder Frauen. Deren neue Heimat sind Neukölln und der Vertriebenenverband. Jetzt erst recht!, beschließt die Kritisierte.

Gisela Materns große Liebe und ihre Familie verbindet von Anfang an ein Verhältnis aufrichtiger Abneigung. Vertriebene aus Westpreußen!, ruft Wolfgang Kellner, die brauche er gar nicht erst kennenzulernen, das sind bestimmt Nazis. Als er sie dann kennt, ist es noch schlimmer. Und zwischen den Fronten steht Gisela. Wer zwischen den Fronten steht, kann sich gar nicht verstecken, der spürt den Wind von allen Seiten.

Leider ist auch Joachim Lipschitz gegen sie. Lipschitz ist Bezirksstadtrat von Neukölln, später Innensenator von West-Berlin, und noch nach Jahrzehnten wird sie sagen: Der Lipschitz war schuld! Joachim Lipschitz hat einen jüdischen Vater wie Wolfgang Kellner, entschied sich aber für die Laufbahn eines kompromisslosen Kommunistenfressers.

Plötzlich besieht man sie in der Neuköllner Verwaltung mit Misstrauen. Im Westen arbeiten und im Osten wohnen? Bei einem Kommunisten? Freiheit oder Diktatur! Sie müsse sich entscheiden. Wahrscheinlich haben Kollegen sie verraten, eine große Liebe lässt sich schwer verstecken. Das Bezirksamt lässt ihren Vertrag auslaufen, aller Einspruch zwecklos. Und sie hatte immer geglaubt, die Verwaltung sei unpolitisch. Vor allem ist sie unsterblich. Man braucht sie bis zur letzten Minute vor der Katastrophe und in der ersten danach schon wieder. Darum wollte sie dahin.

Ihre Bewerbung beim West-Berliner Jugendaufbauwerk wird auch abgelehnt, dafür stellt sie eine Tempelhofer Bäckerei ein: Brötchenbuchhaltung. Dann wird sie, so die offizielle EDV-Bezeichnung, „Tastenlocherin“, „Hilfswerkerin“ und schließlich arbeitslos.

Ihre große Liebe und sie leben fortan von ihrem Arbeitslosengeld West im Osten in der Wohnung der Roten Hilfe. Er schreibt. Er will, sagt er, Schriftsteller werden. Schriftsteller, sagt er, verdienen erst gar nichts, und dann sehr viel. Skeptisch schauen die Neuköllner. Dann wird sie schwanger. Arbeitslos und schwanger? Noch skeptischer schauen die Neuköllner. Aber sie ist glücklich. Sie heiraten, Gisela Kellner bekommt erst einen Sohn und dann eine Tochter.

Sie weiß, dass der Mann, den sie liebt, Schwierigkeiten mit dem Singular hat. Er denkt Frauen mehr im Plural. Wenn wir erst verheiratet sind und Kinder haben, wird das anders, glaubt sie: Dann werden wir wie die bessere Familie meiner Kindheit aus Marienwerder! Wenn Wolfgang Kellner ein Ehrgeiz vollkommen abgeht, dann ist es dieser. Er hat noch immer Schwierigkeiten mit dem Singular.

Irgendwann, die Kinder sind noch klein, packt der spätere Autor der Science-Fiction-Romane „Die große Reserve“ und „Der Rückfall“ seine Koffer. Die Tür ihres gemeinsamen Anfangs fällt hinter ihm ins Schloss.

Jahre später öffnet Tochter Beatrice diese Tür. Davor stehen ihre Mutter und ein Lehrer ihrer Schule. Mathematik, Astronomie, Physik. – Was macht denn der Lehrer hier?, fragt sie und bekommt ein verlegenes Lächeln zur Antwort. Kurz darauf ist der Lehrer ganz drin. Die Kinder wollen wie immer „Raumschiff Enterprise“ sehen, als der Neue mit seiner strengsten Pädagogenstimme ein „Ausgeschlossen!“ in den Parkettboden rammt. Kein Westfernsehen, nie wieder!

Captain Kirk und sein Raumschiff haben in den Weiten des Alls viele unbekannte Lebensformen entdeckt, aber die außerirdischste von allen befindet sich ohne Zweifel gerade in unserem Wohnzimmer, denken Bruder und Schwester. Die Lage eskaliert. Und Gisela Kellner steht schon wieder zwischen allen Fronten.

Sie ist diesem Mann so dankbar, dass er eine Frau mit zwei Kindern heiratet. Zwar braucht sie in der DDR keinen Vormund mehr für Sohn und Tochter, aber die Zweifel sind geblieben, ob sie allein ihnen Halt und Orientierung fürs Leben geben könne. Also ein Pädagoge! Und nun wankt das Haus. Der Kompromiss lautet: Diese eine Folge noch, die allerletzte, aber der Lehrer schaut mit. Die Kinder entscheiden sich von nun an für den Habitus des weitgehend stummen, doch unbeugsamen Widerstands.

Wie lange hat sie gehofft, der Feind Marienwerders käme zurück? Eigentlich immer. Statt des Mannes ihres Lebens findet sie die Arbeit ihres Lebens. Sie wechselt vom VEB Saatgutbetrieb in die Verwaltung des Treptower Kulturhauses. Denn sie wird immer darauf bestehen, die Miete ihrer Wohnung selbst zu zahlen. Im Kulturhaus ist es ein wenig wie früher zu Hause mit all den Musikern, Schriftstellern und ihren großen Festen. Wenn sie abends mit ihrer großen Kasse vorm fast schon berühmten Jazzkeller sitzt und die Leute einlässt, ist sie froh. Ihr Mann versteht das nicht. Eine richtige Ehefrau, eben zum dritten Mal Mutter geworden, ist abends zu Hause und nicht im Jazzkeller.

Jahrzehnte später. Wie lange wollen Sie denn noch leben?, fragen die Ärzte. – Für immer!, müsste sie wahrheitsgemäß antworten, denn heißt Totsein nicht, sich schon wieder zu verstecken? Sie kennt die Diagnose der Mediziner: Ihre Organe wollen nicht mehr! – Aber ich will!, widerspricht sie. Dann ein vergeblicher Rollator-Sprint zum Telefon, danebengreifen, Bruch, der linke Arm wird nie wieder auf sie hören. Die Beine folgen seinem Beispiel. Jahre der Bettlägerigkeit beginnen.

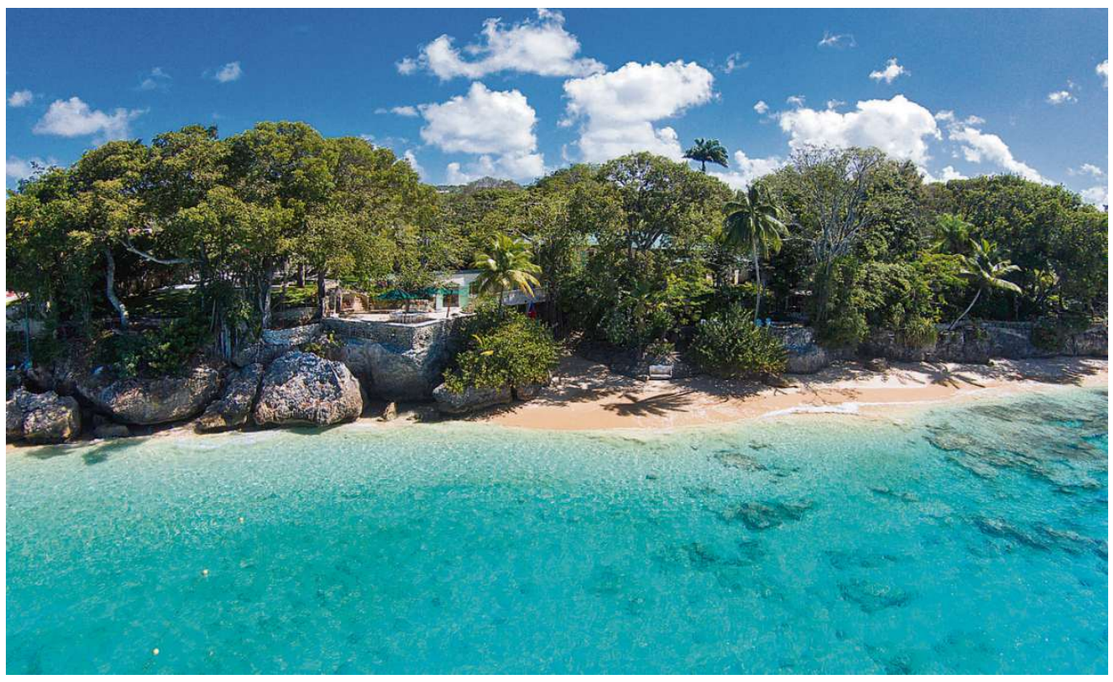
Auf die Erkundigung „Wie geht es Ihnen heute?“ kommt nicht selten ein „Großartig!“ aus Richtung des Bettes. Wenn es einen Club der lebenslustigen Bettlägrigen gäbe, dann gebührte ihr der Ehrenvorsitz. Denn Gisela Schwarz wird immer etwas bemerken, das viele kaum wahrnehmen: Ich lebe!

Und zwar, darauf besteht sie, in ihrer eigenen Wohnung. Sie belegt noch genau 1,65 Quadratmeter von 120, aber ihre drei Kinder sagen: Alles, was du willst, Mutter! Und kommen jeden Tag.

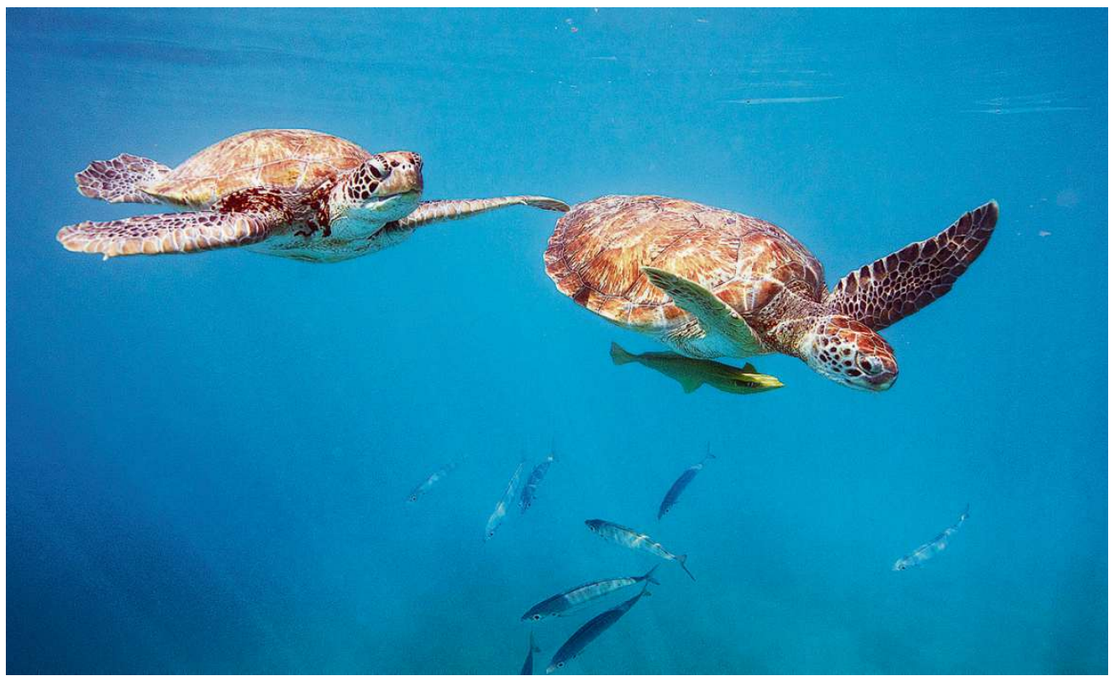
Dann verlässt sie auch die Sprache, obwohl noch so viel zu sagen wäre. Murmeln, Fingerzeige. Die Tochter rät: Klaus hat Geburtstag, Klaus aus Marienwerder? Gisela und Klaus haben sich längst wiedergefunden. Darf man, nur weil man im Sterben liegt, Geburtstage vergessen? Die Tochter schreibt die Karte. Sie kommt zwei Monate zu früh, die Gratulantin hätte es sonst nicht mehr geschafft.

KERSTIN DECKER

Foto: Walter Sommer



BUNTES TREIBEN
Auf Barbados finden Reisende Traumstrände (oben) und Rumshops (unten), in denen die Bevölkerung ihren Durst stillt.



Fotos: Visit Barbados

SCHÄTZE DER KARIBIK
Taucher kommen heute wegen der Meeresschildkröten her (2. v. u.), die Briten bauten früher kostbares Zuckerrohr an.

Zur Sonne, zur Freiheit

Zwischen Cricket und Calypso: Nach 400 Jahren Abhängigkeit von der britischen Krone wird Barbados Republik. Wie die karibische Insel sich ihrer kolonialen Vergangenheit stellt

Von Hannes Soltau

An einem schwül-heißen Morgen taucht Ronnie Carrington im Bezirk St. Joseph an der Ostküste von Barbados in ein Meer aus meterhohen Halmen ein – und damit zugleich in die Geschichte seiner Heimatinsel. Das Geräusch von splitterndem Holz ist zu hören. Dann erscheint seine hochgewachsene Gestalt wieder im wogenden Grün. Ein schelmisches Grinsen. Das ergraute, kurze Haar kontrastiert seine jungenhafte Erscheinung. In seinen Händen hält er einen abgebrochenen Stängel, der an Bambus erinnert. Wie keine andere Pflanze hat Zuckerrohr über das Schicksal von Barbados bestimmt. Mehr noch, das weiße Gold prägte von hier die globalen Machtverhältnisse. In wenigen Tagen will die Insel die letzten Vertäuungen seiner kolonialen Vergangenheit kappen und sich nach 400 Jahren von der britischen Monarchie lossagen. Der karibische Staat ist dann die jüngste Republik der Welt.

Streng genommen liegt das Land nicht einmal in der karibischen See, erklärt Carrington. 500 Kilometer vor der Küste Venezuelas ist Barbados als östlichste Insel der Kleinen Antillen völlig einsam den Naturgewalten ausgeliefert. Mit einer Fläche so groß wie Bremen sucht man es lange auf Weltkarten. Ein birnenförmiger Fleck im blauen Nichts.

Als Absolvent der Germain School of Photography in New York hat Carrington offizielle Porträts von Premierministern der Insel angefertigt. Doch hier ist er vor allem für seine Aufnahmen vom ländlichen Leben bekannt. Kinder in zerfallenen Hütten, Arbeiterinnen auf Plantagen. Warum er ausgerechnet die farbenfrohe Insel seit sechs Jahrzehnten in Schwarz-Weiß-Bildern dokumentiert? Die Konzentration auf Licht und Schatten schärften seinen Sinn für die kontrastreiche Geschichte und Kultur, sagt er. „Ich betrachte mich als visuellen Historiker, weil viele der Dinge, die ich fotografiert habe, nicht mehr da sind.“

Zuckerrohr war immer da. Blühte es, stand Weihnachten vor der Tür, erinnert sich Carrington. Er demonstriert, wie er als Kind kleine Stücke des geschälten Rohrs zerkaute. Keine Sorge, ungesund sei das nicht, die rauen Pflanzenfasern hätten zahnpflegende Eigenschaften.

Nach der karibischen Kariesprophylaxe geht es mit Carrington weiter auf den mit Schlaglöchern gespickten, verschlungenen Plantagenpfaden. Meerkatzen mit grünem Fell und erdfarbene Mungos huschen über die Fahrbahn.

Am Pass in 300 Meter Höhe beginnt der Scotland District, der so heißt, weil die Hänge rund um die höchste Erhebung der Insel, den Mount Hillaby, britische Siedler an die schottischen Highlands erinnert haben soll. „Dort“, sagt Carrington, „trifft man auf das wahre Barbados.“

Es ist das dörfliche Leben, wo der Geist der Plantagengesellschaft vergangener Jahrhunderte noch über die Felder weht. Hier kleben die traditionellen barbadischen Holzhäuschen, die grellbunten Chattel Houses, an den Bergen. „Sie sind ohne Nägel zusammengesetzt, leicht auseinanderzubauen und zu transportieren“, erklärt Carrington. „Nach ihrer Befreiung durften die Sklaven zwar auf dem Boden der Großgrundbesitzer bauen, konnten aber jederzeit des Ortes verwiesen werden.“ Noch heute gruppieren sich die Siedlungen um die ehemaligen Plantagen. Doch die sozialen Zentren sind die Rumshops. Bunte Holzverschläge, irgendwo zwischen Kiosk und Drogerie. Von einem „fire one“ (lokaler Slang für einen Drink) bis Kopfschmerztabletten ist hier alles zu bekommen. Über Dominosteinen und Spielkarten diskutiert man die Zukunft der Insel.

Die Menschen winken, oft hält Ronnie an. Small Talk, der meist mit Grüßen an seine Mutter endet, die auf der Insel als „Tante Avis“ bekannt ist. Sie ist 103 Jahre alt. Barbados hat eine der höchsten Quoten an über Hundertjährigen weltweit.

ANZEIGE

Bestellen Sie die neuen Reisekataloge!

Per E-Mail: **reisekataloge@tagesspiegel.de**
Online: **tagesspiegel.de/reisekataloge**

TAGESSPIEGEL REISEN

Das Geheimnis? „Viel Fisch, Obst und die verdammten Steigungen.“

Von Aussichtspunkten wie Hackleton’s Cliff, wo die Luft merklich kühler ist als die knapp 30 Grad an der Küste, lässt sich die Insel, die einst als versteinertes Muschel- und Korallenriff vom Meeresgrund emporstieg, wie eine Spielzeuglandschaft überblicken. Im Westen reihen sich die Traumstrände aneinander, die Kreuzfahrttouristen bei Landgängen für ein paar Stunden Karibik-Feeling aufsuchen. Das azurblaue Meer schwappt auf der windab-

Foto: Oliver Farys/Visit Barbados

SO WERDEN WELLEN GEBROCHEN

Blick auf den Strand von Bathsheba, an den der Atlantische Ozean fast ungebremst anbrandet und viele Surfer glücklich macht.

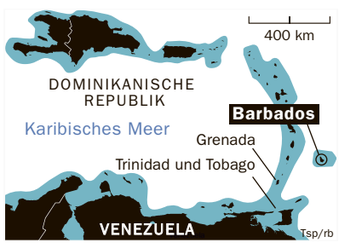
gewandten Seite friedlich auf den palmenbesäumten Sand. Von Katamaranen lassen sich Taucher ins Wasser von Carlisle Bay fallen, wo offensichtlich jemand auf der Filterfunktion für die Sättigung ausgerutscht ist. Da driften braun gefleckte Meeresschildkröten gemächlich zwischen prächtigen Korallenriffen und rostigen Schiffswracks durch Schwärme von Papageienfischen.

An der anderen Seite, im Osten, türmt sich hingegen eine zerklüftete Küstenlandschaft auf. Über Tausende Kilometer schaukeln sich die vom Schaum weißgekrönten Wogen auf dem Atlantik hoch. Und wenn sich ihnen kein Surfer annimmt, schmeißt sich die See gegen gigantische Felsformationen, die wie gestrandete Wale in der Bathsheba-Bucht liegen.

Im Scotland District hat Barbados, abgeschirmt vom bogenförmigen Gebirgskamm, einen Teil seiner Ursprünglichkeit bewahrt. Hier finden sich letzte Reste des tropischen Regenwalds, der einst die gesamte Insel bedeckte, bis ihn britische Kolonialherren für Zuckerrohr-Monokulturen rodeten. Durchdringende Laute der Pfeiffrösche tönen aus der üppigen Vegetation. Wer nicht aufpasst, verheddert sich in den herabhängenden Wurzeln der Feigenbäume, deren Anblick den portugiesischen Entdecker Pedro Campos 1536 auf den Namen „Os barbados“ („Die Bärtigen“) gebracht haben soll. Damals lebten hier noch die Ureinwohner der Arawak und Kariben. Mit ihrer Unterjochung beginnt die moderne Geschichte von Barbados.

Ein Teil dieser Geschichte spielte am Ende einer von Mahagoni-Bäumen gesäumten Straße, das Carrington ansteuert. Ganz im Norden der Insel steht hinter einem rot gestrichenen Tor unter hochaufragenden Palmen das Herrenhaus St. Nicholas Abbey. Es gilt als das älteste Gebäude der Insel. Der Kolonialbau im jakobinischen Stil, von drei eleganten holländischen Giebeln gekrönt, ist heute für Besucher geöffnet. Zeitweise lebten hier im 19. Jahrhundert die Vorfahren des britischen Schauspielers Benedict Cumberbatch. Zuckerrohrplantagen wie St. Nicholas Abbey waren ab 1640 wohl die ersten modernen Industrieproduktionsstätten der Menschheitsgeschichte, das „weiße Gold“ gilt als Öl der frühen Neuzeit. Für die Briten war Barbados ein Testfeld des modernen Kapitalismus. Auf der Plantageninsel zirkulierte mehr Geld als in allen anderen englischen Kolonien zusammen.

REISETIPPS FÜR BARBADOS



HINKOMMEN
Die Lufthansa-Tochter Eurowings Discover fliegt von Frankfurt direkt nach Barbados, ein Ticket in der Economy kostet hin und zurück ab 530 Euro.

UNTERKOMMEN
Ein strandnahes Boutiquehotel ist die Eco Lifestyle & Lodge in Bathsheba, ein Doppelzimmer gibt es ab 190 Euro pro Nacht, mehr Infos stehen unter ecolifestylelodge.com.

RUMKOMMEN
Eine Besichtigung von St. Nicholas Abbey mitsamt Führung durchs Plantagenhaus und Rumverkostung kostet umgerechnet 25 Euro.
Lohnend ist ebenfalls ein Besuch in Hunte’s Gardens, einem botanischen Garten, Eintritt: 18 Euro.
Für die Silver Moon Katamaran-Tour müssen Besucher etwa 120 Euro pro Person einkalkulieren, im Preis enthalten ist ein Schnorchelausflug in die kristallklare Carlisle Bay.
Diese Reise wurde unterstützt von Visit Barbados.

Der immense Reichtum der Zuckerbarone spiegelt sich auf St. Nicholas Abbey im Chinese-Chippendale-Stil des Treppenhauses und den edlen Holzverkleidungen aus Zedernholz wider.

Heute empfängt Hausherr Larry Warren seine Gäste auf dem Hof mit Blick in den Regenwald. 2006 kaufte der Architekt mit Nickelbrille und Pferdeschwanz das heruntergekommene Anwesen. Der Mittsechziger ist Nachfahre britischer Siedler und erkannte bereits bei seinem ersten Besuch, dass sich an keinem Ort der Insel Glanz und Elend der barbadischen Geschichte dermaßen verschränken wie hier. Gleich nach Unterschrift auf dem Kaufvertrag griff Warren zum Hörer, um amerikanische Archäologen auf das Grundstück einzuladen. Sie fanden Perlen, Knöpfe, Spielfiguren und Tabakpfeifen. Überreste einer historischen Sklavensiedlung.

95 Prozent der heutigen Einwohner von Barbados sind Schwarz. Die meisten von ihnen Nachfahren verschleppter Afrikaner. 200 Jahre lang prägte die Sklaverei die Insel. Bis zur Emanzipation 1838 zwangen die englischen Kolonialherren geschätzt eine halbe Million Menschen dazu, auf den Zuckerrohrfeldern von Barbados zu arbeiten. Die Gier der europäischen Eliten nach Süßem bezahlten sie mit Schweiß und Blut. Weil mehr von ihnen starben als geboren wurden, landeten jedes Jahr 20 000 neue Sklaven im Hafen der Hauptstadt Bridgetown an.

Heute bittet Larry Warren seine Gäste bei der Begrüßung um einen Moment des Innehaltens. „Es ist leicht, die Historie der Besitzer des Herrenhauses nachzuerzählen, weil die Geschichtsschreibung detaillierte Darstellungen ihres Lebens hinterlassen hat", erklärt er. „Das ist bei den unterjochten Menschen jedoch nicht der Fall. Ihr Erbe ist unerzählt und vergessen.“ Heute zeugen nur alte Inventarlisten von der Existenz der Sklaven auf St. Nicholas Abbey. Warren ließ sie einrahmen. 174 Namen. Molly, Benny, Little Anthony. Aufgeführt wie Vieh oder Werkzeug. Dahinter jeweils eine Zahl – ihr Kaufpreis. Am günstigsten sind die Mädchen. Ab fünf Pfund. Die letzte palmbedeckte Sklavenhütte auf dem Grundstück will Warren in den sonnengefluteten Hof der Plantage umsetzen. Mitten hinein ins Bewusstsein der Gäste.

Vorbei an Lance und Baby, zwei pink gefiederten Molukken-Kakadus, die anzügliche Sprüche machen, führt Warren in den Verköstigungsraum. Im Schatten der Stümpfe zweier Windmühlen hat er angefangen, Rum zu produzieren. Alles komme von hier, merkt er stolz an. Vom handgeschnittenen Zuckerrohr bis zu den handgravierten Karaffen. „Wir füllen im Jahr so viel Rum ab, wie die großen Destillerien der Insel im Monat wegkippen.“

Barbados gilt als Geburtsstätte des Rums. Schon Mitte des 17. Jahrhunderts berichten Reisende von einem alkoholischen Getränk aus gekochten Zuckerrohrstielen, das den bezeichnenden Namen „Kill Devil“ trug. Bis heute genießt Rum das Image des Freibeutertrunks. Doch seine Geschichte hat wenig mit Abenteuer und Freiheit zu tun, erzählt Warren, während er Gläser mit bernsteinfarbener Flüssigkeit füllt. „Es war ein Sklavengetränk. Sie konsumierten es, um ihre harte Arbeit auf den Plantagen zu ertragen.“ Während man bei der Vereidigung von George Washington, dem ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, 1789 mit barbadischem Rum auf die unveräußerlichen Rechte des Menschen anstieß, tauschte man ihn an der afrikanischen Westküste gegen neue Sklaven. Trendgetränk und Seelentröster. Genuss und Gewalt. Reichtum und Ausbeutung. Im Glas, das Warren zum Toast erhebt, schillert die destillierte Kulturgeschichte von Barbados in all ihrer Widersprüchlichkeit.

Angeschwippst gibt man sich dann auch der Reggaeton-Version von „Jingle Bells“ hin, die auf der Rückfahrt zur Westküste aus dem Radio schallt. November, 28 Grad. An den vorbeiziehenden Uferpromenaden sitzen Menschen an wackeligen Tischen mit weißen Plastikstühlen. Gebratener Fliegender Fisch mit Cou-Cou auf dem Teller, einer Mischung aus Okraschoten und Maismehl.

Dazu Rum Punch, dessen wortwörtliche Durchschlagskraft europäische Touristen erst erkennen, wenn es sie bereits umgehauen hat. Nach einer halben Stunde Überlandfahrt öffnen sich die Türen des Kleinbusses in Bridgetown und lassen das Stimmengewirr des kreolischen Bajan-Englisch herein. Obstverkäufer preisen lautstark ihre Bananen und Mangos an.

Cricket und Calypso sind zwischen den viktorianischen Fassaden der Hauptstadt kein Widerspruch. Man spürt Stolz auf das britische Erbe. Sogar eine Miniaturausgabe des Londoner Trafalgar Square existiert. Mittlerweile heißt er jedoch National Heroes Square. 200 Jahre lang blickte von dort ein in Bronze gegossener Lord Nelson grimmig aufs Meer. Der leidenschaftliche Verfechter des Kolonialismus hatte zahlreiche Seekriege für England gewonnen. Doch gegen den antirassistischen Kampf der vergangenen Jahre war auch er machtlos. Nach Black Lives Matter mottete man ihn ein, der Sockel wartet seitdem auf neue Held:innen.

Eine würdige Anwärterin dafür wuchs um die Ecke in der ehemaligen Westbury New Road auf, einer kleinen Seitenstraße am Hafen von Bridgetown. Ein grün-gelbes Häuschen. Wenige Quadratmeter groß. Eine rot gestrichene Treppe führt hinauf zum Eingang. Es waren die ersten Stufen in der Karriere einer der einflussreichsten Popstars des 21. Jahrhunderts: Rihanna. „Mein ganzes Leben wurde von dieser Straße geprägt“, hinterließ sie auf einer Gedenktafel. „Ich war nur ein kleines Inselmädchen, das Fahrrad fuhr, barfuß herumlief und auf dem Friedhof Drachen steigen ließ.“ Wie keine andere steht „Ri-Ri“ für die Zukunft, das neue Selbstbewusstsein von Barbados.

Am Dienstag werden landesweit die Bilder von Queen Elisabeth abgenommen. „Die Zeit ist gekommen, unsere koloniale Vergangenheit vollständig hinter uns zu lassen“, sagt die designierte erste Staatspräsidentin Sandra Mason. Vielleicht wird Ronnie Carrington ihr offizielles Porträt schießen. Mittlerweile fotografiert er in Farbe.

ANZEIGE

REISEMARKT

STERN TOURS
Spezialist für Kulturreisen
Ihr Reisebüro in Berlin Wilmersdorf
zwischen Fehrbelliner- und Hohenzollernplatz in direkter Nachbarschaft zum Güntzelkiez.
Ihr Reisebüro für Pauschalreisen und Kreuzfahrten weltweit und Spezialist für Ägypten, Jordanien und Israel
Wir empfangen Sie gerne in unserem Reisebüro mit orientalischen Räumen zum Kennenlernen und Beraten.
Kontaktieren Sie uns vorab gerne per Email oder Telefon.
Wir freuen uns auf Sie!

Reisebüro
STERN TOURS
Emser Straße 3
10719 Berlin-Wilmersdorf
Website: www.sterntours.de
Telefon 030 700 94 100
E-Mail: stern@sterntours.de

ALLES, WAS DEN WINTER BEI UNS IN LEOGANG SO ZAUBERHAFT MACHT.
Krallerhof

BERLINER LISTE

KLEINE GESCHICHTEN AUS DER GROSSEN STADT

1 KLIMAKONSTANT
Lichterfelde. Verkäuferin auf dem Kranoldmarkt blickt in den Regen: „Bei dem Wetter könn' wa nischt verkoofen!" Kundin will trösten: „Na, zum Glück werden wir hier nicht zur Steppe." – „Schade, dettick keen Baum bin!"

2 KRANKHEITSBILD
Zehlendorf. Neunjährige klagt über juckende Augen. Mutter denkt an Allergie und fragt nach: Hund in der Nähe, Blumen …? Tochter überlegt: „Eigentlich fing es immer in der Schule an … beim Schreiben." Ein Strahlen: „Yes, Mama! Ich habe eine Schreiballergie!"

3 HYGIENEKONZEPT
Mehringdamm. Im Fenster einer queeren Bar hängt ein Schild: „2G-ay-Regel".

4 UNTER STROM
240er Bus in Lichtenberg. Mutter und Sohn spielen Tiere raten. Sie beginnt: „Haseee." Er soll jetzt ein Tier sagen, das mit „E" beginnt. Der Junge, voller Überzeugung: „E-Meise".

5 MUSS SO
In der S7. Am Hauptbahnhof steigen Musiker zu und intonieren sehr laut „When the Saints Go Marching In". Eine Frau flieht vor der Lautstärke, eine andere hält sich die Ohren zu. Ein Mann bittet die Gruppe: „Spielen Sie doch was Leises!" Antwort: „Sorry."

6 LIFE GOALS
Innsbrucker Platz. Drei Jungs gehen an einem parkenden Streifenwagen vorbei. Einer sagt: „Ey, wenn ich 18 bin, will ich einmal vor der Polizei wegrennen, auch wenn ich nichts gemacht habe."

7 QUARKTASCHE
Wittenau. Bäckereiverkäuferin weist Kunden freundlich auf die Maskenpflicht hin. Er reagiert mit übelsten Beleidigungen und Beschimpfungen. Halb laut sagt eine Kundin: „Gibt's den auch in zivilisiert?"

DAS BILD ZUM SONNTAG / 131

SANTHORI
FOTO: MILENA SCHILLING

Was macht Kunst, was einen Künstler aus? Der Schweizer Thomas Santhori verwendet für seine von der Pop Art inspirierten Bilder und Skulpturen nur die Hauptfarben Rot, Grün, Blau und Gelb. Früher hat er seine Werke manchmal auf Happenings angezündet, um sie „der Natur zurückzuschenken". Milena Schilling hat ihn in seiner Villa getroffen – und als Maler und Menschen porträtiert. JAN OBERLÄNDER

Hier zeigen wir jede Woche Arbeiten aus dem Portfolio einer oder eines Fotografie-Studierenden.
Eine Zusammenarbeit zwischen der Fachhochschule Dortmund (Fachbereich Design) und dem Tagesspiegel.

BERLINER SCHNAUZEN

AMERIKANISCHER STECHROCHEN

Sie sind wie Bienen: nett, freundlich, niedlich – bis man versehentlich auf sie drauftritt. Dann verteidigen sie sich mit ihrem Giftstachel. Stechrochen chillen gern in Küstennähe, mit Sand bedeckt. Für Taucher und Angler sind sie leicht zu übersehen.

Meist lässt sich ein Rochenstich gut versorgen, doch er kann auch böse enden: Vor 15 Jahren starb der australische Tierfilmer Steve Irwin, bekannt als „Crocodile Hunter", weil ein Rochen ihm beim Tauchen im Great Barrier Reef ins Herz stach. „So was passiert eigentlich nicht", beruhigt Tierpfleger Daniel Strozynski im Aquarium, „Rochen stechen nur im Notfall."

Zur Familie der Stechrochen gehören etwa hundert Arten. Im Aquarium leben sechs Exemplare der Amerikanischen Art. Diese ist im Atlantik von New Jersey bis nach Brasilien, in der Karibik und im Golf von Mexiko zu Hause. Die Tiere sind knapp ein halbes Jahr alt und etwa so groß wie Pizzateller. „Bei der Geburt sehen sie aus wie ein zusammengerollter Crêpe und sind 20 Zentimeter lang", sagt Strozynski. Irgendwann werde die Truppe in ein größeres Becken umziehen müssen, denn: Amerikanische Stechrochen können einen Durchmesser von 1,20 Meter und eine Länge von zwei Metern erreichen.

Trotz der stattlichen Körpergröße haben sie Feinde: große Haie. Das mag eine Rolle bei dem Angriff auf den „Crocodile Hunter" gespielt haben, sagt der Pfleger. „Möglicherweise hat der Rochen Steve Irwins Schatten für einen Tigerhai gehalten."

Bei der Geburt sehen sie aus wie ein gerollter Crêpe

Die Jungtiere im Aquarium hätten sich schnell an Menschen gewöhnt. „Sie kommen näher, wenn es Futter gibt und machen Platz, wenn jemand im Becken putzt", sagt Strozynski. Die Fische gleiten entspannt durchs Wasser; die Bewegungen ihrer grauen, rautenförmigen Brustflossen erinnern an das Schlagen von Flügeln. Immer wieder schweben sie dicht an die Scheibe heran, scheinen kurz daran zu kleben und zeigen ihre weiße Unterseite. Mit Nasenlöchern, Maul und Kiemenspalten sieht die aus wie ein Gesicht.

In freier Wildbahn verbringen die Rochen den Großteil ihrer Zeit am Meeresboden. Sie pflügen durch den Sand, auf der Suche nach Snacks, etwa Krebsen und Muscheln. Ihre Augen auf der Körperoberseite helfen ihnen dabei nicht; sie nutzen ihren Geruchs- und Tastsinn. Und die Lorenzinischen Ampullen, Elektrorezeptoren, die Impulse registrieren, die durch die Muskelaktivität von Tieren im Sand entstehen.

In Augennähe besitzen die Rochen zudem sogenannte Spritzlöcher. Durch diese saugen sie frisches Atemwasser ein und leiten es in die Kiemen. Ansonsten würden sie am sandigen Meeresgrund ständig Schlamm einatmen. Zwar liegt am Boden des Aquariums kein Sand. Das hält die Rochen aber nicht davon ab, sich hinzulegen und fast unsichtbar zu werden, wie ein Teppich mit Augen. So gut zu übersehen wie eine Biene im Klee.

JANINA MARTENS

Foto: Imago

Amerikanischer Stechrochen im Aquarium

Lebenserwartung
20 bis 30 Jahre
Lieblingsessen
Knochenfische und Krustentiere
Interessanter Mitbewohner
Gestreifter Sergeant

DAS KOLUMNISTISCHE KARUSSELL

EUROPÄISCHES TRAUMA

Moritz Rinke
sammelt Erinnerungen an die Gegenwart

Einer der angesehensten Schwimmtrainer aus Damaskus lebt heute in Berlin. Ezzat Mardini brachte seinen Töchtern Sarah und Yusra mit drei Jahren das Schwimmen bei, bald wurden sie Leistungssportlerinnen und trainierten im syrischen Nationalteam. Dann kam der Bürgerkrieg.

Da waren die Töchter gerade 17 und 20 Jahre alt. Als sie hörten, dass einem Jungen aus der Nachbarschaft die Flucht nach Deutschland gelungen war, wollten sie es auch versuchen. Sie buchten einen Flug nach Beirut, reisten weiter nach Istanbul. Schlepper brachten sie auf ein Schlauchboot, für 1200 Dollar pro Person. Das Ziel: die griechische Insel Lesbos. Nach wenigen Metern sprang einer der Schlepper, der sich als Kapitän ausgegeben hatte, aus dem Boot, lief ans Ufer zurück und ließ die Passagiere allein, 20 Menschen, dreimal so viele, wie auf so einem Schlauchboot zugelassen sind.

Nach ein paar Kilometern fiel der Motor aus, das Boot füllte sich mit Wasser, die beiden Schwestern sprangen ins Meer und zogen das Boot aus eigener Kraft, drei Stunden lang, bis sie frühmorgens in Skala Sikameneas, einem kleinen Dorf auf Lesbos, landeten. Dann machten sie sich auf, über die Balkanroute, bis Spandau.

Diese Geschichte erzählte Sarah Mardini kürzlich noch einmal dem Tagesspiegel. Die Töchter sind längst Heldinnen, zumindest wurden sie 2016, im Jahr nach der Flucht, von der „Bunten" mit einem „Bambi" geehrt und vereinnahmt, sie standen zwischen Jogi Löw und Barbara Schöneberger. Sarah begann Politik in Berlin zu studieren, brach aber das Studium ab. Sie kehrte immer wieder nach Lesbos zurück, als Rettungsschwimmerin, als ehrenamtliche Flüchtlingshelferin und Übersetzerin in einer Klinik im Camp Moria.

2018 wurde sie auf Lesbos verhaftet. Die Vorwürfe: Menschenschmuggel, Spionage, Mitglied in einer kriminellen Vereinigung. 107 Tage lang saß sie in einem Athener Hochsicherheitsgefängnis, kam schließlich nur auf Kaution frei.

Nun begann auf Lesbos der Prozess gegen Sarah Mardini und weitere 23 Angeklagte der Hilfsorganisation Emergency Response Center International, es geht um Haftstrafen bis zu 25 Jahren. Amnesty International erklärte, Griechenland und andere EU-Staaten würden mit solchen Anklagen versuchen, humanitäre Helfer abzuschrecken. Zum Auftakt erklärte sich das Gericht für nicht zuständig, eine höhere Instanz müsse übernehmen.

Man muss sich das vorstellen: Im Mutterland der Philanthropie, der „Menschenliebe", werden Schauprozesse geführt, um genau diese abzuschaffen? Oder kann man auf ein ähnliches Urteil hoffen, wie jenes vom oberstem Gericht Italiens, das die Freilassung der deutschen Kapitänin Carola Rackete bestätigte?

Die EU bietet ein trauriges Bild in diesen Wochen. An der polnisch-belarussischen Grenze werden Hilfsorganisationen nicht zugelassen, Geflüchtete von polnischen Grenzsoldaten zurückgedrängt und von Belarus nicht wieder reingelassen. Die neue Ampel-Koalition scheinen diese gewaltsamen „Pushbacks" nicht mehr zu beunruhigen, zumindest sprechen die bald regierenden Grünen jetzt vom „Beistand für Polen" statt vom Anspruch auf Asyl und einem effektiven Zugang für Schutzsuchende zu einem Asylverfahren auch an den Grenzen. Immerhin war das noch eines der grünen Hauptthemen im Wahlkampf, besonders von der Spitzenkandidatin, einer Völkerrechtlerin.

„Seit drei Jahren habe ich ein Trauma", beschrieb Sarah Mardini die Zeit, in der sie auf ihren Prozess warten musste. „Ich wünschte, ich hätte es aus dem Krieg. Ich wünschte, ich hätte es von der Überfahrt."

Etwas Schlimmeres kann man über Europa eigentlich gar nicht sagen.

Es folgen
Inga Barthels … lernt lieben
Susanne Kippenberger … macht glücklich
Andreas Austilat … spart sich's

Foto: Peter Sickert

DER SONNTAG
Moritz Honert, Susanne Kippenberger, Esther Kogelboom, Jan Oberländer
Mitarbeit: Felix Denk, Ulf Lippitz, Cornelius Dieckmann
Autorin: Barbara Nolte
Gestaltung: Ursula Dahmen; Julia Schneider (Mehr Genuss)

Liebe Leserinnen und Leser, schreiben Sie an:
Der Tagesspiegel, SONNTAG, 10876 Berlin
oder per E-Mail sonntag@tagesspiegel.de
oder folgen Sie uns

Tagesspiegel Sonntag
@TSPSonntag
tagesspiegel_sonntag
tagesspiegelsonntag

SAMSTAGSRÄTSEL

musikalisches Bühnenwerk
Beautykonzern-Gründerin (Eliz.) †
engl.: Schwein
Feuerwerkskörper
Schweinefleischspeise
span.: Rotwein (Kurzw.)
Wohnraum auf Schiffen
Kennwort, Parole
festes, regelmäßiges Einkommen
Wohnungsinventar
Grundschleppnetz der Fischer
Lebkuchenunterlage
Backwerk
Mahlrückstand
Frühjahrsgartenblume
Art des Stoffeinfärbens
Zeitabschnitt im 19./20. Jh. (Belle ...)
Hebemaschine
Lufttrübung
Fragewort
ein Signalhorn ertönen lassen
Firmenzusammenschluss
bergmänn.: enge Kluft
Unbeweglichkeit

tropischer Vogel
Schiffsschlafstelle
gute Laune, Heiterkeit
Bewohner der Zuckerrohrinsel
Ausruf der Verwunderung
strömende Wassermasse

Vorname d. Schauspielers Ode †
altperuan. Volk
natürlicher Kopfschmuck
dt. Schriftsteller † (Heinr.)
peinliches Gefühl
Ordensgeistlicher
Ausruf des Ekels / Segel am hint. Mast
Inselstaat der USA

4
dt. Gartenschau (Kf.) / feines Streupulver
sehr betagt
griech. Buchstabe / Bogengeschoss
Spielkarte / saloppe Hose
in hohem Grade

Zwerg, Gnom
demzufolge
Anzeige der Uhr
Überbringerin
Traubenernte / Holzsplitter
Fenstervorhang
dt. Politiker (Wilhelm) † 1960
bayer., österr.: Stoffrand
Staat in Südarabien
Fluss in München / Wasserrose

germanischer Gott des Donners
Furcht
fossiler Brennstoff
Teil der Treppe
flüssige Speise
ugs., spaßhaft: Dummkopf
Psyche
„König der Tiere"

ugs.: kleines Abhörgerät
beiliegend, in der Anlage
Korridor, Flur, Vorraum
nicht dieses, sondern ...
Postsendung
gasförmiges chem. Element
Tortenzutat
eine Weltreligion
Gesellschaftszimmer
nicht dahinter
Nichtamateur (Kurzwort)

Hauptreisezeit
Freiherr
Spitzenrüsche (frz.)
Flugzeugführer
festes Einkommen
Vulkan auf Island
nicht außen
altes Wegemaß
Soße zum Einstippen (engl.)

Teil eines Buches
weibliche Brust
starkes Schmerzmittel
straff gefüllt
2
Hochschüler
sehr warm
Faustkämpfer
Haar der Angoraziege

französisch: Brücke
Seemann
arabisches Grußwort
Käufer
beliebter alter Schlager (engl.)
Staatsdiener
unterhaltsamer Zeitvertreib
in den Wind gehen (seem.)
afroamerik. Musikstil
Wachssalbe
Fußhebel

Längenmaß
Haarbogen über d. Auge
dt. Dirigent (Rudolf) † 1976
Stadt an der Warthe (Polen)
Zierkante
lustig, vergnügt
Ostseebad bei Kiel
die Landwirtsch. betreffend
Backwerk in Form e. Haartracht

männliches Rind
Gutschrift
Nadelbaum
Glücksspiel / Angelstock
nord. Göttergeschlecht
weiche Federn / Kosef. v. Friederike
Pelzart
törichtes Benehmen

Meeresraubfisch
Teil der Kopffront
Lebensabend
Wahrsagekartenspiel
Abk.: Anzeige
Teil des Mittelmeers
Gebirgsgewässer
sandfarben
ägypt. Pyramidenstadt
vulkanisches Magma
Missgunst

Stadt in Schleswig-Holstein
veraltet: Helfer, Gehilfe
Dienstschwur
früherer Minister in islam. Staaten
Fotoapparat
ritterlicher Liebhaber

Siegerin im Wettkampf
Südstaat der USA
ugs.: Flasche
Herbstblume
Gesichtshautfarbe / Metallfaden
Nachkommin
die Haarfarbe ändern
veraltet: Hauptstadt

Platz, Ort
mit Gott reden
Gebirge in Südamerika
Bruchteil
Nur-Lese-Speicherscheibe (EDV)
Amtstracht / ungekocht
Eskorte
Uraufführung
dänische Nordseeinsel

großer Raum
Steigerung von gut
Wehklagen, Klagelaute
Raubkatze

Kohleprodukt
öffentl.-rechtl. Kreditinstitut
Wildpfleger
Tropenbaum
lateinisch: Fall
Windstoß
Handfeuerwaffe
großer Rassehund
Denklehre

Teufel
wunschlos glücklich
Unglück, Missgeschick
arglistige Täuschung
vornehm; kostbar

Export
abgesondert, einzeln
verdeckter Polizeiermittler
geistige Vorstellung
Besitz, Vermögen
Märchenroman v. Michael Ende

Ausruf: hoppla!
Außerirdischer (engl.)
Mediziner
Brustknochen
Strom zum Kurischen Haff (dt. Name)
veraltet: Schule (Schülersprache)
bitterkalt
Amateurin

Nachtvogel
eine der deutschen Nordseeinseln
Havel-Zufluss
plötzl. Schwächeanfall
rheinisch und westfälisch: Bergwerk
schweiz.: Flussbarsch / Bohle

Anhänglichkeit
weibliches Raub-, Pelztier
Grenzübertritt
Spielfigur
kleinste Energiemenge (Physik)
Trennkommando beim Boxen

Flugzeugstart
durch Abstoßen vorwärtsbewegen
einstudieren
Kosename des Vaters
gebänderter Edelstein
Lage, Richtung senkrecht zu etwas
Schmuckstein
sprechen

weibliches Borstentier
Wandverkleidung
Graslandschaftstyp / poln. Stadt an der Oder
amerik. Schriftsteller † 1849
Männerbekleidung
Himmelsrichtung
österr. Bundesland (Abk.)

Augenprüfung
wirklich, tatsächlich
Hauptstadt v. Afghanistan
Angeh. e. sächs. Kaiserhauses
6

Ziffer, Nummer
Ackergrenze
Staat in Westafrika
einige, ein paar
Ausruf des Schmerzes
Wurstbrühe m. Buchweizenmehl
Wohnstätte
Rohrverbindungsstück
landwirtschaftl. Experte
schweizerisch: Speiseeis
Nordosteuropäer, Balte
ugs.: Gefängnis
Brief-, Paketgut
Seejungfer

portugiesisch: Bergkette
ein nordamerik. Indianer
Eishockeyscheibe / ugs.: alberner Kerl
Staat in Nordostafrika
Vorgefühl
Werbeaushang / Grautier
Spielkartenfarbe
italienisch: Brot

gestreiftes Wildpferd
franz. männl. Vorname
Angehör. e. asiat. Reitervolkes
Verzeichnis
Zurücksetzen des PCs (engl.)
Wasserfahrzeug
Flugzeugtreibstoff

Höflichkeitswort
Luft holen
Abfluss d. Eriesees / spanisch: Mutter
unbeholfen / Verräter Jesu
zur Haut gehörend (Med.)
Windrichtung
Stadt im Kreis Warendorf (NRW)
Netzhaut des Auges

veraltet: Gutspächter
ugs. Ausruf der Verärgerung
7
Explosionsgeräusch
Vorname des Fernsehkochs Oliver
unparteiisch / durchs. Stoff
Fruchtform
Fischmarder / Herrenjackett

deutscher Städtebund im MA.
einfetten, schmieren
Greifvogel, Habichtartiger
Erdfarbe, -braun
zerknittert
Guckloch
westfäl. Ruhr-Zufluss
Behälter, Hülle
Chef (amerik.) / Mensch i. d. Zwanzigern
Haustier
Triebfahrzeug der Bahn (Kurzw.)

mit den Ohren wahrnehmen
einen Motor „frisieren"
Zeichen d. Herrscherwürde
Arbeitsunterbrechung
großer Fluss
rasch, geschwind
Wasservogel
muskulöser Mann

Kraftmaschine im Kfz
Kastenmöbel
Name Gottes im Islam
ugs.: Sand-, Schmutzbrei
Wurstfüllung aus Schweinefleisch
Schaumwein
8
verblüht
Zitrusfrucht

großes Gewässer
mexik. Branntwein
Funktionsleiste (EDV) / Essen, Speise
Gottes Gunst
anders; sonst, auch genannt
Rentierzüchter
dünne Platte, auf der gebacken wird
Gewässerrand / Fahrwasserkundiger
Schweizer Verwaltungseinheit

hohe männl. Gesangsstimme
kostspielig
mit einer Hand geführtes Ruder
ungereinigte Ölsäure
größter franz. Fluss
Kf.: Helikopter / weibl. Kosename
römischer Kaiser (54-68)
österr. Kleingewicht

Aufbrühhilfe
Tau zum Segelspannen
Gründer des Türkischen Reiches
ungelenk; dickflüssig
lateinisch: im Jahre

Ältestenrat
herbeischaffen
Bilderrätsel
Elbe-Zufluss
ugs.: Stil (engl.)
Fluss durch Paris
männl. Vorname

in die Höhe bewegen
wohlhabend
Reise, Ausflug
Hohn
Trinkgefäß / Sitzbecken

mager; trocken
Teil von Vietnam
zaubern
dt. Mittelgebirge
Scheinhieb; Täuschung
Verkaufsstelle
Elbe-Zufluss in Hamburg

dt. Golfspieler (Bernhard)
Hauptstadt von Südkorea
Prosawerk
Bewohner eines Erdteils
Strich, gezeichnete Verbindung
inhaltslos
Bürde

ugs.: Volltreffer beim Kegeln
Besessenheit, Gier
Bekleidung der Mönche
Kölner Karnevalsruf
Kuchengrundlage
weibl. Kurzname

Beute, Jagdergebnis
feiner franz. Tafelapfel
Ungebrauchtes
verflossen
heikle Situation
spiralförmiges Profil
„Mutter der Armen" † 1997

Nahrung zerkleinern
Drüsenabsonderung
Ergebenheit
meist blauer Edelstein
Anrufung Gottes
Scherz, Spaß
gefälfelter Kleiderbesatz

Stadt in Ostfriesland
Staat in Nordostafrika
Weizenart, Dinkel
landwirtsch. Tätigkeit
Frauengestalt aus „Don Carlos"
Fluss zur Rur / Erdteil

Speicherart (Computer)
Himmelsbote / Arabermantel
lautmal.: Geräusch bei einem Aufprall
Hoheitsgebiet / Kartenspiel
Klebstoff
gleichgültig (das ist mir ...)
griech. Vorsilbe: gegen
Rhein-Zufluss in der Schweiz

Schnittblumengefäß
Fußballmannschaft
Blütenstand
kurz: Alphabet
nett, zärtlich
Maßeinteilung an Messgeräten

Ureinwohner Spaniens
Froschlurch
Stadt in Nordrhein-Westf.
Kosename der Großmutter
amerik. Basketballliga (Abk.)
5

Erdart, Baumaterial
Abwesenheitsbeweis
Vorbild, Leitfigur
Milchorgan bei Tieren

Schwung
Fruchtflüssigkeit
1
Wortgefüge
Hautpflegemittel, Salbe
Fluss durch Innsbruck
französisch: Insel

sl3750-0052

Gewinnen Sie einen attraktiven Preis!

Machen Sie mit und lassen Sie sich überraschen. Gewinnen Sie einen attraktiven Preis aus unserem PNN-Shop-Sortiment. Viel Spaß beim Rätseln!

Lösungswort Nummer 52

1	2	3	4	5	6	7	8

Bitte ausfüllen, ausschneiden und senden an:
Potsdamer Neueste Nachrichten „Samstagsrätsel"
Postfach 601261, 14412 Potsdam

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

```
■■■M■G■■M■■R■K■■■W■■A■Z■■G■■G■S■P■■C■
RAHE■ROSA■MAJOLIKA■PREUSSE■WIMPER■ZUM
■BANJO■EIGEN■L■RATSAM■T■ORKAN■A■ISER■
■BUS■BOES■L■ABGOTT■T■DARUM■A■ALACARTE
WASABI■N■ZIRBE■N■■LIMIT■P■EGART■KARIN
■■B■E■FOKUS■G■EIGNEN■A■GERTE■E■SELBST
■KALIFAT■M■KAYMER■I■BEYER■W■WASTL■I■E
MORAL■S■TAPAS■M■ALBERT■N■MAKEL■I■FLUR
■R■C■KAMEL■J■AERMEL■A■PALAS■I■SCHADEN
■SCHWAN■N■SAEURE■O■HELAU■F■STEAK■B■B■
MOOS■N■SNACK■T■LANDAU■P■TINTE■M■SEHEN
■■L■GITTE■H■ROSINE■H■NADJA■O■BEROLINA
■KOELN■E■GOKART■H■INKA■■A■ESSEN■H■R■H
MANTA■LIKEN■B■EMAIL■APFELMUS■I■PLANET
■R■ETZEL■N■BEUTEL■KURPARK■G■UNLIEB■R■
JAGST■D■EUTIN■EXTRA■GANS■NEUNE■N■JAZZ
■F■I■FINCA■G■          TRAN■G■SISAL■E
■FAEHIG■K■LOB          ■■U■SAITE■GARN
FERN■G■DEVISE          ■MEDER■A■DEBET
■■C■LUNAR■L■I          TON■P■ORDINAER
■CHLOR■U■WITZ          ■E■SPELT■E■M■A
RAE■T■ANHOEHE          ■WAPITI■ABFALL
■N■FERSE■L■Y■          PERU■OVAL■A■I■
WOGEN■K■FLAME          ■■IRAN■STAUFER
■S■I■SEGLERIN          WIE■D■STELLAGE
■SPLITT■I■TAG          ■R■BASAR■L■SEA
LAIE■O■ARMIN■V■D■■H■■K■■RAUM■L■GESENK
■■R■FLOTT■K■BOLOGNA■WELPE■L■MANIE■L■T
■KOALA■H■PETER■L■ERDEN■O■FLEET■J■MEMO
HALLO■VOKAL■N■SCHUT■I■ORGIE■I■TOKAIER
■R■PREIS■R■KNETE■B■CHINE■L■ASTEN■D■H■
GOTHA■R■KAKAO■A■RACHE■I■KELLE■R■PERLE
■T■O■NUGAT■P■STREU■A■WOHLTAT■DRAU■A■H
■TURNUS■N■SPRIT■R■TOBEN■A■KOREA■ROTOR
WENN■D■STUTE■T■MINUS■I■CUVEE■ZIVILEHE
■■K■FESTE■U■BIWAK■E■SCHREI■LEIN■MARON
■REGEL■A■AMMON■Y■STROH■A■P
PEN■G■ALBUM■M■SEKTE■L■MINE
■G■WEILL■D■SBAHN■I■MANAGER
BAYER■P■SIPPE■O■DEKOR■G■L■
■T■B■KIOTO■A■TRIAL■D■BIRKE
■TRESEN■O■ZENIT■V■GEMAEUER
PAAR■T■BRAUT■B■MOBIL■E■I■B
■■B■STURM■V■REMUS■G■PRANKE
■FARCE■I■SOMIT■N■MOFA■DENN
■UTAH■OSSER■V■IDEAL■SOL■U■
UNTEN■REUE■REIN■GROSS■ISBN
■D■TAXI■MAUER■DREI■EINGABE
MIMIK■OPPA■MINI■DATIV■EFEU
■S■NEIN■FLUSS■ZAEH■MAKRELE
```

Weltmeer (1-8)

Die Auflösung des letzten Rätsels lautet:

WELTMEER

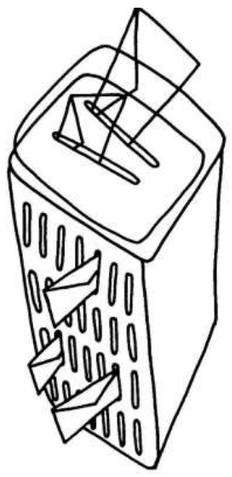
Herzlichen Glückwunsch an J. Deinert, 14558 Nuthetal.

Die Gewinner melden sich bitte in den Verlagsräumen der PNN in der Jägerallee 16, 14469 Potsdam, Di – Do 10 – 15 Uhr.

www.kanzlit.de

Heranwachsende „schlicht vergessen“

„Kein Ort zum Feiern für Jugendliche“ vom 11. November



Endlich! Es wurde Zeit, dass dieses Thema öffentlich diskutiert wird. Seit über neun Jahren wohne ich in Potsdam. Als meine Kinder klein waren, habe ich das Angebot an Spielplätzen sehr zu schätzen gewusst. Nun sind die Kinder dem Sandkasten entwachsen und ich merke, Potsdams Angebot an Heranwachsende hat sich leider nicht mit verändert.

Es fehlen Orte und Plätze, die genau diese wichtige Zielgruppe (die, die Stadt von morgen mitprägen) ansprechen. Mir scheint, sie wurde schlicht vergessen. Es gibt kaum Jugendtreffpunkte oder auch Räume, in denen die so angreifbaren Teenager sicher zusammen sein können. Im gesamten Potsdamer Norden ist tote Hose, wenn etwas im Bugapark angeboten wird, beschweren sich sofort gewisse Anwohner.

Warum nicht die Parkhaus-Etage in der Schiffbauergasse in Coronazeiten zu einer Open-Air-Disko umfunktionieren? Unter Aufsicht würde dort auch kein Chaos ausbrechen. Dies ist eine so wichtige und prägende Zeit zum Heranwachsen und es ist schade, dass Potsdam, eine Stadt, die stolz auf den Titel „Familienfreundlichste Stadt“ ist, vergisst, dass auch Jugendliche ab 14 zur Familie gehören. Potsdam ist kein Museum und muss sich der Zeit öffnen, dazu sind mehr Mut und neue Wege erforderlich. Die Zeit drängt, Corona hat nur verstärkt, was in der Stadt bisher komplett gefehlt hat – eine Infrastruktur für Jugendliche.

— Nicole Wolbers, Potsdam

„Weggesperrt war kein Kind“

„Lasst die Schulen auf“ vom 12. November

Mit Entsetzen habe ich den Kommentar gelesen. Insbesondere zwei Argumente sind absolut nicht nachvollziehbar:

1. Corona-Tests an den Schulen sind weder anlass- noch symptomlos. Gerade die regelmäßige Testung von Schülerinnen und Schülern trägt zum Auffinden und Nachvollziehen von Infektionsgeschehen bei, kann also nicht als „anlasslos“ bezeichnet werden. Dies gilt auch unter der Annahme, dass Corona-Infektionen bei Kindern eher milde verlaufen, denn Kinder übertragen Infektionen schnell in die Familie, zum Beispiel auch an gefährdete Großeltern. Ob ein Test symptomlos durchführt wird oder nicht, können wir kaum wissen, da zuhause getestet wird. Auch diese Aussage ist haltlos und sinnlos zugleich. Testen war, ist und bleibt sehr sinnvoll, auch und gerade bei Schülerinnen und Schülern.

2. Ebenso unverständlich ist die pauschale Aussage, dass die Phasen des Distanzunterrichtes Schülerinnen und Schüler massive Lücken hinterlassen hätten und Kinder „weggesperrt“ gewesen wären. Beides ist falsch. Ja, es ist richtig, dass an vielen Schulen Bildungslücken entstanden sind, dies gilt aber nicht für alle Schulen.

Insbesondere nicht für die Schulen, die rechtzeitig auf leistungsfähige digitale Lernsysteme umgestellt haben; hier sind die Bildungslücken deutlich geringer bis gar nicht vorhanden. Gerade im Distanzunterricht konnten Schülerinnen und Schüler wie auch Lehrerinnen und Lehrer viel mehr über digital-unterstütztes Lernen lernen, als im Präsenzunterricht – ganz einfach, weil es sein musste. Ein Umstand, der viel zu wenig Beachtung gefunden hat.

Erneuten Distanzunterrichtphasen kann heute ganz anders begegnet werden als vor 18 Monaten. „Weggesperrt“ war auch kein Kind – solche Aussagen sind irreführend und schlicht falsch.

— Julian Affeldt, Kleinmachnow

„Nieder mit der Krone!“

„Die Krone von Babelsberg“ über die geplante „Media City“ von Daniel Libeskind vom 13. November

„Monströses Gebirge aus Beton und Glas“. *So sieht der Libeskind-Entwurf für Babelsberg aus – PNN-Leser äußern sich kritisch dazu.* *Grafik: Studio Libeskind/KW Development*

Von einem Turm war lange die Rede, bevor Daniel Libeskinds Entwurf für die Media City in Babelsberg veröffentlicht wurde. Wenn es denn einer wäre! Stattdessen türmt sich ein monströses Gebirge aus Beton und Glas auf dem Filmparkgelände, das eher von der hohlen Kulisse der Vulkanarena inspiriert sein mag als von gestapelten Filmrollen.

Völlig überdimensioniert sprengt der 7- bis 18-geschossige Baukomplex den Maßstab des kleinteilig bebauten Babelsberg. Wie ein offenes Haifischmaul bedroht eine gekippte Glasfront die bestehende Altbauvilla – von den Einfamilienhäusern an der August-Bebel-Straße ganz zu schweigen. Die Büro- und Schulgebäude gegenüber an der Großbeerenstraße sind übrigens nur fünf Geschosse hoch, auch wenn die präsentierte Perspektive für die geplanten Neubauten eine ähnliche Höhe suggeriert. Dazu kommt eine frei erfundene Skyline im Hintergrund, die den massiven Eingriff zusätzlich verniedlichen soll.

Babelsberg als Quartier und Potsdam als Ganzes können nur verlieren mit diesem selbstverliebten Projekt, das keine Beziehungen zu seiner Umgebung aufbaut, diese vielmehr nur stört. Es schafft einen Platzraum, wo er nicht gebraucht wird und setzt einen Hochpunkt in dritter Reihe statt eine signifikante Landmarke an der belebten Straßenkreuzung. Die schlingernden Gebäudetrakte mit ihren horizontal und vertikal gestreiften Fassaden wirken wie banale Investorenarchitektur. Der große Wurf eines „Stararchitekten“ ist daran nicht zu erkennen. Wie elegant zeigen sich etwa dagegen die gekurvten Türme der UNO-City in Wien von 1979. Eine „Krone“ brauchen wir in Babelsberg schon gar nicht. Unser Highlight ist der Park.

Die Beauftragung eines bekannten Namens wie Daniel Libeskind lässt vielmehr vermuten, dass durch Blendung der Stadtpolitik eine Überschreitung des bestehenden Bebauungsplans zugunsten größtmöglicher Rendite ermöglicht werden soll. Die nicht nachvollziehbare Begeisterung des Oberbürgermeisters und einiger Stadtverordneter nährt schlimmste Befürchtungen. Während bei anderen Bauvorhaben in Potsdam auf die Einhaltung der Sichtachsen und die Verwendung historisch korrekter Fensterprofile gepocht wird, soll hier ein intaktes Quartier und die empfindliche Stadtsilhouette durch eine maßstablose Baumasse zerstört werden. Nieder mit der Krone!, möchte man rufen. Gute Architektur für eine Media City am Filmpark Babelsberg sieht anders aus, die beste liefert nur ein Wettbewerb.

— Peter Neideck, Potsdam

Das auf dem Mediengelände geplante Hochhaus gefährdet den Produktionsstandort der Ufa und die Lebensqualität in Babelsberg. Ohne Not sollen die Entwicklungspotenziale des Medienstandorts erneut der renditeoptimierten Flächenverwertung weichen, wie das schon bei den angrenzenden Luxus-Apartments zu beobachten war. Dort sehen wir viel Film auf, aber nicht hinter den Fassaden. Die Investoren erklären, Netflix und Gaming Branche würden uns in Babelsberg fehlen. Diese – übrigens sehr vage – Aussicht empfinde ich mehr als Bedrohung denn als Bereicherung. Was hier fehlt, sind Spielplätze, Schulen und Kitas, W-Lan im Klassenzimmer, bezahlbarer Wohnraum, Radwege und Bäume. Das geplante Hochhaus mit 5000 Büro-Arbeitsplätzen reduziert diese Mängel nicht, sondern verschärft sie.

Wo sind die Stadtverordneten, die sich und uns ernst nehmen und die Wertmaßstäbe an das Hochhausprojekt anlegen, für die wir sie gewählt haben? Dem Gedanken von behutsamer Binnenentwicklung im Einklang mit den Infastrukturkapazitäten, Klimaschutz und Verkehrswende steht das Projekt diametral entgegen.

Ich wünsche mir, dass der Bebauungsplan nicht geändert wird und die Investoren ihr Vorhaben in Einklang mit dem Bebauungsplan und mit dem Ziel der Klimaneutralität (bei Betrieb und Bau) bringen. Das sichert die Ufa-Arbeitsplätze und gibt der Stadtpolitik die notwendigen Zeitressourcen, um sich mit den Interessen von uns Bürgern zu beschäftigen, wie zum Beispiel W-Lan in den Schulen.

— Ulf Rosner, Potsdam

Libeskind darf sich austoben … unpassende Architektur für diesen Teil von Potsdam. Aber so wird in Potsdam Politik gemacht. Hinten rum auf unsere Kosten – und alle Politikamateure sind begeistert.

— Andreas Zarbock, Potsdam

KURZ & BÜNDIG

SCHULVERSAGER

Betrifft: Ausgebremste Digitalinitiative an Potsdams Schulen

Wenn man sich die Zerschlagung des Oberstufenzentrums und die Blockade der Gymnasien bei der EDV-Ausstattung durch die rot-grün-rote Kooperation ansieht, bekommt das Wort Schulversager eine völlig neue Bedeutung.

— Volker Zimmermann, Potsdam

* * *

EINSEITIG UND DISKRIMINIEREND

Betrifft: Artikel „Schwierige Verhältnisse“ über junge Familien und Großeltern

Ich finde diesen Artikel tendenziös, komplett einseitig und diskriminierend für Millionen von Großeltern, die überhaupt nicht in das dargestellte Verhaltensmuster passen und ohne deren Mithilfe viele junge Familien ihr Leben nur schwer gestalten könnten. All das hätte gesagt werden müssen. Im Übrigen zeichnet sich guter Journalismus dadurch aus, dass auch die Gegenseite gehört wird.

— Bernd Krämer, Potsdam

* * *

NOTWENDIGE VERÄNDERUNGEN

Betrifft: „Impfzwang auf Italienisch“

Der Artikel ist im Grunde eine hervorragende Charakterisierung der Verhältnisse in Gesellschaft, Politik und Staatsstruktur in unseren Landen, in unserem schönen Deutschland. Und er ist ein Hinweis auf manche notwendigen Veränderungen. Und er rückt tatsächlich unser Bild über die etwas undisziplinierten Südländer zurecht.

— Jochen Töpfer, Potsdam

ADRESSE

POTSDAMER NEUESTE NACHRICHTEN
Leserpost
Jägerallee 16
14469 Potsdam

FAX .....(0331) 23 76-300

TEL .....(0331) 23 76-132

PER E-MAIL erreichen Sie uns unter:
leserpost@pnn.de

Bitte vermerken Sie auch bei E-Mails Ihre vollständige Anschrift. Diese wird nicht veröffentlicht. Die Redaktion behält sich Kürzungen der Briefe vor.

ANZEIGE

Exklusiv für Abonnenten der gedruckten Zeitung:

Die digitale Zeitung für nur 5,50 € mtl.

Die digitale Zeitung der Potsdamer Neueste Nachrichten

Lesen Sie bereits ab 21 Uhr die Ausgabe des nächsten Tages auf Ihrem Smartphone oder Tablet. Schalten Sie die digitale Zeitung (E-Paper) auf bis zu fünf Geräten frei und lesen Sie so in der ganzen Familie. Inklusive PNN App und Tagesspiegel Plus.

Gratis-Download der PNN App für iOS und Android:

Laden im App Store

JETZT BEI Google Play

Gleich bestellen:

pnn.de/epaper-upgrade **(0331) 23 76-100**

TAGESSPIEGEL
POTSDAMER
NEUESTE NACHRICHTEN

Anbieter: Potsdamer Zeitungsverlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Platz der Einheit 14, 14467 Potsdam.